

Anträge und  
**2026**  
Resolutionen



**WIENER  
LANDESPARTEITAG 2026**

**SPÖ**   
DIE WIENPARTEI.



# Wien schafft **ZUKUNFT.**

WIENER LANDESPARTEITAG 2026

## Inhalt

### Anträge und Resolutionen

**6**      Leitantrag: Wien schafft Zukunft.

**23**      1. Arbeit, Wirtschaft und Digitales

- 24**    A01.01    Aufwertung der Geschäftsquartiere und des Wirtschaftsraums in Wien – Aktive Grätzl
- 26**    A01.02    Hitzeschutzverordnung in Innenräumen JETZT!
- 27**    A01.03    Beschäftigungsbewilligung für Drittstaatsangehörige
- 29**    A01.04    Für eine sozial ausgewogene Budgetsanierung
- 31**    A01.05    Arbeitsplatzgarantie
- 32**    A01.06    Digitaler Omnibus – Kniefall vor den USA?
- 33**    A01.07    Kein Big Brother am Arbeitsplatz
- 34**    A01.08    Wien braucht eine KMU-Strategie
- 36**    A01.09    Digitale Altersverifizierung – Datenleck vorprogrammiert?
- 37**    A01.10    Minority Report nicht in Real-Life
- 38**    A01.11    Verschärfungen beim AI Act zur biometrischen Echtzeit-Fernidentifizierung
- 39**    A01.12    Wien wird digital souverän – Open- Source-Bürosoftware für die Stadt Wien
- 41**    A01.13    Wien geht den europäischen Weg – Souveräne mobile Endgeräte für die öffentliche Verwaltung
- 43**    A01.14    Wiener Verwaltungs-Cloud – Eine souveräne Stadt-Cloud für Wien
- 45**    A01.15    Konsequenter Umgang mit dem Begriff „Social Media“
- 47**    A01.16    Digitale Dienste für alle – Web-First statt App-Ausgrenzung
- 49**    A01.17    Reiche zur Kassa statt Sparen bei den Vielen!
- 51**    A01.18    Gender KI – Für eine geschlechtergerechte Künstliche Intelligenz!
- 54**    A01.19    Digitalisierung darf nicht ausgrenzen

- 56 A01.20 Gesundheit und Arbeitsfähigkeit sichern – Lebensphasenorientiertes Arbeiten im Fokus
- 58 A01.21 Offensive für das Wiener Handwerk: Bei Ausschreibungen Firmen mit Eigenpersonal und Lehrlingsausbildung bevorzugen
- 60 A01.22 Forderung nach digitaler Unabhängigkeit auf Landes-, nationaler- und europäischer Ebene

## **63** 2. Bildung, Jugend, Familie, Gesellschaft und Integration

- 64 A02.01 Schwimmen lernen statt baden gehen – Einführung verpflichtender Schwimmkurse in der 1. Klasse Volksschule
- 66 A02.02 Mehrfach-Eltern entlasten
- 68 A02.03 Gerechtigkeit & noch mehr Sicherheit für Wien – faire Personalverteilung der Polizei in ganz Österreich
- 70 A02.04 Sicherheitspolitik mit Verantwortung im Innenministerium statt Statistiksprenger:innen
- 72 A02.05 Young Carers nicht länger übersehen – Kinder & Jugendliche sind keine Pflegekräfte!
- 74 A02.06 Supervision für Lehrpersonal
- 75 A02.07 Prävention statt Strafe bei Jugendkriminalität
- 77 A02.08 #JugendKulturPassWien – das Wiener Kultur-Jugend-Ticket
- 79 A02.09 Materialbonus für klassenführende Lehrpersonen an Wiener Volksschulen

## **80** 3. Demokratie und Partei

- 81 S03.01 Präzisierungen und Formales
- 86 S03.02 Agilität
- 88 S03.03 Änderung der Statuten “verbindlicher Sitz der Frauenorganisation im Bezirkspräsidium”
- 89 S03.04 Statutenänderung Wien: §44/1 Abschaffung der Altersklausel im Wr. Statut auf Bezirksebene
- 90 A03.01 Die gesamte Partei auf die Tribüne! Partizipation und Würdigung von unentgeltlicher Parteiarbeit am 1. Mai
- 91 A03.02 Einführung eines gleichstellungsorientierten Sensibilisierungsworkshops für Funktionär:innen der SPÖ Wien
- 93 A03.03 Weiterentwicklung des Petitionswesens der Stadt Wien
- 95 A03.04 Gleichberechtigung leben
- 96 A03.05 Politische Teilhabe für die Generation 60+
- 98 A03.06 Gelebter Antifaschismus
- 100 A03.07 Gleichstellungspolitik auch innerparteilich verwirklichen!

## **102** 4. Frauen

- 103** A04.01 Von Widerstandskämpferinnen lernen
- 104** A04.02 Ausbau und Verbreiterung der Informationen über das Handzeichen zur Kenntlichmachung von familiärer und sexualisierter Gewalt
- 108** A04.03 Wickeltisch für alle
- 110** A04.04 Alle Erkrankungen im kleinen Becken sind politisch!
- 111** A04.05 Männerberatung (Wien) stärken

## **112** 5. Internationales und Menschenrechte

- 113** A05.01 Vor der Wahl ist nach der Wahl – Geben wir der Europäischen Union eine Stimme als Wertegemeinschaft!
- 115** A05.02 Ehrliche Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus
- 117** A05.03 Bring Them All Back & Ukrainehilfe muss bestehen bleiben
- 119** A05.04 Für eine aktive sozialdemokratische Friedens- und Außenpolitik
- 121** A05.05 Neutralität statt Aufrüstung
- 123** A05.06 Kein Platz für Ausgrenzung – Familiennachzug sichern, Abschiebungen stoppen und Menschenwürde schützen!
- 125** R05.01 Resolution: Solidarität mit der türkischen Opposition
- 126** R05.02 Resolution: Solidarität mit Minderheiten in Syrien
- 128** R05.03 Solidarisch in Wien. Vereint in Europa.

## **131** 6. Gesundheit, Soziales und Sport

- 132** A06.01 Ausbau des leistbaren und niederschweligen Angebotes an Sport- und Freizeitflächen in Wien
- 133** A06.02 Verbesserung der Versorgung von Erwachsenen mit Autismus-Spektrum-Störung
- 135** A06.03 Rauchfreie Haltestellen – Schutz für alle wartenden Fahrgäste
- 136** A06.04 A: „Verpiss dich!“ – B: „Ja, hast du 50 Cent?“
- 137** A06.05 Die Wiener Freizeitbox
- 139** A06.06 Ausbau Notschlafstellen für Jugendliche und junge Erwachsene
- 141** A06.07 Mehr Frauen in Führungspositionen im Sport – Gleichstellung auch im Verein
- 142** A06.08 Für Verbesserungen der medizinischen Versorgung von trans\* Personen!
- 145** A06.09 Gegen den Rauswurf der subsidiär Schutzberechtigten aus der Wiener Mindestsicherung
- 147** A06.10 Erhalt und Ausbau der Breitensportflächen am Postsportplatz

## **148** 7. Klima und Umwelt

- 149** A07.01 SUV-Parken teurer machen!
- 150** A07.02 Schutz der Grünflächen im Areal „Altes AKH“
- 152** A07.03 Schutz der Grünflächen im Areal „Altes AKH“

- 154** A07.04 „Pfand gehört daneben!“ – Nachrüsten von Pfandsammelgittern an Mistkübeln in Wien

## **155** 8. Mobilität und Stadtentwicklung

- 156** A08.01 Klimatisierung von öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln im Sommer
- 157** A08.02 Für eine zeitgemäße Preispolitik im öffentlichen Verkehr
- 159** A08.03 Stufentarife für das Parkpickerl
- 160** A08.04 S80 im 15-Minuten-Takt und S-Bahn-Ring umsetzen
- 161** A08.05 Stellplätze (in Tiefgaragen und Hochgaragen, vor Supermärkten und Einkaufszentren) für Fahrzeuge neu denken!
- 163** A08.06 Back to the roots – Mach es wieder selbst, Stadt Wien!
- 165** A08.07 Freie Bahn den Öffis
- 166** A08.08 Obergrenze, aber nur für Autos!
- 169** A08.09 Verkehrsreduktion
- 172** A08.10 Ökologisiert und flexibilisiert die Parkplätze in Wien!
- 174** A08.11 Stürmische Zeiten brauchen vernünftige Budgetsanierung gegen die Verteuerung des öffentlichen Verkehrs
- 176** A08.12 „Eine neue Exit-Strategie für Wien“ – Umsetzung neuer Orientierungs-Leitsysteme in den Wiener U-Bahn-Stationen
- 178** A08.13 Soziale Klimagerechtigkeit heißt leistbare Öffis!
- 179** A08.14 Anwendung von „Tactical Urbanism“ zur Umgestaltung des öffentlichen Raumes

## **180** 9. Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung

- 181** A09.01 Diskriminierungsfreie Wohnungsvergabe für Neue Selbstständige
- 183** A09.02 Mehr Fahrradkäfige in den Gemeindebauten
- 184** A09.03 Mehr Fahrradkäfige in den Gemeindebauten
- 185** A09.04 Unsere Stadt ist kein Geschäftsmodell – Wohnraum vor Profitgier schützen
- 187** A09.05 Den Kampf gegen gewerbliche Airbnb-Vermietung konsequent fortsetzen!
- 188** A09.06 Wohnen ist ein Grundrecht: Das Wiener Wohnmodell rechtlich absichern und weiterdenken
- 191** A09.07 Der Wiener Wohnpreis-Index
- 193** A09.08 Das Rote Wien schützen: Wirksame Abgabe auf Leerstand und Zweitwohnsitze endlich einführen!
- 195** A09.09 Für substanzielle Konsolidierungsbeiträge von jenen, die es sich leisten können!

## **196** 10. Wissenschaft und Kultur

- 197** A10.01 Bühne frei für Gerechtigkeit: Für ein solidarisches Kunst- & Kultursystem
- 201** A10.02 Brain Gain: Wien als Magnet für Forscher:innen aus den USA
- 202** A10.03 Kulturstadt für alle!
- 203** A10.04 Lueger liegen lassen!

## LEITANTRAG

# WIEN SCHAFFT ZUKUNFT.

Landespartei Vorstand

Wien zeigt jeden Tag, wie sozialdemokratische Politik wirkt: Wir schaffen gute und sichere Arbeitsplätze, ermöglichen jedem Kind die besten Bildungschancen, stellen den Zugang zu Spitzenmedizin für alle sicher und sind Vorreiterin in Sachen leistbares Wohnen. Generationen von Sozialdemokrat:innen haben diese Stadt aufgebaut, stabil gehalten und Schritt für Schritt weiterentwickelt. Heute ist Wien eine der lebenswertesten Metropolen der Welt. Darauf sind wir stolz. Und aus diesem Stolz entsteht Entschlossenheit: Die Entschlossenheit, gemeinsam mit den Wiener:innen auch in Zukunft Großes zu schaffen.

Wien ist ein wachsender Wirtschaftsstandort. Noch nie waren so viele Menschen in Wien beschäftigt: Mit über 930.000 Beschäftigungsverhältnissen wurde ein historischer Rekordwert erreicht. Zudem werden laufend Jobs geschaffen. Beitragsfreie Kindergärten und verschränkte Gratis-Ganztagsschulen ermöglichen Bildung unabhängig vom Einkommen der Eltern. Das hilft nicht nur den Kleinsten in unserer Stadt, sondern auch deren Eltern. Das engmaschige Betreuungsangebot ermöglicht es Eltern, Vollzeit im Erwerbsleben tätig zu sein. Der Erfolg dieses Modells zeigt sich auch im österreichweit niedrigsten Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen, der deutlich macht, dass Gleichstellung in Wien in allen Bereichen gelebt wird. Wien hat die höchste Ärzt:innendichte Österreichs, darüber hinaus arbeiten mehrere tausend engagierte Menschen in Gesundheitsberufen, die sich in den Wiener Spitälern, Gesundheitszentren und Pflegeeinrichtungen jeden Tag um die Gesundheit der Wiener:innen kümmern. Ein dichtes Netz an Wiener Öffis bringt täglich mehr als zwei Millionen Fahrgäste zuverlässig und umweltfreundlich durch die Stadt. Eine Vielzahl an Parks, Grünräumen und Freizeitflächen sowie Kultur- und Freizeitangeboten ist für alle zugänglich. All das ist das Ergebnis einer Politik, die nie akzeptiert hat, dass die Dinge so bleiben müssen, wie sie sind. Einer Politik, die stets gefragt hat, wie es besser gehen kann.

Wien wächst weiter und ist heute eine Stadt mit mehr als zwei Millionen Einwohner:innen. Die steigende Lebenserwartung, ein dynamischer Arbeitsmarkt und der zunehmende Bedarf an Bildungs- und Gesundheitsleistungen stellen unsere Stadt vor neue Aufgaben. Es ist unser klares Versprechen an die Wiener:innen, auch in Zukunft Stabilität zu sichern und konkrete Lösungen für die zentralen Lebensbereiche zu schaffen: von Arbeit und Bildung über Gesundheit und Pflege bis hin zu leistbarem Wohnen und hoher Lebensqualität. Wien schafft Zukunft.

Wien ist eine internationale Metropole im Herzen Europas und profitiert in besonderem Maß von einer starken Europäischen Union sowie von stabilen internationalen Partnerschaften. Gerade in Zeiten globaler Umbrüche, geopolitischer Spannungen und wirtschaftlicher Transformation ist klar: Die großen Herausforderungen unserer Zeit – von Klimaschutz über Migration bis hin zu Digitalisierung und Sicherheit – lassen sich nur gemeinsam auf europäischer und internationaler Ebene lösen. Wien bekennt sich daher zu einem starken, solidarischen Europa, das auf sozialem Ausgleich, wirtschaftlicher Stärke und demokratischen Werten basiert. Als Stadt mit internationaler Strahlkraft wollen wir aktiv dazu beitragen, europäische Kooperation zu vertiefen und Wien als Plattform für Dialog, Innovation und Zusammenarbeit weiter auszubauen.

Gleichzeitig nutzen wir die Chancen der europäischen Integration gezielt für den Wiener Standort. Durch den Zugang zu europäischen Fördermitteln, die aktive Mitgestaltung europäischer

Politikfelder – im Rahmen des Ausschusses der Regionen – und die enge Vernetzung mit anderen Städten stärken wir Innovation, Forschung und wirtschaftliche Entwicklung in Wien. Wien wird auch künftig eine starke Stimme im europäischen Städtenetzwerk sein und sich dafür einsetzen, dass soziale Gerechtigkeit, nachhaltiges Wachstum und Lebensqualität im Zentrum der europäischen Politik stehen.

Im vorliegenden Leitantrag formulieren wir unsere Ideen und Konzepte für eine Stadt, die auch in Zukunft von Stabilität, sozialer Gerechtigkeit und Zusammenhalt geprägt ist. Für eine Stadt, die Chancen für alle Menschen bietet und niemanden zurücklässt. Regiert von der Wiener Sozialdemokratie ist Wien seit über 100 Jahren ein Zukunftsmotor, der niemals stillsteht. Wien schafft ein gutes Leben für alle. Wien schafft Zukunft, die bleibt.

## **WIEN SCHAFFT AUFSCHWUNG.**

Wien ist, geprägt von starker sozialpartnerschaftlicher Zusammenarbeit; der Wirtschaftsmotor Österreichs. Getragen von technologischem Fortschritt und Innovation sowie von Investitionen in den Standort erwirtschaftet Wien ein Viertel der gesamten Wirtschaftsleistung Österreichs. Auch in den letzten Jahren ist die Wiener Wirtschaft gewachsen: Als einziges Bundesland konnte Wien ein Wirtschaftswachstum verzeichnen, die Beschäftigungszahlen befinden sich mit über 930.000 Beschäftigungsverhältnissen auf Rekordhoch. Von allen neuen Jobs, die seit 2023 in ganz Österreich entstanden sind, wurden fast 70 % in Wien geschaffen. Mit rund 11.000 Unternehmen wurden 2025 mehr Unternehmen als in jedem anderen Bundesland in Wien gegründet. Laut Prognosen des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung werden sich diese positiven Entwicklungen auch 2026 fortsetzen. Denn Wien setzt weiterhin auf Investitionen in die Wiener Wirtschaft. Dank eines starken Dienstleistungssektors, aktiver arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen des Wiener Arbeitnehmer\*innen Förderungsfonds, der Förderung neuer Technologien, gezielter Hochschulförderung sowie der konstant hohen Lebensqualität, die Wien für internationale Unternehmen, Arbeitnehmer:innen und Tourist:innen attraktiv macht, bleibt Wien auf wirtschaftlichem Erfolgskurs und First Mover in zentralen Zukunftsbranchen.

Unser Grundsatz ist es, diesen Aufschwung nicht durch Zurückhaltung bei Zukunftsausgaben zu gefährden. Wirtschaftswachstum gepaart mit kluger Politik schafft sozialen Wohlstand. Beides zusammen bildet die Grundlage für starke und verlässliche öffentliche Leistungen, die getragen sind von den Mitteln, die wir gemeinsam erwirtschaften.

Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Qualifikations- und Beschäftigungsprogrammen sowie auf der Ausbildung von Fachkräften. Durch Maßnahmen wie die *Joboffensive 50 plus*, die neue Frauenarbeitsstiftung oder das Programm *Jobs plus Ausbildung* bilden wir Arbeitskräfte in jenen Bereichen aus, in denen sie gebraucht werden und eröffnen Menschen neue Perspektiven. Die Wirkung ist klar belegt: 87 % der Personen, die über die Joboffensive 50 plus in Beschäftigung gekommen sind, waren auch ein Jahr später noch erwerbstätig. Ein weiterer Fokus liegt auf dem Bereich Klimaschutz als Boost für den Beschäftigungsstandort und die Unternehmen in unserer Stadt. Allein in den letzten fünf Jahren sind in diesem Bereich rund 10.000 Arbeitsplätze entstanden. Mit dem klaren Ziel, bis 2040 klimaneutral zu sein, stärken wir konsequent den Ausbau erneuerbarer Energien. Die Wien Energie ist der größte Ökostromproduzent Österreichs und der drittgrößte Energieversorger des Landes. Tourismus ist ein weiterer Treiber der Wiener Wirtschaft und eine zentrale Säule des Wiener Arbeitsmarktes: Jeder neunte Job ist in dieser Branche angesiedelt. 2025 erreichte Wien mit über 20 Millionen Nächtigungen einen neuen Rekord. Tourismus trägt nachhaltig zu Arbeitsplätzen, Umsätzen und zur wirtschaftlichen Dynamik Wiens bei. Eine starke Wirtschaft lebt von Forschung und Innovation. Mit zahlreichen Unternehmen, dem Life Science Center Vienna und einer exzel-

lenten Ausbildung von Studierenden ist Wien ein führender Standort für Life Sciences. Auch im Bereich Digitalisierung spielt die Stadt eine zentrale Rolle. Forschung und technologische Entwicklung schaffen hoch qualifizierte Arbeitsplätze, sichern die Wettbewerbsfähigkeit Wiens und stärken den Wirtschaftsstandort nachhaltig.

Gleichzeitig belastet das von der letzten türkis-grünen Bundesregierung hinterlassene, strukturell größte Budgetdefizit der Zweiten Republik Österreich. Auch die Mehrbelastung für Länder und Gemeinden hat aufgrund daraus resultierender Einnahmeausfälle zugenommen. Internationale Unsicherheiten, etwa neue Konflikte, steigende Energiepreise oder die rasche Entwicklung Künstlicher Intelligenz, stellen Unternehmen und den Arbeitsmarkt vor wachsende Herausforderungen. Die monatlichen Ausgaben für private Haushalte sind seit 2019/20 um 920 Euro gestiegen. Gleichzeitig prägen Globalisierungseffekte wie die Verlagerung von Produktionsstandorten, die Abwanderung zentraler Industrien sowie der zunehmende Wettbewerb durch günstige Importprodukte die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Dies kann die Wettbewerbsfähigkeit beeinflussen und sich mittel- bis langfristig auf Löhne, Investitionen und Wachstum auswirken.

Durch das Maastricht-Verfahren wurde der finanzielle Spielraum für öffentliche Investitionen, vor allem in der Daseinsvorsorge, spürbar eingeschränkt. Gleichzeitig orientiert sich der neue Österreichische Stabilitätspakt an den Maastricht-Salden. In Zeiten der bundesweiten Konsolidierungsmaßnahmen führt dies für Länder und Gemeinden zu zusätzlichen Herausforderungen.

Gerade Investitionen in die Zukunft sind zentral, um nachhaltiges Wachstum, Wohlstand und soziale Stabilität zu sichern. Daher ist es wichtig, dass soziale Infrastrukturausgaben, etwa in den Bereichen Bildung, Wohnen, Gesundheit sowie Netz- und Verkehrsinfrastruktur, künftig differenziert betrachtet werden und nicht pauschal den Maastricht-Regeln unterliegen.

Wenn auf europäischer Ebene für Ausgaben in den Bereichen Rüstung und Verteidigung gesonderte Betrachtungen oder Spielräume vorgesehen werden, sollte daher auch geprüft werden, ob zentrale Investitionen in die soziale Infrastruktur entsprechend berücksichtigt werden können.

Parallel dazu befindet sich die Arbeitswelt in einem tiefgreifenden Wandel. Eine alternde Erwerbsbevölkerung trifft auf steigende Anforderungen, höhere Dynamik und zunehmende Komplexität in vielen Branchen. Digitalisierung und technologische Innovation treiben Effizienzgewinne voran, gehen jedoch auch mit erhöhten Qualifikationsanforderungen und potenziellen Belastungen einher. Um die Gesundheit der Menschen langfristig zu sichern, sind gezielte Maßnahmen erforderlich, insbesondere in den Bereichen Weiterbildung, altersgerechte Arbeitsgestaltung und betriebliche Gesundheitsförderung.

Zugleich bestehen weiterhin strukturelle Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern. Unterschiede bei Einkommen und Pensionen sowie die ungleiche Verteilung unbezahlter Sorgearbeit führen dazu, dass finanzielle Nachteile für Frauen oft über den gesamten Lebensverlauf hinweg bestehen bleiben.

Dem setzen wir eine klare Strategie entgegen: Wien stellt sich den Herausforderungen und investiert weiter. Dadurch sichern wir eine starke Sozialpartnerschaft, faire Arbeitsbedingungen, qualifizieren Fachkräfte, stärken Innovation und Fortschritt und garantieren soziale Stabilität durch eine starke öffentliche Daseinsvorsorge.

## Forderungspunkte:

- Weiterführung aktiver Ansiedlungspolitik nationaler und internationaler Unternehmen in Zukunftsbranchen – beispielsweise Life Sciences, KI, Quantenforschung, etc. –, um den Standort Wien im europäischen Wettbewerb noch stärker zu positionieren
- Weitere Investitionen in Zukunftsbranchen, um schon heute die Arbeitsplätze von morgen zu schaffen
- Erweiterung der bestehenden Förderprogramme für EPU's und KMUs, um in der Digitalisierung, dem Einsatz von KI und sonstigen zukunftssträchtigen Entwicklungen wettbewerbstauglich aufgestellt zu sein
  - Einführung und Nutzung von KI in betrieblichen Prozessen im Kontext der digitalen Transformation zur Effizienzsteigerung unter Anwendung des Prinzips des Digitalen Humanismus für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung
  - Schulungsprogramme für Arbeitnehmer:innen, Arbeitgeber:innen und Mitarbeiter:innen der Verwaltung, um sich gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen zu stellen und sicherzustellen, dass alle von technologischem Fortschritt profitieren
  - Aufbau einer zentralen Informationsplattform sowie die Einführung von Ausbildungspässen zur Förderung lebenslangen Lernens, insbesondere im Bereich digitaler Kompetenzen und KI-Anwendungen
- Stipendien und Ausbildung: Die Stadt Wien sollte durch duale Ausbildungsprogramme und Stipendien gezielt die Ausbildung von Fachkräften in Zukunftsbranchen fördern. Dies könnte in Kooperation mit Hochschulen und Unternehmen geschehen, um den Fachkräftemangel zu bekämpfen und Wien als Innovationsstandort zu stärken.
- Die gemeinsame Überarbeitung der Maastricht-Kriterien auf europäischer Ebene, um mehr Spielraum für öffentliche Investitionen in die Daseinsvorsorge – insbesondere in Bildung, Infrastruktur und Klimaschutz, zu schaffen

## DIGITALISIERUNG:

- Bekenntnis und Stärkung der Rolle der Wiener Sozialpartner:innen, um die Entwicklung in der Digitalisierung gemeinschaftlich zu stemmen. Dabei ist die Mitbestimmung durch Belegschaftsvertreter:innen gerade in der Implementierung von KI-Anwendungen genauso essenziell wie die Orientierung an einer gemeinsamen Wertehaltung wie dem Digitalen Humanismus.
- KI-Bildungspass: Ein *KI-Bildungspass* im Rahmen des Konzepts des lebenslangen Lernens soll die KI-Befähigung sicherstellen. Berufsgruppen, die besonders von KI betroffen sind, sollen durch spezielle Weiterbildungsprogramme unterstützt werden. Diese Programme sollen den Betroffenen helfen, sich an die neuen Anforderungen ihrer Berufe anzupassen und ihre beruflichen Perspektiven zu sichern. Für Arbeitnehmer:innen, deren Berufsbild durch KI bedroht ist, sollen Umschulungsalternativen entwickelt werden. Die Sozialpartner:innen müssen hier aktiv mitwirken, um betroffene Personen in neue Berufsfelder zu überführen.
- Prüfung eines weiteren Beitrags der Stadt Wien im Sinne der Open Data/Open Government Strategie

- Fortführung und Weiterentwicklung der Bekämpfung von Cyberkriminalität und Desinformation, um die Sicherheit von Bürger:innen und Unternehmen zu stärken und den Wirtschaftsstandort nachhaltig zu sichern
- Weiterführung der First-Mover-Rolle Wiens durch Investitionen in Projekte wie etwa die KI-Gigafactory, das Quantentechnologie-Zentrum und den Cybersecurity-Hub

## **WIEN SCHAFFT BILDUNG.**

Bildung ist ein Synonym für Selbstbestimmung. Sie ermöglicht Chancen, öffnet Türen und schafft Gemeinschaft. Bildung stärkt ein Leben lang und ist deswegen ein Grundpfeiler der sozialdemokratischen Politik in unserer Stadt. Unser Anspruch ist es schon immer, allen Wiener:innen unabhängig von Alter, Geschlecht, Behinderung und sozialer Herkunft alle Möglichkeiten zur persönlichen (Weiter-)Bildung zu ermöglichen. Die Arbeit daran begann im Roten Wien der 1920er Jahre und wurde seitdem konsequent fortgesetzt. Dadurch ist Wien über Jahrzehnte der Bildungsstandort Nummer eins in Österreich geworden. In keinem anderen Bundesland starten so viele Bildungskarrieren wie in Wien. In keinem anderen Bundesland gibt es so umfassende Bildungseinrichtungen mit so umfassenden Betreuungszeiten. In Wien übernehmen wir Verantwortung: für unsere Kleinsten mit dem beitragsfreien Kindergarten, für unsere Schüler:innen mit den verschränkten Gratis-Ganztagsschulen, für unsere Lehrlinge mit modernen Lehrstellen und einem neuen zentralen Berufsschulgebäude in der Seestadt Aspern. Kein anderes Bundesland nimmt mit 10.000 Maturant:innen jährlich so viele Reifeprüfungen ab wie Wien. Mit knapp 200.000 Studierenden ist Wien der größte deutschsprachige Universitätsstandort und investiert jährlich mehrere Millionen Euro in den Fachhochschulausbau.

Multiprofessionelle Teams, die direkt in Schulen im Einsatz sind, erkennen psychosoziale Herausforderungen frühzeitig und tragen durch rasches Eingreifen zur Entlastung des Schulalltags bei. Auch abseits des Schulalltags bietet Wien durch die Wiener Lernhilfe und die Summer City Camps einzigartige Möglichkeiten für Schüler:innen, Wissen auszubauen und zu vertiefen. Zudem stärken wir in Wien bewusst den 2. und 3. Bildungsweg: In Wien kann der Pflichtschulabschluss gratis nachgeholt werden. Wir bieten Basisbildung für Jugendliche und junge Erwachsene an. Die Wiener Volkshochschulen (VHS) sind ein zentraler Pfeiler der Erwachsenenbildung und stehen für leistbares, barrierefreies und inklusives Lernen. Sie bieten ein breites Spektrum an Kursen, von Sprachen über Digitalisierung bis hin zu politischer Bildung, und ermöglichen lebenslanges Lernen für alle. Auch in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit war Wien schon immer Vorreiterin. Nicht umsonst zählt Wien heute auf ein stadtweites Netz von Vereinen, von der Parkbetreuung bis zu den Jugendzentren. Bildung spielt in Wien aber auch in der Stadtplanung eine Rolle – in Bildungsgrätzln bestehen enge Kooperationen zwischen Kindergärten und Schulen mit weiteren Einrichtungen aus den Bereichen (Erwachsenen-)Bildung, Jugend- und Sozialarbeit, Sport, Kultur und Gesundheit. Dadurch entstehen offene Lernumgebungen, die Kinder in den Mittelpunkt rücken und fließende Übergänge zwischen Bildungseinrichtungen ermöglichen. Ebenso wichtig ist die Jobattraktivität für Pädagog:innen: Durch Maßnahmen wie etwa dem Jobticket und personeller Unterstützung für mehr Entlastung im Schulalltag konnten wir diese erhöhen.

Unbestritten ist, dass das Bildungssystem, sowohl national als auch europaweit, vor Herausforderungen steht, die bedarfsgerechte Lösungen erfordern. Das Zunehmen von sozialer Ungleichheit aufgrund von Teuerung, Inflation und ungerechter Verteilung innerhalb der Nationalstaaten, die bestehende Migration, die Anforderungen eines inklusiven Bildungssystems und der Druck aufgrund von Digitalisierung und KI sind hier nur einige explizit genannte Herausforderungen, denen wir uns klar stellen.

Insbesondere die gezielte Sprachförderung gewinnt weiter an Bedeutung, da die gemeinsame Sprache Deutsch der wesentliche Baustein für erfolgreiche Integration und Teilhabe sowie persönliche Entwicklung ist. Gerade im Roten Wien, das stolz auf seine Vielfalt und Internationalität ist, gilt es, jedem Kind die gleichen Chancen auf Bildung und ein erfolgreiches Leben zu ermöglichen. Die Nachfrage nach Bildungseinrichtungen steigt stetig und macht zusätzliche Investitionen in Infrastruktur sowie moderne Lernkonzepte erforderlich. Gleichzeitig fehlt es in ganz Österreich an ausreichend pädagogischem Personal, was Einrichtungen auch in Wien organisatorisch und qualitativ herausfordert. Maßnahmen, pädagogische Berufe attraktiver zu gestalten und neue Ausbildungswege zu erschließen, gewinnen daher an Bedeutung. Zudem nimmt die psychische Belastung aufgrund von sozialer Ungleichheit, Leistungsdruck, dauerndem Digitalisierungsdruck und Co. von Schüler:innen und Lehrkräften spürbar zu, weshalb Präventions- und Unterstützungsangebote etabliert bzw. stärker verankert werden sollten. Auch die Debatte um das geplante Social-Media-Verbot zeigt, wie eng Bildung mit gesellschaftlichen Entwicklungen verknüpft ist.

Gleichzeitig verändern Digitalisierung und Künstliche Intelligenz unsere Arbeits- und Lebenswelt grundlegend. Neue Technologien schaffen Chancen, stellen aber auch neue Anforderungen an Kompetenzen, kritisches Denken und den Umgang mit Information. Bildungspolitik muss darauf Antworten geben und das nicht nur in Schulen, sondern entlang des gesamten Lebensweges. Digitale Grundkompetenzen, Medienbildung und der reflektierte Einsatz von KI im Sinne des Digitalen Humanismus werden zu Schlüsselqualifikationen für gesellschaftliche Teilhabe und beruflichen Erfolg. Gerade deshalb gewinnt auch die Erwachsenenbildung weiter an Bedeutung. Sie ist der Schlüssel, um Menschen in einer sich wandelnden Arbeitswelt Sicherheit zu geben, berufliche Perspektiven zu eröffnen und soziale Teilhabe zu sichern. Wien setzt hier auf ein breites, niederschwelliges Angebot: von Basisbildung über berufliche Qualifizierung bis hin zu digitalen Weiterbildungsformaten. Lebenslanges Lernen ist kein Schlagwort, sondern gelebte Realität. Es ermöglicht Menschen, sich weiterzuentwickeln, neue Wege zu gehen und aktiv an der Gestaltung unserer Stadt mitzuwirken.

Es ist notwendig, sich diesen komplexen Herausforderungen zu stellen, um weiterhin sicherzustellen, dass alle Wiener:innen einen gerechten Zugang zu qualitativvoller Bildung haben: vom Kindergarten bis hin zur Erwachsenenbildung. Die Sozialdemokratie war, ist und bleibt jene Bewegung, die Wissen, Dialog und Zusammenhalt miteinander verbindet.

## **Forderungspunkte:**

### **KINDERGARTEN:**

- Strukturelle Anpassungen zu prüfen, um den österreichweit einzigartigen beitragsfreien Kindergarten nachhaltig abzusichern
- Kampagnen zur Attraktivierung elementarpädagogischer Berufe weiterzuführen und die Möglichkeiten der Regierungsabkommen im Bund und in der Stadt auszuschöpfen, um elementarpädagogisches Personal noch besser anzuwerben und die Aus- und Weiterbildung, insbesondere auch im inklusivpädagogischen Bereich, weiter zu stärken
  - Die Erarbeitung eines Bonussystems zur Erhöhung des Taschengeldes für Teilnehmende des Freiwilligen Sozialen Jahres in Wiener Kindergärten in Kooperation mit dem waff, das nicht nur Engagement honoriert, sondern gezielt dazu beiträgt, pädagogisch Interessierte langfristig an Wiener Kindergärten zu binden

## SCHULE:

- Um den steigenden Klassenschüler:innenzahlen entgegenzuwirken, bedarf es zusätzlicher Schaffung von Schulraum auch im Bestandsbereich. Weitere Nachverdichtungen, Einmietung in vorhandene Objekte und der vermehrte Einsatz von qualitativ hochwertigem modularem und temporärem Schulbau nach internationalen Vorbildern ist weiter voranzutreiben. Best Practices sind der Bevölkerung zu kommunizieren, um die Qualität greifbar zu machen.
- Bildung muss unabhängig vom Einkommen der Eltern zugänglich sein. Familien müssen daher in Bezug auf die Kosten für Bildung weiter entlastet werden, damit jedes Kind die gleichen Chancen bekommt.
- Den Ausbau der multiprofessionellen Teams an Wiener Schulen.
- Den weiteren Ausbau der bestehenden Schulkooperationsteams.
- Den weiteren Ausbau inklusiver Klassen und Unterstützungsangeboten für Kinder mit Behinderungen im Regelschulsystem.
- Bildungsgrätzl-Strukturen sollen als Vehikel genutzt werden, um aufsuchende Angebote in den Grätzln auszubauen.
  - Die Unterstützung von KI-basierten personalisierten Lernsystemen, die eine Individualisierung der Lerninhalte ermöglichen und den Lernerfolg optimieren (unter dem Schutz personenbezogener Daten und unter Einhaltung aller rechtlicher und sonstiger Rahmenbedingungen).
- Stärkung der bestehenden Einrichtungen der Stadt Wien zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen, beispielsweise durch den Ausbau der Auszeit-WGs.

## SPRACHE:

- Eine *Kompetenzstelle Sprache*: Einrichtung eines Wiener Bildungsrats für Sprachförderung, der alle Beteiligten im Bildungsbereich vernetzt, gemeinsame Leitlinien entwickelt und passende Sprachförder-Tools sowie Angebote für Kinder und Eltern koordiniert und bereitstellt.
- Dieser Rat konzentriert sich ausschließlich auf Sprachförderung im Bildungswesen und bündelt dafür alle relevanten Maßnahmen.
- Die Stärkung der Lesekompetenz von Kindern in frühen Jahren, unter anderem durch gezielte Bewerbung der kostenlosen Büchereikarte der Stadt Wien für Kinder unter 18 Jahren und beispielsweise die Weiterentwicklung von „Eine Stadt – Ein Buch“ zu „Eine Stadt – Ein Kinderbuch“
- Den kontinuierlichen Ausbau niedrigschwelliger Sprachangebote in Wien, die direkt in die Lebensumfelder von Familien gebracht werden und sowohl Kinder als auch Eltern einbeziehen, beispielsweise durch Sprachcafés und mobile Lernangebote im Gemeindebau.
  - Die Förderung bedarfsgerechter Deutschkurse für Erwachsene, von Grundlagen über berufliche Kurse bis zu Angeboten mit Kinderbetreuung oder Angeboten mit Sprachpraxis.

## **DIGITALISIERUNG:**

- Den Einsatz von KI-Anwendungen in Bildungseinrichtungen zu prüfen und stetig weiterzuentwickeln, um im internationalen Kontext auch künftig anschlussfähig zu bleiben
- Die positive Motivation der Bildungseinrichtungen steht dabei genauso im Vordergrund wie die Einbindung aller Bildungspartner:innen durch gezielte Programme und Anreize.
- Ergänzend dazu sind aktiv Pilotprojekte zur Nutzung von KI-Sandkästen, die Einrichtung sicherer Experimentierräume, in denen Schüler:innen, Lehrkräfte und Eltern gemeinsam den Umgang mit KI erlernen können, o.ä. zu prüfen sowie weitere internationale Best Practices einzuholen.
- Wienweit sind für alle Wiener:innen digitale und analoge Räume zu schaffen, im Sinne von peer-to-peer-Learning, Living Labs und Digi Labs als niederschwellige Möglichkeiten, an digitaler Bildung, Innovation und Kreativität teilzuhaben.
- Der zunehmenden Verbreitung von Desinformation und Deepfakes ist der Kampf anzusagen, beispielsweise durch Awareness-Kampagnen oder durch die Etablierung einer Kompetenzstelle gegen Desinformation. Die Entwicklung breiter Schulungskonzepte für das Erkennen von KI-generierten Inhalten ist zu prüfen.
- Der raschen Entwicklung der Digitalisierung gerade im Bereich der KI ist auch im Hochschulwesen zu begegnen, indem zukunftssträchtige Lehrgänge und Studiengänge gefördert werden, der Umgang mit KI aktiv gestaltet wird und der Modus von Seminararbeiten bei gleichbleibender Qualität für die Zukunft neu aufgestellt wird.

## **WIEN SCHAFFT GESUNDHEIT.**

Eine gute Gesundheitsversorgung für alle Menschen ist der Schlüssel zu einem guten Leben. Der Zugang zu Medizin, Pflege und modernen Behandlungsmethoden darf nicht von der Geldbörse abhängen.

Oberstes Ziel der sozialdemokratischen Gesundheitspolitik ist es daher, eine für alle zugängliche öffentliche Gesundheitsversorgung auch für die Zukunft sicherzustellen – unabhängig von Alter, Herkunft, Geschlecht, Religion oder Einkommen.

Wien steht für eine Gesundheitsversorgung, die alle Menschen erreicht. Jährlich werden im Wiener Gesundheitsverbund mehr als 240.000 Patient:innen stationär versorgt, über 131.000 operiert und rund 5,2 Millionen ambulante Behandlungen durchgeführt. Spitzenmedizin ist in Wien für alle zugänglich, und hinter dieser stehen über 35.000 engagierte Menschen, die tagtäglich für Qualität, Menschlichkeit und Sicherheit in den Wiener Spitälern sorgen. Die Stadt übernimmt zudem Verantwortung weit über ihre Grenzen hinaus: Rund 20 % der Patient:innen, also jede(r) Fünfte in Wiener Spitälern, kommt aus einem benachbarten Bundesland, um hier Leistungen zu nutzen. Das ehrt uns, weil es uns einmal mehr zeigt, dass Wien der Gesundheitsstandort Nr.1 in Österreich ist. Gleichzeitig muss eine faire Lösung zur Finanzierung der daraus resultierenden Mehrkosten von über 600 Mio. Euro zwischen den Bundesländern gefunden werden, um auch künftig allen Wiener:innen und Gastpatient:innen diese Spitzenleistung zur Verfügung stellen zu können.

Ein Ansatz, die Gastpatient:innenthematik zu überwinden, wäre die Bildung von überregionalen Versorgungsregionen, in denen die Versorgung der Bevölkerung über Bundesländergrenzen hinweg gemeinsam geplant und auch finanziert wird. In der Weiterentwicklung und Neugestaltung des Gesundheitssystems muss Wien eine zentrale Rolle einnehmen.

Denn Wien investiert allein in der aktuellen Periode konsequent 3,3 Mrd. Euro in die Zukunft des öffentlichen Gesundheitssystems: Medizinische Einrichtungen werden weiter modernisiert, Ausbildungsplätze für Gesundheitsberufe ausgebaut und regionale Gesundheitszentren in allen Bezirken geschaffen, während in anderen Bundesländern gerade hier der Sparstift angesetzt wird.

Wien sorgt vor, sowohl in Form der Spezialisierung im Spitzensegment als auch in der Breite der Angebote für die wachsende Stadt. Denn schon bis 2040 werden geschätzt 2,2 Millionen Menschen in Wien leben, bis 2080 etwa 2,3 Millionen. Dieses Wachstum stellt eine Herausforderung für die medizinische Infrastruktur dar und verschärft den Fachkräftemangel. Die Stadt wirkt diesem aktiv entgegen – durch den konsequenten Ausbau der Ausbildungsplätze werden in den kommenden Jahren 16.000 neue Pflegekräfte ausgebildet.

Darüber hinaus stellen der demografische Wandel und steigende Anforderungen an das Gesundheitssystem weitere Herausforderungen dar. Lange Wartezeiten für Kassenpatient:innen, während Privatpatient:innen bevorzugt behandelt werden, widersprechen unserem Verständnis von Gleichheit und Gerechtigkeit: Wer krank ist, verdient die bestmögliche Behandlung. Die medizinische Versorgung darf kein Spekulationsfeld privater Gewinninteressen werden, sondern muss gerade im Roten Wien weiterhin dem Gemeinwohl verpflichtet sein. Wien setzt daher gemeinsam mit der Österreichischen Gesundheitskasse bewusst auf den Ausbau von kassenmedizinischer Versorgung in Zentren. Die Zukunft der Gesundheitsversorgung in Wien ist ambulant und multiprofessionell. In Wien gibt es derzeit 75 regionale Gesundheitszentren von Primärversorgungszentren über Diabetes-, Wund-, Schmerz- oder Kinder-PVE bis hin zu Erstversorgungsambulanzen. Bis Ende 2030 wollen wir diese Versorgung weiter ausbauen – es sollen zusätzlich Frauengesundheitszentren, ein Zentrum für sexuelle Gesundheit sowie eine Anlaufstelle für postinfektielle Erkrankungen entstehen.

Wir sehen die Zukunft der Medizin in gut ausgebildetem Personal, neuen Technologien, innovativen Versorgungsmodellen und einer verstärkten Zusammenarbeit über Bundesländergrenzen hinweg. Das trägt dazu bei, die Versorgung nachhaltig zu sichern und sicherzustellen, dass Gesundheitsversorgung auch in Zukunft für alle verfügbar bleibt.

### **Forderungspunkte:**

- Moderne Gesundheitsversorgung muss sich an den Bedarfen der Menschen orientieren und niederschwellig und qualitativ hochwertig zur Verfügung stehen.
- Der Wiener Weg der ambulanten und multiprofessionellen Versorgung in Form von regionalen Gesundheitszentren soll weiter fortgesetzt werden. Besonderer Fokus soll hier auf Primärversorgung, Frauengesundheit sowie auf Kindermedizin gelegt werden.
- Beim weiterführenden Ausbau der Primärversorgungszentren soll besonders darauf geachtet werden, dass ein flächendeckendes Behandlungsnetz in allen Bezirken und insbesondere in den Stadtentwicklungsgebieten entsteht.
- Das Gesundheitssystem soll im Sinne von Gesundheitsregionen weiterentwickelt werden, um durch gemeinsame Versorgungsplanung und -finanzierung für eine bessere Versorgung aller Menschen in einer Region ungeachtet der Bundesländergrenzen zu sorgen.
- Das Gesundheitstelefon 1450 soll ein zentrales Instrument der Orientierung im Gesundheitswesen werden und um digitale Angebote wie telemedizinische Videokonsultation ergänzt werden.

## **FRAUENGESUNDHEIT:**

- Den konsequenten Ausbau der Gender Medicine sowie die Stärkung präventiver Maßnahmen für frauenspezifische Erkrankungen. Gleichzeitig soll medizinisches Fachpersonal gezielt fortgebildet werden, um geschlechtsspezifische Unterschiede in Diagnostik, Therapie und Prävention wirksam zu berücksichtigen.
- Der Ausbau der gynäkologischen Versorgung durch multiprofessionelle Teams in Form von Frauengesundheitszentren
- Die Ausweitung kostenloser Menstruationsprodukte. Die Rote Box zeigt, wie wichtig der kostenlose Zugang zu Menstruationsprodukten ist.

## **WIEN SCHAFFT EIN GUTES LEBEN FÜR ALLE.**

### **WOHNEN**

Wohnen ist ein Grundrecht und darf kein Mittel für Spekulation sein, an dem Einzelne verdienen, während andere in Not geraten. Seit mehr als 100 Jahren verfolgt die Wiener Sozialdemokratie daher eine konsequente Wohnpolitik: Leistbare Mieten, unbefristete Verträge und hohe Wohnqualität sichern Stabilität und finanzielle Entlastung für alle Menschen in unserer Stadt. Mehr als 60 % der Wiener:innen wohnen entweder in einer der rund 222.000 Gemeindewohnungen oder in einer der rund 200.000 von der Stadt Wien geförderten Wohnungen, ein Modell, das sich im wahrsten Sinne des Wortes bezahlt macht. Im internationalen Vergleich liegt Wien bei den Mietpreisen im unteren Drittel: Während in Luxemburg und Paris Mieter:innen durchschnittlich 43,3 Euro bzw. 32 Euro pro Quadratmeter bezahlen müssen, liegen die Mieten in Wien bei rund 10,8 Euro pro Quadratmeter, somit wirkt sich das Erfolgsmodell der Wiener Wohnpolitik positiv auf alle Wohnformen aus.

Wien investiert auch weiterhin entschlossen in leistbaren Wohnraum für alle. Mit der Wohnbau-Offensive 2024+ entstehen aktuell weitere 22.800 geförderte Wohnungen für mehr als 45.000 Menschen. Die Widmungskategorie „geförderter Wohnbau“, die seit 2019 in Kraft ist, stellt sicher, dass bei neu gewidmeten Wohnflächen zwei Drittel dem sozialen Wohnbau vorbehalten sind – einzigartig nicht nur in Österreich. Auch durch die Regulierung der Kurzzeitvermietung hat Wien einen entscheidenden Schritt gesetzt, Spekulation mit Wohnraum wirksam einzudämmen, effektiver als es andere Metropolen gemacht haben.

Gleichzeitig zeigt ein internationaler Vergleich, wie stark sich der Druck am Wohnungsmarkt insgesamt erhöht hat: Mit Stand September 2025 sind die Wohnungsmieten in den vorangegangenen 40 Monaten in Deutschland um 6,2 %, in der Schweiz um 7,4 % und in Österreich sogar um 19 % gestiegen. Besonders im privaten Mietsegment steigen die Preise nach wie vor stark an. Das erhöht klarerweise die Nachfrage nach leistbarem Wohnraum gerade im sozialen und geförderten Bereich. Der Druck wächst damit auf beiden Seiten: steigende Bau- und Grundstückskosten erschweren die Finanzierung neuer Projekte, während gleichzeitig mehr Menschen auf leistbare Wohnungen angewiesen sind. Hinzu kommen zusätzliche Anforderungen wie die ökologische Sanierung des Bestands durch bessere Dämmung angesichts heißerer Sommer, klimafitte Gebäude, barrierefreie Anpassungen für eine älter werdende Bevölkerung sowie flexible Grundrisse für unterschiedliche Lebensrealitäten. All das sind zentrale Zukunftsaufgaben, die insbesondere den sozialen Wohnbau betreffen. Wien stellt sich den Herausforderungen, widmet, finanziert und baut weiter von der Gemeindewohnung NEU über die SMART Wohnung – denn eines bleibt klar: Ein starker öffentlicher Wohnbau ist

kein Auslaufmodell, sondern die Voraussetzung dafür, dass Wien auch in Zukunft leistbar, lebenswert und sozial bleibt.

### **Forderungspunkte:**

- Ein klares Bekenntnis zu geförderter Miete, um dem steigenden Druck am Wohnungsmarkt weiterhin standhaft entgegenzutreten.
- Die Fortsetzung des Österreich- und EU-weiten Einsatzes für den Erhalt des Wiener Gemeindebaus im öffentlichen Eigentum, um neoliberalen Privatisierungs-Initiativen entgegenzuwirken
- Die regelmäßige Anpassung der Bauordnung an die sich verändernden Herausforderungen in einer wachsenden, sich laufend weiterentwickelnden Stadt unter Einbeziehung ökologischer Nachhaltigkeit
- Die verstärkte Umsetzung von Bauträger:innenwettbewerben zur Errichtung von Stadtquartieren
- Die Prüfung des Einsatzes von nachhaltiger Holz- und Holzhybridbauweise im sozialen Wohnbau

### **GEMEINDEBAU:**

- Die Fortsetzung der Initiative Gemeindebau NEU ergänzend zum geförderten Wohnbau
- Die Fortsetzung der Sanierungsoffensive

### **ANTISPEKULATION:**

- Die Mobilisierung von Leerstand, u.a. durch Verschärfungen bei der Kurzzeitvermietung
- Ein offensiver Altbautenschutz inklusive verstärkten Kontrollen

### **MIETRECHT/ BUND:**

- Die weitere Einschränkung von Befristungsmöglichkeiten von Mietverträgen für die Vermieter:innen
- Die Umsetzung eines Generalmietrechts unabhängig vom Entstehungsjahr des Gebäudes
- Die Sicherstellung der bundesweiten Wohnbauförderungen (Neubau und Sanierung) auch für den kommunalen Wohnbau

### **BODEN/ BUND:**

- Die Grundstücksreserven der öffentlichen Hand müssen erhalten und vorrangig für den geförderten Wohnbau gesichert werden.

## **MOBILITÄT**

Als Ort der Begegnung, der Bewegung und des Austauschs ist es der Anspruch der Sozialdemokratie, den öffentlichen Raum in unserer Stadt fair aufzuteilen. In den vergangenen Jahren lag der Fokus zum einen unter dem Motto „Raus aus dem Asphalt“ auf Begrünungs- und Entsiegelungsmaßnahmen, die das Mikroklima in Grätzln verbessern und zeitgleich die Aufenthaltsqualität für Wiener:innen steigern. Zum anderen wurde der Ausbau von Radwegen forciert: Seit 2021 wurden fast 190 Millionen Euro in die Radinfrastruktur investiert, über 250 Projekte umgesetzt und mehr als 100 Kilometer neue Radwege geschaffen. Die Investitionen in den Radwegeausbau machen sich bezahlt: Der Anteil der mit dem Rad zurückgelegten Alltagswege der Wiener:innen steigt kontinuierlich. Insbesondere Lückenschlüsse und Rad-schnellverbindungen fördern die regelmäßige Nutzung von Rädern im Alltag.

Zur „Stadt der kurzen Wege“ macht Wien vor allem der gut ausgebaute öffentliche Verkehr: Über 1.100 Kilometer Streckennetz werden von den Wiener Linien bedient. So kommen täglich rund 2,4 Millionen Fahrgäste schnell, sicher und zuverlässig an ihr Ziel. Die wienweite Mobilitätsenerhebung zeigt zudem, dass die Wiener:innen am liebsten ihre Wege mit den Öffis zurücklegen. Während 1993 nur 29 % auf die Öffis setzten, sind es mittlerweile 34 %.

Der starke Bevölkerungszuwachs in den Wiener Außenbezirken, insbesondere durch neu geschaffenen leistbaren Wohnraum, bringt vielfältige Herausforderungen für Mobilität und Infrastruktur mit sich. Parallel zum Entstehen neuer Stadtteile werden daher Verkehrsverbindungen, Kinderbetreuung, Schulen und medizinische Versorgung kontinuierlich weiterentwickelt und ausgebaut. Wien verfolgt konsequent das Ziel, den motorisierten Individualverkehr schrittweise zugunsten nachhaltiger Alternativen zu reduzieren. Ziel der Mobilitätsplanung ist dabei eine leistbare, umweltfreundliche Mobilität für alle sowie eine gute Erreichbarkeit aller Stadtteile, sowohl für die Menschen als auch für die Wirtschaft. Besonders in der jüngeren Generation zeigt sich ein klarer Wandel: Die 21- bis 30-Jährigen legen heute deutlich weniger Wege mit dem Pkw zurück als noch vor zehn Jahren, während öffentliche Verkehrsmittel, Radfahren und Zufußgehen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Der sogenannte Umweltverbund ist heute das Rückgrat des Wiener Mobilitätssystems – bereits rund drei Viertel aller Wege werden auf diese Weise zurückgelegt.

Diese Entwicklung ist das Ergebnis einer vorausschauenden Verkehrspolitik: Über Jahrzehnte hinweg wurde konsequent in ein dichtes und leistungsfähiges Netz des öffentlichen Verkehrs investiert und gleichzeitig die Infrastruktur für das Radfahren und Zufußgehen verbessert. Ergänzend gewinnen Sharing-Angebote zunehmend an Bedeutung und schaffen zusätzliche Flexibilität im Alltag. Trotz dieses Wandels kommt es nicht zu Verkehrsproblemen wie in anderen europäischen Großstädten. Im Gegenteil: Jede und jeder kann täglich frei entscheiden, wie der Weg am besten zurückgelegt wird. Wien bietet damit eine Mobilitätsgarantie. Auch ohne eigenes Auto ist Mobilität im gesamten Stadtgebiet jederzeit möglich. Möglich wird das durch ein gut abgestimmtes, die Stadtgrenzen überschreitendes Mobilitätssystem, das Wien auch als zentralen Knoten in der Region und darüber hinaus stärkt.

Besonders bedeutend wäre dabei der kontinuierliche Infrastrukturschluss zwischen den Außenbezirken und dem Umland in Niederösterreich. Von Wien forcierte und fertig geplante grenzüberschreitende Projekte wie die Linie 72 nach Schwechat scheiterten bislang bedauerlicherweise an Niederösterreich.

Gleichzeitig stellen Klimaziele und Flächenknappheit hohe Anforderungen an eine nachhaltige Verkehrsplanung, die öffentlichen Verkehr, Radwege und Fußgängerzonen gleichermaßen berücksichtigt. Auch die Sicherheit im öffentlichen Raum bleibt ein zentrales Thema: Gut

beleuchtete Haltestellen, barrierefreie Zugänge und eine klare Verkehrsführung sind entscheidend, damit sich alle Menschen sicher und selbstbestimmt bewegen können.

### **Forderungspunkte:**

- Weiterer Ausbau des öffentlichen Verkehrs
- Die weitere Verschränkung zwischen sternförmigen und radialen öffentlichen Verkehrsverbindungen
- Die weitere Verschränkung des U-Bahn- und S-Bahn-Netzes
- Beschleunigung des öffentlichen Verkehrs, mit gezielten Maßnahmen wie weiteren Ampelbevorrangungen, um ihn noch attraktiver zu machen
- Weitere Lückenschlüsse des Radwegnetzes in ganz Wien
- Weitere Attraktivierungen des Fußverkehrs – Entflechtung von Rad- und Fußverkehr an stark frequentierten Orten wie am Ring
- Weitere Forcierung verkehrsberuhigter Wohngrätzl inklusive kostengünstiger Begrünungsmaßnahmen, um die Lebensqualität weiter zu verbessern
- Die weitere Umsetzung gendergerechter Stadtplanung zur Schaffung gerechter, sicherer und inklusiver öffentlicher Räume für alle.

### **KUNST UND KULTUR**

Kunst und Kultur sind ein zentraler Faktor für Lebensqualität in Wien: persönlich, gesellschaftlich, wirtschaftlich und für die internationale Strahlkraft der Stadt. Kunst eröffnet Räume des Seins und des Diskurses. Kunst eröffnet einem selbst Möglichkeiten und Perspektiven und schafft neue Zugänge zwischen Menschen. Daher ist es in Wien essenziell, dass alle Wiener:innen Zugang zu Kunst und Kultur unabhängig von Generation, Lebensrealität und Einkommen haben. Damit wird nicht nur die kulturelle Teilhabe, sondern auch der soziale Zusammenhalt weiter gestärkt.

Indem Wien Kultur erlebbar und zugänglich macht, setzen wir ein klares Zeichen: Kultur gehört zur Daseinsvorsorge, zur Identität der Stadt und zur Lebensqualität aller Wiener:innen. Sie ist ein wesentlicher Faktor für die Lebensqualität der Wiener:innen. Sie macht unsere Stadt lebendig und vielfältig. Wien hat deshalb zahlreiche niederschwellige Angebote geschaffen: von freien oder stark vergünstigten Eintritten in städtischen Museen wie dem Wien Museum über barrierefreie Vermittlungsformate bis hin zu zahlreichen Kulturveranstaltungen im öffentlichen Raum und in den Grätzln der Stadt, wie dem Wiener Kultursommer oder dem größten Freiluftfestival bei freiem Eintritt – dem Donauinselfest mit einer Wertschöpfung von rund 40 Millionen Euro und zigtausenden Tourist:innen, die aus den Bundesländern und Nachbarländern extra nach Wien kommen. Das breite Kulturangebot unserer Stadt verlängert auch ganz allgemein Aufenthalte von Tourist:innen, erhöht somit die Wertschöpfung und stärkt den Tourismus- und Wirtschaftsstandort nachhaltig.

Gleichzeitig steht auch die Kunst- und Kulturlandschaft vor wachsenden Herausforderungen. Steigende Energie-, Miet- und Personalkosten treffen auf budgetäre Einschränkungen und erhöhen den Druck auf Institutionen ebenso wie auf die freie Szene. Streamingdienste haben das Einkommensmodell im Musikbereich auf den Kopf gestellt. Hinzu kommt die vielfach prekäre Einkommenssituation von Künstler:innen, die häufig projektbezogen arbeiten und nur eingeschränkt sozial abgesichert sind. Ohne stabile Rahmenbedingungen droht ein Verlust

an Vielfalt, Kreativität und künstlerischer Qualität. Auch soziale Zugangshürden können sich verschärfen, wenn steigende Lebenshaltungskosten dazu führen, dass kulturelle Teilhabe für manche Haushalte zur finanziellen Frage wird. Kultur darf in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten nicht zum Sparposten werden. Sie ist kein Zusatzangebot, sondern Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge, ein zentraler Standortfaktor und ein Motor gesellschaftlicher Innovation. Eine vorausschauende Kulturpolitik muss daher langfristige Finanzierung sichern, faire Arbeitsbedingungen stärken und kulturelle Teilhabe aktiv ausbauen.

### **Forderungspunkte:**

- Der Ausbau und die Erweiterung von leistbaren künstlerischen Arbeitsräumen (Proberräume, Ateliers, etc.)
- Die Entwicklung ökologischer Richtlinien und Qualitätsstandards im Kulturbereich im Dialog mit den unterschiedlichen Sparten
- Leicht zugängliche Kinderkultur im gesamten Stadtgebiet weiter zu etablieren
- Der Einsatz für Kennzeichnungspflichten für KI-generierte Inhalte zur Sicherung der Authentizität
- Weiterer klarer Einsatz für Fair Pay und insbesondere der Einsatz gegen die aktuelle Verwertung durch Streamingplattformen

### **UMWELT UND KLIMA**

Wien gestaltet aktiv seine klimaneutrale und ressourcenschonende Zukunft, um die hohe Lebensqualität in unserer Stadt langfristig zu sichern. Seit über zwei Jahrzehnten verfolgt Wien daher eine integrierte Klima- und Ressourcenpolitik, die ökologische Verantwortung, wirtschaftliche Innovationskraft und soziale Gerechtigkeit miteinander verbindet. Bereits 1999 startete Wien ein umfassendes Klimaschutzprogramm, das seither konsequent weiterentwickelt wird. Klimaschutz ist heute ein zentrales politisches Handlungsfeld. Ein weiterer wichtiger Meilenstein ist das im Frühjahr 2025 beschlossene Wiener Klimagesetz: Als erstes Bundesland Österreichs hebt Wien seine Klimaziele in den Gesetzesrang und unterstreicht damit den Anspruch, Klimaschutz systematisch, verlässlich und langfristig umzusetzen.

Denn das von uns Sozialdemokrat:innen formulierte Ziel eines guten Lebens für alle lässt sich nur innerhalb der planetaren Grenzen verwirklichen. Ein Leben und Wirtschaften, das auf Ausbeutung und Verschwendung basiert, verschärft nicht nur die Klimakrise, sondern bedroht auch unsere Gesellschaft, gefährdet die Gesundheit der Menschen und vergrößert die sozialen Ungleichheiten.

Ein gutes Leben für alle erfordert einen grundlegenden Wandel im Umgang mit Ressourcen. Ein zentraler Ansatz dafür ist die Kreislaufwirtschaft: Wien strebt eine Stadt an, die mit ihren natürlichen Ressourcen sorgsam umgeht, Müll vermeidet und Materialien bestmöglich wieder- und neu verwendet. Genau hier setzt die Strategie „Zirkuläres Wien“ an. Sie verbindet ökologische Notwendigkeit mit wirtschaftlicher Innovation und denkt Ressourcenschonung ganzheitlich. Bis 2050 soll der Materialverbrauch halbiert, unvermeidbare Abfälle vollständig verwertet und zirkuläres Planen und Bauen ab 2030 zum Standard werden. Damit stärkt Wien nicht nur den Klimaschutz, sondern auch regionale Wertschöpfung und Versorgungssicherheit und schafft die Grundlage für wirtschaftliche Stärke, Wohlstand und sichere Arbeitsplätze.

Ein weiterer zentraler Hebel ist die Energiepolitik. Wien verfolgt das Ziel, bereits 2040 klimaneutral zu werden und Klimaschutz konsequent mit Versorgungssicherheit zu verbinden. Die

aktuelle geopolitische Lage zeigt, dass dieses Ziel nicht nur aus Umweltgründen notwendig ist: Nur wenn die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern reduziert wird, lassen sich Sicherheit, Leistbarkeit und damit die Lebensqualität der Menschen langfristig gewährleisten. Für die Wiener Sozialdemokratie ist klar: Versorgungssicherheit und -unabhängigkeit, Nachhaltigkeit, Leistbarkeit und soziale Ausgewogenheit müssen im Zentrum der Energiepolitik stehen. Das gilt auch auf europäischer Ebene: Ein neues Strommarktdesign muss die Integration erneuerbarer Energien beschleunigen, Preisspitzen abfedern und die Menschen entlasten.

Ein gutes Leben für alle erfordert darüber hinaus eine starke öffentliche Daseinsvorsorge. Sie ist das Rückgrat sozialer Sicherheit und eine zentrale Voraussetzung dafür, dass der ökologische Wandel gerecht gestaltet werden kann. Deshalb baut Wien seine erneuerbaren Energiesysteme weiter aus, steigert die Energieeffizienz in allen Sektoren, modernisiert die urbane Infrastruktur und stärkt gezielt jene Grünräume, die das Stadtklima stabilisieren. Gleichzeitig braucht es einen nationalen und europäischen Rahmen, der diesen Weg unterstützt.

Mit dem politischen Weitblick des Roten Wien wurde eine öffentliche Infrastruktur geschaffen, die bis heute international Anerkennung findet. An diese Tradition knüpfen wir an – mit gezielten Investitionen in soziale Infrastruktur, die Sicherheit schafft und Zukunft ermöglicht.

Der öffentliche Raum ist dabei ein zentrales Element der Daseinsvorsorge und der Lebensqualität, er ist das gemeinsame Wohnzimmer aller Wiener:innen. Seine Weiterentwicklung erfordert sorgfältige Planung und klare Prioritäten. Insbesondere wohnortnahe, konsumfreie Erholungsräume und wirksamer Schutz vor Hitze, wie Parks und Grünflächen, leisten einen unverzichtbaren Beitrag. Angesichts zunehmender Hitzetage und Tropennächte setzt die Stadt daher konsequent auf Entsiegelung und Begrünung – und ganz bewusst sollen diese Grünräume überdies in den Dienst der Erhaltung der Biodiversität gestellt werden. Mit dem Projekt „Raus aus dem Asphalt“ werden neue Parks und Grünflächen geschaffen, Straßen und Plätze klimafit umgestaltet und Hitzeinseln gezielt reduziert. Versiegelte Flächen werden wieder in Grünräume verwandelt.

Parallel dazu wird auch die technische Infrastruktur an die klimatischen Veränderungen angepasst. Um klimafreundliche Kühlung im großen Maßstab zu ermöglichen, baut Wien ein stadtweites Fernkältenetz aus. Dieses System spart im Vergleich zu herkömmlichen Klimageräten Energie, entlastet das Stromnetz und eignet sich besonders für dicht bebaute Stadtgebiete.

## **Forderungspunkte:**

- Konkrete Planung für den Bau einer modernen Behandlungsanlage für Wiener Siedlungsabfälle im Norden der Stadt, um die Versorgungssicherheit für die kommenden Generationen sicherzustellen
- Stärkung der Reparaturkultur durch ein dichtes Netzwerk von Reparatur- und Verleihzentren in der ganzen Stadt
- Die Förderung von Forschungsprogrammen zu ressourcenschonenden KI-Modellen durch Einrichtungen wie den WWTF und die FFG, um den Energieverbrauch und Ressourceneinsatz in der KI-Entwicklung zu reduzieren
- Phosphor-Recycling aus Klärschlammasche voranzutreiben, um bei diesem kritischen Rohstoff die Abhängigkeit vom Ausland zu reduzieren
- Stärkung der heimischen erneuerbaren Energieversorgung durch beschleunigten Ausbau von Netzen und Erzeugung, einheitliche Rahmenbedingungen sowie gezielte Förderung

von Innovation – mit dem Ziel, Versorgungssicherheit zu gewährleisten, Energie leistbar zu halten und die Abhängigkeit von fossilen Importen zu beenden

- Die Regulierung großer KI-Unternehmen (z. B. OpenAI, Google Gemini, Meta AI), inklusive der Verpflichtung, jährliche Energie- und Nachhaltigkeitsberichte zu veröffentlichen, die Transparenz und Verantwortlichkeit fördern
- Eine strukturelle Reform des EU-Strommarktdesigns, die Preise stärker an erneuerbaren Energien und Leistbarkeit ausrichtet, sowie eine deutliche Aufstockung von Förder- und Infrastrukturmitteln, um Versorgungssicherheit, Klimaneutralität und die Unabhängigkeit von fossilen Energien in Städten und Regionen zu sichern
- Die Errichtung städtischer Rechenzentren, betrieben von der Stadt Wien und gestützt auf erneuerbare Energiequellen, deren Rechenleistung von Unternehmen und Forschungseinrichtungen gemietet werden kann
- Die konsequente Umsetzung der Wiener Wasserstrategie 2050 mit entsprechenden Investitionen in den Ausbau des Rohrnetzes, den Ausbau der Speicherkapazität von Wasserbehältern und die Erhöhung des Wasserdargebots.
- Das Instandsetzungsprogramm von Wien Kanal soll überarbeitet und ausgeweitet werden, um die hohe Qualität der Infrastruktur langfristig zu sichern und zukunftsfähig zu machen. Entsprechende Investitionen in Speicherbecken, Hochleistungspumpen und Speicherkanäle sollen die Wiener:innen noch besser vor Starkregenereignissen schützen und die Gewässerqualität erhöhen.
- Schutz und Ausbau von Grünräumen, Bäumen und biodiversitätsfördernden Verbindungen im urbanen Raum sowie gezielte Entsiegelung, um Lebensqualität, Klimaanpassung und Artenvielfalt nachhaltig zu sichern

## ZUSAMMENHALT UND MITEINANDER

In Wien schauen wir aufeinander. Wir sind das politische Gegenmodell zu rechter Hetze und neoliberaler Vernachlässigung. Unser starkes soziales Netz schützt Menschen in schwierigen Lebenslagen, stärkt Familien, Alleinerziehende, Senior:innen und Menschen mit Behinderung und schafft echte Chancen für ein selbstbestimmtes Leben aller Wiener:innen. Wien bleibt die Stadt des Zusammenhalts. Auch in herausfordernden Zeiten entlasten wir gezielt Menschen und schaffen Begegnungsräume. Wir setzen auf präventive Hilfe, damit Wien lebendig, vielfältig und für alle Generationen in jedem Grätzl lebenswert bleibt.

Gerade weil wir auf Zusammenhalt und soziale Verantwortung setzen, wird deutlich, wie zentral das Wahlrecht für eine lebendige Demokratie und echte Teilhabe ist.

Eine Demokratie lebt von der Beteiligung einer möglichst großen Zahl jener Menschen, die den beschlossenen Gesetzen unterworfen sind. Doch wenn Menschen aufgrund ihrer Staatsbürger:innenschaft nicht wählen dürfen oder von ihrem Wahlrecht nicht Gebrauch machen, ist davon auszugehen, dass ihre Interessen im Parlament, Landtag, Gemeinderat oder in der Bezirksvertretung eingeschränkt Berücksichtigung finden. Aus demokratiepolitischer Sicht handelt es sich dabei um ein Demokratiedefizit, das aufgrund der zunehmenden Mobilität und Zuwanderung in den letzten Jahren sowie des restriktiven Einbürgerungsrechts seit Jahren kontinuierlich anwächst. Auch aus integrationspolitischer Sicht ist dieses Demokratiedefizit problematisch. Denn Menschen, die nicht mitbestimmen dürfen, entwickeln unter Umständen weniger Interesse für politische Themen und die Gesellschaft, in der sie leben.

## **Forderungspunkte:**

- Finanzielle Erleichterung beim Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft. Damit soll der Anreiz für Wiener:innen ohne österreichische Staatsbürger:innenschaft erhöht werden, sich um die österreichische Staatsbürger:innenschaft zu bewerben. So soll die Lücke zwischen Wohn- und Wahlbevölkerung kleiner werden.
  - Komplementär dazu, die deliberative und partizipative Demokratie in Wien zu stärken, um Wiener:innen die Möglichkeiten zu geben, ihr Lebensumfeld auch ohne Wahlrecht mitzugestalten. Erfolgreiche Projekte wie das Wiener Klimateam und das Büro für Mitwirkung der Stadt Wien werden weiter ausgebaut. Da jüngere Menschen überproportional vom Demokratiedefizit betroffen sind, arbeiten wir neue Projekte aus, die sich spezifisch an junge Wiener:innen richten.
  - Losbasierte Teilhabemöglichkeiten zu forcieren, um das klassenspezifische Ungleichgewicht von Interessenslagen, das in deliberativen Formaten häufig zutage tritt (also, dass jene bevorteilt sind, die ohnehin über die materiellen und immateriellen Ressourcen verfügen, ihre Interessen zu artikulieren), auszugleichen. Damit werden Bürger:innen nach repräsentativen Merkmalen per Zufallsprinzip ausgewählt und zu Bürger:innenjurs eingeladen, die mit Entscheidungsmacht über die Verteilung von Budgetmitteln auf Projekte in der Stadt und Bezirken ausgestattet sind.
- Weitere Unterstützung des Umstrukturierungsprozesses der MA35, um den veränderten Anforderungen durch die Gesetzgebung nachkommen zu können und eine moderne Dienstleistungsstruktur zu gewährleisten, die effizient, bürger:innenfreundlich und zukunftsorientiert arbeitet
- Pilotprojekt Ehrenamtskarte: Aufbauend auf erfolgreichen Modellen zur Anerkennung freiwilligen Engagements sollen Wiener:innen, die sich ehrenamtlich engagieren, durch Vergünstigungen und sichtbare Wertschätzung unterstützt werden.
- Pilotprojekt Grätzlmama/Grätzlpapa: Durch die Etablierung von lokalen Bezugspersonen im Grätzl entsteht nach dem Vorbild des Berliner Projekts „Stadtteilmütter“ ein starkes nachbarschaftliches Unterstützungsnetzwerk, das Menschen verbindet und den sozialen Zusammenhalt in Wien weiter ausbaut.
- Die Ergänzung des vielfältigen Wiener Vereinswesens in der Community-Arbeit um ein aktives Netzwerkverständnis, um eine gemeinsame strategische Zielsetzung – wie das Erlernen der deutschen Sprache, das Verständnis der Wiener Institutionen und Integration im Allgemeinen – noch weiter zu verbessern und an heutige sowie zukünftige Notwendigkeiten anzupassen
- Den Ausbau von Orten der Begegnung, wie dem Eltern-Kind-Treff im Gemeindebau, zu forcieren.

## **Empfehlung der Antragskommission: **Annehmen****



Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

**1.**

**Arbeit, Wirtschaft**  
**und Digitales**

A01.01

## **AUFWERTUNG DER GESCHÄFTSQUARTIERE UND DES WIRTSCHAFTSRAUMS IN WIEN – AKTIVE GRÄTZL**

Bezirksorganisation Hernals

Ein lebendiges Grätzlleben ist von zentraler Bedeutung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Geschäftsquartiers und eines Bezirks. Die Geschäftsstraßen wie die Hernalser Hauptstraße spielen dabei eine essenzielle Rolle, aber auch die Betriebe jenseits der großen Einkaufsstraßen. Lokale Betriebe, von der Gastronomie über Friseurgeschäfte bis hin zum Blumenhandel, sind der Rückhalt des Grätzls. Ein aktives Grätzlleben fördert den lokalen Einkauf, stärkt die Wertschöpfung im Bezirk und in Wien und bietet eine attraktive Alternative zum Online-Handel. Darüber hinaus sichert es Arbeits- und Ausbildungsplätze und trägt zur Aufenthaltsqualität im Bezirk bei.

Zusätzlich hat ein aktives Grätzlleben einen wichtigen sozialen Aspekt: Es bringt Menschen aus dem Grätzl zusammen, fördert den Austausch und schafft Möglichkeiten für neue Bekanntschaften und Freundschaften für alle, die im Grätzl leben. Für lokale Unternehmen bedeutet es eine wertvolle Interaktion mit der Nachbarschaft, wodurch sie direktes Feedback zu ihren Produkten und Dienstleistungen erhalten. Dadurch können sie ihre Geschäftsmodelle nachhaltiger gestalten und besser an die Bedürfnisse der Menschen im Grätzl anpassen.

Um diese Entwicklung gezielt zu fördern, sollen Ideen und bewährte Praktiken gesammelt, dokumentiert und seitens der Wirtschaftsagentur und Wien Tourismus zentral zur Verfügung gestellt werden. Dies kann über eine eigens eingerichtete Website, Folder oder eine App erfolgen. Dadurch erhalten lokale Unternehmen, Vereine und Privatpersonen wertvolle Anregungen für die Gestaltung eines aktiven und lebendigen Grätzls.

Ein Beispiel für eine solche Initiative ist der „Tag des Grätzltreffs“, bei dem sich verschiedene Betriebe koordinieren: Ein Blumenhändler bietet Workshops für Blumengestecke an, ein Gastronom lädt zur offenen Küche ein, ein Kosmetikstudio gibt Schminktipp und ein Fitnessstudio informiert über gesundheitsfördernde Gewohnheiten. Solche Initiativen tragen dazu bei, das Grätzl attraktiver zu machen, neue Geschäfte anzuziehen und bestehende Unternehmen zu halten.

### **Daher fordern wir:**

- Die zuständigen Personen in der SPÖ sollen sich dafür einsetzen, dass die Wirtschaftsagentur und Wien Tourismus Best-Practice-Beispiele für ein aktives Grätzlleben sammelt und dokumentiert und auf einer zentralen Plattform bereitstellt. Der entsprechende Input kommt somit von deren Mitgliedern.
- Einrichtung einer digitalen Plattform zur Bewertung und Weiterentwicklung der besten Ideen durch diese Community. Die Ideen mit der besten Bewertung erhalten einen Preis oder Unterstützung bei der Umsetzung der Idee (siehe nächsten Punkt).
- Unterstützung der besten Initiativen und ausgewählter anderer lokaler Initiativen durch gezielte Informationskampagnen und Vernetzungsmöglichkeiten online und über Social Media.

- Entwicklung und Bewerbung von Formaten wie dem „Tag des Grätzltreffs“, um lokale Betriebe und Bewohner:innen zu vernetzen.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.02

## HITZESCHUTZVERORDNUNG IN INNENRÄUMEN JETZT!

Bezirksorganisation Donaustadt

Hitzeschutz ist ein wesentlicher Bestandteil des Arbeitnehmer:innenschutzes. Immer mehr Studien zu Arbeit und Hitze zeigen auf, dass Hitzestress und Sonneneinstrahlung nicht nur langfristige körperliche Schäden verursacht, sondern auch die Psyche und Arbeitsfähigkeit belasten kann und auch die psychische Fehlbeanspruchung verstärkt (z.B. Verstärkung von Stress und Aggressionen).

Seit Jahren fordern Arbeitnehmer:innen und Gewerkschaften sinnvolle und greifende gesetzliche Regelungen für das Arbeiten bei Hitze. Ab 2026 tritt eine neue Hitzeschutzverordnung für Berufe im Außenbereich in Kraft. Das war eine große Errungenschaft des von der SPÖ besetzten Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz. Diese Verordnung verpflichtet Arbeitgeber:innen dazu, betriebliche Hitzeschutzpläne zu erstellen, um die Arbeitnehmer:innen zu schützen. Dazu kommen Maßnahmen wie:

- Technische und organisatorische Schutzmaßnahmen
- Persönliche Schutzmaßnahmen
- Kühlungen in Krankabinen und selbstfahrenden Arbeitsmitteln
- Trinkwasserbereitstellung und Erste-Hilfe-Maßnahmen bei hitzebedingten Symptomen
- Einschaltung des Arbeitsinspektorat bei Mängeln

Was aber immer noch ausständig ist, ist eine Hitzeschutzverordnung für Berufe in Innenräumen. Oft sind das „traditionelle Frauenberufe“ wie z.B. in Pflege, Pädagogik, Service, Handel oder Wäschereien. Auch diese Berufe sind geistig und körperlich anstrengend!

Die jetzigen Vorgaben sind nicht ausreichend, um Arbeitnehmer:innen zu schützen. Auch die oben genannten Berufe brauchen geplante und konkrete Präventionsmaßnahmen!

### **Daher fordern wir:**

- Einen Hitzeschutzplan.
- Verbesserte Kühlung und Belüftungs-Standards.
- Flexible Pausenregelungen bei Hitze.
- Kühle Rückzugsorte für kurze Erholungsphasen.
- Klare Umsetzungsfristen.
- Weiterleitung an den Bundesparteitag.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.03

## BESCHÄFTIGUNGSBEWILLIGUNG FÜR DRITTSTAATSANGEHÖRIGE

Bezirksorganisation Ottakring

Die derzeitige Praxis, wonach die Antragstellung für bestimmte Beschäftigungsbewilligungen für Drittstaatsangehörige von Arbeitgebenden beim AMS erfolgen muss, führt immer wieder zu unnötigen Hürden und verstärkt die Abhängigkeit von Migrant:innen gegenüber einzelnen Unternehmen.

Bewerber:innen aus Drittstaaten bleiben oftmals von einer aktiven Beteiligung im Verfahren ausgeschlossen und geraten dadurch in eine passive und rechtlich unsichere Position im gesamten Prozess. Dies bietet Arbeitgeber:innen die Möglichkeit, Bewerbungen als Selektionsmittel zurückzuhalten oder Bewerbungen zu verzögern, was Chancenungleichheit fördert und den Marktzugang massiv erschwert.

Die Verlagerung der Antragstellung auf Beschäftigungsbewilligung von Drittstaatsangehörigen auf die Arbeitnehmer:innen selbst wirkt auch gezielt gegen Diskriminierung und Willkür. Indem der Zugang zum Bewilligungsverfahren nicht mehr vollständig von der Zustimmung und Initiative einzelner Arbeitgeber:innen abhängt, wird verhindert, dass Bewerber:innen aus Drittstaaten aus sachfremden Gründen – etwa wegen Hautfarbe, Familiensituation oder Weltanschauung – gar nicht erst ins Verfahren kommen oder durch Verzögerungstaktiken benachteiligt werden. Zugleich wird das Machtgefälle im Rekrutierungsprozess reduziert: Drittstaatsangehörige können ihr Recht auf faire Prüfung durch das AMS unabhängig von der Entscheidung einzelner Betriebe wahrnehmen, was das Risiko der willkürlichen Auswahl, des „Aussortierens“ oder von Drucksituationen verringert und einen transparenteren, rechtsstaatlich nachvollziehbaren Ablauf sicherstellt.

Die aktuelle Verfahrensweise erschwert, dass qualifizierte Arbeitskräfte unabhängig von Unternehmen eigene Initiativen ergreifen. Wird die Antragstellung zur Aufgabe der Arbeitnehmer:innen erhoben, stärkt dies deren Selbstbestimmung, fördert Transparenz im Verfahren und beschleunigt die Abläufe.

Gleichzeitig wird die Integrität des Arbeitsmarktes bewahrt, da das AMS weiterhin jeden Einzelfall hinsichtlich Arbeitsmarktlage, Qualifikationen und sozialpartnerschaftlicher Zustimmung prüft. Im Sinne von Fairness, Rechtssicherheit und einer modernen Migrations- und Integrationspolitik ist diese Reform überfällig.

### Quelle:

<https://www.ams.at/unternehmen/service-zur-personalsuche/beschaeftigung-auslaendischer-arbeitskraefte>

### **Daher fordern wir:**

- Die Antragstellung auf Beschäftigungsbewilligung soll in jenen Fällen, in denen nach dem Ausländerbeschäftigungsgesetz eine solche Bewilligung erforderlich ist, gesetzlich so weiterentwickelt werden, dass auch die betroffene drittstaatsangehörige Arbeitskraft selbst ein Antragsrecht gegenüber dem AMS erhält. Dabei ist sicherzustellen, dass die arbeitsmarktbezogene Prüfung durch das AMS sowie die Prüfung der sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen unverändert gewahrt bleibt.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.04

## **FÜR EINE SOZIAL AUSGEWOGENE BUDGETSANIERUNG**

Bezirksorganisation Wieden

Die nicht gegenfinanzierten Steuer- und Fördergeschenke der von ÖVP, FPÖ und Grünen gebildeten beiden letzten Bundesregierungen haben die öffentlichen Haushalte auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene massiv zerrüttet, ohne dabei gegen Rekordinflation, Rezession und steigende Arbeitslosigkeit Wirkung zu zeigen. Die nun auf allen Ebenen gleichzeitig notwendige Budgetkonsolidierung setzt auf Druck der SPÖ zwar auch auf Maßnahmen wie eine Bankenabgabe, erhöhte Stiftungssteuern und ein Maßnahmenpaket gegen Steuer- und Sozialbetrug von Unternehmen. Der budgetäre Druck führt aber auch zu schmerzhaften Sparmaßnahmen. Gerade auf kommunaler Ebene sind Ausgabenkürzungen zumeist unmittelbar für die Bewohner:innen spürbar oder erschweren dringend notwendige Zukunftsinvestitionen. Einmal mehr zeigt sich: Nicht gegenfinanzierte Einnahmensenkungen bedrohen in einem nächsten Schritt regelmäßig unseren Wohlfahrtsstaat.

Umso wichtiger ist es, auch in Wien alle Potenziale zu nützen, um den anhaltenden Konsolidierungsbedarf sozial ausgewogen abzudecken und Spielräume für Investitionen in den sozialen Wohnbau, die Bildung unserer Kinder und den sozialen und ökologischen Umbau unserer Stadt zu erhalten.

Dabei kann die Wiener Sozialdemokratie an die von Hugo Breitner begründete erfolgreiche Tradition einer offensiven Finanzpolitik im Roten Wien anknüpfen: Auch wenn die Steuerhoheit des Landes Wien begrenzt ist, verfügt die Stadt auch heute über Möglichkeiten, um Vermögende und Höchstverdiener:innen stärker an der Finanzierung der kommunalen Leistungen zu beteiligen. Gleichzeitig kann eine soziale und ökologische Steuerungswirkung erzielt und Kürzungen, die alle Wiener:innen betreffen, können verhindert werden.

Eine Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe könnte nach Schätzungen vorübergehend einen dreistelligen Millionenbetrag ins Budget spülen und in weiterer Folge Wohn- und Geschäftsraum zu günstigeren Konditionen auf den Markt bringen. Eine zielgerichtete Abgabe auf Widmungsgewinne könnte Spekulationsgewinne abschöpfen und für den Erhalt und Ausbau sozialer Dienste genutzt werden. Eine Anhebung der Dienstgeberabgabe (die zuletzt 2012 angehoben wurde) könnte zum weiteren Ausbau des öffentlichen Verkehrs und zur Fortsetzung der Begrünungsoffensive im öffentlichen Raum beitragen. Eine Citymaut, eine zeitliche Ausdehnung von Kurzparkzonen oder eine nach ökologischen Kriterien oder Platzverbrauch gestaffelte Parkgebühr könnte nicht nur Zusatzeinnahmen für die Stadt bringen, sondern auch positive Lenkungseffekte für weniger Autoverkehr, und für eine Reduktion des Parkdrucks und für eine bessere Erreichbarkeit der beschlossenen Wiener Klima- und Mobilitätsziele sorgen.

Klar ist: Jede zusätzliche Einnahme, die soziale und ökologische Aspekte berücksichtigt, ist wesentlich, um Einschnitte in unsere sozialen Dienste, in arbeitsmarktrelevante Maßnahmen und in unser Zusammenleben zu vermeiden.

## **Daher fordern wir:**

- Für die Budgeterstellung 2027 sollen alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um einnahmenseitig zu einer sozial ausgewogenen Budgetkonsolidierung beizutragen und dabei insbesondere
  - eine Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe (mit Ausnahmen für Schrebergärten) (Zuweisung an eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung des Finanzressorts und Wohnbauressorts zur Erarbeitung eines Modells zur Umsetzung der Leerstandsabgabe bis Ende 2026),
  - eine Abgabe auf spekulative Widmungsgewinne,
  - eine Anhebung der Dienstgeberabgabe und
  - ökologisch und gestalterisch sinnvolle Steueranreize (z.B. Citymaut, Ausweitung der Parkraumbewirtschaftung, gestaffelte Parkgebühren)

zu prüfen und nach Möglichkeit umzusetzen.

- Dass sich die SPÖ Wien weiter für eine Änderung der europäischen Budgetregeln einsetzt, um wirtschaftlich und sozial sinnvolle öffentliche Investitionen zu erleichtern. Was für militärische Rüstung gilt, muss allemal für die kommunale Daseinsvorsorge gelten!
- Dass sich die SPÖ weiter dafür einsetzt, auf Bundesebene eine stärkere Beteiligung von Millionär:innen an der Finanzierung des Staates zu erreichen, z.B. durch die Einführung von Vermögens- und Erbschaftssteuern, eine Rücknahme der Senkung der Körperschaftsteuer und den fortgesetzten Kampf gegen Steuer- und Sozialbetrug von Unternehmen.

## **Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.05

## ARBEITSPLATZGARANTIE

Bezirksorganisation Meidling

Das Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Marienthal, kurz MAGMA, des AMS Niederösterreich wurde viel diskutiert und bereits 2024 hat die JG Meidling einen Antrag dazu eingebracht, der die Umsetzung einer Machbarkeitsstudie zur schrittweisen Einführung einer Arbeitsplatzgarantie für langzeitarbeitslose Wiener:innen nach dem Modellprojekt Arbeitsplatzgarantie Marienthal gefordert hat. Dieser Antrag wurde dem GR-Klub zugewiesen und ist demnach in Bearbeitung.

Die SPÖ Meidling Bildung hat sich daraufhin ebenfalls mit dem Thema auseinandergesetzt und eine Expertin der Universität Wien zu einem Vortrag eingeladen. Neben dem Ziel, Menschen zurück in Arbeit zu bringen, wurde auch der soziale Aspekt stark betont und die Teilnehmenden waren außerdem in psychologischer Betreuung. Da das Projekt von dem Geld betrieben wurde, das ohnehin für Arbeitslose vorgesehen ist, ist es auch vergleichsweise günstig. Durch die Vernetzung mit der lokalen Wirtschaft fördert es außerdem die regionale Wertschöpfung und bündelt die Teilnehmenden wieder in ihrem Umfeld besser ein.

Allerdings baut das Konzept stark auf der eben genannten lokalen Vernetzung auf und ist laut Expertin deshalb besser auf Bezirksebene angesiedelt als wienweit.

### Daher fordern wir:

- Die Identifikation einer Pilotregion für eine Arbeitsplatzgarantie nach Vorbild des Modellprojekts der Gemeinde Gramatneusiedl in Zusammenarbeit mit dem waff, dem AMS und dem Bezirk.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.06

## **DIGITALER OMNIBUS – KNIEFALL VOR DEN USA?**

JG - Junge Generation Wien

Mit dem sogenannten „digitalen Omnibus“ verfolgt die Europäische Union das Ziel, bestehende Digitalgesetze zu vereinfachen. In der aktuellen Ausgestaltung zielt dieser jedoch darauf ab, dass zentrale Schutzmechanismen abgeschwächt werden.

Insbesondere die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO), der Digital Services Act (DSA) und der AI Act bilden das Fundament für den Schutz von Grundrechten im digitalen Raum. Diese Regelwerke sichern Privatsphäre, Meinungsfreiheit, Transparenz und demokratische Kontrolle gegenüber großen Technologieunternehmen.

Abschwächungen würden nicht nur den Schutz von Bürger:innen reduzieren, sondern auch das Vertrauen in die europäische Digitalpolitik untergraben und Machtasymmetrien zugunsten globaler Konzerne verstärken.

Daher braucht es eine klare öffentliche und mediale Positionierung gegen den digitalen Omnibus in seiner aktuellen Ausrichtung.

### **Daher fordern wir:**

- Eine klare (mediale) Positionierung gegen den „digitalen Omnibus“ der EU.
- Dass alle Abgeordneten der SPÖ zum Parlament der EU sich dafür einsetzen sollen, dass es zu keinen Abschwächungen der DSGVO, des Digital Services Act, des AI Act usw. kommt.
- Weiterleitung an die Sozialdemokratische Parlamentsfraktion.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.07

## KEIN BIG BROTHER AM ARBEITSPLATZ

JG - Junge Generation Wien

Der Einsatz von Überwachungs- und Analysetechnologien am Arbeitsplatz stellt einen erheblichen Eingriff in die Grundrechte von Arbeitnehmer:innen dar. Videoüberwachung, GPS-Tracking und emotionale Analyse mittels AI erzeugen ein Klima permanenter Kontrolle und gefährden das Recht auf Privatsphäre, Menschenwürde und informationelle Selbstbestimmung. Zurzeit dürfen nach dem ArbVG Kontrollmaßnahmen, die die Menschenwürde berühren (Videoüberwachung, GPS-Tracking usw.), nur mit Zustimmung des Betriebsrats eingesetzt werden; in betriebsratlosen Betrieben ohne Betriebsrat dürfen solche Maßnahmen nur mit der Zustimmung der einzelnen Arbeitnehmer:innen erfolgen.

Durch diese Regelung, vor allem in Betrieben ohne Betriebsrat, kann es dazu kommen, dass Arbeitnehmer:innen unter Druck gesetzt werden, um der Überwachung zuzustimmen. Maßnahmen, die die Menschenwürde verletzen, wie z.B. das heimliche Abhören von Telefonaten oder eine Videoüberwachung mittels Webcam, sind derzeit verboten und müssen das auch bleiben. Videoüberwachung sollte am Arbeitsplatz grundsätzlich nicht eingesetzt werden, da sie als Werkzeug der Produktivitätsüberprüfung leicht missbraucht werden kann. Ausnahmen sollten nur in klar begrenzten Fällen wie Hochsicherheitsbereichen, Geldtransferorten, Produktionshallen oder Ähnlichem zulässig sein, in denen ein besonderes Sicherheitsinteresse für die Öffentlichkeit oder die physische Gesundheit der Arbeitnehmer:innen besteht. Eine flächendeckende oder präventive Überwachung von Arbeitnehmer:innen ist unverhältnismäßig.

Besonders problematisch ist der Einsatz von Technologien zur Ableitung von Emotionen oder psychischen Zuständen von Arbeitnehmer:innen. Der beschlossene AI Act erlaubt solche Auswertungen zur „Sicherheit und Gesundheit“ der Arbeitnehmer:innen. Solche Systeme sind wissenschaftlich umstritten, fehleranfällig und greifen tief in die persönliche Integrität ein. Eine Bewertung von Emotionen darf aus keinem Grund erfolgen, da sie die Menschenwürde verletzt und ein hohes Diskriminierungsrisiko birgt. Nur durch klare Verbote und eng begrenzte Ausnahmen kann sichergestellt werden, dass technologische Möglichkeiten nicht zur Überwachung, Kontrolle und Entmenschlichung von Arbeitnehmer:innen missbraucht werden.

### Daher fordern wir:

- Dass Arbeitnehmer:innen am Arbeitsplatz nicht mittels Video überwacht werden dürfen, außer in Hochsicherheitsbereichen, Geldtransferorten, Produktionshallen und Ähnlichem. Diese Ausnahmen sollen nicht für Betriebe ohne Betriebsrat gelten.
- Dass das dezidierte GPS-Tracken von Arbeitnehmer:innen grundsätzlich verboten wird. Ausnahmen sollten, bei berechtigtem Interesse, für Firmeneigentum gelten, welches nicht zur privaten Nutzung von Arbeitnehmer:innen vorgesehen ist.
- Eine Erweiterung des AI Acts, welche die Ableitung aller Emotionen von Arbeitnehmer:innen, aus jeglichem Grund, untersagt.
- Weiterleitung an den Bundesparteitag.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.08

## **WIEN BRAUCHT EINE KMU-STRATEGIE**

SWV - Sozialdemokratischer Wirtschaftsverband

### **WIEN BRAUCHT EINE KMU-STRATEGIE**

Wenn über Wirtschaft gesprochen wird, richtet sich der Blick allzu oft auf die Industrie: auf große Konzerne, die zuletzt gezielt durch 117 auf sie zugeschnittene Maßnahmen der Regierung besonders unterstützt wurden.

Doch Wiens Wirtschaft sind nicht nur die Großkonzerne. Sie besteht aus rund 230.000 Selbstständigen, überwiegend Ein-Personen-Unternehmen (EPU) und kleinen sowie mittleren Betrieben (KMU).

Diese Unternehmen machen Wien zu dem, was es ist: eine vielfältige, lebendige und dynamische Stadt, die so viel zu bieten hat, dass sie nicht ohne Grund zu den lebenswertesten Städten der Welt zählt.

Gerade diese Betriebe sind es, die unsere Einkaufsstraßen, Bürohäuser, Märkte und Gassen mit Leben füllen. Sie stehen jedoch vor enormen Herausforderungen und fühlen sich zunehmend alleingelassen. Leidenschaft und Engagement reichen nicht mehr aus, um die gestiegenen Energie-, Sprit- und Mietkosten abzufedern. Überbordende Bürokratie und hohe Lohnnebenkosten setzen insbesondere mittelständischen Unternehmen zusätzlich massiv zu und führen immer häufiger zu Insolvenzen und Schließungen.

KMU und EPU sind der Motor Wiens. Sie sind ein zentraler Faktor für den Tourismus – und vor allem für die Lebensqualität der Wienerinnen und Wiener. Ohne sie droht ein Stadtbild, das wir aus vielen anderen Metropolen kennen: Nur mehr internationale Großkonzerne können sich Geschäftsflächen in guten Lagen leisten, während die Grätzl abseits davon von Leerstand und schwindender Infrastruktur geprägt sind.

### **DAS KÖNNEN WIR NICHT HINNEHMEN**

Wir erwarten daher eine sofortige und echte Unterstützung für Wiens KMU – mit einer klaren KMU-Strategie, die dort ansetzt, wo der Druck am größten ist: mit einer Strompreisbremse, gesenkten Netzkosten, spürbarer Entbürokratisierung und einer Senkung der Lohnnebenkosten für mittelständische Betriebe.

Wer Wien wirtschaftlich stark halten will, muss Wiens KMU stärken.

Lasst uns gemeinsam für ein Wien eintreten, in dem wir gerne leben und Unternehmerinnen und Unternehmern endlich die Unterstützung geben, die sie verdienen. Denn sie sind es, die diese Stadt zu dem machen, was sie ist.

### **Daher fordern wir:**

- Strompreisbremse für kleine und mittlere Betriebe. Der Preis von 5 Cent muss auch für EPU und KMU gelten, nicht nur für die großen Industriebetriebe.

- Senkung der gestiegenen Netzkosten.
- Senkung der Lohnnebenkosten.
- Bürokratieabbau:
  - Standardisierte Genehmigungsverfahren für typische Betriebsanlagen wie in der Gastronomie oder beim Friseur: Diese Verfahren dauern derzeit viel zu lange, Plausibilitätschecks reichen, mehr Vertrauen für Unternehmer:innen.
  - Eine 10-Jahres-Frist für Vorschriften: Neue wirtschaftsrelevante Verordnungen sollten automatisch nach zehn Jahren überprüft werden. Ohne aktive Verlängerung treten sie außer Kraft. Dadurch wird verhindert, dass sich unnötige Bürokratie dauerhaft anhäuft.

**Empfehlung der Antragskommission: Ablehnen**

A01.09

## **DIGITALE ALTERSVERIFIZIERUNG – DATENLECK VORPROGRAMMIERT?**

JG - Junge Generation Wien

Disclaimer: Wir als PG Digitalisierung sind grundsätzlich gegen eine Altersverifizierung im Netz, wenn es aber in der Realität so kommt, wie es jetzt aussieht, sind unsere Forderungen die Grundvoraussetzungen, die erfüllt werden müssen.

Digitale Altersverifizierung birgt erhebliche Risiken für den Schutz sensibler Daten. Gesichtsscans oder die Abfrage von Ausweisdaten erzeugen hochsensible Informationen, deren Missbrauch im Falle eines Datenlecks schwerwiegende Folgen hätte – von Identitätsdiebstahl bis hin zu kommerzieller Auswertung. Je mehr Daten bei privaten Anbietern gesammelt werden, desto größer die Angriffsfläche für Cyberkriminalität oder kommerziellen Missbrauch.

Darum braucht es strenge Anforderungen: Nur Systeme mit nachweislich hoher Genauigkeit sollten eingesetzt werden; außerdem sollten nur Systeme verwendet werden, die die Privatsphäre aller achten. Auf besonders sensible Bereiche wie Selbsthilfe-Plattformen und Foren sollte Altersverifizierung grundsätzlich nicht angewendet werden, da gerade dort Anonymität und niederschwelliger Zugang gewährleistet sein müssen. Ist dies nicht der Fall, werden Betroffene aus Angst vor Datenspuren davon abgehalten, sich die dringend benötigte Hilfe zu suchen.

### **Daher fordern wir:**

- Verbot von digitaler Altersverifizierung mittels biometrischer Verfahren.
- Verbot des Einsatzes von digitaler Altersverifizierung auf Selbsthilfe-Plattformen/Foren.
- Verbot des Einsatzes von digitaler Altersverifizierung auf Dating-Plattformen.
- Dass Anbieter von digitaler Altersverifizierung die Daten direkt nach dem Check löschen müssen.
- Verbot von Sekundärnutzung aller durch Altersverifizierungen erhobenen Daten.
- Dass Anbieter von digitaler Altersverifizierung jährlich eine externe Gefahrenüberprüfung, explizit für die Sicherung der Privatsphäre, durchführen lassen müssen. Sie dürfen solange nicht ihre Dienste anbieten, bis sie die erhobenen Probleme behoben haben.
- Verbot von digitaler Altersverifizierung mittels Ausweisdokuments für private Unternehmen.

**Empfehlung der Antragskommission:  
Zuweisen an Bundesparteivorstand**

A01.10

## **MINORITY REPORT NICHT IN REAL-LIFE**

JG - Junge Generation Wien

Palantir ist eine US-amerikanische Firma, die Software für Polizei, Geheimdienste und Militär entwickelt. Ihre Programme verknüpfen riesige Datenmengen, deren Herkunft oft völlig unklar ist, und erstellen daraus umfassende Profile von Personen. Dabei bleibt intransparent, welche Datenquellen genutzt werden, wie die Verknüpfungen entstehen und nach welchen Kriterien Entscheidungen getroffen werden.

Diese Intransparenz macht Palantir zu einem massiven Risiko für Demokratie und Rechtsstaat: Menschen geraten ins Visier, ohne es zu wissen, können dauerhaft überwacht werden und verlieren grundlegende Rechte wie Privatsphäre, Unschuldsvermutung und informationelle Selbstbestimmung. Der Einsatz solcher Software aus Nicht-EU-Staaten ist besonders problematisch. Daten könnten an Drittstaaten abfließen oder zur politischen Einflussnahme missbraucht werden. Außerdem ist Palantir nicht transparent, weder im Quellcode noch in der Funktionsweise, und entzieht sich damit jeder demokratischen Kontrolle.

Trotz dieser Probleme bleibt der Bedarf an leistungsfähigen datenanalytischen Werkzeugen bestehen. Um dabei Grundrechte zu wahren und Abhängigkeiten von Drittstaaten zu vermeiden, braucht es eine grundrechtskonforme europäische Alternative. Diese muss quellenoffen, nachvollziehbar und demokratisch kontrollierbar sein. Nur so kann gewährleistet werden, dass die fundamentalen Rechte der Bürger:innen nicht verletzt werden.

Besonders gefährlich sind Programme, die Straftaten vorhersagen sollen. Sie beruhen auf statistischen Wahrscheinlichkeiten und diskriminieren systematisch bestimmte Gruppen. Ein solcher Eingriff in die Unschuldsvermutung und die Gleichbehandlung vor dem Gesetz ist nicht vereinbar mit rechtsstaatlichen Grundsätzen und muss daher verboten werden.

### **Daher fordern wir:**

- Verbot von Palantir-Softwareprodukten oder Ähnlichem aus Nicht-EU-Staaten.
- Einsatz für die Entwicklung einer grundrechtskonformen europäischen Alternative zur Palantir-Software, welche einen transparenten Software-Code hat und quellenoffen sowie demokratisch kontrollierbar ist.
- Verbot von Softwareanwendungen mit der Funktion Predictive Policing.
- Verbot von kommerzieller Verwertung der eingesetzten und gewonnenen Daten/ Erkenntnisse.
- Weiterleitung an den Bundesparteitag.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.11

## **VERSCHÄRFUNGEN BEIM AI ACT ZUR BIOMETRISCHEN ECHTZEIT-FERNIDENTIFIZIERUNG**

JG - Junge Generation Wien

Disclaimer: Wir als JG Wien sind grundsätzlich gegen biometrische Echtzeit-Fernidentifizierung, aber wenn sie verwendet wird, ist die Umsetzung unserer Forderungen die Grundvoraussetzung dafür.

Die biometrische Echtzeit-Fernidentifizierung stellt einen besonders intensiven Eingriff in die Grundrechte von Bürger:innen dar, insbesondere in das Recht auf Privatsphäre. Deshalb ist es unabdingbar, dass ihr Einsatz stets unter dem Vorbehalt einer vorherigen richterlichen Genehmigung steht. Nur so kann sichergestellt werden, dass der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit gewahrt bleibt und der Einsatz auf klar definierte, rechtlich überprüfte Ausnahmesituationen beschränkt ist.

Darüber hinaus besteht im derzeitigen Entwurf des AI Act eine erhebliche Regelungslücke: Für den Einsatz biometrischer Fernidentifizierung durch Militär und Geheimdienste gelten nicht dieselben Beschränkungen wie für die Strafverfolgung. Diese Ungleichbehandlung ist nicht nachvollziehbar, da gerade im Bereich der Sicherheits- und Geheimdienste besonders weitreichende Grundrechtseingriffe drohen. Eine einheitliche Regelung ist daher zwingend erforderlich, um Missbrauch vorzubeugen und die rechtsstaatliche Kontrolle zu gewährleisten.

### **Daher fordern wir:**

- Dass die Genehmigung der Justiz für biometrische Echtzeit-Fernidentifizierung immer vor dem Einsatz eingeholt werden muss.
- Dass der Einsatz von biometrischer Echtzeit-Fernidentifizierung für Militär und Geheimdienst im selben Maße geregelt wird wie für die Strafverfolgung.

### **Empfehlung der Antragskommission:**

**Zuweisen an Bundesparteivorstand**

A01.12

## WIEN WIRD DIGITAL SOUVERÄN – OPEN- SOURCE- BÜROSOFTWARE FÜR DIE STADT WIEN

Themeninitiative Sozialdemokratie und Informationsgesellschaft

### WIEN BRAUCHT DIGITALE SOUVERÄNITÄT

Wien ist eine weltoffene, fortschrittliche Stadt. Doch in einer zentralen Frage hinkt sie dem eigenen Anspruch hinterher: Bei der Software, mit der täglich tausende Mitarbeiter:innen im Magistrat, bei den Stadtwerken und in der Wien Holding arbeiten, bestimmen nicht Wien und nicht Europa, sondern amerikanische Konzerne den Takt.

Das ist keine abstrakte Bedrohung. Es ist die gelebte Realität eines Abhängigkeitsverhältnisses, das Wien jedes Jahr Millionen kostet – und das die Stadt in einer der grundlegendsten Fragen des 21.

Jahrhunderts handlungsunfähig macht: Wer kontrolliert unsere digitale Infrastruktur? Wien hat die Größe, die Wirtschaftskraft und den politischen Willen, diesen Weg zu ändern. Andere europäische Metropolen zeigen, wie es geht.

### DER EUROPÄISCHE WEG: GEMEINSAM UNABHÄNGIG

Paris, Barcelona, Helsinki, Hamburg, München, Amsterdam – sie alle haben begonnen, ihre digitale Verwaltung auf Open-Source-Software umzustellen. Nicht aus ideologischen Gründen, sondern aus politischer Vernunft: Öffentliche Gelder sollen öffentlichem Nutzen dienen. Software, die mit Steuergeld beschafft wird, soll der Gemeinschaft gehören – nicht privaten Konzernen.

OpenDesk ist eine europäische Antwort für den Behördenbereich: eine vollständige Open-Source-Bürosoftware für E-Mail, Dokumente, Tabellen, Videokonferenzen und kollaboratives Arbeiten. Entwickelt für den Einsatz in öffentlichen Einrichtungen, transparent und frei von Abhängigkeiten. Wien kann und soll Teil dieser europäischen Bewegung sein – und ein Ökosystem mitgestalten, von dem alle österreichischen Städte und Gemeinden sowie die Bürger:innen profitieren.

*Paris betreibt Open-Source-Bürosoftware für rund 100.000 Mitarbeiter:innen.*

*Barcelona schreibt Open Source bei IT-Ausschreibungen bevorzugt aus.*

*Helsinki und Amsterdam stärken gezielt europäische Softwaregemeinschaften.*

*Wien gehört in diese Reihe – als Digitalisierungshauptstadt Mitteleuropas.*

### WAS WIEN DAVON HAT

- **Souveränität:** Wien entscheidet selbst über seine digitale Infrastruktur – unabhängig von Konzernen, Marktmacht und politischen Interessen Dritter.
- **Sparsamkeit mit öffentlichem Geld:** Millionen an Lizenzgebühren bleiben in Wien und fließen in lokale IT-Dienstleister statt in Konzerngewinne.

- **Zukunftssicherheit:** Open Source gehört niemandem – und deshalb allen. Kein Vendor-Lock-in, keine erzwungenen Updates, kein Ablaufdatum.
- **Europa stärken:** Wien investiert in ein gemeinsames europäisches Digitalprojekt und festigt Österreichs Rolle als aktive Partnerin in der EU-Digitalstrategie.
- **Vorbild sein:** Als Bundeshauptstadt sendet Wien ein Signal an alle anderen Gemeinden: Digitale Unabhängigkeit ist möglich – und sie lohnt sich.

*Digitale Souveränität ist keine Frage der Technik – sie ist eine Frage des politischen Willens.*

*Wien hat diesen Willen. Jetzt braucht es die Beschlüsse.*

## **Daher fordern wir:**

- **Umfassende Bestandsaufnahme digitaler Abhängigkeiten:** Die Stadt Wien soll bis Ende 2027 eine strukturierte Bestandsaufnahme der in Magistrat, Unternehmen der Wiener Stadtwerke, der Wien Holding sowie in Mehrheitsbeteiligungen eingesetzten Büro-, Kollaborations- und Kommunikationssoftware erstellen. Diese soll insbesondere Lizenzkosten, Vertragslaufzeiten, Abhängigkeiten von einzelnen Anbieter:innen, Datenportabilität, Interoperabilität, Hosting-Modelle sowie bestehende Exit-Risiken erfassen.
  - Auf Basis dieser Bestandsaufnahme und der Abwägung von Nutzen, Kosten und Risiken implementiert die Stadt Wien eine Strategie, wie die digitale Infrastruktur unabhängiger und resilienter werden kann. Sofern offenen und europäischen Lösungen der Vorzug gegeben werden kann, ohne die Qualität für die Bezieher:innen der digitalen Leistungen zu schmälern, soll die Stadt einen strukturierten Fahrplan erstellen, der Pilotprojekte in Magistratsabteilungen und Unternehmen der Stadt beinhaltet. Die Pilotprojekte sind wissenschaftlich und extern begleitet zu evaluieren; die Ergebnisse sind dem Gemeinderat vorzulegen und in geeigneter Form zu veröffentlichen.
  - Bei messbarem Erfolg soll die Stadt Wien einen verbindlichen Stufenplan für den vollständigen Umstieg auf offene Software – mit klaren Zwischenzielen – erstellen.
- **Europäische Kooperationen & Vernetzung:** Wien sucht aktiv die Zusammenarbeit mit Paris, Barcelona, Helsinki, Hamburg, Amsterdam und weiteren europäischen Partnerstädten sowie mit OSSBIG (Open Source Software Business Innovation Group), dem Österreichischen Städtebund, der Free Software Foundation Europe (FSFE) und dem European Open Source Observatory (OSOR).

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.13

## WIEN GEHT DEN EUROPÄISCHEN WEG – SOUVERÄNE MOBILE ENDGERÄTE FÜR DIE ÖFFENTLICHE VERWALTUNG

Themeninitiative Sozialdemokratie und Informationsgesellschaft

### SOUVERÄNITÄT ENDET NICHT AM SCHREIBTISCH

Wien strebt digitale Unabhängigkeit bei Bürosoftware an. Konsequenter weitergedacht, gilt dasselbe für das wichtigste Arbeitsgerät des modernen Alltags: das Smartphone. Tausende städtische Mitarbeiter:innen arbeiten täglich mit Dienstgeräten, deren Betriebssysteme von wenigen US-Konzernen kontrolliert werden.

Das ist kein unveränderlicher Naturzustand. Es ist eine politische Entscheidung – und Wien kann sie anders treffen. Mit einer klaren Beschaffungspolitik, die auf offene, europäisch entwickelte Betriebssysteme für mobile Endgeräte setzt, schließt Wien die letzte große Lücke auf dem Weg zur vollständigen digitalen Souveränität.

### DER EUROPÄISCHE WEG: EIN ÖKOLOGISCHES SYSTEM AUFBAUEN

Mehrere europäische Städte und Regierungen erproben bereits souveräne mobile Lösungen auf Basis offener Betriebssysteme. Der Grundgedanke ist derselbe wie bei OpenDesk: Öffentliche Infrastruktur soll auf offenen Standards beruhen, transparent sein und von der Gemeinschaft kontrolliert werden – nicht von Konzernen, die ihre eigenen Interessen über die der Öffentlichkeit stellen.

Wien hat die Chance, diesen Weg nicht nur mitzugehen, sondern aktiv mitzugestalten. Gemeinsam mit europäischen Partnerstädten, mit dem österreichischen Open-Source-Ökosystem und mit Initiativen auf EU-Ebene kann Wien ein Netzwerk aufbauen, das anderen Städten als Vorbild und Unterstützung dient. Jede Ausschreibung, jeder Pilotversuch, jede geteilte Erfahrung stärkt ein europäisches Ökosystem souveräner mobiler Technologie – und macht Wien zur treibenden Kraft dahinter.

*Wien kann Vorreiterin sein – und ein Ökosystem mitschaffen, von dem ganz Österreich profitiert.*

*Öffentliche Gelder für öffentlichen Nutzen – nicht für Konzerngewinne.*

### WAS WIEN DAVON HAT

- **Souveränität:** Wien bestimmt selbst, welche Betriebssysteme auf städtischen Geräten laufen – ohne Abhängigkeit von Konzernen, die eigene Interessen über öffentliche stellen.
- **Zukunftssicherheit:** Offene Standards gehören der Gemeinschaft – sie werden nicht eingestellt, nicht verkauft und nicht von einem Quartalsergebnis abhängig gemacht.
- **Ein Ökosystem aufbauen:** Wien investiert nicht nur in eigene Unabhängigkeit, sondern in ein gemeinsames europäisches Fundament, das anderen Städten und Gemeinden zugutekommt.
- **Vorbild sein:** Wer bei der Bürosoftware konsequent ist, muss es auch beim Smartphone sein. Wien geht den europäischen Weg – vollständig gedacht.

## **Daher fordern wir:**

- Umfassende Bestandsaufnahme digitaler Abhängigkeiten.
- Die Stadt Wien soll bis Ende 2027 eine strukturierte Bestandsaufnahme der in Magistrat, Unternehmen der Wiener Stadtwerke, der Wien Holding sowie in Mehrheitsbeteiligungen eingesetzten Büro-, Kollaborations- und Kommunikationssoftware erstellen. Diese soll insbesondere Lizenzkosten, Vertragslaufzeiten, Abhängigkeiten von einzelnen Anbieter:innen, Datenportabilität, Interoperabilität, Hosting-Modelle sowie bestehende Exit-Risiken erfassen.
- Auf Basis dieser Bestandsaufnahme und der Abwägung von Nutzen, Kosten und Risiken implementiert die Stadt Wien eine Strategie, wie die digitale Handyinfrastruktur unabhängiger und resilienter werden kann. Sofern offenen und europäischen Lösungen der Vorzug gegeben werden kann, soll die Stadt einen strukturierten Fahrplan erstellen, der Pilotprojekte in Magistratsabteilungen und Unternehmen der Stadt beinhaltet. Die Pilotprojekte sind wissenschaftlich und extern begleitet zu evaluieren; die Ergebnisse sind dem Gemeinderat vorzulegen und in geeigneter Form zu veröffentlichen.
- Bei messbarem Erfolg soll von der Stadt Wien ein verbindlicher Stufenplan für den vollständigen Umstieg auf offene Software auf Handys – mit klaren Zwischenzielen – geschmiedet werden.

## **Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.14

## WIENER VERWALTUNGS-CLOUD – EINE SOUVERÄNE STADT-CLOUD FÜR WIEN

Themeninitiative Sozialdemokratie und Informationsgesellschaft

### WIENS DATEN GEHÖREN NACH WIEN

Amazon, Microsoft, Google – drei amerikanische Konzerne kontrollieren heute den Großteil der digitalen Infrastruktur, auf der auch europäische Stadtverwaltungen laufen. Behördendaten, Bürger:inneninformationen, Kommunikation zwischen Dienststellen: All das liegt auf Servern, über die Wien keine Kontrolle hat, deren Rechtsrahmen amerikanischem Recht folgt und die morgen teurer, verändert oder abgeschaltet werden können, wenn ein Konzernvorstand es entscheidet.

Wien gibt jedes Jahr erhebliche Summen für externe Cloud-Dienste aus. Dieses Geld verlässt die Stadt, stärkt ausländische Konzerne, die Steuervermeidung praktizieren, und schafft Abhängigkeiten, die Jahr für Jahr schwerer zu lösen sind. Dabei hat Wien alles, was es braucht, um es anders zu machen: die Infrastruktur, das Know-how und den politischen Auftrag, städtische Daten sicher, transparent und souverän zu verwalten.

Eine Wiener Verwaltungs-Cloud auf Basis offener europäischer Technologie ist keine Utopie. Sie ist die logische Konsequenz aus dem Anspruch, eine souveräne, moderne und verantwortungsvolle Stadt zu sein.

### DER EUROPÄISCHE WEG: STADT-CLOUDS ALS NEUES MODELL

Mehrere europäische Metropolen bauen bereits eigene souveräne Cloud-Infrastrukturen auf – gestützt auf Open-Source-Technologien wie OpenStack und Kubernetes, betrieben in europäischen Rechenzentren, kontrolliert von der öffentlichen Hand. Das Ziel ist überall dasselbe: weg von der Abhängigkeit von US-Hyperscalern, hin zu einer digitalen Infrastruktur, die der Gemeinschaft gehört.

Die Wiener Verwaltungs-Cloud soll schrittweise die Cloud-Dienste des Magistrats, der Wiener Stadtwerke und der Wien Holding konsolidieren. Aufgebaut auf offenem Open-Source-Stack, betrieben in europäischen Rechenzentren, entwickelt gemeinsam mit Partnerstädten wie Paris, Helsinki und Barcelona. Was Wien hier aufbaut, kann anderen österreichischen Städten und Gemeinden als Modell dienen – eine souveräne Cloud-Infrastruktur, die skaliert.

*Paris betreibt eine eigene souveräne Cloud-Infrastruktur für städtische Dienste.*

*Helsinki und Barcelona bündeln kommunale IT-Ressourcen auf Open-Source-Basis.*

*Wien kann nicht nur nachziehen – Wien kann Maßstäbe setzen.*

*Eine öffentliche Cloud für öffentliche Aufgaben: das ist der Wiener Weg.*

### WAS WIEN DAVON HAT

- **Datensouveränität:** Wiener Verwaltungsdaten bleiben in Wien – auf Servern, die die Stadt kontrolliert, nach Regeln, die die Stadt setzt.

- **Zukunftssicherheit:** OpenStack und Kubernetes sind offene, weit verbreitete Standards. Kein Vendor-Lock-in, kein Ablaufdatum, keine einseitigen Preiserhöhungen.
- **Sicherheit & Compliance:** DSGVO-Konformität ohne Graubereiche. Vollständige Kontrolle über Sicherheits-Updates, Zugriffsrechte und Datenschutzstandards.
- **Modell für Österreich:** Was Wien aufbaut, kann geteilt werden. Andere Städte und Gemeinden profitieren von Wiens Vorarbeit – ein europäisches Ökosystem souveräner öffentlicher Cloud-Infrastruktur entsteht.

*Wiens Daten gehören nach Wien – nicht in die Rechenzentren amerikanischer Konzerne.*

*Die Public Cloud Wien ist Infrastrukturpolitik im 21. Jahrhundert:*

*Souverän, sicher, nachhaltig – und ein Modell für ganz Österreich.*

### **Daher fordern wir:**

- **Umfassende Bestandsaufnahme digitaler Abhängigkeiten:** Die Stadt Wien soll bis Ende 2027 eine strukturierte Bestandsaufnahme der in Magistrat, Unternehmen der Wiener Stadtwerke, der Wien Holding sowie in Mehrheitsbeteiligungen eingesetzten Cloud-Lösungen erstellen. Diese soll insbesondere Lizenzkosten, Vertragslaufzeiten, Abhängigkeiten von einzelnen Anbieter:innen, Datenportabilität, Interoperabilität, Hosting-Modelle sowie bestehende Exit-Risiken erfassen.
  - Auf Basis dieser Bestandsaufnahme und der Abwägung von Nutzen, Kosten und Risiken implementiert die Stadt Wien eine Strategie, wie die Cloud-Lösungen unabhängiger und resilienter werden können. Sofern offenen und europäischen Lösungen der Vorzug gegeben werden kann, ohne die Qualität für die Bezieher:innen der digitalen Leistungen zu schmälern, soll die Stadt einen strukturierten Fahrplan erstellen, der Pilotprojekte in Magistratsabteilungen und Unternehmen der Stadt beinhaltet. Die Pilotprojekte sind wissenschaftlich und extern begleitet zu evaluieren; die Ergebnisse sind dem Gemeinderat vorzulegen und in geeigneter Form zu veröffentlichen.
  - Bei messbarem Erfolg soll von der Stadt Wien ein verbindlicher Stufenplan für den Aufbau einer eigenen Cloud-Lösung basierend auf offener Software – mit klaren Zwischenzielen – geschmiedet werden.
- **Europäische Kooperationen & Vernetzung:** Wien kooperiert beim Aufbau der Public Cloud Wien aktiv mit Paris, Helsinki, Barcelona und weiteren europäischen Partnerstädten. Wien engagiert sich für unabhängige Cloud-Infrastrukturen, für den Sovereign Cloud Stack (SCS), für die Open Source Business Alliance (OSBA) und im European Open Source Observatory (OSOR) – als mitgestaltende Partnerin, nicht als Beobachterin.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.15

## KONSEQUENTER UMGANG MIT DEM BEGRIFF „SOCIAL MEDIA“

Themeninitiative Sozialdemokratie und Informationsgesellschaft

### EINFÜHRUNG DES ALTERNATIVBEGRIFFES: ALGORITHMISCHE MEDIEN

Das Wording, der Ausdruck, die Definition über Worte und Begriffe, bestimmen bewusst und unterbewusst Ansichten und Meinungen. Wenn man von „Social Media“ – „den Sozialen Medien“ spricht, ist dies, eine nicht hinterfragte Übertragung eines Konzeptes, auf Produkte internationaler Technologiekonzerne in denen der soziale Austausch, wenn, nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Durch fortlaufende PR wurde der Begriff unabhängig von seiner Angemessenheit in den gebräuchlichen Wortschatz, und ohne nennenswerten Widerstand durch dessen Diskussion in der Gesellschaft, übernommen.

### DIE DINGE BEIM NAMEN NENNEN

Diese Benennung muss hinterfragt werden. Digitale Produkte, die das Streben nach sozialem Austausch (aus)nutzen um mittels algorithmischer Auswertung von Verhalten und Interessen und sog. Persuasive Technologies nach einer Maximierung ihres Konsums streben, um dadurch erfasste persönliche Daten intransparent zu verkaufen, müssen auch als solche benannt werden. Dazu bietet sich besonders der Begriff „Algorithmische Medien“ an.

Dinge müssen in einer Gesellschaft danach benannt werden, was sie sind, wie sie sich äußern, wie sie wirken.

Es sind algorithmische Medien, die durch Persuasive Technology das Verhalten der „User“ beeinflussen können und zu beeinflussen trachten. Stichwort: Dark Posts, politische Beeinflussung und Mikrotargeting, wie es zahlreiche Ereignisse wie der Skandal um Cambridge Analytica und viele, viele mehr eindrücklich erkennbar gemacht haben.

*Algorithmische Medien - denn dort bestimmen Algorithmen die Inhalte, nicht Mitmenschen.*

Die Sozialdemokratie Wien kann dabei vorangehen und dies kenntlich machen, indem in öffentlicher Kommunikation statt ausschließlich von „Sozialen Medien“, von **Algorithmischen Medien** gesprochen wird, wenn diese benannt werden. Dadurch wird das Bewusstsein, die Wahrnehmung und die Aufmerksamkeit auf eine wichtige bestehende Problematik gestärkt. Es soll unsere Intention sein, für Leser:innen und nicht „User“ die Kommunikation einer irreführenden Bezeichnung zu beenden.

### WAS WIEN DAVON HAT

- **Ordnung in der Sprache:** Auf diese Weise lassen sich „echte“ soziale Medien von den Produkten amerikanischer IT-Monopolisten unterscheiden.
- **Ein klares Bekenntnis:** Für souveräne digitale Medien.
- **Sensibilisierung:** Diese Maßnahme unterstützt den Kampf gegen Persuasive Technologies in den Produkten bekannter Großkonzerne.

- **Ein bewusstes Auftreten** als kritische Wiener Partei, die die Problematik von Algorithmischen Medien damit deutlich macht.
- **Modell für Österreich:** Die Hauptstadt geht mit gutem Beispiel voran.

### **Daher fordern wir:**

- **Die Übernahme des Begriffes “Algorithmische Medien”** – in Gesprächen, Pressekonferenzen, Presseaussendungen der Wiener SPÖ u.A. – zur Unterscheidung zwischen „Sozialen Medien“ und „Algorithmischen Medien“.
- Eine **Sensibilisierung für dieses wichtige Thema** durch eine Klarstellung in der Begrifflichkeit.
- Eine **kritische Auseinandersetzung mit dieser Thematik** durch die Verwendung des Begriffes „Algorithmische Medien“.
- **Einrichtung und Nutzung echter sozialer Plattformen** als primäre Medien für Parteil Kommunikation (z.B. Mastodon, PeerTube, u.A.).
- **Reduktion des Einsatzes von algorithmischen Medien auf ein Minimum** oder nur zu Weiterleitung auf eigene oder andere souveräne Plattformen/Medien.

**Empfehlung der Antragskommission: Ablehnen**

A01.16

## **DIGITALE DIENSTE FÜR ALLE – WEB-FIRST STATT APP-AUSGRENZUNG**

Themeninitiative Sozialdemokratie und Informationsgesellschaft

### **DIGITALE TEILHABE IST KEINE FRAGE DES GELDBEUTELS**

Wien investiert in digitale Dienste. Doch wer profitiert davon? Heute setzen viele städtische Apps und Online-Dienste voraus, dass Bürger:innen ein aktuelles iPhone oder ein modernes (Google-)Android-Gerät besitzen. Wer ein älteres Smartphone hat, wer aus Überzeugung ein anderes Betriebssystem nutzt, Google aus seinem Android-Gerät ausschließt oder wer sich das neueste Gerät schlicht nicht leisten kann, wird von diesen Diensten ausgeschlossen – still, ohne Erklärung, ohne Alternative.

Das ist kein technisches Versehen. Es ist das Ergebnis einer Beschaffungs- und Entwicklungslogik, die sich an den Plattformen von Apple und Google orientiert – nicht an den Menschen, die diese Dienste brauchen. Wien gibt damit öffentliches Geld aus, um Dienste zu bauen, die einen Teil der Bevölkerung systematisch ausgrenzen. Das widerspricht dem Grundgedanken einer sozialdemokratischen Stadtpolitik.

Digitale Teilhabe ist kein Bonus. Sie ist ein Anspruch – an die Stadt ebenso wie an ihre Dienstleister:innen.

### **DIE LÖSUNG: WEB-FIRST ALS PRINZIP**

Es gibt einen einfachen, bewährten und kostengünstigeren Weg: Städtische digitale Dienste werden primär als Web-Apps entwickelt – browserbasierte Anwendungen, die auf jedem Gerät und jedem Betriebssystem funktionieren. Ob iPhone oder Android, ob Linux-Smartphone oder älteres Gerät, ob Tablet oder normaler Computer – wer einen Browser hat, kann die Dienste der Stadt Wien nutzen.

Das ist kein Rückschritt in die Vergangenheit. Web-Apps sind heute so leistungsfähig wie native Apps – für Amtswegen, Formulare, Terminbuchungen und Informationsdienste. Was sie zusätzlich bieten: Besseren Datenschutz und Unabhängigkeit. Von Apple. Von Google. Von App-Stores, die darüber entscheiden, welche städtischen Dienste überhaupt erscheinen dürfen. Wien baut für Menschen – nicht für Plattformen.

*Estland betreibt nahezu alle staatlichen Dienste browserbasiert – für jede:n, auf jedem Gerät.*

*Barcelona und Helsinki entwickeln digitale Verwaltungsdienste nach dem Web-First-Prinzip.*

*Wien kann diesen Standard setzen – und zeigen, dass Digitalisierung niemanden zurücklässt.*

### **WAS WIEN DAVON HAT**

- **Digitale Teilhabe für alle:** Kein Bürger, keine Bürgerin wird wegen eines älteren oder anderen Smartphones von städtischen Diensten ausgeschlossen. Das ist soziale Gerechtigkeit im digitalen Zeitalter.
- **Unabhängigkeit von Apple & Google:** Web-Apps unterliegen keiner Plattformkontrolle.

Wien entscheidet selbst, was angeboten wird – ohne App-Store-Genehmigung, ohne Konzernbedingungen.

- **Umweltschutz:** Weniger Elektroschrott – wer ältere Geräte weiter nutzen kann, muss sie nicht wegwerfen. Web-First verlängert die Lebensdauer von Smartphones und trägt zur Klimastrategie Wiens bei.
- **Geringere Entwicklungskosten:** Eine Web-App für alle statt mehrere native Apps für verschiedene Plattformen. Das spart Entwicklungsbudgets, vereinfacht Wartung und beschleunigt Updates und erhöht damit Sicherheit.
- **Zukunftssicherheit:** Web-Standards sind offen, stabil und langlebig. Keine Abhängigkeit davon, ob Apple oder Google ihre Plattformregeln morgen ändern.

*Öffentliche Dienste gehören allen – nicht nur denen mit dem neuesten Smartphone.*

*Web-First ist keine technische Entscheidung. Es ist eine politische:*

*Wien baut eine digitale Stadt, die niemanden zurücklässt.*

## **Daher fordern wir:**

- **Umfassende Bestandsaufnahme digitaler Abhängigkeiten:** Die Stadt Wien soll bis Ende 2027 eine strukturierte Bestandsaufnahme der in Magistrat, Unternehmen der Wiener Stadtwerke, der Wien Holding sowie in Mehrheitsbeteiligungen eingesetzten Applikationen erstellen.
  - Auf Basis dieser Bestandsaufnahme und der Abwägung von Nutzen, Kosten und Risiken implementiert die Stadt Wien eine Strategie, wie die Applikationenlandschaft unabhängiger und resilienter werden kann. Sofern offenen und europäischen Lösungen der Vorzug gegeben werden kann, ohne die Qualität für die Bezieher:innen der digitalen Leistungen zu schmälern, soll die Stadt einen strukturierten Fahrplan erstellen, der Pilotprojekte in Magistratsabteilungen und Unternehmen der Stadt beinhaltet. Die Pilotprojekte sind wissenschaftlich und extern begleitet zu evaluieren; die Ergebnisse sind dem Gemeinderat vorzulegen und in geeigneter Form zu veröffentlichen.
  - Bei messbarem Erfolg soll von der Stadt Wien ein verbindlicher Stufenplan für den vollständigen Umstieg auf browserbasierte Lösungen – mit klaren Zwischenzielen – geschmiedet werden.
- **Europäische Kooperationen & Vernetzung:** Wien kooperiert mit Estland, Barcelona, Helsinki und weiteren europäischen Vorreiter:innen des Web-First-Ansatzes. Wien engagiert sich im European Open Source Observatory (OSOR) und teilt Erfahrungen und Code mit anderen Städten – für ein europäisches Ökosystem offener, zugänglicher Verwaltungsdigitalisierung.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.17

## REICHE ZUR KASSA STATT SPAREN BEI DEN VIELEN!

SJ - Sozialistische Jugend Wien

Wir leben in einer Zeit, in der Krise nach Krise zum Alltag gehört. Nach den massiven Teuerungen können sich viele Menschen das Leben nicht mehr leisten. Ob Miete, Lebensmittel oder ein Restaurantbesuch: Die Preise sind für die große Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr leistbar. Und was hat die damals regierende schwarz-grüne Bundesregierung gemacht? Statt wie in anderen europäischen Staaten in die Preisentwicklung einzugreifen, wurden riesige Steuergeschenke an die Parteispender:innen der ÖVP verteilt.

Doch auch wenn die vorherige Regierung in ihrer Krisenbewältigung versagt hat, dürfen die budgetären Herausforderungen nicht auf diejenigen abgewälzt werden, die die Krisen der letzten Jahre ohnehin am stärksten zu spüren bekommen haben. Sozialdemokratische Wirtschaftspolitik hat sich historisch dadurch ausgezeichnet, dass gerade in Krisenzeiten investiert wird, um Beschäftigung zu sichern und wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen. Diese politische Linie gilt es fortzuführen. Anstatt auf Sparpolitik zu setzen, müssen weiterhin gezielte Investitionen erfolgen. Dafür sollen die großen Konzerne in die Verantwortung genommen werden, die in den Krisen Milliarden an Gewinnen abgeschöpft haben.

Auch wenn die wichtigsten Maßnahmen, etwa die Vermögenssteuer, auf Bundesebene umgesetzt werden müssten, haben wir auch in Wien eine besondere Verantwortung, eine sozial gerechte Krisenpolitik umzusetzen.

Ein Beispiel für Einnahmen, die wir in Wien einheben könnten, wäre die Einführung einer wirksamen Leerstandsabgabe, wie sie auch von der Arbeiterkammer gefordert wird. In Wien stehen weiterhin zahlreiche Wohnungen leer, während gleichzeitig leistbarer Wohnraum knapp ist. Eine solche Abgabe könnte nicht nur zusätzliche Einnahmen bringen, sondern auch dazu beitragen, dass leerstehende Wohnungen wieder als Wohnraum genutzt werden können. Auch eine Zweitwohnsitzabgabe, wie sie bereits in mehreren Bundesländern existiert, bietet großes Potenzial. Wer mehrere Wohnungen besitzt, kann auch einen entsprechenden Beitrag zur Finanzierung öffentlicher Leistungen leisten.

Als Sozialdemokratie muss es unser Anspruch sein, dass nicht bei der Bevölkerung gespart werden soll, doch sehen wir, wie genau das zurzeit stattfindet. So bedeutet die deutliche Verteuerung der Jahreskarte der Wiener Linien um mehr als 30% für viele Menschen eine spürbare zusätzliche Belastung, insbesondere für jene, die täglich auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind.

Im Bereich der Sozialhilfe stehen besonders den Ärmsten der Gesellschaft Kürzungen bevor. Es war eines der Gründungsideale der Sozialdemokratie, dass arbeitende Menschen ein Sicherheitsnetz im Fall von Arbeitslosigkeit und Armut haben. Eine Kampagne von Boulevardmedien und Rechtspopulist:innen hat versucht, mit Geschichten von Großfamilien davon abzulenken, dass ein großer Teil der Menschen, die in Wien Mindestsicherung beziehen, „aufstockt“, also arbeitet, aber zu wenig verdient und deshalb zusätzlich Mindestsicherung beantragen muss. Es ist sehr bedenklich, dass dieser Kampagne nachgegeben und gerade bei der Wiener Mindestsicherung gekürzt wurde. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sind Unterstützungsleistungen und stabile soziale Netze besonders wichtig.

Einrichtungen der Sozialarbeit und der Suchthilfe leisten unverzichtbare Arbeit für Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Sie tragen entscheidend dazu bei, Armut, Wohnungslosigkeit und soziale Ausgrenzung zu verhindern und auch da wird gespart. Auch soziale und kulturelle Räume, wie etwa das Amerlinghaus, tragen zum sozialen Zusammenhalt der Stadt bei und sollten genauso wenig ausbaden müssen, dass die letzte Bundesregierung in ihren Budgets Milliardenförderungen an ihre reichen Parteispender:innen ausgeteilt hat.

Die Aufgabe sozialdemokratischer Politik ist es, das Leben der Menschen zu verbessern und zu zeigen, dass die neoliberale Politik, die ÖVP, NEOS und FPÖ verfolgen, nicht alternativlos ist. Es liegt auch an der Wiener Stadtpolitik, Reiche zur Kassa zu bitten, anstatt bei den Menschen zu kürzen.

### **Daher fordern wir:**

- Zur Budgetkonsolidierung müssen alle beitragen! Wir bestehen weiterhin auf der Einführung von Erbschafts- und Vermögenssteuern und eine weitere Erhöhung der Bankenabgabe.
- Die Einführung einer Leerstandsabgabe, einer Zweitwohnsitzabgabe und weiterer Steuern und Abgaben für Reiche und Konzerne, mit denen Investitionen in Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen finanziert werden. (Zuweisung an eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung des Finanzressorts und Wohnbauressorts zur Erarbeitung eines Modells zur Umsetzung der Leerstandsabgabe bis Ende 2026.)
- Die Rücknahme der Kürzungen bei der Wiener Mindestsicherung sowie eine Erhöhung der Leistungen auf ein Niveau, das die Teilhabe an der Gesellschaft garantiert.
- Die Wiedereinführung des 365-Euro-Tickets und der Semesterkarte als Teil einer sozial gerechten und ökologisch nachhaltigen Mobilitätspolitik.
- Valorisierung der Bezirkbudgets, damit Investitionen in Bildungs- und Klimapolitik erhalten bleiben.
- Die Rückkehr der SPÖ zu einer expansiven Wirtschaftspolitik, die gerade in Krisenzeiten investiert, anstatt die Kürzungspolitik mitzutragen.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A01.18

## **GENDER KI – FÜR EINE GESCHLECHTERGERECHTE KÜNSTLICHE INTELLIGENZ!**

Wiener Frauen

Künstliche Intelligenz (KI) kann auf unterschiedliche Weise zur Benachteiligung von Frauen beitragen. Wenn die Daten, auf denen KI-Modelle trainiert werden, von Gender Biases unbereinigt sind, können Algorithmen diese Vorurteile verstärken. Daten zu Frauen sind jedoch nicht im gleichen Maße erhoben wie von Männern, und wenn historische Daten Geschlechterungleichheiten widerspiegeln, kann die KI diese Muster reproduzieren und stereotype Ansichten verstärken.

### **BERUFLICHE SEGREGATION**

So können Algorithmen bei der Einstellung oder Beförderung geschlechtsspezifische Muster sogar verstärken, wie anhand der Diskussionen über den AMS-Algorithmus und KI-basierten Chatbot des AMS deutlich wurde. Die ehemalige Sozialministerin Hartinger-Klein der FPÖ ebnete den Weg für den AMS-Algorithmus, der anstelle der AMS-Berater:innen darüber entscheiden soll, wer Betreuungszeit und Fördergeld beim AMS bekommt, sowie die Arbeitsmarktchancen von Arbeitslosen ermitteln. Um die Kategorisierung vorzunehmen, wurde der Algorithmus mit verschiedenen persönlichen Merkmalen gefüttert – manche bringen Pluspunkte, andere Minuspunkte. Der Einsatz wurde aber von der Datenschutzbehörde untersagt. Seit Beginn 2021 liegt der Fall beim Verwaltungsgerichtshof (VwGH) aufgrund fehlender gesetzlicher Grundlagen. Auch der kürzlich präsentierte KI-Chatbot „Berufsinformat“ des AMS erweist sich als sexistisch und fehlerhaft. Das zeigt, dass Chatbots und virtuelle Assistenten sexistisches oder diskriminierendes Verhalten widerspiegeln, wenn sie aufgrund von menschlichen Interaktionen trainiert werden.

### **WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN**

ChatGPT hat im Bildungsbereich grundlegende Debatten ausgelöst. Die Meinungen gehen dahingehend weit auseinander – von einem Verbot bis zu aktiver Einbindung in den Unterricht. Außerdem gibt es Versuche, KI-generierte Texte eindeutig erkennbar zu machen, bislang mit wenig Erfolg. Während Studierende, die für Leistungen in einer prüfungsimmanenten Lehrveranstaltung unerlaubte Hilfsmittel wie etwa ChatGPT heranziehen, an der Universität Wien mit studienrechtlichen Konsequenzen rechnen müssen, schafft die Universität Prag angesichts von ChatGPT Bachelorarbeiten komplett ab. Stattdessen soll der Abschluss des Bachelorstudiums künftig auf eine empirische Weise konzipiert werden, die weniger Raum für Plagiate zulässt. Auch in Österreich müssen alternative Prüfungsmodalitäten zur Feststellung von Kompetenzen etabliert werden. Gerade in den textbasierten Geistes- und Sozialwissenschaften, wo der Frauenanteil noch immer sehr hoch ist, wird das unumgänglich sein.

Andernfalls wird sich ein weiteres Diskriminierungspotential eröffnen, dadurch, dass überwiegend von Frauen absolvierte Studien mit bzw. durch KI ersetzt bzw. ergänzt werden und somit ohne vorheriges Entgegenwirken mittels Prüfungsmethoden der Abschluss abgewertet werden könnte.

## **DAS GESCHÄFT MIT DEM SEXISMUS/DEEP FAKE**

Abgesehen von der vor allem auf Social Media verzerrten und sexistischen Darstellung und Reproduktion von unrealistischen „idealtypischen“ Frauenbildern wird mit der Sexualisierung von Frauen ein unlauteres, wettbewerbsverzerrendes Geschäft gemacht, wofür man sie nicht einmal rechtlich belangen kann. Sehr eindrücklich wurde uns das im Fall von Taylor Swift veranschaulicht: Millionen von Menschen sahen sich auf Social-Media-Plattformen wie X Deepfake-Pornos mit Swift an. Der Kurznachrichtendienst ergriff vorübergehende Maßnahmen, um die Verbreitung zu unterbinden.

Alle Suchanfragen nach der Sängerin wurden blockiert – was für einen Popstar wie Taylor Swift möglich ist, wird aber nicht alle anderen Frauen vor solchen Angriffen schützen. Es braucht endlich gesetzliche Regulierung. Denn Deep Fakes sind kein neues Phänomen, sie gibt es schon seit Jahren. Der Aufstieg der generativen KI in den letzten Jahren macht es deutlich einfacher, solche expliziten Inhalte zu erstellen. In diesem Sinne wird eine ganz neue Art der sexuellen Belästigung und der massiven Verletzung der Persönlichkeitsrechte möglich – besonders betroffen: Frauen. Es gibt keinen Rechtsrahmen, der verbietet, dass Personen oder Unternehmen mit einem KI-generierten Account auf OnlyFans, Instagram etc. Geld verdienen dürfen. Das KI-generierte Geschäftsmodell wird auch die Berufswelt auf den Kopf stellen. Bevor man reale Models oder Influencer:innen für Instagram anwirbt, sie vielleicht auch noch anstellen, versichern und bezahlen muss, ist es wirtschaftlicher, ein künstliches Model (Beispiel KI-Model Aitana Lopez) zu entwickeln. Dadurch könnte KI ein weiblich dominiertes Berufsfeld in Gänze ablösen.

## **DISKRIMINIERUNG IN DER GESICHTSERKENNUNG**

KI-Systeme für Gesichtserkennung weisen rassistische und genderspezifische Vorurteile auf. Frauen, insbesondere POCs (persons of colour), werden häufiger falsch identifiziert oder erfahren mehr Fehlalarme. Besonders heikel wird der Einsatz von rassistisch verzerrter Software, wenn es um Grenzkontrollen und Strafverfolgung geht, z.B. Gesichtserkennung in den USA und Deutschland. Das kann für Unschuldige zum Risiko werden, wenn sie zu Unrecht als Verdächtige eingestuft werden. Das Problem: Solche Fehler beim Bildabgleich passieren meist bei schwarzen und bei asiatisch aussehenden Menschen – einer Studie nach ist die Gesichtserkennungsfehlerrate bei diesen ethnischen Gruppen bis zu 100-mal höher als bei weißen Personen. Daher ist es wichtig, dass die Entwickler:innen von KI-Systemen bewusst gegen Vorurteile und Diskriminierung vorgehen, indem sie ethische Richtlinien einhalten, transparente Modelle erstellen und eine breite Vielfalt von Daten verwenden.

Der Einsatz von Diversität und Inklusion bei der Entwicklung von KI kann dazu beitragen, diese Probleme zu minimieren und sicherzustellen, dass die Technologie für alle Menschen gerecht und inklusiv ist.

## **EUROPÄISCHE REGELUNGEN ZU GENDERGERECHTEN KI-DATEN**

Auf EU-Ebene gibt es bereits einen Regulierungsvorschlag, den sogenannten „AI Act“ (2021) der Europäischen Kommission. Diese Verordnung sieht in erster Linie wettbewerbsorientierte Regelungen von KI-Systemen für Unternehmen vor. Europäische Anwender:innen können letztlich nur darauf vertrauen, mit welchen Daten KI-Systeme trainiert werden. Es gilt daher zu prüfen, ob man Unternehmen entsprechende Qualitätsstandards für die Nutzung ihrer Daten auferlegen sollte, wenn sie wirtschaftliche Dienstleistungen, die im allgemeinen öffentlichen Interesse stehen, unter Einbindung von KI-Systemen anbieten.

## **Daher fordern wir:**

- KI-Anwendungen müssen nachweislich mit qualitätsgesicherten Trainingsdaten erstellt werden, wo eine wirksame Bereinigung der Trainingsdaten von Gender-Bias bzw. entsprechende Korrekturmaßnahmen nachweislich erfolgt sind. Die Beweispflicht muss bei den Unternehmen liegen.
- Verpflichtende Einrichtung von mindestens einem/einer KI-Gender-Bias-Beauftragten in jedem größeren Unternehmen, das Anwendungen mit zumindest wahrscheinlichem Gender-Impact einsetzt, bearbeitet, erstellt oder damit sonst in nicht unwesentlichem Umfang interagiert.
- Prüfzertifikate für Anwendungen mit Gender-Impact, um deren Qualität und Bias-Reduktion dauerhaft sicherzustellen, müssen alle 2 Jahre erneuert werden.
- Einrichtung von unabhängigen Prüfinstitutionen, die einerseits konstant nachprüfen und andererseits Gender-Bias-Beauftragte alle 2 Jahre trainieren und fortbilden.
- Erweiterung des europäischen Rechtsrahmens zur Förderung von gendergerechten KI-Systemen und ihrer Datenverarbeitung.
- Verpflichtender und zertifizierter Einsatz von nachweislich um Gender-Bias bereinigten KI-Systemen in den Bereichen staatlicher, öffentlicher Dienstleistungen (kritische Infrastruktur, Medizin, Gesundheitswesen, Arbeitsmarkt, Strafverfolgung)
- Explizites Verbot von offen geschlechterdiskriminierenden Algorithmen.
- Weiterleitung an den Bundesparteitag.

## **Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.19

## **DIGITALISIERUNG DARF NICHT AUSGRENZEN**

Themeninitiative Senior\*innen in Wien

Die Digitalisierung verändert unseren Alltag grundlegend. Immer mehr Dienstleistungen – von Amtswegen über Bankgeschäfte bis hin zu Gesundheits- und Mobilitätsangeboten – werden digital abgewickelt oder zumindest digital priorisiert angeboten. Diese Entwicklung eröffnet viele Chancen, bringt jedoch insbesondere für Senior:innen auch neue Hürden mit sich.

Für die Wiener Sozialdemokratie ist klar: Digitalisierung muss allen Menschen zugutekommen. Sie darf nicht zu neuer sozialer Ungleichheit führen. Gerade ältere Menschen erleben im Alltag häufig Unsicherheiten im Umgang mit digitalen Anwendungen – etwa bei Online-Amtswegen, Gesundheitsportalen oder der Nutzung von Smartphones und Apps.

Der erstmals für Österreich erhobene D21-Digital-Index zeigt, dass viele Senior:innen zwar bereits digitale Angebote nutzen, gleichzeitig jedoch weiterhin große Unsicherheit im praktischen Umgang mit digitalen Technologien besteht. Viele ältere Menschen benötigen daher weniger klassische Schulungsangebote als vielmehr konkrete, niederschwellige Unterstützung im Alltag.

Wien verfügt über eine starke soziale Infrastruktur. Dennoch fehlt bislang ein flächendeckendes, regelmäßig verfügbares und wohnortnahes Unterstützungsangebot für Senior:innen bei digitalen Fragen. Gleichzeitig darf die Verantwortung für digitale Unterstützung nicht ausschließlich auf ehrenamtliche Strukturen ausgelagert werden. Ehrenamtliches Engagement ist wichtig, kann jedoch professionelle und dauerhaft abgesicherte Angebote nicht ersetzen.

Gerade eine Stadt wie Wien, die für soziale Sicherheit und öffentliche Daseinsvorsorge steht, muss auch im digitalen Zeitalter garantieren, dass alle Menschen – unabhängig von Alter, Einkommen oder Bildungsstand – gleichberechtigt an gesellschaftlichen Entwicklungen teilhaben können. Digitalisierung muss den Menschen dienen – nicht umgekehrt. Eine soziale Stadt ist eine Stadt, die niemanden zurücklässt.

### **Daher fordern wir:**

- Die zuständigen Stellen der Stadt Wien zu ersuchen:  
Einen „Wiener Aktionsplan Digitale Teilhabe im Alter“ zu entwickeln, der die bestehenden Angebote bündelt und den Ausbau niederschwelliger Unterstützungsangebote für Senior:innen koordiniert.
- Regelmäßige Digitalsprechstunden für Senior:innen in Einrichtungen der sozialen Infrastruktur – insbesondere in Pensionist:innenklubs, Nachbarschaftszentren, Bibliotheken und Bildungseinrichtungen – zu etablieren.
- Ein Netzwerk von Digitallots:innen aufzubauen, das ältere Menschen im Alltag beim Umgang mit digitalen Anwendungen unterstützt, generationenübergreifend nutzbar ist und als dauerhaft finanzierte, professionelle Struktur der digitalen Teilhabe in Wien verankert wird, sodass entsprechende Angebote nicht ausschließlich auf ehrenamtlichem Engagement beruhen.

- Generationenübergreifende Initiativen zur Vermittlung digitaler Kompetenzen gezielt zu fördern.
- Analoge Zugänge zu zentralen öffentlichen Dienstleistungen weiterhin zu gewährleisten, um soziale Ausgrenzung durch Digitalisierung zu verhindern.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.20

## **GESUNDHEIT UND ARBEITSFÄHIGKEIT SICHERN – LEBENSPHASENORIENTIERTES ARBEITEN IM FOKUS**

GewSPÖ - GewerkschafterInnen in der SPÖ

Derzeit erfolgt die schrittweise Erhöhung bzw. Angleichung des Frauenpensionsalters an jenes der Männer. Damit Frauen tatsächlich bis zur Pension erwerbstätig bleiben können, braucht es gesündere Arbeitsbedingungen, mehr Prävention sowie Rahmenbedingungen, die lebensphasenorientiertes und altersgerechtes Arbeiten im Betrieb ermöglichen.

Altersgerechtes Arbeiten beginnt nicht erst im höheren Alter, sondern betrifft alle Generationen: Gesundheit, Belastbarkeit und Leistungsfähigkeit werden über den gesamten Erwerbsverlauf geprägt. Lebensphasenorientiertes Arbeiten und altersgerechtes Arbeiten sind zwei unterschiedliche Konzepte, die jedoch Hand in Hand gehen.

Lebensphasenorientiertes Arbeiten bedeutet, dass Arbeitsbedingungen an unterschiedliche Lebensphasen angepasst werden: etwa durch flexible Arbeitszeiten für Eltern, aber auch für Frauen, um mit möglichen Symptomen in den Wechseljahren – zum Beispiel Schlaflosigkeit oder Hitzewallungen – besser umgehen zu können.

Altersgerechtes Arbeiten umfasst darüber hinaus Maßnahmen, die Arbeitsbedingungen so gestalten, dass sie auch bei zunehmendem Alter und längerer Erwerbsdauer gesundheitsverträglich bleiben, etwa durch geringere körperliche Anforderungen, geeignete Arbeitsorganisation und präventive Angebote. In Phasen, in denen die Belastung durch Kinderbetreuung und/oder andere Betreuungsaufgaben abnimmt, kann umgekehrt der Wunsch nach einer Aufstockung der Arbeitszeit stärker werden. Um lebensphasenorientiertes Arbeiten im Betrieb verbindlich zu ermöglichen, sollte es daher die Möglichkeit einer erzwingbaren Betriebsvereinbarung zu diesem Thema geben.

Wie bereits oben ausgeführt, können flexible Arbeitszeiten dazu beitragen, dass beide Elternteile Berufs- und Familienleben besser miteinander vereinbaren können. Insbesondere für Familien, die ihr erstes Kind bekommen, führt das Auseinanderklaffen der Regelungen über die arbeitsrechtliche Karenz und des Kinderbetreuungsgeldes zu Verwirrung. Wir fordern daher, dass diese wieder miteinander in Einklang gebracht werden, um sie für die Menschen verständlicher und einfacher zu machen.

In der Praxis wird in Österreich die Kinderbetreuung insbesondere in den ersten Lebensjahren primär von Frauen übernommen – und häufig über mehrere Jahre hinaus. Das führt dazu, dass Frauen oft in Teilzeit arbeiten, während Männer überwiegend Vollzeit erwerbstätig sind. Wenn Teilzeitbeschäftigte ihre Arbeitszeit erhöhen, sind die sogenannten Mehrarbeitszuschläge jedoch wesentlich ungünstiger geregelt als die Bezahlung von Überstunden. Da Frauen aufgrund der Übernahme von Betreuungspflichten deutlich häufiger Teilzeit arbeiten und Männer wiederum häufiger Überstunden erbringen, tragen die unterschiedlichen Regelungen von Mehrarbeits- und Überstundenzuschlägen nicht zu einem Schließen des Gender Pay Gap bei, sondern bewirken das Gegenteil. Wir fordern daher, dass Mehrarbeit in einer Teilzeitbeschäftigung genauso wie die Leistung von Überstunden bewertet wird.

Wir treten als Gewerkschaft für einen gesellschaftlichen Wandel ein, sodass perspektivisch Gleichstellung in allen Lebensphasen und -bereichen tatsächlich erreicht wird.

Ein wesentlicher Grund, warum derzeit viele Frauen in Teilzeit arbeiten, ist zudem die Tatsache, dass es in Österreich nach wie vor nicht flächendeckend Kinderbildungseinrichtungen gibt, die eine Vollzeiterwerbstätigkeit und damit eine tatsächliche Wahlfreiheit ermöglichen. Es braucht daher mehr Investitionen in Kinderbildungseinrichtungen, um gute Arbeitsbedingungen zu schaffen, sowie eine Ausbildungsoffensive, um den Arbeitskräftebedarf im Bereich der Elementarpädagogik zu decken. Nur wenn Infrastruktur, Arbeitszeitmodelle und betriebliche Regelungen zusammenspielen, kann die Angleichung des Pensionsalters sozial gerecht gestaltet werden – und Frauen werden in die Lage versetzt, gesund in Pension gehen zu können.

### **Daher fordern wir:**

- Gesundere Arbeitsbedingungen, mehr Prävention am Arbeitsplatz und die Möglichkeit einer erzwingbaren Betriebsvereinbarung zum Thema lebensphasenorientiertes Arbeiten.
- Die Bestimmungen über die arbeitsrechtliche Karenz und das Kinderbetreuungsgeld sollen wieder harmonisiert werden, um sie für die Menschen verständlicher und somit einfacher zu machen.
- Recht auf Erhöhung der Arbeitszeit für Teilzeitbeschäftigte: Leisten Teilzeitbeschäftigte regelmäßig mehr als die vereinbarte Arbeitszeit, so soll die Person das Recht haben, dass der Arbeitsvertrag mit einer entsprechenden Erhöhung der Arbeitszeit abgeändert wird.
- Beseitigung der Nachteile der Bezahlung von Mehrarbeit gegenüber von Überstunden. Der Mehrarbeitszuschlag soll, wie jener für Überstunden, auf 50% erhöht werden. Der zuschlagsfreie dreimonatige Durchrechnungszeitraum im Rahmen des Mehrarbeitszuschlages soll entfallen.
- Mittelfristig: Einführung eines Rechtsanspruches auf einen beitragsfreien Kinderbildungsplatz ab dem ersten Geburtstag.
- Ausbildungsoffensive, um den Arbeitskräftebedarf im Bereich der Elementarpädagogik zu decken.
- Schaffung von Rahmenbedingungen, um ein zweites verpflichtendes Kindergartenjahr einzuführen.
- Bundesrahmengesetz für Kinderbildungseinrichtungen, in welchem zum Beispiel die Öffnungszeiten, die Gruppengrößen und die erforderlichen Ausbildungen für alle Berufsgruppen in der Elementarpädagogik geregelt werden.
- Weiterleitung Bundesparteivorstand.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.21

## **OFFENSIVE FÜR DAS WIENER HANDWERK: BEI AUSSCHREIBUNGEN FIRMEN MIT EIGENPERSONAL UND LEHRLINGSAUSBILDUNG BEVORZUGEN**

GewSPÖ - GewerkschafterInnen in der SPÖ

### **DIE PREKÄRE LAGE AM WIENER BAU-ARBEITSMARKT: EIN SEKTOR IM ALARMZUSTAND**

Wien wächst – und mit der Stadt wächst der Bedarf an Wohnraum, moderner Infrastruktur und energetischer Sanierung. Doch während die Nachfrage nach Bauleistungen steigt, schwindet das Fundament, auf dem diese Leistungen erbracht werden: die Fachkräfte.

Die statistischen Daten zeichnen ein düsteres Bild: Allein in den Wiener Baubetrieben ist ein **kontinuierlicher Rückgang der Lehrlingszahlen von jährlich rund 10%** zu verzeichnen (Quelle: Berufsschulen Wien). Diese Erosion der Fachkräftebasis gefährdet nicht nur die Termintreue öffentlicher Bauprojekte, sondern führt langfristig zu massiven Kostensteigerungen durch den Mangel an regionalem Angebot. Wenn die Stadt Wien als größte Auftraggeberin der Region hier nicht korrigierend eingreift, wird das Modell der dualen Ausbildung im Handwerk binnen einer Generation kollabieren.

### **SCHULTERSCHLUSS MIT DER INITIATIVE „ROT-WEISS-ROT BAUEN“ DER GEWERKSCHAFT BAU-HOLZ**

Dieser Antrag stützt sich ausdrücklich auf die Expertise der Gewerkschaft Bau-Holz (GBH) und deren Initiative „**Rot-Weiß-Rot Bauen**“. Die GBH fordert, dass öffentliche Aufträge, die durch Steuermittel der Wienerinnen und Wiener finanziert werden, auch einen sozialen Mehrwert für den Standort generieren müssen. Eine Vielzahl an Sozialpartnern der Wirtschaft begrüßt und unterstützt diese Initiative.

„Rot-Weiß-Rot Bauen“ steht für:

- **Qualität statt Billigstbieter:innen:** Förderung von Firmen mit Stammpersonal und eigener Ausbildung.
- **Anti-Dumping:** Bekämpfung von Firmenstrukturen, die durch den Verzicht auf Eigenpersonal, Ausbildung von Fachkräften und Sozialstandards Preise künstlich drücken.
- **Standortsicherung:** Investition in Menschen. Auftragsvergaben für Firmen, die in Wien arbeiten und Steuern bezahlen.

Die Stadt Wien bekennt sich durch diesen Antrag zu den Kernzielen dieser Initiative und nutzt das neue Vergabegesetz zur Umsetzung.

### **FOKUS AUF DAS BAU- UND BAUNEBENGEWERBE: DIE SÄULEN DER STADTENTWICKLUNG**

Öffentliche Ausschreibungen im Baubereich betreffen ein hochkomplexes Geflecht an Gewerken. Die geplante Lehrlingsquote zielt insbesondere auf jene Branchen ab, die für die Klimawende, Sanierung und den sozialen Wohnbau unverzichtbar sind:

- **Bauhauptgewerbe (Hoch- und Tiefbau)**
- **Elektrotechnik & Erneuerbare Energien**
- **HKLS (Heizung, Klima, Lüftung, Sanitär)**
- **Baunebengewerbe (Tischler, Bodenleger, Maler, Fassader):** Diese kleinteiligen, oft familiengeführten Strukturen werden durch das neue Zuschlagskriterium massiv gestärkt, da sie traditionell eine hohe Ausbildungsbereitschaft zeigen.

Auch für Branchen in anderen Bereichen wie Gesundheit, Reinigung etc. würden diese Maßnahmen wegweisend sein.

## **DER VERGABERECHTLICHE HEBEL: VON DER:DEM BILLIGST- ZUR:ZUM BESTBIETER:IN**

Die Reform der österreichischen Vergaberichtlinien (Bundesvergabegesetz) stärkt heute die rechtliche Grundlage. Soziale Kriterien wie die Beschäftigung von Lehrlingen können in die Bewertung einfließen. Dies gilt es nun zu nutzen.

### **Daher fordern wir:**

- Die zuständigen Mitglieder der Stadtregierung, insbesondere die amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft, Arbeit, Internationales und Digitales werden beauftragt, die Vergaberichtlinien der Stadt Wien sowie aller ihrer Tochtergesellschaften und ausgegliederten Einheiten (insbesondere Wiener Wohnen, die Wiener Stadtwerke-Gruppe und die WIP Wiener Infrastruktur Projekt GmbH) zu prüfen und gegebenenfalls zu reformieren.
- Das Ziel dieser Reform ist die verbindliche Einführung eines **Punktesystems für die betriebliche Ausbildungstätigkeit** als gewichtetes Zuschlagskriterium im Rahmen des Bestbieter:innenprinzips bei allen öffentlichen Vergaben ab einem Schwellenwert von [z.B. EUR 100.000].
- Hierbei soll die **Lehrlingsquote des gesamten Unternehmens** (Lehrlinge im Verhältnis zur Gesamtzahl der Beschäftigten) als Kriterium für die Punktevergabe herangezogen werden. Damit wird sichergestellt, dass jene Betriebe, die durch ihre Ausbildungstätigkeit die volkswirtschaftliche Basis für die Zukunft Wiens sichern, einen signifikanten Wettbewerbsvorteil gegenüber Unternehmen erhalten, die lediglich als „Auftragsvermittler“ ohne eigenes Fachpersonal agieren.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A01.22

## **FORDERUNG NACH DIGITALER UNABHÄNGIGKEIT AUF LANDES-, NATIONALER- UND EUROPÄISCHER EBENE**

Bezirksorganisation Landstrasse

Im Februar 2025 geschah das Unvorstellbare: Der Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofs (ICC) in Den Haag konnte plötzlich nicht mehr auf sein Outlook-E-Mail-Konto zugreifen. Der Grund: Die USA verhängten Sanktionen gegen den ICC. Microsoft, das Unternehmen, das die digitale Infrastruktur des Gerichtshofs kontrolliert, setzte diese Sanktionen unmittelbar um. Ein internationales Strafgericht, handlungsunfähig gemacht durch einen amerikanischen Softwarekonzern.

Die Bezirksorganisation der SPÖ Landstraße stellt fest, dass Wien, Österreich und die Europäische Union derzeit in hohem Maße von digitalen Infrastrukturen, Software-Systemen und Diensten abhängig sind, die außerhalb Europas, primär in den USA, entwickelt, betrieben und kontrolliert werden. Diese Abhängigkeit ist nicht abstrakt oder technisch neutral: Sie ist ein politisches Risiko, das die demokratische Handlungsfähigkeit unserer Institutionen gefährdet.

Konkret weisen die Stadt Wien sowie viele österreichische Unternehmen und Institutionen eine hohe Abhängigkeit von Microsoft auf, was IT-Infrastruktur, Office-Anwendungen und Cloud-Dienste betrifft.

### **Diese Form der digitalen Abhängigkeit birgt vielfältige Risiken:**

- 1. Datenschutz und -sicherheit:** Daten von Bürgerinnen und Bürgern, öffentlichen Verwaltungen und kritischen Infrastrukturen werden häufig in Rechenzentren außerhalb europäischer Rechts- und Kontrollräume gespeichert, was zu erhöhten Risiken bei Datenschutzverletzungen, staatlichen Zugriffen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten führt.
- 2. Souveränität der öffentlichen Verwaltung:** Politische Handlungsfähigkeit wird eingeschränkt, wenn essenzielle technologische Infrastrukturen von Akteuren kontrolliert werden, die eigenen strategischen Interessen folgen, die nicht in Einklang mit europäischen Werten stehen.
- 3. Wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit:** Europa und Österreich verlieren wirtschaftliche Wertschöpfung und Innovationskraft, wenn zentrale digitale Technologien nicht hier entwickelt, betrieben und weiterentwickelt werden.
- 4. Sicherheit und Resilienz:** Die Abhängigkeit von nicht-europäischen digitalen Systemen macht kritische Infrastrukturen verwundbar gegenüber politischen Spannungen, Cyberangriffen und globalen Lieferkettenrisiken.

Wir fordern daher die SPÖ auf allen politischen Ebenen, in Wien, in Österreich und in der Europäischen Union, dazu auf, aktiv Maßnahmen zur Stärkung der digitalen Unabhängigkeit zu setzen.

## BEISPIEL SCHLESWIG-HOLSTEIN – DIGITALE SOUVERÄNITÄT ALS LEITPRINZIP

Schleswig-Holstein hat digitale Souveränität zu einem zentralen Leitprinzip seiner Digitalisierungsstrategie erklärt und setzt dabei auf selbstbestimmte IT-Infrastruktur, offene Standards und Kooperationen. Das Bundesland betreibt ein eigenes Open-Source-Ökosystem, das stabile, sichere und lokal kontrollierte digitale Dienste bereitstellt, wodurch Datenhoheit und technische Kontrolle in öffentlicher Hand bleiben. Dieses System ist ein wichtiges Element, um digitale Selbstbestimmung, Sicherheit und Flexibilität für die landesweiten Dienstleistungen zu gewährleisten. Seit 2024 wurden 44.000 Mailpostfächer von Microsoft Exchange zu Open-Xchange migriert, LibreOffice ersetzt MS Office auf 25.000 Arbeitsplätzen. Das Projekt spart jährlich EUR 15 Mio. und dient als bundesweites Vorbild. Die SPÖ setzt sich traditionell für soziale, wirtschaftliche und demokratische Teilhabe ein. In einer digitalisierten Welt ist digitale Souveränität ein Grundrecht, analog zu Privatsphäre und Kontrolle über die eigenen Daten.

### Daher fordern wir:

- **Stadt Wien – Pilotprojekt zu EU-Souveränität:** Schrittweiser Beginn der Ablösung von US-Software durch Lösungen mit EU-Rechtsgrundlage oder Open-Source-Lösungen (Datenhoheit in der EU, unabhängig von US-Sanktionen oder Zugriffsansprüchen). Mit einem Pilotprojekt sollen 500 Arbeitsplätze bis Ende 2027 umgestellt werden.
- **Schutz und Stärkung des europäischen Marktes für digitale Infrastruktur:** Der europäische Binnenmarkt soll durch regulatorische Maßnahmen, öffentliche Beschaffung und gezielte Innovationsförderung so gestaltet werden, dass europäische Anbieter:innen konkurrenzfähig sind und sich nachhaltige digitale Ökosysteme entwickeln können. Wien sollte sich aktiv in EU-Prozessen für solche Standards einsetzen.
- **Öffentliche Förderung für europäische Softwarelösungen:** Besonders in den Bereichen Open Source, digitale Verwaltung, sicherheitskritische Software und Cloud-Infrastrukturen soll die öffentliche Hand europäische Anbieter:innen finanziell fördern, um Abhängigkeiten von außereuropäischen Systemen nachhaltig zu reduzieren. Ein Förderbudget für Open-Source-Entwicklung in Wien ist erforderlich.
- **Einbindung und Vorbildwirkung öffentlicher Institutionen:** Öffentliche Einrichtungen und Verwaltungen sollen als Vorreiter:innen agieren, indem sie bevorzugt digitale Lösungen aus Europa einsetzen und Standards setzen, die Interoperabilität, Transparenz und Datensouveränität sicherstellen. Die Stadt Wien kann hier eine Vorbildrolle übernehmen.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**





Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

**2.**

Bildung, Jugend,  
Familie, Gesellschaft  
und Integration

A02.01

## **SCHWIMMEN LERNEN STATT BADEN GEHEN – EINFÜHRUNG VERPFLICHTENDER SCHWIMMKURSE IN DER 1. KLASSE VOLKSSCHULE**

Bezirksorganisation Alsergrund

Jedes fünfte Kind in Österreich kann nicht schwimmen und ist somit ertrinkungsgefährdet. Das ergab eine vom Kuratorium für Verkehrssicherheit (KFV) in Auftrag gegebenen Schwimmstudie, die 2024 erschien.

Dies bedeutet, dass, wenn Kinder unerwartet ins Wasser stürzen, sie nicht in der Lage sind, sich selbst zu retten. Diese erschreckenden Zahlen zeigen ihre Konsequenz in den Unfallstatistiken: Ertrinken ist die häufigste tödliche Unfallursache bei Kindern unter fünf Jahren und die zweithäufigste bei Kindern im Alter von fünf bis 14 Jahren. Eine frühe und umfassende Förderung der Schwimmkompetenz ist demnach dringend notwendig.

Schwimmunterricht ist derzeit in der dritten oder vierten Volksschulklasse laut Lehrplan verpflichtend. Die Qualität dieses Unterrichts variiert jedoch stark von Einrichtung zu Einrichtung. Zum einen ist die Einhaltung des Lehrplans für die individuelle Lehrperson nicht verpflichtend (sodass unter Umständen gar kein Schwimmunterricht stattfindet), zum anderen liegt es im Ermessen der Lehrperson, nach wie vielen Schwimmstunden das Lernziel erreicht wurde.

Vor allem aber wird von Expertinnen und Experten ein Alter von neun oder zehn Jahren für den erstmaligen Schwimmunterricht als in zweifacher Hinsicht zu spät kritisiert. Erstens besteht natürlich bereits vor der Erreichung dieses Alters ein Risiko für einen Ertrinkungsunfall, und zweitens erlernen jüngere Kinder das Schwimmen besonders leicht und auf spielerische Weise. Aus einer Vielzahl an sozio-ökonomischen Gründen, oder auch weil sie schlicht keinen Bezug dazu haben – tatsächlich zieht sich das Problem durch alle Gesellschaftsschichten –, sorgen jedoch nicht alle Eltern dafür, dass ihre Kinder die ersten Grundlagen des Schwimmens bereits vor dem Zeitpunkt des ersten Schulschwimmkurses erlernt haben.

Ein verpflichtender und kostenfreier Schwimmkurs in der 1. Klasse Volksschule bietet daher eine sinnvolle Lösung, um zu gewährleisten, dass tatsächlich alle Kinder frühzeitig erste Schwimm Erfahrungen sammeln können. Im Vordergrund sollten dabei das spielerische Erlernen erster Schwimmbewegungen sowie die Entwicklung eines sicheren Verhältnisses zum Wasser stehen. Es empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit externen, professionellen Schwimmcoaches, um einen sicheren und qualitativ hochwertigen Schwimmunterricht zu garantieren. Schließlich wird durch diese einfache Maßnahme nicht nur effektiv Ertrinkungsunfällen vorgebeugt, sondern zusätzlich Freude an der Bewegung sowie das Selbstbewusstsein der Kinder gefördert.

## Daher fordern wir:

- Die Einführung eines verpflichtenden und kostenfreien Schwimmkurses in der 1. Klasse Volksschule zum Erlernen grundlegender Schwimmkompetenz inklusive der Möglichkeit zum Erwerb eines Frühschwimmer-Abzeichens.
- Weitere Maßnahmen zur bundesweiten Vereinheitlichung des Schwimmunterrichts an Schulen, mit einer vorgegebenen Zahl an Schwimmstunden, die von einer oder einem ausgebildeten Schwimmlehrer:in gegeben werden sollten, und einem zwingend zu erfüllenden Lernziel (wie bspw. der Erwerb des Freischwimmer-Abzeichens).
- Weiterleitung an den Bundesparteivorstand.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A02.02

## MEHRFACH-ELTERN ENTLASTEN

Bezirksorganisation Mariahilf

In Wien sind zahlreiche Familien mit mehr als einem Kind von einer Regelung in den städtischen Kindergärten betroffen, die in einer besonders sensiblen Lebensphase zu erheblichen Mehrbelastungen führt. Sobald ein Elternteil mit einem Neugeborenen in Karenz ist, wird der Betreuungsumfang für ältere Geschwisterkinder stark eingeschränkt.

Diese Praxis benachteiligt Mehrfach-Eltern, trifft ältere Geschwisterkinder in ihrer Entwicklung, entwertet Care-Arbeit und verstärkt bestehende soziale Ungleichheiten. Gerade Familien, die auf öffentliche, beitragsfreie Kinderbetreuung angewiesen sind, geraten dadurch zusätzlich unter Druck.

Konkret bedeutet die derzeitige Praxis in Wiens städtischen Kindergärten, dass ältere Geschwisterkinder bei Karenz eines Elternteils nur noch eingeschränkt betreut werden dürfen. In der Regel ist der Kindergartenbesuch auf maximal vier Stunden täglich begrenzt, häufig ausschließlich am Vormittag und ohne Möglichkeit zur Teilnahme am Mittagessen oder am Mittagsschlaf.

Die Betreuung eines Neugeborenen stellt eine vollumfängliche, gesellschaftlich notwendige Arbeit dar und ist mit erheblichen körperlichen, emotionalen und organisatorischen Anforderungen verbunden. Wird gleichzeitig die Betreuung des älteren Kindes stark reduziert, führt dies zu einer massiven Mehrfachbelastung der Eltern, in der Realität überwiegend der Mütter. Damit wird Care-Arbeit faktisch geringer bewertet als Erwerbsarbeit, obwohl sie eine unverzichtbare Grundlage unseres sozialen Systems darstellt.

Darüber hinaus werden ältere Geschwisterkinder aus ihrer gewohnten Tagesstruktur, ihrem sozialen Umfeld und ihren pädagogischen Beziehungen herausgerissen. Der abrupte Verlust von Routine und sozialer Einbindung kann zu Verunsicherung, Frustration und emotionalen Belastungen führen und sich negativ auf die Geschwisterbeziehung auswirken. Besonders problematisch ist dabei die offensichtliche Ungleichbehandlung gegenüber anderen Kindergartenkindern, die ihren gewohnten Betreuungsumfang behalten dürfen.

Bezogen auf den Personalmangel in Wiens Kindergärten ist zu sagen, dass strukturelle Engpässe nicht dazu führen dürfen, bestimmte Familien zu benachteiligen. Weder Eltern in Karenz noch berufstätige Eltern sind Verursacher dieses Mangels. Beide Gruppen sind gleichermaßen auf verlässliche, qualitativ hochwertige Kinderbetreuung angewiesen.

### Quellen:

1. Allgemeine Geschäftsbedingungen der Wiener städtischen Kindergärten (MA 10) Absatz I, Punkt 4, Seiten 4–5 Stadt Wien – Bildung und Jugend Online abrufbar unter: <https://www.wien.gv.at/bildung/kindergarten/pdf/agb-neu.pdf>
2. Wiedereinstiegsmonitoring 2021 der Arbeiterkammer Wien; Daten zur Karenzanspruchnahme und Kinderbetreuung in Österreich (u. a. zur ungleichen Verteilung von Care-Arbeit zwischen Frauen und Männern) Der Standard (2022): Warum gehen Männer kaum in Karenz? Bericht auf Basis des Wiedereinstiegsmonitorings der Arbeiterkammer <https://www.derstandard.at/story/2000140378857/warum-gehen-maenner-kaum-in-karenz>

3. Statistik Austria/Stadt Wien – Kindertagesbetreuung; Daten zur Verteilung von Betreuungsplätzen in Wien (Anteil städtischer vs. privater, öffentlich finanzierter Kindergärten); Stadt Wien –Elementarpädagogik Öffentliche Berichte und Stellungnahmen zum Personalmangel in Kindergärten; MA 10 – Wiener Kindergärten

### **Daher fordern wir:**

- Die Änderung der bestehenden Regelung bzw. der einschlägigen Bestimmungen der AGB der Wiener städtischen Kindergärten, sodass die Betreuung eines Neugeborenen in Karenz ausdrücklich als gleichwertig zur Berufstätigkeit anerkannt wird und ältere Geschwisterkinder ihren bisherigen Betreuungsumfang behalten können.
- Den konsequenten Weiterausbau der Kindergartenplätze in Wien, um ausreichend Kapazitäten für alle Kinder zu schaffen und zu verhindern, dass unterschiedliche Familiensituationen gegeneinander ausgespielt werden.
- Die nachhaltige Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Pädagog:innen und Assistenzkräfte, inklusive Maßnahmen zur Attraktivierung des Berufs und zur langfristigen Sicherstellung ausreichenden Personals.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A02.03

## **GERECHTIGKEIT & NOCH MEHR SICHERHEIT FÜR WIEN – FAIRE PERSONALVERTEILUNG DER POLIZEI IN GANZ ÖSTERREICH**

JG - Junge Generation Wien

Die Stadt Wien steht nicht nur vor den Herausforderungen einer Landes- und Bundeshauptstadt, sondern obendrein vor jenen einer Millionenstadt, die im Ranking der Europäischen Union auf Rang 5 rangiert.

Teil dieser Herausforderungen sind unter anderem nicht nur große Touristenströme, sondern auch bereits jetzt fünf U-Bahn-Linien mit mehr als 100 Stationen, vier große Fern- und Regionalbahnhöfe, mehrere Stadien und Eventhallen, zahlreiche Theater, dutzende (Weihnachts-) Märkte sowie kulturelles Freizeitangebot im ganzen Jahr. All dies macht Wien nicht nur zu der wohl lebenswertesten Stadt der Welt, es zeigt auch, wie groß und vielschichtig die Herausforderungen an den Öffentlichen Raum & die Sicherheit in unserer Stadt sind.

Leistet die Stadt Wien selbst in der öffentlichen Daseinsvorsorge und überall dort Großartiges, wo sie aufgrund der gesetzgeberischen Kompetenzen selbst Einfluss nehmen kann, so zeigen sich auf Bundesebene im Bereich der Öffentlichen Sicherheit große Fehlentwicklungen. Das Bundesministerium für Inneres hingegen will an diesen Fehlentwicklungen der vergangenen Jahre offensichtlich nichts ändern. Befürchtungen und Forderungen aus der Wiener Bevölkerung und zahlreichen Wiener Bezirken werden seit Jahren beharrlich ignoriert. Denn bereits ein oberflächlicher Blick auf die personelle Situation sowie die enorme Arbeitsbelastung macht ein Sicherheitsgefälle in Österreich deutlich: Wien weist im bundesweiten Vergleich eine massive Unterbesetzung des Polizeipersonals auf. Betrachtet man die systemisierten Planstellen im Verhältnis zum tatsächlich Dienst leistenden Personal verzeichnet Wien mit Abstand den größten Personalfehlstand. So fehlten zum Stichtag 1. Juli 2025 in der Bundeshauptstadt insgesamt 417 Bedienstete gegenüber dem vorgesehenen Stellenplan. Währenddessen verfügen andere Bundesländer über einen deutlichen Personalüberschuss, etwa Niederösterreich mit plus 164, die Steiermark mit plus 99 oder Salzburg mit plus 112 Köpfen.

Wien ist somit gezwungen, seine weitaus umfangreicheren Aufgaben dauerhaft mit deutlich weniger Personal zu bewältigen, als organisatorisch vorgesehen wäre. Hinzu gesellt sich der Fakt, dass auch innerhalb Wiens die Verteilung der Polizistinnen und Polizisten nicht etwa der Einwohner:innenanzahl folgt, sondern vielmehr von Seiten des Innenministeriums politisch gesteuert erscheint. So werden beispielsweise seit Jahren Forderungen aus dem – sowohl medial als auch politisch – immer wieder herangezogenen Bezirk Favoriten, endlich für eine faire Personalausstattung der Polizei nach einem österreichweiten Verteilungsschlüssel zu sorgen, abgetan. Während in Favoriten auf 10.000 Einwohner:innen gerade einmal 14 Beamt:innen kommen, versehen in der Inneren Stadt 217 Beamt:innen Dienst.

Diese strukturelle Unterbesetzung spiegelt sich auch in einer unverhältnismäßig hohen Arbeitsbelastung der Wiener Polizistinnen und Polizisten wider. Im ersten Halbjahr 2025 leistete das Wiener Polizeipersonal insgesamt über 900.000 Überstunden. Zum Vergleich: In Niederösterreich und Oberösterreich fielen im selben Zeitraum hingegen jeweils etwa 300.000 Überstunden an. Daraus ergibt sich eine signifikant höhere Pro-Kopf-Belastung in Wien als in jedem anderen Bundesland. Die Kombination aus dem größten Personalfehlstand von minus

417 Planstellen und der mit Abstand höchsten Überstundenanzahl von nahezu einer Million Stunden verdeutlicht eine extreme strukturelle Benachteiligung des Standorts Wien gegenüber den Flächenbundesländern.

**Quelle:**

Bundesministerium für Inneres (2025) Beantwortung der parlamentarischen Anfragen 3417/J bis 3425/J betreffend „Personalsituation der Polizei“. Geschäftszahl: 2025-0.808.510.

**Daher fordern wir:**

- Das Bundesministerium für Inneres soll die Personalverteilung von Österreichs Polizei künftig transparent und fair nach einem verpflichtenden und einheitlichen Verteilungsschlüssel vornehmen, der sich an der Einwohner:innenanzahl und -dichte der Bezirke und Länder bemisst und damit Schritt hält mit der unterschiedlichen Bevölkerungsentwicklung.
- Bei dieser künftigen Personalverteilung und dem damit verbundenen Verteilungsschlüssel ist einzig und allein das tatsächlich Dienst leistende Personal einzubeziehen. Ein Überschuss oder Fehlstand gegenüber den eigentlich systemisierten Planstellen ist somit nicht mehr möglich.
- Zusätzlich zur Aufteilung nach Einwohner:innendichte sind bei der Personalzuteilung pro Bezirk jährlich weitere Faktoren zu berücksichtigen: Durchgangsströme, Verkehrsknotenpunkte sowie Ballungsraumthematik, Großstadtsituation etc.
- Weiterleitung an den Bundesparteivorstand.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A02.04

## **SICHERHEITSPOLITIK MIT VERANTWORTUNG IM INNENMINISTERIUM STATT STATISTIKSPRENGER:INNEN**

JG - Junge Generation Wien

Die öffentliche Debatte über Kriminalität, insbesondere über Jugendkriminalität, ist stark von Emotionalisierung geprägt und steht zunehmend in einem insbesondere von Seiten des Innenministeriums herbeigeführten Spannungsverhältnis zu den tatsächlichen Entwicklungen. Während Kriminalität politisch und medial als wachsendes Problem dargestellt wird, zeigen langfristige Daten ein deutlich differenzierteres Bild. Vor allem bei Jugendlichen ist über einen Zeitraum von zehn Jahren ein Rückgang der Verurteilungen festzustellen – ein Hinweis darauf, dass nicht von einer generellen Zunahme kriminellen Verhaltens gesprochen werden kann.

Ein zentrales Problem liegt in der Art der statistischen Erfassung und Darstellung. Häufig werden Anzeigen und sogenannte Tatverdächtige als Maßstab für Kriminalität herangezogen, obwohl sie weder Schuld noch tatsächliche Täterzahlen abbilden. Methodische Änderungen in der polizeilichen Statistik haben dazu geführt, dass einzelne Personen mit vielen Delikten mehrfach gezählt werden. Dadurch entsteht der Eindruck stark steigender Kriminalität, obwohl es sich tatsächlich oft um wenige Intensivtäter:innen handelt.

Ein Beispiel, das im Jahr 2025 in der Tageszeitung „Der Standard“ thematisiert wurde, veranschaulicht die ganze Absurdität: „2024 wurde ein Anstieg der Tatverdächtigen um vier Prozent gemeldet. Die Detailanalyse zeigt jedoch: Würde man nur drei Systemsprenger herausrechnen, denen über 3.000 Delikte zugerechnet wurden, wäre die Zahl nicht gestiegen, sondern sogar um sechs Prozent gesunken. Das BMI hatte bei der Veröffentlichung der Statistik zwar auf diese drei Systemsprenger hingewiesen dann aber trotzdem einen Anstieg der Tatverdächtigen festgestellt, da es sie mit dieser Methode berechnet.“

Diese Verzerrungen wirken sich besonders stark auf die Wahrnehmung von Jugendkriminalität aus. Ein kleiner Kreis junger Menschen kann statistisch einen erheblichen Anteil der erfassten Delikte ausmachen, was die gesamte Altersgruppe unter Generalverdacht stellt. Das untergräbt nicht nur die Unschuldsvermutung, sondern verschärft auch gesellschaftliche Vorurteile gegenüber der jüngeren Generation und verunmöglicht obendrein eine sachliche und zielführende Debatte über notwendige Lösungen für den Umgang mit jugendlichen Intensivtäter:innen.

Die Folgen dieser Entwicklung sind weitreichend: Das subjektive Sicherheitsgefühl sinkt trotz hoher objektiver Sicherheit, politische Debatten verhärten sich, und der Blick auf wirksame Lösungen wird verstellt. Anstatt pauschaler Verschärfungen braucht es einen sachlichen, datenbasierten Zugang, der zwischen Einzelfällen und Gesamtentwicklung unterscheidet. Eine aufgeheizte Debatte erschwert genau jene Zusammenarbeit, die notwendig wäre, um Sicherheit zu gewährleisten und jungen Menschen Perspektiven zu eröffnen.

### **Quelle:**

<https://www.derstandard.at/story/3000000298309/ohne-drei-systemsprenger-machen-ein-drittel-der-jugendkriminalitaet-in-wien-aus>

## Daher fordern wir:

- Die Kriminalstatistik muss so reformiert werden, dass Anzeigen, Tatverdächtige und Verurteilungen getrennt ausgewiesen und wieder pro Person gezählt werden, um Mehrfachzählungen und statistische Verzerrungen samt Falschinterpretationen zu verhindern.
- Politische Maßnahmen sollen sich viel gezielter auf die kleine Gruppe von Intensivtäter:innen konzentrieren und dafür verbindliche Konsequenzen und hilfreiche sowie wirksame Konzepte erarbeiten.
- Weiterleitung Bundesparteitag.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A02.05

## **YOUNG CARERS NICHT LÄNGER ÜBERSEHEN – KINDER & JUGENDLICHE SIND KEINE PFLEGEKRÄFTE!**

JG - Junge Generation Wien

In Österreich übernehmen mehr als 40.000 Kinder und Jugendliche regelmäßig Pflege-, Betreuungs oder Unterstützungsaufgaben für nahe Angehörige.<sup>1)</sup> Diese sogenannten „Young Carers“ helfen im Haushalt, kümmern sich um Geschwister oder übernehmen Pflegetätigkeiten für Eltern oder Großeltern. Damit tragen sie Verantwortung, die weit über das hinausgeht, was in ihrem Alter die Regel sein sollte. Ein Anteil von 14 % der Young Carers gibt an, täglich fünf oder mehr Stunden in Pflegeaufgaben zu investieren. Das bedeutet, dass es keine Seltenheit ist, dass Kinder 35 Stunden oder mehr pro Woche in der Pflegearbeit tätig sind. Dies verdeutlicht das hohe Maß an Verantwortung, die diese Kinder und Jugendlichen im Alltag tragen.<sup>2)</sup>

Viele der betroffenen Kinder und Jugendlichen wachsen mit der Selbstverständlichkeit auf, funktionieren zu müssen. Aus Sicht des Kindeswohls ist diese Situation nicht hinnehmbar. Im Zentrum muss der Schutz jener jungen Menschen stehen, deren Kindheit und Jugend durch umfassende Pflegeverantwortung geprägt ist. Bislang werden minderjährige pflegende Angehörige in bestehenden Unterstützungs- und Entlastungssystemen jedoch nur unzureichend berücksichtigt. Diese strukturelle Lücke kann ihre Bildungs-, Entwicklungs- und Teilhabechancen erheblich beeinträchtigen.

Pflegeverantwortung darf nicht dazu führen, dass schulische Leistungen leiden, soziale Kontakte eingeschränkt werden oder gesundheitliche Belastungen entstehen. Young Carers brauchen gezielte, altersgerechte Unterstützung. Es geht dabei nicht um eine bloße Gleichstellung mit erwachsenen pflegenden Angehörigen oder um pauschale Geldleistungen, sondern um konkrete Entlastung, Information und Absicherung. Dazu zählen insbesondere leicht zugängliche Informationsangebote, der Ausbau von Ersatz- und Entlastungsleistungen, Unterstützung im schulischen Bereich – etwa durch Lernförderung oder Nachhilfe – sowie psychosoziale Begleitung.

Die Ausarbeitung und Koordinierung entsprechender Maßnahmen muss unter Einbindung relevanter Expert:innen – insbesondere mit kinderrechtlicher Kompetenz – erfolgen. Ziel muss es sein, junge Menschen bestmöglich zu unterstützen und gleichzeitig sicherzustellen, dass Kinder und Jugendliche keine Aufgaben übernehmen müssen, die ihre Entwicklung gefährden. Denn Young Carers sind keine „kleinen Pflegekräfte“, sondern Kinder und Jugendliche, deren Recht auf Freizeit, Bildung und Gesundheit durch die Pflegearbeit gefährdet ist. Gute Zukunftschancen für die nächste Generation dürfen nicht vom familiären Pflegebedarf abhängen.

---

1) Young Carers Austria, <https://www.young-carers-austria.at>

2) Positionspapier der Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreichs

## Daher fordern wir:

- Die Schaffung eigener gesetzlicher Bestimmungen zum Schutz von Young Carers, um den systematischen Schutz ihrer körperlichen und geistigen Gesundheit zu garantieren. Da das aktuelle Kinder- und Jugendlichen-Beschäftigungsgesetz (KJBG) Kinderarbeit im privaten Haushalt explizit ausnimmt, braucht es passgenaue Regelungen, die sicherstellen, dass pflegende Kinder rechtlich nicht schlechter gestellt sind als arbeitende Jugendliche in Betrieben.
- Bestehende Maßnahmen für pflegende Angehörige sind dahingehend zu überprüfen und weiterzuentwickeln, dass altersbedingte Ausschlüsse und Zugangshürden abgebaut werden. Der Abbau von Barrieren muss primär darauf abzielen, den Eintritt von Kindern in die Pflegerolle durch den Ausbau professioneller Ersatz- und Entlastungsleistungen von vornherein zu vermeiden. Es muss ein rechtesbasierter Zugang (Rights-Based Approach) geschaffen werden, der sicherstellt, dass pflegende Kinder nicht länger als kostengünstiger Ersatz für fehlende professionelle Pflegeleistungen missbraucht werden.
- Die Implementierung verpflichtender Schulungen für Fachkräfte im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich, um Young Carers frühzeitig zu identifizieren und ihnen den Zugang zu Unterstützung zu erleichtern. Staatliche Maßnahmen müssen garantieren, dass das Recht auf Bildung, Ruhe und Freizeit trotz familiärer Pflegeverantwortung vollumfänglich gewahrt bleibt und schulische Nachteile aktiv kompensiert werden.
- Die Ausarbeitung aller Maßnahmen muss unter verbindlicher Einbindung der Kinder- und Jugendanwaltschaften erfolgen, insbesondere im Rahmen der Pflege-Entwicklungs-Kommission. Dies stellt sicher, dass jede Pflegereform einer unabhängigen kinderrechtlichen Prüfung unterzogen wird und das Kindeswohlvorrangigkeitsprinzip (Art. 1 BVG Kinderrechte) als zentraler Beurteilungsmaßstab verankert ist.
- Die Ausarbeitung der Maßnahmen soll auch unter Einbindung relevanter Expert:innen aus den Bereichen Pflege, Soziales, Bildung und Psychologie erfolgen.
- Weiterleitung an den Bundesparteivorstand.

## Empfehlung der Antragskommission: **Annehmen**

A02.06

## SUPERVISION FÜR LEHRPERSONAL

JG - Junge Generation Wien

Supervision ist ein wichtiges Instrument, um Personen, die mit anderen Menschen zusammenarbeiten und in einer Vielzahl an Lebenssituationen unterstützen, eine Stütze zu bieten. Supervision, in diversen Formen, kann insbesondere für die psychische Entlastung von großem Vorteil sein. Im Zuge von Lehrtätigkeiten kann es zu Situationen kommen, die von den Pädagog:innen als überfordernd empfunden werden. Um einen geregelten Reflexionsprozess bei den betroffenen Personen anzuregen, kann regelmäßiger Austausch in Form von Supervisionseinheiten hilfreich sein. Zusätzlich geht es explizit darum, neue Herangehensweisen an Probleme zu finden und gemeinsam zu erarbeiten.<sup>1)</sup>

Gerade in pädagogischen Berufen ist es essentiell, die Fähigkeit zu besitzen, sich Problemen auf viele verschiedene Arten zu nähern. Sowohl Lernende als auch Pädagog:innen haben ganz individuelle Zugänge zum Lernprozess. Ein Merkmal, das gute Pädagog:innen auszeichnet, ist es, den richtigen Ansatz für die jeweiligen Lernenden zu finden. Zur Unterstützung dieser Flexibilität kann die Supervision ebenfalls einen Dienst leisten.

Um Pädagog:innen durch die Teilnahme an Supervision nicht zusätzlich zu belasten, soll die Supervision innerhalb der Dienstzeiten stattfinden und wenn möglich nicht am Dienort. Die Supervision soll mindestens zweimal im Jahr durchgeführt werden. Bei Bedarf soll die Möglichkeit angeboten werden, zusätzliche Supervisionseinheiten in Anspruch zu nehmen. Die flächendeckende Umsetzung von Supervision unterliegt einem Prozess, deshalb ist es wichtig, bis dahin die private Initiative von Pädagog:innen zu unterstützen.

### Daher fordern wir:

- Supervision für Lehrpersonal soll innerhalb der Dienstzeiten stattfinden. Die Supervidierenden sollen extern angesiedelt werden, um die notwendige Distanz für gute Supervision zu garantieren.
- Bis zur flächendeckenden Umsetzung von geförderter Supervision größtmögliche Unterstützung von privat organisierter Supervision.

### Empfehlung der Antragskommission: **Annehmen**

---

1) <https://www.oevs.or.at/footer-navigation/oevs-fuer-kundinnen/beratungsformate>

A02.07

## **PRÄVENTION STATT STRAFE BEI JUGENDKRIMINALITÄT**

SJ - Sozialistische Jugend Wien

Immer wieder kommt es zu öffentlichen Debatten über Straftaten von Jugendlichen. Besonders von FPÖ und ÖVP werden dabei schnell Forderungen nach härteren Strafen oder einer Senkung der Strafmündigkeit erhoben. Solche Vorschläge setzen jedoch vor allem auf populistische Symbolpolitik, anstatt die Ursachen von Jugendkriminalität ernsthaft anzugehen, denn es gibt keine belegbaren Nachweise, dass das Androhen von Haftstrafen auf Kinder abschreckend wirkt.

Expert:innen aus der Jugend- und Sozialarbeit weisen seit Jahren darauf hin, dass Jugendkriminalität nicht isoliert betrachtet werden kann. Sie steht häufig im Zusammenhang mit Armut, schwierigen Lebensverhältnissen, fehlenden Perspektiven und Brüchen in sozialen Beziehungen. Wer Jugendkriminalität nachhaltig reduzieren will, muss daher vor allem präventiv ansetzen.

Dazu braucht es eine starke Kinder- und Jugendhilfe sowie ausreichend Räume und Angebote für junge Menschen. Konsumfreie Treffpunkte, Jugendzentren, Parkbetreuung und Streetwork ermöglichen es, Jugendliche frühzeitig zu erreichen und stabile Beziehungen aufzubauen. Gerade Beziehungsarbeit ist ein zentraler Faktor, um problematische Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und gegenzusteuern.

Auch Geschlechterrollen spielen eine wichtige Rolle. Gewalt- und Risikoverhalten stehen oft im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Männlichkeitsbildern, die Dominanz, Härte und das Unterdrücken von Emotionen fördern. Daher braucht es verstärkte Programme zur Bubenarbeit und Gewaltprävention in Schulen und Jugendzentren sowie niederschwellige Beratungsangebote für junge Männer.

Zudem hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass der Bedarf an psychischer Unterstützung für Kinder und Jugendliche stark gestiegen ist. Viele junge Menschen warten lange auf Therapieplätze oder können sich diese nicht leisten. Eine ausreichende Versorgung im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie leistbare psychotherapeutische Angebote sind daher zentrale Bausteine einer wirksamen Präventionspolitik.

Neben Prävention braucht es auch angemessene Lösungen für die Fälle, in denen Jugendliche doch vor Gericht landen. Denn Jugendliche befinden sich in einer besonderen Entwicklungsphase und benötigen daher auch ein Strafrechtssystem, das stärker auf Resozialisierung und soziale Integration ausgerichtet ist.

Der frühere Jugendgerichtshof stellte eine solche spezialisierte Institution dar, in der juristische, soziale und pädagogische Perspektiven zusammengeführt wurden. Im Jahr 2003 wurde der Jugendgerichtshof unter der schwarz-blauen Regierung abgeschafft, offiziell aus Kostengründen. Die Abschaffung wurde jedoch von vielen Seiten kritisiert, da sie die Möglichkeit, jugendspezifische Strafverfahren zu führen, erheblich einschränkte. Die Folge war eine stärkere Orientierung des Strafrechts an Erwachsenenverfahren.

Die Wiedereinführung eines Jugendgerichtshofs, der die Lebensrealität und die Entwicklungsphase von Jugendlichen in den Fokus rückt, könnte sicherstellen, dass Jugendliche, die mit

dem Gesetz in Konfliktgeraten, in einem Verfahren behandelt werden, das ihre soziale Reintegration in den Vordergrund stellt. Ziel muss es sein, Jugendlichen Perspektiven zu eröffnen und Rückfälle zu verhindern, anstatt sie durch reine Strafllogik dauerhaft zu stigmatisieren.

### **Daher fordern wir:**

- Ein klares „Nein“ zur Senkung der Strafmündigkeit.
- Einen Ausbau der offenen Kinder- und Jugendarbeit, insbesondere für konsumfreie Jugendräume, Jugendzentren, Parkbetreuung und Streetwork.
- Flächendeckende Programme für Bubearbeit und Gewaltprävention in Schulen und Jugendzentren sowie den Ausbau niederschwelliger Beratungsangebote für junge Männer.
- Den Ausbau der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie leistbare, flächendeckende psychotherapeutische Angebote für Kinder und Jugendliche.
- Die Wiedereinführung eines Jugendgerichtshofs, der eine spezialisierte, interdisziplinäre Behandlung von Jugendstrafverfahren ermöglicht und Resozialisierung in den Mittelpunkt stellt.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A02.08

## **#JUGENDKULTURPASSWIEN – DAS WIENER KULTUR-JUGEND-TICKET**

SJ - Sozialistische Jugend Wien

Jugendliche verbringen den Großteil ihrer Zeit in der Schule, dazu kommen noch Hausaufgaben und zusätzliches Lernen. Die meisten Jugendlichen haben aber Interessen, die nicht in der Schule gefördert und behandelt werden. Sei es Kunst in Form von Malerei, Fotografie oder Film, Sprachen, Sport, Musik oder Literatur. Zu vielem davon haben Jugendliche keinen Zugang - entweder aufgrund von mangelnder Zeit, oder, was meistens der Fall ist, weil sie es sich nicht leisten können. Genau darum ist es wichtig, dass sich etwas ändert, denn es braucht Chancengleichheit und Gerechtigkeit, damit jede:r die Möglichkeit hat, den eigenen Interessen nachzugehen und sich weiterzubilden.

Die aktuellen Modelle, um dieses Problem zu lösen, stoßen schnell an ihre Grenzen. Man erhält zu wenig Geld, die Angebote sind befristet und es gibt einen unnötig großen und komplizierten bürokratischen Aufwand. Außerdem wissen viele überhaupt nicht, dass diese Angebote existieren. Die Verantwortung wird auf den Einzelnen übertragen, sich selbst nach einem langen Schul- oder Arbeitstag darüber zu informieren und sich den bürokratischen Herausforderungen zu stellen. Am Ende entscheiden wieder Kontostand und freie Zeit, nicht der Bedarf oder der Wille zur Weiterbildung. Bildung wird zur Privatsache und somit zur Klassenfrage.

Deshalb braucht es ein staatliches finanziertes Kultur-Jugend-Ticket für alle 12- bis 28-Jährigen. Ein Angebot ohne bürokratische Herausforderungen, mit proaktiver Aufklärung vom Staat und mit einer sozialen Staffelung, damit allen die Unterstützung zusteht, die benötigt wird.

Bildung, Sport und kulturelles Interesse sind immer noch eine Frage des Geldes und somit eine Frage der gesellschaftlichen Stellung und des Klassenkampfes. Deshalb ist es für uns als Sozialdemokrat:innen unerlässlich, dafür zu kämpfen, dass alle Menschen unabhängig von Klasse und finanziellen Mitteln Zugang zu Weiterbildung, Interessensförderung und Kultur jeglicher Art erhalten.

### **Daher fordern wir:**

- Die Einführung des #JugendKulturPassWien für alle 12- bis 28-Jährigen.
- Der #JugendKulturPassWien wird ohne Ansuchen, unabhängig vom Einkommen und automatisch per Post oder digital zugestellt.
- Der #JugendKulturPassWien umfasst den kostenlosen Zugang zu allen Museen, Kulturfestivals, Theatern, Operhäusern sowie Bibliotheken und Literaturhäusern inkl. der Ausleihe von Büchern.
- Der #JugendKulturPassWien übernimmt bis zu einem bestimmten Betrag einen Teil der Kosten für Sportvereine, Musikvereine, Sprachkurse und Handwerk-Kurse jeglicher Art inkl. der Ausleihe von dafür benötigten Materialien oder Freizeitangeboten wie Kinotickets und Ähnliches.

- Das Informationsmaterial zum #JugendKulturPassWien muss mehrsprachig und in leicht verständlicher Sprache formuliert sein.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A02.09

## **MATERIALBONUS FÜR KLASSENFÜHRENDE LEHRPERSONEN AN WIENER VOLKSSCHULEN**

Bezirksorganisation RH-FH

Die nächste Bestellung der Schulbücher für die eigene Klasse steht an. Pro Schüler:in steht ein recht knapp bemessenes Budget zur Verfügung, welches für die Unterrichtsmaterialien für mehrere Fächer reichen muss. Da bleibt selten Spielraum, um sich aus den zusätzlich angebotenen Lernmaterialien etwas für das Klassenzimmer zu bestellen.

Es wird heutzutage immer mehr von Lehrpersonen an Volksschulen erwartet, doch die erforderlichen Ressourcen werden leider nicht immer zur Verfügung gestellt. Also greifen viele Lehrpersonen (vor allem bei der erstmaligen Übernahme einer Klasse) tief ins eigene Geldbörserl, um Differenzierung im Klassenzimmer zu ermöglichen und dort eine attraktive Lernumgebung für die Kinder zu gestalten.

Lernmaterialien können über die Schulbuchaktion bestellt werden, welche den Schüler:innen jährlich ihre Schulbücher kostenlos zur Verfügung stellt. Unterricht hat sich in den letzten Jahren aber oft zu einer Mischform entwickelt, bei der Lehrpersonen ergänzend zum Buch interaktiven Unterricht mit Lernmaterialien ermöglichen wollen. Mit einem zusätzlichen Freibetrag bekommen klassenführende Lehrpersonen die Möglichkeit, passende Lernmaterialien für ihr Klassenzimmer zu bestellen und die Qualität des Unterrichts zu gewährleisten.

### **Daher fordern wir:**

- Einen zusätzlichen, ergänzenden Freibetrag in Höhe von € 100,00 pro Volksschulklasse bei der Schulbuchbestellung. Um diesen Betrag können klassenführende Lehrpersonen zusätzlich zu den Schulbüchern Lernmaterialien für das Klassenzimmer bestellen, um differenzierten Unterricht zu ermöglichen.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**



Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

# 3.

## Demokratie und Partei

S03.01

## PRÄZISIERUNGEN UND FORMALES

Landesparteivorstand

Die Statutenkommission hat im Auftrag des Wiener Landesparteivorstandes notwendige Änderungen im Statut erarbeitet.

### Die Änderungen in der Übersicht:

Einheitliches Gendern mit : statt \*

Streichen der Artikel in Eigennamen (Das Wiener Präsidium, udgl)

### § 1.7 Grundsätze und § 17 Bezirksausschuss

Der Absatz 7 des § 1 betrifft ausschließlich den Bezirksausschuss. Daher wird dieser inhaltlich in den § 17.3 d) und e) übertragen.

*„§ 1.7. Sofern es bei Einhaltung der vorgegebenen Fristen möglich ist, sind die im § 17, Z. 3., lit. d) und e) angeführten Obliegenheiten des Bezirksausschusses der Bezirkskonferenz zu übertragen.“*

Streichen Absatz 7 in § 1  
Ergänzen in § 17 d) und e)

### § 1.8 Anpassung

*„Stimm- und teilnahmeberechtigt an Konferenzen sowie an Sitzungen und Tagungen aller Gremien und Organe der Landesorganisation sind nur Parteimitglieder, die ihren jeweilig vorgeschriebenen Mitgliedsbeitrag zur Gänze entrichtet haben. Für die jeweilige Organisationsebene ist die Zahlorganisation entscheidend. Ausnahmen gelten für Delegierte soz. Jugendorganisationen ~~und Themeninitiativen~~, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Weitere Ausnahmen von diesen Bestimmungen sind nur aufgrund eines mit Zweidrittelmehrheit gefassten Beschlusses des betreffenden Gremiums oder Organs möglich.“*

### § 1.9 Beschluss Delegierungsrecht für nahstehende Organisationen

*„Anerkannte sozialdemokratische Organisationen und **nahstehende Organisationen** sind **durch Beschluss des Wiener Ausschusses** teilnahmeberechtigt an Konferenzen sowie an Sitzungen und Tagungen aller Gremien und Organe der Landesorganisation, soweit diesen auch die Möglichkeit zur Mitwirkung an der Willensbildung der Landesorganisation, insbesondere durch Entsendung in deren Organe, eingeräumt wurde.“*

### § 6 Mitgliederversammlung

Präzisierung Stichtag als Ergänzung für die Sektionszugehörigkeit bei Einberufung einer Mitgliederversammlung. Textliche Anpassung der Teilnahmeberechtigung

### § 6.3

*„Stimm- und teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder, die spätestens am Tag vor der Einberufung zahlendes Mitglied der Sektion sind. Gastmitglieder sind teilnahmeberechtigt, aber nicht wahl- und stimmberechtigt.“*

### § 7 Sektionsausschuss

Anpassung an das Bundesstatut, Ergänzung Gastmitglieder;  
§ 7.3 Ergänzung: „Gastmitglieder“.

*„Eine Teilnahme an den Sitzungen steht allen (**Gast-**) Mitgliedern der Sektion offen“*

### § 8 Sektionskontrolle

Korrektur Verweis  
Umformulierung 2. Absatz:

*„Sie wird von der Mitgliederversammlung über Vorschlag der Wahlkommission gewählt und übt ihre Tätigkeit ~~aufgrund eines eigenen Regulativs gemäß § 21., Z. 5~~ auf Basis des Regulativs der Bezirkskontrolle bzw. des Regulativs der Wiener Kontrolle aus.“*

### § 9 Themeninitiativen

Verweis auf eigenes Regulativ ergänzen.  
Ergänzung erster Absatz:

*„Themeninitiativen üben ihre Tätigkeit aufgrund eines vom Wiener Ausschuss beschlossenen Regulativs aus.“*

Streichung Verweis auf Projektgruppen (gibt es seit 2022 nicht mehr)

~~**„Bestehende Projektgruppen gehen in Themeninitiativen auf.“**~~

Begriffsdefinition: Delegierte statt Vertreter:innen

*„Anerkannte Themeninitiativen sind berechtigt, zwei ~~Vertreter\*innen~~ **Delegierte** für den/die auf ihrer Ebene statutarisch vorgesehene/n Mitgliederversammlung, Ausschuss, Bezirkskonferenz und Parteitag zu nominieren. Sie sind berechtigt, eine/n ~~Vertreter\*in~~ **Delegierte** für die Wiener Konferenz zu nominieren.“*

### § 16 Anträge an die Bezirkskonferenz (Sektionsebene)

Die Mitgliederversammlung besitzt Antragsrecht (§ 14.1). Korrektur Verweis.

§ 16.2 *„Anträge müssen von jenen Organen beschlossen werden, die die Wahl der Delegierten vornehmen. Diese Aufgabe kann auch ~~der Mitgliederversammlung~~ dem **Sektionsausschuss** übertragen werden.“*

## § 17 Bezirksausschuss

§ 17.3 j) Ergänzung der Aufgabe im Bezirksausschuss:

*„Die Bestätigung der Sprecher:innen von den im Bezirk bestehenden Themeninitiativen.“*

## § 21 Bezirkskontrolle

Übergangshinweis, nicht mehr notwendig.

- Streichung *„Diese Regelung tritt mit der nächsten Wahlkonferenz in Kraft.“*

## § 28.1 Landesparteitag

Gemäß § 58.6 (Schlussbestimmungen) ist der § 28.1 dem Landesparteitag 2026 zur nochmaligen Abstimmung vorzulegen.

Durch den Beschluss des Demokratiepakets mit der Ausweitung des Antragswesens, der Einsetzung der Ständigen Antragskommission, der Aufwertung der Wiener Konferenz und dem zweijährigen Rhythmus für den Wiener Landesparteitag wurde eine flexible, rasch reagierende Struktur geschaffen, die eine zeitnahe Meinungsfindung der SPÖ Wien gerade in aktuellen tagespolitischen Themen ermöglicht. Dieser erfolgreiche Weg soll beibehalten werden. § 58.6 ist zu streichen.

## § 29 Wiener Konferenz

§ 29.2 g) Präzisierung Begriff Organisationssekretär:innen

*„...den **Organisationssekretär:innen Sekretär:innen der Landesreferate und anerkannten sozialdemokratischen Organisationen als Gäste, sofern sie nicht delegiert sind.**“*

§ 29.2 Ergänzung der Mitglieder der Kommissionen als Gäste zur Konferenz

*„...**Mitglieder der Kommissionen, sofern sie nicht delegiert sind.**“*

## Anpassung Bundesstatut / SPÖ Bauern Wien

Die SPÖ Bauern sind auf Bundesebene Teil der Parteistruktur (vormals anerkannte sozialdemokratische Organisation). Dadurch ist eine Ergänzung notwendig. Es gibt keine Änderung der Delegiertenanzahl.

§ 30.1 Teilnahme am Landesparteitag  
Ergänzung SPÖ Bauern Wien / einzufügen als Punkt g)

*g) je 1 Delegierte:r der SPÖ Bauern Wien*

§ 34.2 Wiener Ausschuss  
Ergänzung in d)

*„**d) der Wiener Prüfungsausschuss, der Verband Wiener Arbeiterheime, die SPÖ Bauern Wien, die Landesorganisationen aller anerkannten sozialdemokratischen Organisationen und Fraktionen je eine/n Delegierte:n. Dies unter Berücksichtigung der Ausführungen im § 1., Z. 9.**“*

### § 30 Teilnahme am Landesparteitag

§ 30.1 g) Ergänzung „auf Landesebene“

- „...je ein/e Delegierte:r der übrigen anerkannten sozialdemokratischen Organisationen und Fraktionen **auf Landesebene**. Dies unter Berücksichtigung der Ausführungen im § 1., Z. 9“

### § 32 Einberufung des Landesparteitags

Anpassung an die Realität.

- Streichung des entsprechenden Satzteils im § 32.3:

„Die Delegierten zum Landesparteitag erhalten eine auf Namen und delegierende Organisation lautende Delegiertenkarte, ~~die von der entsendenden Organisation bestätigt wird.~~“

### § 34 Wiener Ausschuss

§ 34.3 Ergänzung Aufgabe

„die Bestätigung der Sprecher:innen und Schirmherr:innen der Themeninitiativen auf Landesebene im Wiener Ausschuss“

Anpassung an das Bundesstatut (Wahl der Delegierten im Landesparteivorstand)

§ 34.3 Streichen der Aufgabe der Wahl der Delegierten; Übertragung in § 36 Wiener Vorstand

~~f) die Wahl der Delegierten zum Bundesparteitag~~

### § 36 Wiener Vorstand

Ergänzung und Präzisierungen der Aufgaben im Wiener Landesparteivorstand:  
Dem Wiener Vorstand obliegt insbesondere:

Betrifft die §§

§ 36.2 Präzisierung der Aufgabe

**f) die Zustimmung zu den Vorschlägen und Änderungen der in diesem Statut angeführten Regulative, um Widersprüche zum Landes- oder Bundesstatut oder Einschränkungen der Rechte von Mitgliedern und Delegierten auszuschließen, sofern das Statut keine anderslautende Regelung vorsieht.**

§ 36.2 Ergänzung der Aufgabe Bestellung Sekretär:in für gemeinsame Zeichnungsbefugnis nach außen (Präzisierung zum § 1.5)

- i) Bestellung Bezirkssekretär:in
- j) Bestellung Landesparteisekretär:in

§ 36.2 Ergänzung der Aufgabe Wahl der Delegierten

**k) „die Wahl der Delegierten zum Bundesparteitag, Bundesparteirat und Themenrat“**

## § 46 Mitgliederbefragung

Präzisierung der Formulierung durch Streichen des Passus „der jeweiligen Organisationseinheit“

§ 46.1 „Die Verfahrensrichtlinien werden vom Vorstand ~~der jeweiligen Organisationseinheit~~ unter Berücksichtigung der sinngemäßen Anwendung des § 23 des Bundesparteistatutes beschlossen“

### Daher fordern wir:

- Daher beschließt der Landesparteitag diesen Statutenantrag, siehe Vergleich alt/neu (Statutengegenüberstellung siehe Beilage 1), Änderungen in „gelb“ markiert.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

S03.02

## AGILITÄT

Landesparteivorstand

Die Statutenkommission hat im Auftrag des Wiener Landesparteivorstandes notwendige Änderungen im Statut erarbeitet.

Die Änderungen in der Übersicht:

### § 13.6 Bezirkskonferenzen Rhythmus zweijährig möglich

Die Bezirkskonferenzen sind ein zentrales Instrument der politischen Diskussion, der Kontrolle und der demokratischen Legitimation.

Durch die Flexibilisierung auf eine Kann-Bestimmung bleibt die volle Möglichkeit zur Einberufung einer Berichtskonferenz ausdrücklich erhalten, wenn politischer Diskussionsbedarf, besondere Entwicklungen oder der Wunsch der Mitglieder dies erforderlich machen. Gleichzeitig wird den Bezirken mehr Gestaltungsspielraum eingeräumt.

*„Die Wahlen haben alle zwei Jahre zu erfolgen. In den Jahren, in denen keine Wahlen stattfinden, ~~kann beschränkt sich die eine BezirksBerichtskonferenz auf die zur Entgegennahme der Berichte und Behandlung der Anträge tagen.~~“*

### § 29 Wiener Konferenz

Alternierende Abhaltung der Wiener Konferenz zum Landesparteitag. Die Möglichkeit der jährlichen Einberufung zur Meinungsbildung über aktuelle politische Themen oder Belange bleibt weiterhin bestehen.

§ 29 Z1 Präzisierung:

*„sie findet in den Jahren, in denen kein Landesparteitag abgehalten wird, statt“*

### Nachnominierung Wiener Prüfungsausschuss

Durch die Nachnominierungsmöglichkeit soll bei Ausscheiden eines gewählten Mitglieds des Wiener Prüfungsausschusses die Möglichkeit geschaffen werden, aus dem entsendenden Bezirk Ersatz zu nennen. Dies, um die wichtigen Agenden des Wiener Prüfungsausschusses auch bei Ausfall eines Mitglieds gewährleisten zu können.

Betrifft die §§

### § 28.4 Landesparteitag

Ergänzung Absatz:

*„Scheidet während der Funktionsperiode ein:e gewählte:r Vertreter:in des Wiener Prüfungsausschusses aus, dann kann der entsendende Bezirk nachnominieren. Eine Nachbesetzung ist vom delegierenden Bezirk unverzüglich nach entsprechender Beschlussfassung schriftlich dem Landespartei sekretariat mitzuteilen. Die Neunominierung ist vom Wiener Ausschuss zu beschließen.“*

### § 19 Bezirksvorstand

Ergänzung Aufgabe Nachnominierung Wiener Prüfungsausschuss:

*„Beschlussfassung Nachnominierung Mitglied Wiener Prüfungsausschuss gem. § 39.“*

### § 34 Wiener Ausschuss

Ergänzung Aufgabe Nachnominierung Wiener Prüfungsausschuss:

*„Beschlussfassung Nachnominierung Mitglied Wiener Prüfungsausschuss gem. § 39.“*

### § 39 Wiener Prüfungsausschuss

§ 39.1 Ergänzung Absatz:

*„Aus persönlichen, wichtigen Gründen kann während der Funktionsperiode ein:e gewählte:r Vertreter:in des Wiener Prüfungsausschusses ausscheiden. Dies ist schriftlich an das Wiener Landespartei sekretariat zu melden. Eine Nachbesetzung ist vom delegierenden Bezirk unverzüglich nach entsprechender Beschlussfassung dem Wiener Landespartei sekretariat mitzuteilen. Die Neunominierung ist vom Wiener Ausschuss zu beschließen.“*

### **§ 33 Anträge an den Landesparteitag, die Wiener Konferenz und den Wiener Ausschuss**

Anpassung Antragsfrist im § 33.3 Wiener Konferenz von vier auf sechs Wochen.

### **Daher fordern wir:**

- Daher beschließt der Landesparteitag diesen Statutenantrag, siehe Vergleich alt/neu (Statutengegenüberstellung siehe Beilage 2), Änderungen in „türkis“ markiert.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

S03.03

## ÄNDERUNG DER STATUTEN “VERBINDLICHER SITZ DER FRAUENORGANISATION IM BEZIRKSPRÄSIDIUM”

Bezirksorganisation Landstrasse

Die gleichberechtigte politische Teilhabe von Frauen ist ein zentraler Grundsatz sozialdemokratischer Organisation und demokratischer Willensbildung. Damit frauenpolitische Perspektiven in strategischen und operativen Entscheidungen des Bezirkes verbindlich berücksichtigt werden (nicht nur „nach Möglichkeit“), ist eine institutionalisierte Vertretung der Frauenorganisation im Bezirkspräsidium erforderlich.

Das Bezirkspräsidium trifft bzw. bereitet wesentliche Entscheidungen vor (laufende Geschäfte, Finanzen, Vorberatung von Angelegenheiten des Bezirksvorstandes). Ohne fixe Vertretung besteht das Risiko, dass frauenpolitische Anliegen eben nur punktuell oder abhängig von Personen eingebunden werden.

Ein verbindlicher Sitz schafft klare Zuständigkeiten.

### Daher fordern wir:

- die Wiener Statuten im Abschnitt „§ 20 Absatz 1 Bezirkspräsidium“ so zu ändern, dass die Frauenorganisation verbindlich mit einem stimmberechtigten Sitz im Bezirkspräsidium vertreten ist.

### § 20 Bezirkspräsidium

1. „Das Bezirkspräsidium besteht aus dem/der Bezirksparteivorsitzenden und seinen/ihren Stellvertreter:innen. Der/die Bezirkssekretär:in gehört dem Präsidium mit beratender Stimme an.“ Dem Bezirkspräsidium gehört weiters mit Sitz und Stimme, sofern sie nicht ohnedies in dieses gewählt ist, die gewählte Bezirksfrauenvorsitzende an bzw. deren Stellvertreterin.

Das Bezirkspräsidium kann einzelne Mitglieder des Bezirksvorstandes seinen Beratungen beziehen.

(§ 20 Punkt 2 und Punkt 3 bleiben unverändert.)

### Übergangsbestimmung

Diese Statutenänderung tritt mit Beschlussfassung in Kraft. Sofern das Bezirkspräsidium bereits konstituiert ist, erfolgt die Entsendung/Nominierung der Vertreterin der Frauenorganisation durch die Bezirksfrauenvorsitzende unverzüglich, spätestens binnen 4 Wochen und wird dem Bezirksvorstand zur Kenntnis gebracht.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

S03.04

## **STATUTENÄNDERUNG WIEN: §44/1 ABSCHAFFUNG DER ALTERSKLAUSEL IM WR. STATUT AUF BEZIRKSEBENE**

Bezirksorganisation Hernalis

Die einer sozialdemokratischen Partei unwürdige Altersklausel für Mandatar:innen soll ehe baldigst, zumindest auf Bezirksebene abgeschafft werden. Sie verletzt den Gleichheitsgrundsatz und diskriminiert alte, verdiente Genoss:innen. Nachdem die Bevölkerung immer älter wird, sollte es Mandatar:innen geben, die auf die Probleme der Senior:innen, auch aus Selbsterfahrung, eingehen können.

Aufgrund der privaten Arbeitssituation vieler und vor allem junger Menschen werden die erfahrenen und vor allem älteren Mandatar:innen dringend gebraucht. Auch bei komplexen Verhandlungen über Baurecht, behördliche Überprüfungen, Verkehr usw. ist eine langjährige Erfahrung von großer Hilfe und Notwendigkeit. Es sollte in Bezirksvertretungen darauf geachtet werden, um auf eine ausgewogene Mischung zwischen Alt und Jung zurückgreifen zu können.

Eine Altersklausel stünde dem nur im Wege.

### **Daher fordern wir:**

- Im Statut der SPÖ Wien soll §44/1 wie folgt abgeändert werden: *„Die Altersgrenze bei der Kandidatur für ein öffentliches Mandat (mit Ausnahme eines solchen auf Bezirksebene) (Gemeinderätin, Gemeinderat, Mitglied des Stadtsenates, Mitglied des Bundesrates und Abgeordnete\*r zum Nationalrat) wird mit 65 Jahren (Stichtag ist Wahltag) festgesetzt.“*

### **Empfehlung der Antragskommission:**

**Zuweisen an Landespartei Vorstand**

A03.01

## **DIE GESAMTE PARTEI AUF DIE TRIBÜNE! PARTIZIPATION UND WÜRDIGUNG VON UNENTGELTLICHER PARTEIARBEIT AM 1. MAI**

Bezirksorganisation Ottakring

Der 1. Mai ist vor allem eines: ein Tag voller Symbolik. Für die Sozialdemokratische Partei ist er seit jeher Ausdruck ihres historischen Auftrags, die Arbeit der werktätigen Menschen zu würdigen.

Der 1. Mai ist der zentrale Feiertag der Sozialdemokratie. Er steht für Solidarität, für die Würdigung der Arbeit der Werktätigen und für die gemeinsame Kraft einer breiten politischen Bewegung. Gerade an diesem Tag wird uns allen die kollektive Stärke der Bewegung bewusst: Sozialdemokratie, das sind wir alle. Jede und jeder darf sich als Teil dieser großen Idee verstehen, jede und jeder darf an den gemeinsamen Aufgaben mitwirken.

An diesem Tag marschieren wir aus allen Himmelsrichtungen, aus allen Bezirken gemeinsam zum Rathausplatz.

Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität stehen auf den Bannern.

Hoch über dem Platz versammeln sich auf der Tribüne jene, für die Voranschreiten und Führen zum Beruf geworden ist. Wohlwollend blicken sie auf das jubelnde Parteivolk herab und dieses blickt ebenso ehrfürchtig zu ihnen empor.

Das Meer von winkenden roten Stofftaschentüchern vor sich, regt sich in der:dem ein:en oder anderen Genoss:in der Gedanke: „Es scheint, als wären manche gleicher als die anderen.“

Gerade am 1. Mai sollten wir uns daran erinnern, dass diese Bewegung nicht auf Tribünen gebaut wurde, sondern auf den breiten Schultern unzähliger Mitglieder, die oft unsichtbare, unentgeltliche und harte Arbeit leisten.

Wenn wir es ernst meinen mit Gleichheit und Partizipation, dann sollten wir das auch zeigen. Öffnen wir die Tribüne am Rathausplatz für Vertreter:innen der Basis, um damit ein starkes Zeichen für die seit jeher fundamentale Bedeutung breiter Partizipation in unserer Partei zu setzen.

### **Daher fordern wir:**

- Aus dem Kreis der Wiener Parteimitglieder sollen **per Losverfahren nach Anmeldung mindestens 46 Genoss:innen (zwei pro Bezirk) ohne höherrangige Funktion ausgewählt werden**, die am 1. Mai auf der Tribüne am Rathausplatz die breite Basis repräsentieren.

**Empfehlung der Antragskommission:**  
**Zuweisen an Landesparteivorstand**

A03.02

## **EINFÜHRUNG EINES GLEICHSTELLUNGSORIENTIERTEN SENSIBILISIERUNGSWORKSHOPS FÜR FUNKTIONÄR:INNEN DER SPÖ WIEN**

Bezirksorganisation Rudolfsheim-Fünfhaus

Unsere politische Arbeit lebt vom direkten Kontakt mit den Menschen, bei Veranstaltungen, Verteilaktionen und im persönlichen Gespräch. Wie wir sprechen, auftreten und miteinander umgehen, prägt dabei maßgeblich, wie wir als SPÖ wahrgenommen werden. Eine bewusste, respektvolle Kommunikation stärkt nicht nur unsere Glaubwürdigkeit, sondern auch das Vertrauen in unsere politische Arbeit.

In mehreren Teilorganisationen unserer Bewegung, etwa in der Jungen Generation in der SPÖ, sind Workshops zu solchen Themen bereits fixer Bestandteil der politischen Bildung. Die Erfahrungen dort zeigen: Ein klarer Rahmen für Austausch und Reflexion stärkt Handlungssicherheit, Professionalität und Zusammenhalt.

Ein strukturierter Workshop bietet einen konkreten Mehrwert für unsere politische Arbeit. Er schafft einen sicheren und respektvollen Rahmen, in dem Fragen gestellt werden dürfen, Unsicherheiten Platz haben und Erfahrungen ausgetauscht werden können. Viele Begriffe, etwa rund um Gleichstellung, Diskriminierung oder geschlechtergerechte Sprache, werden im politischen Alltag häufig verwendet, ohne dass immer Klarheit über ihre genaue Bedeutung besteht. Ein gemeinsamer Workshop ermöglicht es, diese Begriffe verständlich zu erklären, ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln und so mehr Sicherheit im politischen Handeln zu gewinnen.

Ein gemeinsamer Lernprozess fördert nicht nur Wissen, sondern auch Zusammenhalt. Er ermöglicht es uns, voneinander zu lernen, unterschiedliche Erfahrungen ernst zu nehmen und unsere politische Praxis im Bezirk kontinuierlich weiterzuentwickeln. Eine verpflichtende Schulung schafft dabei Verbindlichkeit und stellt sicher, dass alle Mandatar:innen über einen gemeinsamen Wissensstand verfügen, sich sicher fühlen und aktiv zu einer respektvollen politischen Kultur beitragen.

### **Darüber hinaus stärkt ein solches Format:**

- das Verständnis für unterschiedliche Lebensrealitäten und Perspektiven
- die Sicherheit im Umgang mit gendergerechter und inklusiver Sprache
- den respektvollen und solidarischen Umgang miteinander innerhalb unserer Organisation
- ein professionelles Auftreten bei Verteilaktionen, Veranstaltungen und im direkten Kontakt mit der Bevölkerung
- die gezielte Ansprache von Wähler:innen, insbesondere von Frauen, die rund die Hälfte der wählenden Bevölkerung ausmachen
- die Positionierung der SPÖ als moderne, gleichstellungsorientierte und lernende Organisation

### **Daher fordern wir:**

- Die Einführung eines gleichstellungsorientierten Sensibilisierungsworkshops für alle Funktionär:innen der SPÖ aus Wien. Diese Schulung soll in Zusammenarbeit mit geeigneten parteinahen Bildungsstrukturen konzipiert und einmalig pro Amtsperiode absolviert werden.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A03.03

## **WEITERENTWICKLUNG DES PETITIONSWESENS DER STADT WIEN**

Bezirksorganisation Meidling

Das Petitionsrecht ist ein wichtiges Instrument demokratischer Mitwirkung in Wien. Der Petitionsausschuss des Wiener Gemeinderats bietet Bürger:innen die Möglichkeit, politische Anliegen sichtbar zu machen und in den politischen Diskurs einzubringen.

Gleichzeitig verfügt die Stadt Wien in zahlreichen Politikfeldern über bewährte, rechtlich geregelte Beteiligungs- und Einspruchsverfahren. Diese Verfahren, wie öffentliche Auflagen und Stellungnahmemöglichkeiten, stellen sicher, dass Betroffene frühzeitig, transparent und verbindlich in Planungsprozesse eingebunden werden.

In der Praxis zeigt sich leider, dass Petitionen zunehmend auch in diesen Bereichen eingebracht werden. Dies führt zu einer Doppelgleisigkeit von Beteiligungswegen, einer Unschärfe der Zuständigkeiten und führt so zu einer Schwächung dieser effektiven und rechtlich starken Beteiligungsverfahren.

Ein modernes Petitionswesen soll das bestehende System der Bürger:innenbeteiligung ergänzen, nicht ersetzen. Der Petitionsausschuss soll dort seine Wirkung entfalten, wo keine anderen geeigneten Beteiligungsinstrumente bestehen und wo politische, strukturelle oder grundsätzliche Fragen im Mittelpunkt stehen.

Darüber hinaus soll sichergestellt werden, dass Petitionen, für die der Petitionsausschuss zuständig ist, rechtzeitig in politische Entscheidungsprozesse einfließen und nicht erst nach bereits getroffenen Beschlüssen behandelt werden.

### **Daher fordern wir:**

#### **1. Die klare subsidiäre Zuständigkeit des Petitionsausschusses**

Der Petitionsausschuss soll künftig vorrangig für politische Anliegen zuständig sein, für die keine gesetzlich geregelten Beteiligungs-, Einspruchs- oder Stellungnahmeverfahren vorgesehen sind.

#### **2. Verbindliche Zuständigkeitsvorprüfung und Information der Bürger:innen**

Vor der Zuweisung einer Petition an den Petitionsausschuss soll verpflichtend geprüft werden, ob für das jeweilige Anliegen ein formelles und wirksameres Beteiligungsverfahren zur Verfügung steht. Sollte dies der Fall sein, müssen die Einbringenden transparent, verständlich und nachvollziehbar über diese Beteiligungsmöglichkeiten informiert werden.

#### **3. Zuständigkeit bei grundsätzlichen und systemischen Fragestellungen**

Unabhängig von bestehenden Beteiligungsverfahren bleibt der Petitionsausschuss zuständig, wenn eine Petition

- strukturelle oder systemische Fragen der Stadtpolitik aufwirft,
- Änderungen rechtlicher oder organisatorischer Rahmenbedingungen fordert oder
- grundsätzliche politische Zielsetzungen und Prioritäten der Stadt Wien thematisiert.

#### **4. Verbindliche Vorbefassung vor politischen Beschlussfassungen**

In allen Angelegenheiten,

- für die der Petitionsausschuss zuständig ist und
- die einer Abstimmung im Gemeinderat, im Stadtsenat oder in einem zuständigen Fachausschuss unterliegen,

soll zukünftig sichergestellt werden, dass die Behandlung der jeweiligen Petition im Petitionsausschuss vor der politischen Beschlussfassung abgeschlossen ist.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A03.04

## GLEICHBERECHTIGUNG LEBEN

Wiener Frauen

Unsere Gesellschaft ist geprägt von Stereotypen und Vorurteilen. Daraus folgen auch Sexismus und verschiedene Formen von Diskriminierung. Als Spiegel der Gesellschaft ist die SPÖ als Partei auch nicht frei von Diskriminierung und Sexismus. Schulungen zum Thema Antisexismus sind eine gute Grundlage, um einen sicheren und wertschätzenden Raum für alle Personen zu schaffen. Um dieses Umfeld zu gewährleisten, ist es wichtig, dass wir diese Inhalte allen Parteimitgliedern auf eine sehr niederschwellige Art und Weise zugänglich machen. Wir wollen hiermit auch ein positives Beispiel für die gesamte Gesellschaft und andere Parteien sein: Wir plädieren für die Zusammenstellung von Inhalten zum Thema Antisexismus, die online abrufbar und für alle Aktivist:innen zugänglich sind, damit alle Parteimitglieder die Möglichkeit für Aufklärung und Weiterbildung in diesem Bereich haben.

In diesem Sinne begrüßen wir die Etablierung von Antidiskriminierungs- und Antisexismus-Schulungen für Funktionär:innen sowie einer Antidiskriminierungsstelle als Anlaufstelle für Betroffene der SPÖ Frauen.

Damit sichergestellt wird, dass diese Schulungen wahrgenommen werden, muss die verbindliche Teilnahme an entsprechenden Seminaren sichergestellt werden.

### **Daher fordern wir:**

- Das niederschwellige Onlinetool, mithilfe dessen sich alle SPÖ-Mitglieder, -Aktivist:innen wie auch - Funktionär:innen selbständig und örtlich flexibel mit antisexistischen Grundlagen befassen können und das auf Bundesebene erarbeitet wird, soll möglichst zeitnah allen Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden.
- Die Einrichtung und Verkündung der bereits beschlossenen Antidiskriminierungsstelle auf SPÖ-Bundesebene.
- Dass die verbindliche Auseinandersetzung mit unseren Strukturen und den Problematiken, die möglicherweise damit einhergehen, für alle neu bzw. erneut gewählten Funktionär:innen (Landespartei Vorstand und Bezirkspartei vorstände, Referate, ...) im Rahmen eines Tagesseminars „Gleichberechtigung leben“ (mindestens aber vier Stunden) sichergestellt werden muss. Die Organisation und Sicherstellung der Teilnahme obliegt dem Bildungsreferat in enger Abstimmung mit dem Landespartei sekretariat und dem SPÖ Wien-Frauenreferat.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A03.05

## **POLITISCHE TEILHABE FÜR DIE GENERATION 60+**

Themeninitiative Senior\*innen in Wien

Wer diese Stadt aufgebaut hat, muss auch mitentscheiden können und das nicht nur alle fünf Jahre!

Immer mehr Wienerinnen und Wiener erreichen das Pensionsalter. Trotz ihres Wissens, ihrer Erfahrung und ihrer Lebensleistung bleibt ihre Stimme in Politik und Gesellschaft oft zu schwach. Während Kinder und Jugendliche über das Kinder- und Jugendparlament aktiv mitgestalten können, fehlt für Senior:innen eine vergleichbare, verbindliche Plattform. Ältere Menschen werden in politischen Debatten häufig nur als Kostenfaktor betrachtet: Pension, Pflege und Gesundheit dominieren die öffentliche Diskussion. Dabei könnten ihre Expertise und ihr Engagement wesentlich zur Gestaltung einer gerechten, lebenswerten Stadt beitragen.

Ein Blick nach Berlin zeigt, wie Senior:innen effektiv in politische Prozesse eingebunden werden können: Dort existiert ein Senior:innenparlament, das auf Bezirks- und Landesebene Empfehlungen erarbeitet und diese regelmäßig an politische Gremien weiterleitet. Diese institutionalisierte Beteiligung stärkt die demokratische Mitwirkung, nutzt Erfahrung und Wissen älterer Menschen und sorgt dafür, dass deren Anliegen systematisch in Entscheidungen einfließen.

In Wien gibt es bereits erfolgreiche Beteiligungsformate für Senior:innen in einigen Bezirken. Das Wiener Senior:innenparlament soll über diese bestehenden Initiativen hinaus als stadtweit institutionalisierte Plattform etabliert werden, sodass alle Senior:innen in Wien verbindlich in politische Entscheidungen einbezogen werden können.

Eine starke Demokratie lebt von der Mitwirkung aller Generationen. Gerade die Generation 60+ hat die Stadt aufgebaut – ihre Erfahrung und Expertise müssen in Entscheidungen einfließen.

### **Daher fordern wir:**

- Ein Wiener Senior:innenparlament nach Vorbild des bereits existierenden Kinder- und Jugendparlaments einzurichten, das stadtweit die Interessen der Generation 60+ bündelt und verbindlich in politische Entscheidungen auf Stadt- und Bezirksebene einfließen lässt.
- Die bereits existierenden Bezirksformate einzubinden, gleichzeitig jedoch ein institutionalisiertes, konsolidiertes Stadtformat zu schaffen, das über einzelne Initiativen hinausgeht.
- Die Ergebnisse des Workshops auf Basis des Wiener Senior:innenbeirats als Grundlage zu nutzen, um Strukturen, Aufgaben und Arbeitsweise des Senior:innenparlaments festzulegen.
- Verbindliche Beteiligungsmechanismen zu etablieren, sodass Empfehlungen des Senior:innenparlaments regelmäßig an politische Gremien und Ausschüsse weitergeleitet werden.

- Die demokratische Mitwirkung der Generation 60+ dauerhaft zu verankern, damit ihr Wissen, ihre Erfahrung und ihre Lebensleistung aktiv in die Gestaltung der Stadtpolitik einfließen.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A03.06

## GELEBTER ANTIFASCHISMUS

VSSTÖ - Verband Sozialistischer StudentInnen in Österreich

Der Kampf gegen Faschismus ist einer der wichtigsten Grundwerte der Sozialdemokratie. Doch dieser Grundwert darf keine leere Floskel sein, sondern muss sich in unserer Praxis als Arbeiter:innenbewegung widerspiegeln.

Vor allem in Wien formieren sich seit Jahren gewaltbereite, neurechte Gruppierungen, die ihr rassistisches, faschistisches Gedankengut in der Stadt verbreiten. Wir beobachten seit Monaten, wie rechtsextreme Gruppen wie die Aktion 451 vor allem die Universitäten nutzen, um junge Menschen anzuwerben und antifaschistische Veranstaltungen zu stören. Immer noch marschieren jeden Mittwoch Burschenschafter in Coleur auf der Rampe der Universität Wien auf, die sich anschließend in den zahlreichen Buden – besonders im 8. Bezirk – treffen und ihre nächsten Aktionen planen. Gegen den Wiener Akademikerball, einem der größten Vernetzungstreffen von Rechtsextremen und Neonazis in Österreich, demonstrieren jedes Jahr Hunderte von Menschen, um zu zeigen, dass Menschenfeindlichkeit, Hass und Hetze in Wien keinen Platz haben.

Doch dieser Rechtsruck findet nicht nur auf den Straßen, sondern längst auch in der Politik statt. Während die FPÖ mit Rechtspopulismus und Remigrationsfantasien beängstigende Wahlerfolge erzielt, verschiebt sich auch der Diskurs in anderen Parteien nach rechts. Dem muss sich die Sozialdemokratie entschlossen entgegenstellen und nicht in die Falle tappen, die Themen und Begriffe der Rechten zu übernehmen, um ihnen vermeintlich Wähler:innen abzugagen. Wer glaubt, man müsse in der Asylpolitik „nachlegen“, um der FPÖ das Wasser abzugraben, übersieht, dass man damit nur deren rassistische Grundannahmen legitimiert und den Rechten die Deutungshoheit überlässt.

Die beschriebenen Entwicklungen zeigen, dass es weiterhin eine starke antifaschistische Gegenbewegung braucht, die gegen den Rechtsruck und für Toleranz einsteht. Eine wehrhafte Sozialdemokratie muss klarstellen, dass Flucht ein Menschenrecht ist, dass unsere Städte von Vielfalt leben und dass die Probleme im Sozial- und Wohnungsbau nicht durch Ausgrenzung gelöst werden, sondern durch eine gerechte Verteilung von Reichtum und den Ausbau des öffentlichen Wohlfahrtsstaates. Es ist die Aufgabe und Pflicht der Sozialdemokratie, antifaschistische Initiativen, Projekte und Bildungsangebote zu fördern und selbst mitzugestalten, um einen Beitrag zur antifaschistischen Bewusstseinsbildung zu leisten. Wir dürfen den Diskurs und unsere Stadt nicht den Rechten überlassen, sondern müssen selbstbewusst für unsere Werte eintreten – nur so können wir dem Rechtsruck langfristig etwas entgegensetzen.

### **Daher fordern wir:**

- Die SPÖ Wien setzt sich für die Förderung von antifaschistischen Projekten und Initiativen insbesondere vor Buden ein, um künstlerisch und aktivistisch gegen Burschenschaften und deren Planungszentren vorzugehen.
- Die SPÖ Wien setzt sich aktiv für antifaschistische Bildungsangebote im Schul- und Hochschulsystem ein.

- Die SPÖ Wien setzt sich für die (finanzielle) Förderung der Aufarbeitung nazistischer Vergangenheit an Hochschulen durch die Stadt Wien ein.
- Die SPÖ Wien setzt sich bundesweit für eine menschliche (Asyl-)Politik ein.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A03.07

## **GLEICHSTELLUNGSPOLITIK AUCH INNERPARTEILICH VERWIRKLICHEN!**

Bezirksorganisationen Alsergrund/Josefstadt/Neubau/Ottakring/Penzing

Die Sozialdemokratische Partei setzt sich für eine gerechte Gesellschaft und für die Gleichstellung von Männern und Frauen ein. In unserem Parteiprogramm beschreiben wir, wie wir uns diese Gesellschaft vorstellen.

Uns ist bewusst, dass jede Verbesserung in der Vergangenheit auf große gemeinsame Anstrengungen zurückgeht. Diese braucht es auch weiterhin, um echte Gleichstellung zu erreichen.

Denn in vielen Bereichen erleben Frauen nach wie vor Diskriminierung und Ungleichbehandlung – das betrifft Gewalt gegen Frauen ebenso wie Benachteiligung bei Lohn & Karriere, das betrifft die Verteilung unbezahlter Arbeit und sexistische Abwertungen im Alltag. Und das betrifft vieles andere mehr. Diese Diskriminierungen sind kein Zufall, sondern Teil eines – patriarchalen – Systems.

Mit der Geschlechterquote haben wir in unserem Parteistatut ein Instrument geschaffen, mit dem wir Frauen in der Politik vor Benachteiligung schützen.

Die Quote soll verhindern, dass unsere Genossinnen bei Funktionen und Mandaten übergangen werden. Das ist nicht nur innerparteilich ein wichtiges Signal, sondern wir zeigen damit gleichzeitig allen Frauen in unserer Stadt: Eure Lebensrealitäten sind uns wichtig!

Die Quote soll gewährleisten, dass die Hälfte der Bevölkerung angemessen in unseren Parteiliegenschaften und in öffentlichen Körperschaften vertreten ist.

Denn wir sind überzeugt: Die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen von Frauen gehören in die Politik. Und deshalb auch an wählbare Stelle bei der Erstellung von Listen und bei der Vergabe von Funktionen und Mandaten.

Das Statut der Wiener SPÖ bezieht sich in der Frage der Quote auf das Statut der Bundespartei. Wiener Statut, § 1 Grundsätze, Absatz 6 lautet wie folgt:

*„Bei allen Wahlen in Gremien und auf den Kandidat\*innenlisten sind die Bestimmungen des Bundesparteistatutes, die Quote betreffend, einzuhalten. Dies gilt auch für die im Bundesparteistatut festgeschriebene Beratung mit der Frauenorganisation der jeweiligen Ebene bei Listenerstellungen und bei Freiwerden eines Mandates. [...]“*

Wir in Wien sind seit vielen Jahren stolz darauf, dass wir die Quote einhalten. Wir stehen für echte Gleichstellung, übernehmen Verantwortung und wollen auch Vorbild für andere Bundesländer sein.

Gleichberechtigung ist für uns kein leeres Wort. Sie muss auf allen Ebenen spürbar und sichtbar sein. Wenn Quotenregelungen bei Personalentscheidungen nicht eingehalten werden, ist es deshalb notwendig, klar Stellung zu beziehen und Ableitungen für die Zukunft zu treffen.

## **Daher fordern wir:**

Die SPÖ Wien bekennt sich:

- Zur verbindlichen Einhaltung der Geschlechterquote bei sämtlichen personellen Entscheidungen.
- Bei allen Wahlen in Gremien und auf den Kandidat:innenlisten sind die Bestimmungen die Quote betreffend einzuhalten, genau wie die verpflichtende Einbindung der zuständigen Frauenorganisation und ihrer gewählten Vertreterinnen laut Bundesstatut.
- Die Einführung eines Bonus-/Malus-Systems zur Sicherstellung der Einhaltung der Quote, wie bereits am Bundesparteitag beschlossen und der Statutenkommission weitergeleitet, wird von der SPÖ Wien unterstützt.
- Die Statutenkommission der Bundesorganisation wird ersucht, spätestens nach einem Jahr einen Zwischenbericht über den Stand der Bearbeitung und die nächsten geplanten Schritte vorzulegen.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**



Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

**4.**  
Frauen

A04.01

## VON WIDERSTANDSKÄMPFERINNEN LERNEN

Bezirksorganisation Neubau

2025 jährte sich die Befreiung vom Faschismus in Österreich zum 80. Mal. Zahlreiche Veranstaltungen wurden dazu von unterschiedlichen Organisationen abgehalten. Für uns ist es aber wichtig, nicht nur zu erinnern, sondern das Gedenken auch als Auftrag zu verstehen. Was müssen wir aus den Erfahrungen mit NS-Faschismus und Austrofaschismus mitnehmen, welche Erfahrungen von Genoss:innen können uns ständige Begleiter:innen im Einsatz für ein demokratisches, solidarisches und gerechtes Österreich sein?

In Zeiten der europaweit erstarkenden Rechten, wo rechte und rechtsextreme Äußerungen und Meinungen immer mehr in die Mitte der Gesellschaft rücken, scheint uns vor allem die Auseinandersetzung mit jenen zentral, die sich gegen faschistische Regime und rechts-extremes Gedankengut zur Wehr gesetzt haben. Nicht, weil es um eine Held:innen-Verehrung geht, sondern weil wir lernen können, wie und wann und mit wem wir uns gegen Unrecht stark machen müssen.

Wie so oft in der Geschichte sind dabei vor allem die Frauen, die Widerstand geleistet haben, und ihre Geschichten immer noch viel zu unbekannt. Dabei setzt sich die Geschichtsforschung seit den 1980er Jahren mit den Biografien und Erfahrungen von Widerstandskämpferinnen auseinander. Besonders die Arbeiten von Karin Berger, Elisabeth Holzinger, Lotte Podgornik, Lisbeth N. Trallori sowie Renate Welsh sind hier hervorzuheben.

Während es zu vielen Helden des Widerstands Hollywood-Blockbuster und ein eigenes Denkmal am Ballhausplatz gibt, sind viele Namen der Frauen, die für die Demokratie und gegen den Menschenhass gekämpft haben, den meisten unbekannt. Im Gedenkjahr 2025 und darüber hinaus haben wir als SPÖ Neubau-Frauen beschlossen, den Fokus auf Widerstandskämpferinnen zu legen. Denn wir sind stolz, dass wir auf den Schultern von mutigen Frauen stehen, die uns vorgelebt haben, dass sich Mut lohnt.

### Daher fordern wir:

- Die SPÖ Wien soll sich für eine sichtbarere Würdigung der Widerstandskämpferinnen durch die Stadt Wien einsetzen: Von mehr Straßenbenennungen über die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik und Ehrungen bis hin zu einem eigenen Denkmal sollen geeignete Formate für die Würdigung von Widerstandskämpferinnen im öffentlichen Raum mehr Platz bekommen.
- Die SPÖ Wien macht sich für mehr Forschung zu den Biografien der Widerstandskämpferinnen stark.
- Die SPÖ Wien setzt sich für mehr Bildungs- und Bewusstseinsarbeit gemeinsam mit dafür geeigneten Einrichtungen und Institutionen (z.B. DÖW) zu den Leistungen und Aktivitäten der Widerstandskämpferinnen ein. Wichtig wäre hier vor allem die Präsenz im Schulunterricht durch z.B. eigene Unterrichtsmaterialien.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A04.02

## AUSBAU UND VERBREITERUNG DER INFORMATIONEN ÜBER DAS HANDZEICHEN ZUR KENNTLICHMACHUNG VON FAMILIÄRER UND SEXUALISIERTER GEWALT

Bezirksorganisation Favoriten

### HINTERGRUND

Das sogenannte **Hilfezeichen** – auch bekannt als *Handzeichen häusliche Gewalt, Hilfe-Handzeichen* oder *Notgeste* (englisch: *Signal for Help* oder *Violence at Home Signal for Help*) – ist eine Ein-Hand-Geste, mit der eine Person anderen bei Sichtkontakt, insbesondere auch über eine elektronische Bildverbindung, zeigt, dass sie sich bedroht fühlt und Hilfe benötigt.

Ursprünglich wurde diese Notgeste entwickelt, um Betroffenen häuslicher Gewalt während der Kontaktbeschränkungen in der COVID-19-Pandemie ein stilles Hilfesignal zu geben. Ihre Anwendung ist jedoch – wie auch zahlreiche Praxisfälle zeigen – nicht auf häusliche Gewalt beschränkt.

Initiiert wurde das Handzeichen durch die **Canadian Women's Foundation** und am **14. April 2020** erstmals bekannt gemacht. Nachdem das **Women's Funding Network (WFN)** es übernahm, verbreitete sich das Signal weltweit über Medien, soziale Netzwerke und Hilfsorganisationen.

Das Handzeichen wird ausgeführt, indem die Innenseite der Hand gezeigt wird. Zuerst wird **der Daumen in die Handfläche gelegt**, anschließend werden **die Finger darüber geschlossen** – als würden sie den Daumen „einschließen“. Bewusst wurde die Geste als Bewegung konzipiert, damit sie leichter wahrgenommen wird.

<https://encrypted-tbn0.gstatic.com/images?q=tbn:ANd9GcSXkVpXmy8Ax-n3VRQic32LTpBhGFjPxlq35Wg&s>

### AKTUELLE SITUATION IN ÖSTERREICH

In Österreich hat **jede dritte Frau ab 15 Jahren** bereits Gewalt erlebt. Die Zahl der **Femizide** bleibt alarmierend hoch:

- 2021: 31 Frauen ermordet
- 2022: 29 Frauen ermordet
- 2023: 26 Frauen ermordet
- 2024: 27 Frauen ermordet

Diese Zahlen verdeutlichen, dass Gewalt gegen Frauen und Kinder ein ernstzunehmendes gesamtgesellschaftliches Problem bleibt – und dass präventive Maßnahmen dringend notwendig sind.

Das internationale Handzeichen für „Hilfe“ bietet eine diskrete Möglichkeit, in einer akuten Bedrohungslage auf sich aufmerksam zu machen – etwa im öffentlichen Raum, bei Videotelefonaten oder im Beisein der Täter:innen.

Obwohl Informationsmaterial, etwa von der **LPD Wien**, bereits existiert, zeigen zahlreiche Gespräche mit Bürger:innen, dass viele dieses Handzeichen **noch nie gesehen oder erklärt bekommen haben**.

## **ZIEL**

Das Ziel muss sein, dass **alle Menschen in Österreich – ähnlich wie bei den Notrufnummern 122, 133 und 144 – dieses Handzeichen kennen und verstehen**.

Nur wenn möglichst viele Personen das Zeichen erkennen, kann es im Ernstfall Leben retten.

## **VORSCHLÄGE ZUR BREITEN BEKANNTMACHUNG**

### **1. Soziale Medien**

- Kurze Reels oder TikTok-Videos mit klarer Botschaft
- Hashtags wie **#SignalForHelp**, **#HilfeZeigen**, **#NichtWegsehen**
- Zusammenarbeit mit Influencer:innen, Prominenten und Medienpersönlichkeiten

### **2. Öffentlichkeitsarbeit**

- Plakate in Apotheken, Arztpraxen, Supermärkten und öffentlichen Verkehrsmitteln
- Infoflyer in Wartezimmern, Gemeindeämtern und Bezirksstellen
- Kooperationen mit Frauenhäusern, Sozialträgern und Hilfsorganisationen

### **3. Medienkooperationen**

- Beiträge in TV, Radio und Printmedien mit realen Beispielen
- Integration des Handzeichens in Serien, Dokumentationen oder Filmhandlungen

### **4. Bildung und Schule**

- Workshops und Aufklärung in Schulen, Sozial- und Pflegeberufen
- Schulungsvideos für Lehrkräfte und Sozialarbeiter:innen

### **5. QR-Codes & Notfallkarten**

- Anbringung in Toiletten, Aufzügen, Umkleiden oder Wartebereichen
- Mit Anleitung und Notrufnummern

### **6. Kooperation mit Unternehmen**

- Informationskampagnen in Großbetrieben und dem Dienstleistungssektor
- Aufdruck des Handzeichens und der Hilfsnummern auf **Kassenbons, Lieferscheinen** oder **Verpackungen**

### **7. Notfallkarten mit Tarnwirkung**

- Als Kalenderblatt, Kosmetikbeilage oder Gutschein getarnt, mit Anleitung und Hilfskontakten auf der Rückseite

## **8. Gemeinsame Aktionstage**

- Öffentliche Aktionen und Online-Kampagnen rund um den **Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen (25. November)**

## **9. KI & Chatbots**

- Digitale Hilfsfunktionen: Chatbots, die bei bestimmten Codewörtern oder Gesten Hilfeinformationen bereitstellen

## **10. Ärztliche Aufklärung**

- Hausärzt:innen, Gynäkolog:innen und Kinderärzt:innen geben still Info-Karten mit dem Zeichen weiter
- Bildschirmhinweise in Wartezimmern

## **11. Öffentliche Institutionen**

- Videos und Infotafeln in Bezirksämtern, Polizeiinspektionen, Sozialstellen
- Integration in offizielle Websites und Apps

## **12. Jugendzentren & Vereine**

- Workshops und Rollenspiele zum Erkennen des Zeichens
- Stickeraktionen und kreative Wettbewerbe

## **13. Alltagsgegenstände**

- Verwendung des Symbols auf Taschentuchpackungen, Einkaufstaschen, Kalendern oder Getränkedeckeln

## **14. Übersetzung & Barrierefreiheit**

- Videos in Gebärdensprache
- Materialien in einfacher Sprache und Brailleschrift
- Untertitel und Übersetzungen in häufige Migrant:innensprachen

## **15. Internationale Beispiele**

- **Deutschland (2022)**: Eine Frau in Dortmund nutzte das Handzeichen – Passant:innen erkannten es und riefen Hilfe (WDR, Aktuelle Stunde, 9. Juni 2022).
- **Ludwigshafen (2022)**: Eine 14-Jährige konnte aus der Gewalt eines mutmaßlichen Vergewaltigers befreit werden.
- **Mailand (2023)**: Eine McDonald's-Mitarbeiterin rettete ein Mädchen vor einer Entführung.
- **Innsbruck (2025)**: Ein Fahrgast reagierte in der Straßenbahn auf das Handzeichen eines bedrängten Mädchens – die Täterinnen flüchteten, wurden jedoch ausgeforscht.
- **Niederösterreich (2025)**: Eine Frau konnte durch das Handzeichen auf einem Parkplatz auf sich aufmerksam machen; ein Passant informierte die Polizei, die den Täter festnahm.

## **ERGÄNZENDER HINWEIS**

- Bedenken, dass das Handzeichen bei breiter Bekanntheit auch Täter:innen bekannt werden könnte, wurden bereits von der **Canadian Women's Foundation** entkräftet. Es sei **kein Allheilmittel**, sondern ein **zusätzliches Werkzeug**, um in bedrohlichen Situationen auf sich aufmerksam zu machen.

## **Daher fordern wir:**

- Verstärkte Initiativen und Aufklärungsarbeit zur besseren Verbreitung des Handzeichens zur Kenntlichmachung von häuslicher und sexualisierter Gewalt.
- Nachhaltige Konzepte zur Erhöhung der öffentlichen Aufmerksamkeit für diese lebensrettende Geste, damit Zeuginnen und Zeugen den stillen Hilferuf erkennen und Betroffene rascher Hilfe erhalten.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A04.03

## WICKELTISCH FÜR ALLE

Wiener Frauen

Die Notwendigkeit von Wickeltischen auf Männertoiletten (oder neutralen Orten) in öffentlichen Einrichtungen ist ein Thema, das in der Diskussion um Gleichberechtigung und moderne Vaterschaft zunehmend an Bedeutung gewinnt. Es berührt grundlegende Fragen der Gleichstellung, der praktischen Bedürfnisse von Familien und der sich wandelnden Rollenbilder. Im Folgenden werden Argumente dargelegt, die für die Installation von Wickeltischen auf Männertoiletten sprechen:

### 1. Förderung der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern

Die ausschließliche Bereitstellung von Wickeltischen auf Frauentoiletten spiegelt ein veraltetes Familienmodell wider, in dem die Betreuung und Pflege von Kindern hauptsächlich als Aufgabe der Frau angesehen wird. Durch Wickeltische auf Männertoiletten wird signalisiert, dass die Verantwortung für Kinder eine gemeinsame Aufgabe beider Elternteile ist. Dies fördert ein modernes, gleichberechtigtes Rollenverständnis.

### 2. Unterstützung alleinerziehender Väter

Alleinerziehende Väter und männliche gleichgeschlechtliche Paare stehen vor besonderen Herausforderungen, wenn öffentliche Einrichtungen keine Wickelmöglichkeiten für Männer bieten. Dies kann zu Unannehmlichkeiten und Stresssituationen führen. Die Verfügbarkeit von Wickeltischen auf Männertoiletten ist daher ein wichtiger Schritt zur Inklusion und unterstützt die Vielfalt von Familienstrukturen.

### 3. Praktische Notwendigkeit

In vielen Familien teilen sich die Eltern die Pflege- und Betreuungsaufgaben. Fehlen Wickeltische auf Männertoiletten, kann dies unnötige Unannehmlichkeiten verursachen, insbesondere wenn der Vater allein mit dem Kind unterwegs ist. Die Verfügbarkeit von Wickelmöglichkeiten in Männertoiletten ermöglicht es beiden Elternteilen, aktiv am öffentlichen Leben teilzunehmen, ohne sich Sorgen um die grundlegenden Bedürfnisse ihres Kindes machen zu müssen.

### 4. Förderung der Vater-Kind-Bindung

Die Beteiligung von Vätern an der Pflege und Betreuung ihrer Kinder von Anfang an ist für die Entwicklung einer starken emotionalen Bindung zwischen Vater und Kind wichtig. Wickeltische auf Männertoiletten ermöglichen es Vätern, aktiv an der Versorgung ihrer Kinder teilzunehmen, auch in öffentlichen Räumen, und tragen so zur Stärkung dieser Bindung bei.

### 5. Positive gesellschaftliche Signalwirkung

Die Installation von Wickeltischen auf Männertoiletten sendet ein starkes Signal an die Gesellschaft, dass die Bedürfnisse von Familien ernst genommen werden und dass Männer und Frauen in der Kinderbetreuung gleichberechtigt sind. Es zeigt, dass öffentliche Einrichtungen und die Gesellschaft insgesamt ein inklusives und fortschrittliches Verständnis von Elternschaft fördern.

## 6. Gesundheits- und Sicherheitsaspekte

Ohne Zugang zu geeigneten Wickelmöglichkeiten könnten Väter gezwungen sein, ihre Kinder an ungeeigneten Orten zu wickeln, was gesundheitliche Risiken mit sich bringen kann. Wickeltische auf Männertoiletten sorgen dafür, dass Kinder in einer sicheren, hygienischen Umgebung gewickelt werden können, was dem Wohl des Kindes dient. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bereitstellung von Wickeltischen auf Männertoiletten ein wichtiger Schritt in Richtung Gleichberechtigung, Inklusion und Anerkennung der Bedürfnisse moderner Familien ist. Es ist ein praktischer Ansatz, der das Leben von Familien erleichtert und ein zeitgemäßes Verständnis von Vaterschaft und Elternschaft fördert.

## 7. Förderung der aktiven Vaterschaft

Die Präsenz von Wickeltischen auf Männertoiletten sendet eine wichtige Botschaft zur Rolle des Vaters in der modernen Familie. Sie ermutigt Väter, sich aktiv an der Pflege und Erziehung ihrer Kinder zu beteiligen, und anerkennt ihre Fähigkeit, für die Bedürfnisse ihrer Kinder genauso gut zu sorgen wie Mütter. Dies fördert ein positives Bild von der Vaterschaft und unterstützt die Idee einer geteilten Elternschaft.

### Daher fordern wir:

- Den verpflichtenden Einbau von Wickeltischen in Frauen- und Männertoiletten, in geschlechtsneutralen Toiletten oder in einem dritten Ort, der für alle Geschlechter zugänglich ist. Im Falle einer Neueinrichtung sind öffentlich zugängliche Sanitärräume, wie beschrieben in der OIB-Richtlinie 3, Punkt 2.3 „Sanitäreinrichtungen in Bauwerken oder Teilen von Bauwerken, die nicht Wohnzwecken dienen“, betroffen.
- Außerdem wird ein Nachrüsten von Wickeltischen in Männertoiletten, oder in einem dritten Ort, in bestehenden Bauwerken gefordert, sofern die Anbringung eines Wickeltisches nicht mit einem erheblichen Bauaufwand verbunden ist. Das reine Montieren eines Wickeltisches samt Anbringung der Aufhängung wird nicht als erheblicher Bauaufwand gewertet. Ausgenommen von der Regelung sind Betriebsräume, Toiletten und Sanitärräume, die unter die Arbeitsstättenverordnung fallen.
- Gezielte Maßnahmen, um die Väterbeteiligung österreichweit zu erhöhen.
- Weiterleitung GR-Klub.

### Empfehlung der Antragskommission: **Annehmen**

A04.04

## **ALLE ERKRANKUNGEN IM KLEINEN BECKEN SIND POLITISCH!**

Wiener Frauen

Endometriose, PCOS (Polyzystisches Ovarialsyndrom) und das Beckenvenensyndrom sind drei unterschiedliche aber häufig auftretende, Erkrankungen im kleinen Becken, für die es oft ein unzureichendes Bewusstsein gibt und die zu wenig Verständnis erfahren. Die hier genannten Erkrankungen sind nur Beispiele einer Vielzahl von Erkrankungen im kleinen Becken.

Endometriose betrifft 10 bis 15 % aller Frauen im gebärfähigen Alter und wird durch die unkontrollierte Ausbreitung von Gebärmutter Schleimhautgewebe außerhalb der Gebärmutter verursacht. Die Symptome können vielfältig sein und reichen von starken Menstruationsbeschwerden bis zu Schmerzen beim Geschlechtsverkehr. PCOS betrifft etwa 5 bis 10 % aller Frauen im gebärfähigen Alter und wird durch hormonelle Ungleichgewichte charakterisiert, die zu Menstruationsstörungen, polyzystischen Eierstöcken und anderen Symptomen führen. Das Beckenvenensyndrom betrifft 10 bis 30 % aller Menschen, häufiger aber Frauen, und kann zu Beschwerden wie Schmerzen im Unterbauch, Krampfadern und Beckenschmerzen führen.

Trotz der Häufigkeit dieser Erkrankungen und ihrer potenziell erheblichen Auswirkungen auf die Lebensqualität erhalten sie oft nicht ausreichend Aufmerksamkeit in Politik, Arbeitswelt und Forschung. Der Mangel an Bewusstsein führt zu später Diagnose und unzureichenden Therapieoptionen. Um dieser Herausforderung zu begegnen, ist eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit frauenspezifischen Gesundheitsthemen erforderlich. Die Implementierung von Aufklärungskampagnen und verstärkter intersektoraler Austausch sind entscheidend, um das Bewusstsein zu schärfen, die Forschung zu fördern und frauenspezifische Gesundheitsversorgung zu verbessern.

### **Daher fordern wir:**

- Die Initiierung eines Förderprogramms zur Erforschung von Ursachen, Risikofaktoren und effektiven Behandlungsmethoden von Erkrankungen im kleinen Becken.
- Die Förderung von spezialisierter Behandlung für Erkrankungen im kleinen Becken in frauenspezifischen Gesundheitseinrichtungen oder Ambulanzen.
- Die Durchführung einer bundesweiten, an Ärzt\*innen und die Bevölkerung gerichteten Aufklärungskampagne zu den Erkrankungen im kleinen Becken durch die Bundesregierung.
- Die Kostenübernahme durch die Krankenkasse für Diagnostik und Medikation bei medizinischer Notwendigkeit.
- Weiterleitung an den Bundesparteitag.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A04.05

## MÄNNERBERATUNG (WIEN) STÄRKEN

Wiener Frauen

Gewalt durch Männer in Familien an Frauen und Mädchen, aber auch in Beziehungen zu anderen Männern oder an Buben in ihrer Obhut, sei es psychischer oder physischer Art, stellt ein großes Problem dar. Ein gewisses Hilfsangebot für Betroffene ist vorhanden. Das reicht allerdings nicht und ist nicht die ganze Lösung. Will man nachhaltig und grundlegend etwas verändern, damit die Zahl an Femiziden, sexuellem Missbrauch sowie die Notwendigkeit von Frauenhäusern zurückgehen, muss man das Problem allumfassend angehen. Es müssen mehr Geld und Ressourcen dafür verwendet werden, dass es erst gar nicht zur Gewaltausübung kommt, indem man den Fokus auch auf Gewaltprävention legt.

Daher ist es wichtig, hier bereits im Kindergarten und in der Schule anzusetzen. Mädchen müssen gestärkt werden und Burschen brauchen Handlungsoptionen abseits von althergebrachten Vorstellungen von Männlichkeit. Das erfolgreiche Programm „Respekt: Gemeinsam stärker“ tut genau das. Es bietet maßgeschneiderte Angebote für Schüler:innen, Lehrer:innen und Eltern im Bereich physischer und psychischer Gesundheit und Resilienz und beugt unter anderem Gewalt und Extremismen vor. 40 Wiener Schulen sind aktuell Teil des Programms „Respekt: Gemeinsam stärker“, es sollen aber noch mehr werden.

Zusätzlich muss das Beratungsangebot, das sich spezifisch an Männer richtet, niederschwellig gestaltet und ausgeweitet werden. Gewalt ist eine lange Abwärtsspirale aus verschiedenen Lebensumständen und sich Hilfe zu holen, ist oft nicht leicht. Doch es kann nicht sein, dass die Menschen im Umfeld gewaltbereiter Männer zusätzlich in Gefahr sind. Daher ist es wichtig, so früh wie möglich zu helfen, diesen Kreis zu durchbrechen, zu unterstützen und dabei zu begleiten, ein gewaltfreies Leben zu führen. Männerberatung muss attraktiver gestaltet werden und mehr ins Bewusstsein der Allgemeinheit rücken.

### Daher fordern wir:

- Eine verstärkte Bewerbung sowie langfristige Ausweitung des Programms „Respekt: Gemeinsam stärker“ auf alle Wiener Schulen.
- Ein flächendeckendes, niederschwelliges Beratungs- und Hilfsangebot für Männer als Maßnahme zur Prävention von Gewalt an Frauen.
- Den Ausbau und die verstärkte Bewerbung der bereits vorhandenen geschlechtsspezifischen Burschen- und Männerarbeit.
- Die Erhöhung der finanziellen Mittel für geschlechtsspezifische Burschen- und Männerarbeit sowie für die Schulung von Jugendlichen.
- Die Enttabuisierung (z.B. Preisverleihung für entsprechende Vereine durch die Stadt Wien) der Teilnahme an Projekten der Männerberatung.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**



Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

# **5.**

## **Internationales** **und Menschenrechte**

A05.01

## **VOR DER WAHL IST NACH DER WAHL – GEBEN WIR DER EUROPÄISCHEN UNION EINE STIMME ALS WERTEGEMEINSCHAFT!**

Bezirksorganisation Donaustadt

Alle fünf Jahre wählen wir das Europäische Parlament. Und jedes Mal tauchen davor ähnliche Fragen auf. Ist die Europäische Union nicht zu weit weg? Ist sie nicht zu kompliziert? Versteht sie überhaupt jemand?

Oft wird vorgeschlagen, stärker über Förderungen zu sprechen, also darüber, was die EU alles finanziert. Natürlich ist es ein Gewinn, dass EU-Gelder beispielsweise in die Donauinsel oder die Seestadt fließen. Das macht Europa unmittelbar erlebbar. Dennoch ist die Europäische Union weitaus mehr als ein Fördertopf!

Sie ist ein Friedensprojekt. Sie ist eine politische Institution. Vor allem aber ist sie eine Wertegemeinschaft, die Frieden, Freiheit, Demokratie und Sicherheit in den Mittelpunkt stellt. Wer Europa nur auf Gelder und Projekte reduziert, übersieht, was uns eigentlich zusammenhält.

Damit Europa nicht abstrakt bleibt, sondern als Teil unseres Alltags spürbar wird, müssen wir über diese Werte sprechen. Offen, klar und mutig. Wenn wir wollen, dass die Menschen ihren Bezirk, Wien und Österreich im Herzen tragen, aber Europa im Kopf, dann braucht die EU hier eine Stimme. Eine laute Stimme, die die Werte der EU hörbar macht. Und diese Stimme wird nur dann so laut sein, wenn wir sie alle gemeinsam in unserer Partei erheben.

Die Europawahlen im Jahr 2024 haben deutlich gemacht: Wenn wir Europa nicht aktiv als Wertegemeinschaft sichtbar machen, überlassen wir das Feld jenen, die spalten, kleinreden und zerstören wollen. Das dürfen wir nicht zulassen. Gerade jetzt, wo wir vor einigen der größten geopolitischen Herausforderungen seit der Gründung der Zweiten Republik stehen.

Europa gehört nach Wien, nach Österreich, in die Bezirke und Regionen. Mitten in das Leben der Menschen. Nur wenn wir es schaffen, die europäische Idee tagtäglich erlebbar zu machen, wird die EU stärker und widerstandsfähiger gegen nationalistische Abschottung. Das darf nicht nur alle fünf Jahre geschehen, denn Europa braucht unsere Stimme jeden Tag.

### **Daher fordern wir:**

- Die SPÖ Wien stärkt den EU-Patriotismus und positioniert die Europäische Union als Verteidigerin von Frieden, Sicherheit und Stabilität.
- Die SPÖ Wien bringt europäische Themen als Querschnittsmaterie stärker in die Bezirke, durch regelmäßige Verteilaktionen und Dialogformate zu europäischen Themen, auch über den Europatag hinaus.
- Die SPÖ Wien setzt sich dafür ein, dass von der EU geförderte Projekte in den Bezirken künftig klar ausgewiesen werden und dies kontinuierlich in unsere öffentliche Kommunikation einfließt.

- Die SPÖ Wien setzt sich für eine vermehrte Vernetzung der EU-Gemeinderät:innen und EU-Bezirksrät:innen ein.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A05.02

## **EHRliche AUfARBEITUNG DER GESCHICHTE DES NATIONALSOZIALISMUS**

Bezirksorganisation Meidling

Die SPÖ Wien bekennt sich zur ehrlichen Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus.

Die Firma Porr AG und ihr Schwesterunternehmen Allbau waren maßgeblich an Bauarbeiten der „Organisation Todt“ und später im „Generalgouvernement / eingegliederte polnische Gebiete“ tätig.<sup>1)</sup> Dabei wurden Arbeiten u.a. am Aufbau des Vernichtungslagers Auschwitz sowie der angeschlossenen Unternehmen (IG Farben) geleistet.

Außerdem scheint die Porr AG auf Lohnlisten der Waffen-SS und der Polizei Auschwitz auf. Weiters setzte die Porr AG für ihre Bauvorhaben neben Zwangsarbeiter:innen auch KZ-Häftlinge ein.<sup>2)</sup> Die Porr AG verdiente in der Zeit des Nationalsozialismus viel Geld.<sup>3)</sup> Dabei erreichten die Bauleistungen zwischen 1939 bis 1944 nur in den besetzten polnischen Gebieten RM 4.800.000<sup>4)</sup>, das entspricht etwa EUR 23.424.000. Gesamt „erwirtschaftete“ das Unternehmen in dieser Zeit RM 94.450.500<sup>4)</sup>, das entspricht dem heutigen Wert von EUR 460.918.440.

Die Porr AG hat ihre Rolle während der Zeit des Nationalsozialismus unter Einbindung eines unabhängigen Forschungsteams wissenschaftlich aufgearbeitet. Dieser Schritt stellt einen wichtigen Beitrag zur historischen Verantwortung und Transparenz dar.

Aus dieser Aufarbeitung ergibt sich jedoch auch eine besondere Verantwortung im gegenwärtigen Umgang mit der Erinnerungskultur. Insbesondere im Zusammenhang mit der Verlegung von sogenannten

„Stolpersteinen“, die dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus dienen, sollte diese Verantwortung konsequent weitergedacht werden.

Heute verdient die Porr AG Geld mit dem Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Denn nur sie darf in Wien die sogenannten „Stolpersteine“ verlegen. Derzeit kosten die Gedenksteine in der Bundeshauptstadt zwischen EUR 770 und EUR 1.400, wobei den größten Anteil des Umsatzes die Firma Porr AG bekommt.

Vor diesem Hintergrund erscheint es angemessen, dass die Porr AG auf eine wirtschaftliche

---

1) Rathkolb, Perz und Steinbacher (Hg.): Die Porr AG und ihre Töchterunternehmen in der NS-Zeit, Metropol Verlag Berlin 2025, Seite 47 ff

2) Rathkolb, Perz und Steinbacher (Hg.): Die Porr AG und ihre Töchterunternehmen in der NS-Zeit, Metropol Verlag Berlin 2025, Seite 83 ff

3) Theodor W. Adorno: Erziehung nach Auschwitz, 1966

4) Rathkolb, Perz und Steinbacher (Hg.): Die Porr AG und ihre Töchterunternehmen in der NS-Zeit, Metropol Verlag Berlin 2025, Seite 61 ff

Verwertung dieser Tätigkeit verzichtet und die Verlegung der Gedenksteine unentgeltlich durchführt. Eine solche Maßnahme würde nicht nur die Ernsthaftigkeit der historischen Aufarbeitung unterstreichen, sondern auch ein klares Zeichen der moralischen Verantwortung gegenüber den Opfern und deren Nachkommen setzen.

### **Daher fordern wir:**

- Dass sich die Mandatar:innen der SPÖ dafür einsetzen, dass die Porr AG in Anbetracht ihrer Geschichte einen positiven Beitrag zur Erinnerungskultur leistet und auf die Verrechnung der Kosten für die Verlegung der Gedenksteine verzichtet. Falls das nicht passiert, sollen alternative Finanzierungsmöglichkeiten geprüft werden.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A05.03

## **BRING THEM ALL BACK & UKRAINEHILFE MUSS BESTEHEN BLEIBEN**

JG - Junge Generation Wien

Seit 2014 herrscht Krieg in der Ukraine. Zuerst ein scheinbar lokal begrenzter Krieg in der Ostukraine (Oblast Donezk, Oblast Luhansk). Initiiert, organisiert und befeuert durch die Russische Föderation und pro-russische Separatisten. Danach, im Februar 2022 eine vollumfängliche Invasion eines souveränen, friedlichen Staates mit dem Ziel, das Land zu erobern, die demokratisch gewählte Regierung samt Präsidenten zu liquidieren und zumindest einen künstlichen Satellitenstaat zu kreieren bzw. die ukrainische Nation zu zerstören und sich das Übriggebliebene in den russischen Staat einzuverleiben.

Kriegsverbrechen, durchgeführt durch reguläre russische Truppen (Hinrichtung und Folter von Kriegsgefangenen, Zerstörung kritischer Infrastruktur, Bombardierungen von zivilen Einrichtungen), stehen an der Tagesordnung. Ein ganz perfides Unrecht jedoch ist es, wenn Kinder zum Ziel von verbrecherischen Umtrieben werden. Es ist bekannt, dass seit dem Beginn der Vollinvasion 2022 nahezu 20.000 Kinder entführt worden sind – besonders betroffen sind die Oblaste Cherson, Charkiw, Saporischschja, Donezk, Luhansk und Mykolajiw.<sup>1)</sup> Nicht nur, dass die Entführung einen weiteren Bruch des Völkerrechts darstellt, werden die entführten Kinder in der Russischen Föderation einer Umerziehung in Form von Russifizierung unterzogen, um ihre Identität auszulöschen.

2024 beschloss der Nationalrat via Entschließungsantrag<sup>2)</sup>, dass sich das zuständige Ministerium für europäische und internationale Angelegenheiten für die Rückführung ukrainischer Kinder auf internationaler Ebene einsetzen soll, doch die Initiative aus Österreich wirkt schleppend und symbolisch.

Es ist Zeit, dass das sozialdemokratische Wien auf den Plan tritt, als Leuchtturm der Freiheit, Demokratie und der internationalen Kooperation. Die Sozialdemokratische Partei Wiens kann nicht tatenlos zusehen, wie Kinder ihren Eltern entrissen werden, durch eine kriegsverbrecherische Macht, wie sie derzeit die Russische Föderation darstellt. Auch wenn sich die Ukraine standhaft gegen den Aggressor verteidigt, Frauen\* und Männer durch den Einsatz ihres Lebens jeden Tag die Freiheit der Ukraine hochhalten und daraus konsequenterweise auch die Freiheit des liberal-demokratischen Europas erhalten – russische Kriegsverbrechen geschehen tagtäglich.

---

1) Putin's alleged war crimes: who are the Ukrainian children being taken by Russia? | Vladimir Putin | The Guardian

2) [https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVII/A/3974/imfname\\_1618754.pdf](https://www.parlament.gv.at/dokument/XXVII/A/3974/imfname_1618754.pdf)

## Daher fordern wir:

- Die Sozialdemokratische Partei Wiens positioniert sich klar dafür, dass die Rückführung ALLER entführten Kinder durch die Russische Föderation zu erfolgen hat, und bezeichnet die Entführungen klar als Kriegsverbrechen und Verstoß gegen die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Außerdem wird sich die Sozialdemokratische Partei Wiens trotz Bemühungen rechtsradikaler, klar pro-russischer Einflüsse auf die österreichische Innenpolitik (und der medial gestützten Hetzpolitik<sup>3)</sup> gegenüber dem ukrainischen Staat) weiterhin breitflächig für die Hilfe für Ukrainer:innen einsetzen, egal ob in Österreich oder in der Ukraine selbst – durch Förderung ehrenamtlicher Vereine und Hilfsorganisationen, Bewerben von Spendenaktionen und auch durch die Bereitstellung notwendiger Infrastruktur für die Unterbringung von Kriegsvertriebenen.<sup>4)</sup>
- Weiterhin wird sich die Sozialdemokratische Partei Wiens durch öffentliche Parteinahme jeglicher Art von Übergriffen auf ukrainische Menschen in Österreich (sei es durch Verhetzung oder Schüren von Neid) entgegenstellen und diese Taten klar verurteilen.

## Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an Landesparteivorstand

---

3) FPÖ fordert Ende der Ukrainehilfe: Wer dem Opfer nicht helfen will, stellt sich an die Seite des Täters – SN.at

4) Ukraine-Aufnahmezentrum sperrt jetzt zu – wien.ORF.at

A05.04

## **FÜR EINE AKTIVE SOZIALDEMOKRATISCHE FRIEDENS- UND AUSSENPOLITIK**

SJ - Sozialistische Jugend Wien

Wir erleben eine Zeit tiefgreifender internationaler Umbrüche. Weltweit nehmen militärische Konflikte zu, geopolitische Spannungen verschärfen sich, und immer häufiger werden Zivilist:innen zu Opfern von Machtkämpfen um Einfluss, Ressourcen und geopolitische Interessen. Gleichzeitig verschieben sich globale Machtverhältnisse: Während die internationale Dominanz der USA schwächelt, gewinnt China wirtschaftlich und politisch an Einfluss. In dieser Situation wächst die Gefahr neuer Konflikte und Blockbildungen.

Besonders besorgniserregend ist dabei, dass das Völkerrecht immer offener in Frage gestellt wird. Dieses wurde aus den Lehren des Zweiten Weltkrieges entwickelt, um Krieg und Gewalt zu verhindern und stattdessen Völkerverständigung zu leben. Doch immer öfter wird das Völkerrecht missachtet, relativiert oder nur selektiv angewendet. Wenn jedoch internationale Regeln nur dann gelten, wenn sie politisch ins richtige Bild passen, verlieren sie ihre verbindliche Kraft. Gerade deshalb muss für uns klar sein: Völkerrechtswidrige Angriffe und Kriegsverbrechen müssen unabhängig davon verurteilt werden, von wem sie ausgehen und wo sie stattfinden. Ob in der Ukraine, in Gaza, im Iran, in Venezuela, in Kuba, in Grönland oder anderswo: Das Völkerrecht gilt universell! Es darf nicht mit zweierlei Maß gemessen werden. Nur wenn internationale Regeln konsequent und glaubwürdig verteidigt werden, können sie eine friedensstiftende Wirkung entfalten. Gleichzeitig heißt es auch klar zu benennen: Völkerrechtswidrige militärische Interventionen von außen führen nie zu nachhaltiger Stabilität. Stattdessen hinterlassen sie zerstörte Gesellschaften, politische Instabilität und humanitäre Krisen, während die Zivilbevölkerung den höchsten Preis bezahlt.

Als Sozialdemokratie haben wir eine lange Tradition aktiver Friedenspolitik. Unsere Bewegung ist historisch eng mit dem Einsatz für internationale Zusammenarbeit, Abrüstung und Konfliktvermittlung verbunden. Gerade in Zeiten wachsender Spannungen müssen wir diese Rolle wieder stärker einnehmen. Österreich verfügt außerdem mit seiner immerwährenden Neutralität über eine besondere außenpolitische Position. Diese Neutralität ist kein Zeichen von Passivität, sondern bietet die Möglichkeit, als glaubwürdiger Vermittler aufzutreten, Dialogräume zu öffnen und diplomatische Initiativen zu fördern. Sie ermöglicht Österreich, eine Brückenfunktion einzunehmen, zwischen Staaten, zwischen Konfliktparteien und innerhalb internationaler Organisationen.

Daher muss unser Ziel eine aktive Friedenspolitik sein, die genau auf die Prinzipien von Diplomatie, Dialog und internationaler Kooperation setzt. Wir müssen internationale Organisationen stärken, humanitäre Hilfe ausbauen und konsequent für die Einhaltung des Völkerrechts eintreten.

Als Sozialdemokratie sehen wir es als unsere Aufgabe, diese Perspektive in den politischen Diskurs einzubringen. Gerade in einer Zeit, in der außenpolitische Debatten häufig von Abrüstung und Machtpolitik geprägt sind, braucht es eine klare Stimme für Frieden und internationale Solidarität.

## **Daher fordern wir:**

- Im Sinne unserer friedenspolitischen Tradition setzen wir uns dafür ein, dass Österreich die Möglichkeiten seiner Neutralität aktiv nutzt. Dazu gehören insbesondere diplomatische Initiativen, eine aktive Rolle in internationalen Organisationen sowie Angebote zur Vermittlung und Deeskalation in internationalen Konflikten.
- Ein klares und konsequentes Bekenntnis zum Völkerrecht. Völkerrechtswidrige Angriffe, wie der russische Angriffskrieg in der Ukraine und die US-amerikanischen Interventionen in Venezuela und Iran, müssen unabhängig von geopolitischen Interessen klar benannt und verurteilt werden.
- Die SPÖ setzt sich dafür ein, dass die österreichische Bundesregierung internationale Untersuchungen zu möglichen Kriegsverbrechen und schweren Menschenrechtsverletzungen unterstützt, und setzt sich weiters für die Stärkung internationaler Rechtsinstitutionen und die Durchsetzung des Völkerrechts und der internationalen Strafverfolgung ein.
- Weiterleitung an den Bundesparteivorstand.

## **Empfehlung der Antragskommission: **Annehmen****

A05.05

## NEUTRALITÄT STATT AUFRÜSTUNG

SJ - Sozialistische Jugend Wien

In ganz Europa erleben wir derzeit eine neue Phase der Aufrüstung. Immer mehr Staaten erhöhen ihre Militärbudgets und neue Rüstungsprogramme werden beschlossen. Sicherheit wird dabei immer häufiger mit militärischer Stärke gleichgesetzt.

Auch in Österreich ist dieser Trend angekommen. Das Budget für das Bundesheer soll 2026 um weitere 8,5% auf rund 5,183 Milliarden Euro erhöht werden. Bis 2032 ist angestrebt, sogar zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts für militärische Ausgaben zu verwenden. Parallel dazu wird weiterhin eine Teilnahme Österreichs am europäischen Luftabwehrsystem „Sky Shield“ diskutiert, die weitere Milliardenkosten verursachen würde.

Während auf der einen Seite immer mehr Geld für Aufrüstung ausgegeben wird, wird auf der anderen Seite Sparpolitik durchgesetzt. Ähnliche Entwicklungen zeigen sich auch auf EU-Ebene: So sollen die Maastricht-Kriterien gelockert werden, wenn zusätzliche Schulden für militärische Ausgaben aufgenommen werden, während bei Investitionen in Soziales, Bildung oder öffentliche Infrastruktur weiterhin strenge Budgetregeln gelten.

Für uns als Sozialdemokrat:innen muss jedoch klar sein: Sicherheit entsteht nicht durch militärische Aufrüstung. Die Geschichte zeigt, dass Aufrüstung häufig zu neuen Rüstungsspiralen führt. Wenn ein Staat massiv aufrüstet, reagieren andere Staaten oft mit eigenen militärischen Ausbauprogrammen. Solche Dynamiken erhöhen langfristig Spannungen und können Konflikte eher verschärfen, statt sie zu verhindern.

Auch innenpolitisch zeigt sich mit der Debatte zur Wehrdienstverlängerung der Trend zur Militarisierung zunehmend deutlich. Anstatt, dass sich die Bundesregierung mit einer aktiven Außenpolitik für Frieden und internationale Zusammenarbeit einsetzt, macht sie selbst bei der Aufrüstungsspirale mit. Für die Verteidigungsfähigkeit Österreichs wird es keinen großen Unterschied machen, ob der Grundwehrdienst nun sechs, neun oder zwölf Monate dauert. Als kleines Land sind wir so oder so darauf angewiesen, dass beim Völkerrecht die Stärke des Rechtes und nicht das Recht des Stärkeren gilt.

Gleichzeitig darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Grundwehrdiener mit sehr niedrigen finanziellen Leistungen auskommen müssen. Das monatliche Grundentgelt liegt deutlich unter der Armutgefährdungsschwelle. Es ist jetzt schon so, dass junge Menschen lange ansparen, um während dem Wehrdienst über die Runden zu kommen: Eine Verlängerung des Wehrdienstes würde daher viele junge Männer an ihr Existenzminimum treiben, ohne das Land sicherer zu machen. Als Sozialdemokratie muss es uns darum gehen, das Leben junger Menschen zu verbessern, anstatt es zu verschlechtern.

Sozialdemokratische Sicherheitspolitik hat nicht nur die militärische, sondern auch die wirtschaftliche und soziale Sicherheit im Auge. Unsere Aufgabe ist es, im Inland das Leben der Menschen zu verbessern und nach außen für Frieden und Völkerrecht einzutreten, anstatt beim weltweiten Wettrüsten mitzumachen.

## **Daher fordern wir:**

- Österreich soll sicherheitspolitisch eine aktive Neutralität leben, anstatt Aufrüstung zu betreiben und sich an militärische Bündnisse anzunähern.
- Eine Ablehnung der Teilnahme Österreichs am europäischen Raketenabwehrsystem „Sky Shield“.
- Eine echte Heeresreform mit Stärkung der Miliz und gerechter Bezahlung für Grundwehr- und Zivildienstler. Eine Verlängerung der Wehrpflicht, die junge Menschen belastet, ohne Österreich ernsthaft verteidigungsfähiger zu machen, lehnen wir ab.

## **Empfehlung der Antragskommission:**

**Zuweisen an Bundesparteivorstand**

A05.06

## **KEIN PLATZ FÜR AUSGRENZUNG – FAMILIENNACHZUG SICHERN, ABSCHIEBUNGEN STOPPEN UND MENSCHENWÜRDE SCHÜTZEN!**

VSSTÖ - Verband Sozialistischer StudentInnen in Österreich

Die politische Lage in Österreich und auch im Rest von Europa hat sich in den letzten Jahren dramatisch verschärft. Während die extreme Rechte, in Österreich nun auch als eine der stärksten Parteien, rassistische und menschenfeindliche Politik normalisiert, steht die Sozialdemokratie in der Pflicht, klare Haltung zu zeigen. Es reicht nicht, sich von der FPÖ abzugrenzen, wenn gleichzeitig innerhalb der eigenen Bewegung Positionen vertreten werden, die den freiheitlichen Diskurs über Abschiebungen, Obergrenzen und Remigration hoffähig machen. Die SPÖ hat dementsprechend die Aufgabe, eine unverwechselbar sozialdemokratische und humanistische Linie in der Migrations- und Asylpolitik zu vertreten, nach innen wie nach außen.

Unter der neuen Stadtregierung in Wien wurde 2025 der Familiennachzug für bestimmte Schutzberechtigte faktisch ausgesetzt bzw. massiv eingeschränkt. Das ist ein tiefer Einschnitt in das Recht auf Familienleben, das durch die Europäische Menschenrechtskonvention (Art. 8 EMRK) und die EU-Grundrechtecharta garantiert ist.

In der Praxis bedeutet das, dass Mütter auf ihre Kinder warten, Ehepartner:innen getrennt sind und Familien, die in Wien Fuß gefasst haben, arbeiten, Steuern zahlen und ihre Kinder in Wiener Schulen schicken, dürfen ihre engsten Angehörigen nicht nachholen. Dieses Leid ist politisch produziert und dementsprechend auch politisch abstellbar.

Familientrennung als Migrationspolitik ist keine sozialdemokratische Praxis und stimmt nicht mit den eigenen Grundwerten der Solidarität und Humanität überein.

Dazu werden Menschen zurück in Kriegsgebiete abgeschoben, Schüler:innen mitten aus dem Schuljahr gerissen, kranke Kinder werden in Länder abgeschoben, in denen ihnen die medizinische Versorgung fehlt. Diese Fälle sind keine Ausnahmen, sie sind das Resultat einer Politik, die Menschen auf ihren Aufenthaltsstatus reduziert. Als Sozialdemokrat:innen lehnen wir Abschiebungen in ihrer jetzigen Form und Intensität ab und fordern stattdessen ein umfassendes Bleiberecht, insbesondere für Menschen, die bereits Teil unserer Gesellschaft sind.

Gleichzeitig müssen Schubhafteinrichtungen grundlegend reformiert werden. Die Finanzierung von Orten der Unterdrückung ist inakzeptabel. Stattdessen braucht es sichere, würdige Unterkünfte, die Menschenrechte garantieren, unabhängig vom Aufenthaltsstatus der Menschen.

### **KLARE HALTUNG – AUCH INNERPARTEILICH**

Rassistische Forderungen und das Aufgreifen freiheitlicher Narrative durch Teile der Sozialdemokratie, wie z.B. Asyl-Obergrenze, Remigration, „importierte Gewalt“, schaden der gesamten Bewegung. Sie verschieben den gesellschaftlichen Diskurs nach rechts und legitimieren Positionen, die mit sozialdemokratischen Grundwerten unvereinbar sind.

Die SPÖ Wien muss unmissverständlich klarstellen: In unserer Partei ist kein Platz für Positionen, die Menschenrechte gegen Migrationszahlen aufwiegen. Die Stadt Wien verfügt über die Kapazitäten und die Verantwortung, mit antirassistischer Öffentlichkeitsarbeit, konkreten Maßnahmen und politischem Druck auf die Bundesregierung einzuwirken.

## **Daher fordern wir:**

- Die SPÖ Wien fordert die umgehende Wiederherstellung des Familiennachzugs für alle Schutzberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten und spricht sich gegen jede weitere Einschränkung des Rechts auf Familienzusammenführung aus.
- Die SPÖ Wien setzt sich öffentlich und aktiv gegen eine Asyl-Obergrenze ein und bekennt sich zum Recht auf Asyl ohne zahlenmäßige Begrenzung.
- Die SPÖ Wien lehnt Abschiebungen in ihrer jetzigen Form und Intensität ab – insbesondere Abschiebungen in Kriegs- und Krisengebiete, von schulpflichtigen Kindern, kranken Personen und Menschen mit starken sozialen Bindungen in Österreich.
- Die SPÖ Wien setzt sich für ein umfassendes Bleiberecht für Menschen ein, die in Österreich verwurzelt sind, und fordert gesetzliche Regelungen, die diesem Grundsatz gerecht werden.
- Die SPÖ Wien fordert die Reform der Schubhaft: Abschiebegefängnisse sind umzugestalten zu sicheren Unterkünften, die Menschenrechte und Menschenwürde vollumfänglich schützen.
- Die SPÖ Wien stellt sich aktiv hinter marginalisierte Menschen, die durch die aktuelle Bundesregierung in ihrer Sicherheit bedroht sind, und setzt sich für ihre politische Teilhabe innerhalb und außerhalb der Partei ein.

## **Empfehlung der Antragskommission:**

### **Zuweisen an Bundespartei Vorstand**

R05.01

## **RESOLUTION: SOLIDARITÄT MIT DER TÜRKISCHEN OPPOSITION**

Bezirksorganisation Simmering

Die SPÖ Wien erklärt ihre tiefe Besorgnis über die jüngsten politischen Entwicklungen in der Republik Türkei und verurteilt die Festnahme des Istanbul Oberbürgermeisters Ekrem İmamoğlu sowie die Inhaftierung weiterer Mitglieder der oppositionellen Republikanischen Volkspartei (CHP) aufs Schärfste. Diese Maßnahmen stehen in einer Reihe politisch motivierter Repressionen gegen oppositionelle Kräfte, insbesondere gegen gewählte kommunale Amtsinhaber\*innen. Zahlreiche Bürgermeister\*innen, insbesondere aus den Reihen der CHP und der pro kurdischen DEMPartei (ehemals HDP), wurden unter konstruierten Vorwürfen abgesetzt, inhaftiert oder durch staatlich eingesetzte Zwangsverwalter ersetzt. Dies stellt einen gravierenden Verstoß gegen demokratische Grundsätze, die kommunale Selbstverwaltung sowie das Prinzip freier und fairer Wahlen dar. Seit der Einführung des Präsidialsystems im Jahr 2017 ist eine schleichende Erosion rechtsstaatlicher Strukturen in der Türkei zu beobachten.

Gewaltenteilung, Meinungsfreiheit und eine unabhängige Justiz sind faktisch nicht mehr gewährleistet. Der Fall Ekrem İmamoğlu – eines der profiliertesten Gesichter der demokratischen Opposition und potenzieller Kandidat für die Präsidentschaftswahl 2028 – ist ein deutliches Zeichen für den autoritären Kurs der Regierung Erdoğan, der auf Machterhalt durch Repression und Unterdrückung politischer Konkurrenz zielt. Die SPÖ Wien steht uneingeschränkt an der Seite all jener, die sich in der Türkei friedlich und mutig für Demokratie, Menschenrechte, Meinungsfreiheit und rechtsstaatliche Prinzipien einsetzen.

### **Die SPÖ Wien bekennt sich daher:**

- 1.** Die SPÖ verurteilt unmissverständlich politisch-motivierte Inhaftierungen von oppositionellen Amtsträger\*innen und setzt sich auf diplomatischer und europäischer Ebene aktiv für deren sofortige Freilassung ein.
- 2.** Die SPÖ setzt sich dafür ein, das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit, den Schutz von Menschenrechten und die Achtung demokratischer Institutionen zu zentralen Maßstäben in den bilateralen Beziehungen mit der Türkei zu machen.
- 3.** Die SPÖ bekräftigt ihre Solidarität mit den demokratischen Kräften in der Türkei und unterstützt alle Initiativen der Zivilgesellschaft, die sich für eine pluralistische, rechtsstaatlich verfasste Gesellschaft einsetzen.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

R05.02

## **RESOLUTION: SOLIDARITÄT MIT MINDERHEITEN IN SYRIEN**

Bezirksorganisation Simmering

Die SPÖ Wien erklärt ihre tiefe Besorgnis über die jüngsten Diskriminierungen und Massaker an religiösen und nationalen Minderheiten in Syrien, allen voran den Kurden, Drusen, Christen und Aleviten.

Am 8. Dezember 2024 übernahm die dschihadistische Miliz HTS die Macht in Syrien. Diese wurde von den meisten europäischen Staaten als neue Übergangsregierung anerkannt, obwohl es bisher keine Volkswahl gab. Anfang März 2025 zerbrach der Anschein von Stabilität, der die ersten Tage des Nach-Assad-Syriens geprägt hatte, nach Angriffen auf Regierungstruppen entlang der Küste. Dies löste eine Welle gewaltsamer Übergriffe auf alawitische Gemeinschaften aus.

Regierungstruppen, bestehend aus Einheiten des Verteidigungs- und Innenministeriums, zogen gemeinsam mit regierungstreuen bewaffneten Gruppen durch alawitische Viertel und Dörfer und hinterließen niedergebrannte Häuser, aufgestapelte Leichen und Massengräber. Die Antwort auf die Frage, die bei systematischen Hausdurchsuchungen wiederholt wurde, entschied über Leben und Tod: „Sind Sie Alawit?“, schreibt die NGO Human Rights Watch in einem Bericht vom September 2025.

In den Tagen nach dem 7. März stürmten Regierungstruppen und andere bewaffnete Gruppen mehr als 30 Dörfer und Stadtviertel mit alawitischer Bevölkerung. Dabei töteten sie mindestens 1.400 Menschen. Oftmals zogen sie von Haus zu Haus, plünderten Wertgegenstände, zündeten Häuser an und richteten Kinder, Frauen und Männer, darunter auch ältere Menschen, hin.

Ähnliches wiederholte sich im Juli 2025 gegen Drusen im Südwesten des Landes. Im August warnten UN-Experten in einem Bericht, dass konfessionelle Zusammenstöße, die durch Plünderungen und Vergeltungsschläge zwischen Beduinen- und Drusengemeinschaften ausgelöst wurden, zu weitverbreiteter Gewalt eskalierten, an der lokale Milizen, die Streitkräfte der Übergangsregierung und verbündete bewaffnete Gruppen beteiligt waren. Bei Angriffen auf Dörfer kam es UN-Berichten zufolge zu schweren Artillerie- und Maschinengewehrangriffen. Dabei wurden über 1.000 Menschen getötet. Mindestens 196 Menschen, darunter acht Kinder und 30 Frauen, wurden Berichten zufolge außergerichtlich hingerichtet und über 33 Dörfer niedergebrannt.

Die systematischen Angriffe auf Zivilisten und die gezielte Verfolgung ethnischer und religiöser Minderheiten stellen eklatante Verstöße gegen das Völkerrecht dar. Insbesondere die Berichte über Gräueltaten an der alevitischen Gemeinschaft erinnern an vergangene Verbrechen, wie jene der Jesid\*innen, die von der Terrormiliz Islamischen Staaten verübt wurden.

Die Konflikte in Syrien sind seit Jahren von geopolitischen und wirtschaftlichen Interessen geprägt, doch die gezielten Vertreibungen zeigen eine neue, gefährliche Dynamik.

Die Freiheitskämpfer Simmering stehen uneingeschränkt an der Seite aller, die sich friedlich und mutig für Demokratie, Menschenrechte, Meinungsfreiheit und rechtsstaatliche Prinzipien einsetzen.

## **Die SPÖ Wien bekennt sich daher:**

1. Die SPÖ verurteilt die Unterdrückung und Verfolgung von religiösen, sexuellen und nationalen Minderheiten in Syrien unmissverständlich und setzt sich auf diplomatischer und europäischer Ebene aktiv für deren Schutz ein.
2. Die Bundesregierung wird aufgefordert, alle diplomatischen Mittel auszuschöpfen, dass der Schutz von religiösen und nationalen Minderheiten garantiert werden kann.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

R05.03

## **SOLIDARISCH IN WIEN. VEREINT IN EUROPA.**

JG - Junge Generation Wien

Europa ist aus dem Wunsch nach Frieden entstanden. Aus Krieg, Faschismus und millionenfachem Leid wurde nach 1945 ein Versprechen geboren: Nie wieder Krieg zwischen den Völkern Europas. Dass heute Generationen in Europa in Frieden aufwachsen konnten, ist keine Selbstverständlichkeit. Es ist das Ergebnis bewusster politischer Entscheidungen für Zusammenarbeit, Solidarität und Demokratie. Wir als Sozialdemokratie Wien wissen: Dieser Frieden wurde politisch hart erkämpft und er muss jeden Tag neu verteidigt werden. Wir sind überzeugt: Wenn die Europäische Union ihrem historischen Auftrag gerecht werden will, dann muss sie das, was sie im Inneren erreicht hat, auch nach außen tragen. Frieden zwischen den Völkern zu ermöglichen, Konflikte zu entschärfen, das Völkerrecht zu verteidigen und die Menschenwürde zu schützen, ist keine Option, sondern Verpflichtung. Europas Erfolg verpflichtet zu internationaler Verantwortung.

### **WEHRHAFTE DEMOKRATIE – SICHERHEIT OHNE SOZIALEN ABBAU**

Europa steht massiv unter Druck. Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine zeigt, wie zerbrechlich Frieden ist. Autoritäre Mächte stellen internationale Regeln offen infrage: Nationalismus, Imperialismus, Militarismus und Faschismus gewinnen wieder an Einfluss. Gleichzeitig verschärfen sich globale Krisen, der Klimawandel, extreme soziale Ungleichheit und die gezielte Zerstörung demokratischer Debatten durch Desinformation, Hass, Rassismus und Frauenfeindlichkeit sind dabei Brandbeschleuniger. Wir erleben diese Entwicklungen nicht abstrakt, sondern ganz konkret in unseren Gesellschaften. In dieser Welt darf Europa weder naiv, noch zynisch sein. Wir streben keine Aufrüstung um ihrer selbst Willen an, aber wir wissen: Frieden braucht Handlungsfähigkeit. Für uns ist klar: Sicherheit darf niemals auf Kosten des Sozialstaats, der Bildung, der Gesundheitsversorgung oder des Klimaschutzes gehen. Sicherheit, die auf sozialem Abbau basiert, ist keine Sicherheit. Der stärkste Schutz Europas ist eine solidarische Gesellschaft. Menschen mit Perspektiven sind weniger anfällig für eine Politik der Angst, Desinformation und Rechtsextremismus. Der Kampf gegen den Rechtsextremismus ist daher auch eine soziale Frage.

### **SOZIALUNION STATT REINES WIRTSCHAFTSBÜNDNIS**

Europa darf kein Projekt für Märkte allein sein. Extreme Reichtums-Konzentration gefährdet Demokratie und sozialen Zusammenhalt. Wer Demokratie schützen will, muss den Mut haben, Reichtum zu begrenzen und durch Vermögens- und Erbschaftssteuern Wohlstand für alle zu schaffen. Ein Europa ohne soziale Sicherheit ist politisch instabil. Wir fordern eine klare Abkehr vom unsozialen Neoliberalismus und eine Politik, die Menschen in den Mittelpunkt stellt. Denn Wirtschaft muss dem Leben dienen, nicht umgekehrt. Jahrzehntlang wurden öffentliche Infrastruktur geschwächt, Wohnen verteuert und Arbeitsbedingungen verschlechtert. Das hat Vertrauen zerstört und autoritären Kräften den Boden bereitet. Klar ist auch: Ohne Feminismus keine Demokratie. Wir stehen für ein Europa, das Gleichstellung als demokratische Pflicht begreift. Gewalt gegen Frauen muss europaweit konsequent bekämpft werden. Feministische Europapolitik heißt auch Lohntransparenz, gleiche Bezahlung, die gerechte Verteilung von Care-Arbeit und den Schutz reproduktiver Rechte. Rückschritte bei Frauenrechten dürfen in Europa keinen Platz haben. Eine feministische Union ist keine Ergänzung sozialer Politik, sondern ihre Voraussetzung.

**Eine sozialdemokratische Europapolitik heißt:** Staaten zu ermöglichen, in soziale Infrastruktur zu investieren: in Bildung, Pflege, Gesundheit, leistbares Wohnen, Mobilität und Klimaschutz. Demokratische Handlungsfähigkeit statt starrer fiskalischer Dogmen Handelsabkommen nur mit klaren sozialen, ökologischen und arbeitsrechtlichen Standards Vollständige Umsetzung und Durchsetzung der Istanbul-Konvention in allen Mitgliedstaaten sowie Schutz und Ausbau reproduktiver Rechte als unveräußerliche Menschenrechte Gleichstellungsfolgenabschätzungen für alle EU-Gesetze, Budgets und Programme.

## **FRIEDEN UND MENSCHENRECHTE VERTEIDIGEN**

Ein Europa, das Menschenrechte relativiert, verliert seine moralische und politische Glaubwürdigkeit. Europa muss daher seine Werte auch nach außen glaubwürdig verteidigen. Wer Menschenrechte und Rechtsstaat aktiv bekämpft, darf nicht mit europäischer Nachsicht rechnen. Sanktionen und Einreiseverbote müssen Teil einer konsequenten europäischen Außen- und Sicherheitspolitik sein. Worte allein reichen nicht. Zudem stellen wir uns gegen ein Europa der Abschottung und Stacheldrahtzäune.

Eine Festung Europa widerspricht allem, wofür dieses Friedensprojekt steht. Migration braucht geordnete und humanitäre Antworten.

### **Das erfordert:**

- Eigenständige europäische Außen-, Sicherheits- und Sanktionspolitik
- Schutz von Menschen auf der Flucht statt Rechtsbrüche an den Außengrenzen
- Faire und solidarische Verteilung von Verantwortung innerhalb der EU
- Sichere Fluchtwege, menschenwürdige Asylverfahren und Inklusion mit Perspektive

## **EUROPÄISCHE UNABHÄNGIGKEIT & MULTILATERALISMUS SIND KEINE GEGENSÄTZE**

Ein selbstbestimmtes Europa ist kein Gegenentwurf zur internationalen Kooperation. Es ist ihre Voraussetzung. Nur ein unabhängiges Europa kann verlässlich für Frieden, Menschenrechte und eine gerechte Weltordnung eintreten. Wir bekennen uns klar zu Multilateralismus statt Imperialismus. Europas Stärke liegt nicht in Machtblöcken, sondern in einer regelbasierten internationalen Ordnung. Wir stehen für ein Europa, das die Vereinten Nationen, den Internationalen Strafgerichtshof, den Internationalen Gerichtshof und den Europarat aktiv unterstützt. Eine regelbasierte Weltordnung ist kein Idealismus, sondern der einzige Schutz vor dem Recht des Stärkeren und der Herrschaft der Gewalt. Diese internationale Verantwortung verbinden wir mit dem Ziel europäischer Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Europa muss in der Lage sein, eigenständig zu handeln – politisch, wirtschaftlich, militärisch und technologisch. Dazu gehört auch, sich schrittweise aus einseitigen Abhängigkeiten zu lösen, insbesondere von den USA. Besonders kritisch ist die Abhängigkeit von außereuropäischen Tech-Konzernen in zentralen Bereichen wie Künstlicher Intelligenz, Verwaltungssoftware, Betriebssystemen und sozialen Medien. Digitale Infrastruktur gehört daher unter demokratische Kontrolle und die Anbieter auf europäischem Boden.

### **Das erfordert:**

- Konsequenter Ausbau und die politische Stärkung multilateraler Institutionen
- Demokratische Kontrolle über digitale Schlüssel-Infrastruktur

- Europäische Standards und europäische Anbieter in strategischen Zukunftstechnologien
- Technologische Souveränität als Voraussetzung demokratischer Selbstbestimmung

## **KLIMAGERECHTIGKEIT**

Der Klimawandel ist die größte Überlebens- und Gerechtigkeitsfrage unserer Zeit. Europa muss alles daran setzen, Klimaneutralität zu erreichen – ohne Verzögerung und ohne Ausreden. Klimaschutz darf kein Profitthema sein, sondern muss zum politischen Hauptziel werden, zum Gegenstand eines kontinentalen Kraftaktes. Europa trägt historisch besondere Verantwortung und muss bei der Umsetzung internationaler Klimaziele konsequent vorangehen. Klimagerechtigkeit endet nicht an Europas Grenzen. Gleichzeitig ist Klimaschutz eine zentrale Frage europäischer Souveränität. Fossile Abhängigkeiten machen Europa politisch erpressbar und stärken autoritäre Regime. Eine sozial gerechte Klimawende ist daher Klima-, Sicherheits- und Demokratiepoltik zugleich.

### **Das erfordert:**

- Klimaschutz als verbindliches politisches Hauptziel auf allen EU-Ebenen
- Raschen Ausstieg aus fossilen Energien und massiver Ausbau erneuerbarer Energien und öffentlicher Netze
- Eine konsequente Recycling-Strategie für seltene Erden und kritische Rohstoffe
- Internationale Verantwortung durch Klimafinanzierung, Technologietransfer und solidarische Unterstützung besonders betroffener Regionen Wien zeigt seit Jahrzehnten, dass soziale Sicherheit, Demokratie und Lebensqualität kein Widerspruch sind. Als sozialdemokratische Stadt trägt Wien Verantwortung als Vorbild, als Netzwerk und als Motor für progressive Bündnisse in Europa. Was hier gelingt, kann auch europäisch wirken. Gerade in Zeiten von Krisen, Krieg und sozialer Verunsicherung braucht es Optimismus - nicht einen naiven, sondern einen solidarischen und entschlossenen Optimismus. Wir alle verdienen bessere Perspektiven als Angst, Aufrüstung und soziale Kälte. Wir sind überzeugt: Europa kann zeigen, dass ein anderer Weg möglich ist.
- Als Sozialdemokratie stehen wir für dieses Europa: Ein Europa des Friedens, der Solidarität und der Selbstbestimmung.
- Ein Europa, das niemanden zurücklässt und Verantwortung übernimmt nach innen wie nach außen. Solidarisch in Wien. Vereint in Europa. Dieses Europa ist kein Traum. Es ist eine politische Entscheidung. Und wir sind bereit, sie zu treffen.

### **Empfehlung der Antragskommission:**

**Zuweisen an Sozialdemokratische Parlamentsfraktion**



Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

**6.**

Gesundheit, Soziales  
und Sport

A06.01

## **AUSBAU DES LEISTBAREN UND NIEDERSCHWELLIGEN ANGEBOTES AN SPORT- UND FREIZEITFLÄCHEN IN WIEN**

Bezirksorganisation Mariahilf

Jeder weiß es – wenn auch nicht alle es beherzigen: Sport hält gesund! Aber nicht nur das: Mannschaftssport fördert Zusammenhalt, Integration und Teamgeist, sportlicher Wettbewerb steigert Ehrgeiz und Zielstrebigkeit, Bewegung hilft, Aggressionen abzubauen, gemeinsam Sport zu machen, holt Menschen aus der Isolation und macht in jedem Alter Spaß!

Die Liste guter Gründe, Sport zu machen, ist lang und der Bedarf ist groß. Allein, es fehlt der Raum! Viele Tanzgruppen, Ballsportvereine, Leichtathletikvereine usw. wetteifern um knappe Raumressourcen im Stadtgebiet. Um platzintensive Sportarten trainieren zu können, müssen weite Wegstrecken in Kauf genommen werden. In einigen Sportarten muss man mit dem Training schon in jungen Jahren beginnen, um Aussicht auf eine spätere Teilnahme an Wettbewerben zu haben. Eltern, deren Kinder sich für solche Sportarten interessieren, müssen bereit sein, große Teile ihrer Freizeit diesen Wegen zu opfern. Viele Eltern können ihren Kindern das zeitlich und finanziell nicht bieten.

Ein Ausbau von leistbaren und niederschwelligen Sport- und Freizeitflächen inklusive professioneller Mehrzweckhallen in Wien wäre daher dringend nötig.

In den innerstädtischen Gebieten ist es weniger möglich, zusätzlichen Raum für Sport- und Freizeitflächen zu schaffen. Aber es gibt in jedem Bezirk Veranstaltungsräume, Turnsäle und Sportplätze, die zum Beispiel abends, während der Schulferien oder an Wochenenden ungenutzt sind. Es wäre wichtig, dass vonseiten der Bezirke proaktiv solche Raumressourcen gefunden und für Vereine zugänglich gemacht werden.

### **Daher fordern wir:**

- Ausbau von leistbaren, niederschwelligen Sport- und Freizeitflächen inklusive professioneller Mehrzweckhallen in Wien.
- Dass insbesondere die innerstädtischen Bezirke proaktiv geeignete Räume suchen und für die Zwischennutzung durch Vereine zugänglich machen.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A06.02

## VERBESSERUNG DER VERSORGUNG VON ERWACHSENEN MIT AUTISMUS-SPEKTRUM-STÖRUNG

JG - Junge Generation Wien

Die Diagnose Autismus, welche lange Zeit als tiefgreifende Entwicklungsstörung mit Diagnosezeitpunkt in der frühen Kindheit galt, wird heute auch in der Wissenschaft deutlich breiter gefasst und verstanden. Die Diagnose Autismus-Spektrum-Störung lässt einen anderen Blickwinkel zu, welcher ein breites Spektrum an Ausprägungen und Unterstützungsbedarfen umfasst. In den letzten Jahren hat sich weiters der gesellschaftliche Blick auf Neurodiversität grundlegend verändert.

Diese Entwicklung hat zu einer steigenden Zahl von Menschen geführt, die eine Diagnostik und professionelle Unterstützung in Anspruch nehmen möchten. Die Erweiterung des Diagnose Rahmens hat jedoch auch neue Herausforderungen zur Folge: Viele Erwachsene mit Autismus erfahren weiterhin Schwierigkeiten beim Zugang zu diagnostischen und therapeutischen Verfahren. Die bestehenden Test- und Beratungskapazitäten reichen oft nicht aus, um der wachsenden Nachfrage gerecht zu werden, und sind selten auf die Bedürfnisse von Erwachsenen mit Autismus ausgerichtet.

Darüber hinaus sind spezialisierte Hilfsangebote wie berufliche Assistenz, psychosoziale Beratung oder inklusive Wohnangebote häufig unterfinanziert, was sich in langen Wartezeiten bei bereits bestehenden Hilfsangeboten wie der „Autistenhilfe“ widerspiegelt. Viele professionelle Hilfsangebote wie klinisch-psychologische Testungen und Therapien können derzeit zeitnah nur durch private Gesundheitsdienstleister:innen (Wahlärzt:innen, Psycholog:innen ohne Kassenverträge, privat finanzierte Therapieplätze etc.) in Anspruch genommen werden.

### Quellen:

- Gesundheitsportal Österreich: Autismus und Asperger-Syndrom. <https://www.gesundheit.gv.at/krankheiten/psyche/autismusasperger.html>
- Autismus-Kultur: ICD-11 Diagnosekriterien für Autismus. <https://autismuskultur.de/icd-diagnosekriterien/Autismus-Kultur>
- Charité Universitätsmedizin Berlin: Autismus-Spektrum-Störung – Kriterien DSM 5. [https://psychiatrie.charite.de/fileadmin/user\\_upload/microsites/m\\_cc15/psychiatrie/lehre\\_psychologie/SoSe-Autismusspektrumst%C3%B6rungWingenfeld.pdf](https://psychiatrie.charite.de/fileadmin/user_upload/microsites/m_cc15/psychiatrie/lehre_psychologie/SoSe-Autismusspektrumst%C3%B6rungWingenfeld.pdf)
- Universitätsmedizin Berlin: Autismus-Spektrum-Störungen: Herausforderungen und Diagnostik. <https://www.medmedia.at/aerzte-krone/autismus-spektrum-stoerungen-herausforderungen-und-diagnostik/>

### **Daher fordern wir:**

- Ausbau und Entbürokratisierung diagnostischer Angebote von Autismus-Spektrum-Störungen: Es sollen ausreichend kassenfinanzierte, spezialisierte Diagnostikstellen und Therapieangebote für Erwachsene eingerichtet und die Wartezeiten deutlich verkürzt werden. Dazu gehört die weitere Schulung von Fachkräften in den unterschiedlichen Erscheinungsformen von Autismus-Spektrum-Störungen (insbesondere bei Frauen), um eine möglichst frühzeitige und präzise Diagnosestellung zu gewährleisten.
- Bedarfsgerechte Finanzierung von Unterstützungsangeboten: Die Mittel für psychosoziale Beratung, berufliche Assistenz, inklusive Wohnprojekte und niederschwellige Freizeitangebote müssen erhöht und langfristig gesichert werden.
- Sensibilisierung und Weiterbildung in Verwaltung, Gesundheitssystem und Arbeitswelt: Mitarbeiter:innen von Behörden, Kliniken, Schulen und Unternehmen sollen umfassend in den Themen Neurodiversität und Autismus-Spektrum geschult werden.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A06.03

## **RAUCHFREIE HALTESTELLEN – SCHUTZ FÜR ALLE WARTENDEN FAHRGÄSTE**

JG - Junge Generation Wien

An Wiener Bus- und Straßenbahnhaltestellen warten täglich viele Menschen – darunter ältere Personen, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder Schwangere. An diesen Orten sind sie häufig Tabakrauch ausgesetzt, der ihre Gesundheit schädigt.

Gerade gesundheitliche Einschränkungen oder Schwangerschaften sind oft nicht sichtbar. Man kann also nicht einfach „sehen und Rücksicht nehmen“. Nur ein generelles Rauchverbot an allen Haltestellen kann sicherstellen, dass alle Fahrgäste gleich geschützt sind. Rauchen ist nachweislich schädlich – auch Passivrauchen gefährdet die Gesundheit. Awareness-Kampagnen allein reichen nicht aus, da freiwillige Rücksichtnahme nicht zuverlässig funktioniert. Menschen rauchen oft weiter, selbst wenn sie über die Risiken informiert sind.

Deshalb ist ein gesetzlich verankertes Rauchverbot notwendig, um alle wartenden Personen zu schützen. Analog zu bestehenden Rauchverboten in Lokalen zeigt dies klar: Gesundheitsschutz funktioniert nur durch verbindliche Regeln, nicht durch freiwillige Appelle. Ein Rauchverbot an Haltestellen ist deshalb ein klarer Beitrag zu Gesundheit und Rücksichtnahme im öffentlichen Raum.

### **Daher fordern wir:**

- Die SPÖ-Abgeordneten im Wiener Gemeinderat sollen sich für ein Rauchverbot an allen Bus- und Straßenbahnhaltestellen in Wien einsetzen.
- Die Wiener Linien sollen an allen Haltestellen gut sichtbare „Rauchfrei“-Hinweisschilder anbringen. Zusatztext: Innerhalb des Wartehäuschens oder neben der Haltestellentafel darf nicht geraucht werden. Der Mindestabstand fürs Rauchen zum Wartehäuschen oder zur Haltestellentafel bei der Bus-/Straßenbahnhaltestelle muss mindestens 5 Meter betragen. Diese Regelung sollte für alle Bus- und Straßenbahnhaltestellen gelten, sofern dies örtlich möglich ist.
- Sicherheitsdienstmitarbeiter:innen sollten im Sinne ihrer Funktion als Eisenbahnaufsichtsorgane die Einhaltung dieser Regelung kontrollieren.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A06.04

**A: „VERPISS DICH!“ – B: „JA, HAST DU 50 CENT?“**

JG - Junge Generation Wien

Der Besuch einer öffentlichen Toilette in Wien kostet an vielen Orten derzeit Geld, wenn man dafür eine Kabine in Anspruch nehmen muss. Männer haben hingegen die Wahl, aufs kostenlose Pissoir umzusteigen. Diese Regelung stellt eine klare Ungerechtigkeit dar. Während Männer ihre Grundbedürfnisse im öffentlichen Raum gratis stillen können, wird für Frauen, ältere Menschen, Kinder und alle, die eine Kabine benötigen, eine unnötige Hürde geschaffen. Das bedeutet nicht nur eine Benachteiligung von Frauen, sondern auch eine strukturelle Diskriminierung all jener, die auf eine geschlossene Toilette angewiesen sind. Als Lösung schlagen wir vor, alle öffentlichen Toilettenanlagen in Wien kostenlos zugänglich zu machen. Toiletten sind eine grundlegende Infrastruktur, vergleichbar mit Trinkbrunnen oder Sitzgelegenheiten, und müssen daher allen Menschen ohne Hürden zur Verfügung stehen.

**Daher fordern wir:**

- Alle Arten von öffentlichen Toiletten müssen gratis für alle Personen sein.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A06.05

## **DIE WIENER FREIZEITBOX**

JG - Junge Generation Wien

Die „Wiener Freizeitbox“ fördert die Nutzung und Attraktivität öffentlicher Sport- und Freizeitangebote, indem sie die Hemmschwelle für sportliche Betätigung deutlich senkt. Viele Bürger:innen, insbesondere Kinder und Jugendliche, haben oftmals nicht die Möglichkeit, die notwendigen Sportgeräte mitzubringen. Dies kann spontane sportliche Aktivitäten und die Nutzung vorhandener Infrastruktur wie Tischtennistische oder Basketballplätze einschränken.

Die Freizeitbox ist ein niederschwelliges Angebot, das besonders in urbanen Gebieten eine wichtige Ergänzung zur öffentlichen Freizeitinfrastruktur darstellt. Durch ihre Integration in bereits bestehende digitale Systeme wie „Sag’s Wien“ oder die Wiener Linien-App wird eine intuitive und nutzer:innenfreundliche Bedienung gewährleistet.

### **VORTEILE DER WIENER FREIZEITBOX IM ÜBERBLICK:**

- Förderung von Bewegung und Gesundheit: Mehr Menschen, insbesondere Jugendliche und sozial benachteiligte Gruppen, werden dazu animiert, die öffentlichen Sportflächen zu nutzen.
- Niederschwelliger Zugang: Die Nutzung ist für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich, ohne dass eigene Sportgeräte mitgebracht werden müssen. Die Hemmschwelle aufgrund kostenintensiver privater Anschaffungen wird gesenkt, was für mehr soziale Gerechtigkeit beim Zugang zum Sportangebot der Stadt Wien sorgt.
- Nachhaltigkeit: Sportgeräte können geteilt und mehrfach verwendet werden, wodurch Ressourcen geschont werden.
- Integration in digitale Plattformen: Die Nutzung wird durch bekannte Apps wie „Sag’s Wien“ oder die App der Wiener Linien unkompliziert und benutzerfreundlich gemacht.
- Förderung sozialer Begegnungen: Gemeinsame Sportaktivitäten im öffentlichen Raum stärken den Zusammenhalt in der Nachbarschaft und schaffen mehr lebendige Begegnungsorte in der Stadt.

### **PILOTPROJEKT:**

Es wird empfohlen, zunächst ein Pilotprojekt an mehreren Standorten (z. B. in Parks oder bei beliebten Sportanlagen) umzusetzen, um die Nachfrage und die technischen Anforderungen zu evaluieren. Bei erfolgreicher Umsetzung soll das Konzept wienweit ausgerollt werden.

### **VERGLEICHBARE, BEREITS ETABLIERTE SYSTEME:**

- „Sportboxen“ der Stadt Oberhausen (DE)
- „BoxUp Verleihsystem“ der Stadt Winterthur (CH)

## **Daher fordern wir:**

- Die SPÖ Wien setzt sich für die Schaffung der „Wiener Freizeitbox“ ein. Dabei handelt es sich um eine innovative Verleihlösung, die in der Nähe öffentlicher Sportgeräte wie Tischtennistischen, Basketballkörben, Schachischen oder ähnlichen Einrichtungen wienweit aufgestellt wird. Die Wiener Freizeitbox ist vergleichbar mit den bereits etablierten Paketboxen und soll es den Bürger:innen ermöglichen, kostenlos oder gegen eine geringe Gebühr notwendige Sportgeräte wie Tischtennisschläger, Schachbretter und Figuren, Bälle oder andere Freizeitmaterialien vor Ort auszuleihen.
- Das System der Wiener Freizeitbox soll in bestehende digitale Plattformen wie die „Sag’s Wien“-App oder die App der Wiener Linien integriert werden. Nutzer:innen sollen mit einem QR-Code oder per App unkompliziert Sportgeräte aus der Box entnehmen und zurücklegen, ähnlich wie bei der Ausleihe eines Citybikes.
- Weiterleitung GR-Klub.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A06.06

## **AUSBAU NOTSCHLAFSTELLEN FÜR JUGENDLICHE UND JUNGE ERWACHSENE**

Themeninitiative Kinder und Familie in Wien

Es gibt in ganz Wien derzeit nur eine Notschlafstelle mit zehn Notschlafplätzen für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 20 Jahren. Wien ist eine Millionenstadt: Hier leben 192.338 Kinder und Jugendliche zwischen zehn und 20 Jahren.

Die einzige Einrichtung in Wien ist das von der Caritas betriebene a\_way. Nach einem Gespräch mit einer:inem Sozialarbeiter:in können sich in Not geratene junge Menschen einige Tage in der Notschlafstelle ausruhen. Sie erhalten Verpflegung und können Beratung, Begleitung und Information bei Problemlagen durch die Mitarbeiter:innen in Anspruch nehmen.

Zum Beispiel müssen in den Einrichtungen der Kinderfreunde immer wieder Jugendliche an die Notschlafstelle weitervermittelt werden. Oft geben sie in den Jugendprojekten an, nicht mehr nach Hause zurück zu können. Immer wieder sind Jugendliche und junge Erwachsene von Gewalt in der Familie oder Partnerschaft betroffen und können weder einen Platz bei Freund:innen noch bei Familienangehörigen finden. Andere werden nach einem Streit mit Familienangehörigen vor die Tür gesetzt und wissen in der Folge nicht, wie sie der Obdachlosigkeit entgehen können. Junge Frauen lehnen die Unterbringung im Frauenhaus für Mädchen ab 16 Jahren in Wien häufig ab, da die Hemmschwelle, sich an eine spezielle Gewaltschutzeinrichtung oder die Kinder- und Jugendhilfe zu wenden, oftmals hoch ist. Andere Mädchen sind zu jung für einen Platz in einer Gewaltschutzeinrichtung. a\_way ist für diese jungen Leute die einzige Anlaufstelle.

Die gesamte Thematik ist nach wie vor stark mit Angst (vor den Reaktionen von Eltern, Umfeld, Partnern) und Scham verbunden. Junge Menschen stehen vor besonderen Herausforderungen. Oft hilft es, in einer akuten Krise (wie plötzlich auftretendem Verlust des Wohnplatzes, Gewalt in der Familie etc.) in einer niederschweligen Einrichtung die Möglichkeit zur raschen Aufnahme und Übernachtung aber auch Betreuung durch geschultes Fachpersonal zu erhalten.

Deswegen ist es so wichtig, mehr Notschlafstellen für Jugendliche und junge Erwachsene in Wien zu etablieren.

Diese Maßnahme ermöglicht nicht nur, marginalisierte Gruppen von Jugendlichen besser – weil niederschwelliger – zu erreichen, sondern für ebendiese Gruppen auch ein umfassendes Betreuungsangebot bereitzustellen. Durch gezielte Beziehungsarbeit in einer akuten Krisensituation kann multiplen Problemlagen junger Menschen begegnet werden, die sonst aus dem System fallen würden (Stichwort: versteckte Wohnungslosigkeit, Gewalt, Ausgrenzung, Radikalisierungsprävention).

## **Daher fordern wir:**

- Den Ausbau von Notschlafstellen für Jugendliche und junge Erwachsene, um den Bedarf decken zu können.
- Mehr sichere Plätze zur akuten Krisenunterbringung junger Menschen, die akut von Wohnungslosigkeit betroffen sind.
- Geschlechterspezifische Notschlafstellen mit Spezialisierung auf bestimmte lebensweltliche Herausforderungen, denen junge Menschen gegenüberstehen, um diese bestmöglich unterstützen zu können (bspw. queere Jugendliche).
- Aufstockung von Fachpersonal in Akut-Kriseneinrichtungen wie Notschlafstellen für Jugendliche, das junge Menschen mit multiplen Problemlagen adäquat beraten, betreuen und weitervermitteln kann (Therapeut:innen, Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen, Jurist:innen).

## **Empfehlung der Antragskommission: **Annehmen****

A06.07

## **MEHR FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN IM SPORT – GLEICHSTELLUNG AUCH IM VEREIN**

Themeninitiative Natürlich Sport

Der organisierte Sport ist ein zentraler Bestandteil unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Vereine schaffen Gemeinschaft, fördern Gesundheit und vermitteln demokratische Werte. Gerade deshalb muss auch im Sport gelten, was für die Sozialdemokratie selbstverständlich ist: Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Bereichen.

Die Realität zeigt jedoch ein anderes Bild: Rund 80 % der Präsident:innen, 80 % der Generalsekretär:innen und 80 % der Trainer:innen im Spitzensport sind Männer. Frauen und Mädchen sind im Sport zwar aktiv, in Entscheidungs- und Führungspositionen jedoch weiterhin massiv unterrepräsentiert.

Für die Sozialdemokratie ist klar: Gleichstellung darf nicht an der Vereins- oder Sporthallentür enden. Der österreichische Sport muss ein Ort sein, an dem Frauen und Mädchen nicht nur mitspielen, sondern auch mitentscheiden, führen und Verantwortung übernehmen.

### **Daher fordern wir:**

- Klare Zielvorgaben für mehr Frauen in Führungsfunktionen in Sportvereinen und -verbänden, insbesondere bei Organisationen, die öffentliche Fördermittel erhalten:
  - Gezielte Förderprogramme für Trainerinnen, Mentoringprogramme und bessere Zugänge zu Trainer:innenausbildungen für Frauen.
  - Stärkung von Mädchen und jungen Frauen im Sport, um sie frühzeitig für Funktionen als Trainerinnen, Funktionärinnen und Führungskräfte zu gewinnen.
  - Mehr Transparenz bei der Vergabe öffentlicher Sportförderungen, wobei Gleichstellung und Frauenförderung als wesentliches Kriterium berücksichtigt werden soll.
  - Bessere Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement, insbesondere durch Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Funktion im Sport.
- Die Sozialdemokratie steht für eine Gesellschaft, in der Frauen und Männer gleichberechtigt Verantwortung übernehmen. Dieses Ziel muss auch im österreichischen Sport verwirklicht werden.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A06.08

## **FÜR VERBESSERUNGEN DER MEDIZINISCHEN VERSORGUNG VON TRANS\* PERSONEN!**

VSSTÖ - Verband Sozialistischer StudentInnen in Österreich

Die Verbesserungen der gesellschaftlichen Stellung von trans\* Personen in Österreich und insbesondere in Wien wurden hart erkämpft. Diese Fortschritte müssen verteidigt und ausgebaut werden, insbesondere angesichts eines globalen Rechtsrucks, der auch vor Wien nicht halt macht. Trans\* Personen werden vermehrt zur Zielscheibe von rechtsextremer Hetze, die FPÖ möchte LGBTQ+ Rechte zurückschrauben, schürt Hass und redet von einem „Gender-Wahn“. Der Verwaltungsgerichtshof hat erst 2025 den Antrag einer nicht-binären Person auf die Streichung deren Geschlechtseintrags im Personenstandsregister abgelehnt und in dem Urteil davon gesprochen, dass es für die Eintragung auf das „biologische, körperliche“ Geschlecht ankomme. Diese Entscheidung wurde erst 2026 durch ein Urteil des Verfassungsgerichtshofs rückgängig gemacht.

Es ist also unabdingbar, dass wir einen trans\* inklusiven Feminismus in unserer politischen Arbeit leben und auch darüber hinaus tatkräftig für die Rechte, Absicherung und das Wohlergehen von trans\* Personen eintreten. Im Zuge dessen müssen bestehende Hürden und diskriminierende Verfahren im gesundheitlichen Bereich abgebaut werden. Auch wenn die medizinische Versorgung sich in den letzten Jahrzehnten verbessert hat, ist der Zugang zu Gesundheitsdienstleister:innen wie Ärzt:innen, psychiatrischen Fachärzt:innen, klinischen Psycholog:innen und Psychotherapeut:innen, die sich mit trans\* Themen auseinandersetzen und hier ein fundiertes Wissen haben, begrenzt. Trans\* Menschen brauchen diese medizinische Unterstützung besonders für ihre Transition und werden hier – auch außerhalb der Transition – leider oft benachteiligt. Es braucht deshalb eine flächendeckende Wissensvermittlung, die sowohl in bestehenden medizinischen, psychologischen und psychotherapeutischen Ausbildungen fest verankert ist, als auch durch Vernetzung von praktizierendem Fachpersonal und Weiterbildungen ausgebaut wird. Ziel ist es, dass trans\* Personen überall die beste gesundheitliche Versorgung bekommen.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass für die Beanspruchung von Leistungen wie Hormontherapie bzw. die Kostenübernahme durch Krankenkassen mehrere Gutachten vorgewiesen werden müssen. Um diese Gutachten und Stellungnahmen zu erhalten, sind trans\* Personen oft diskriminierenden Verfahren ausgesetzt. Insbesondere die Erstellung von psychiatrischen Gutachten basiert teils auf veralteten, stereotypisierten, sinnlosen und zutiefst unsensiblen Fragestellungen (etwa Fragen zu Sexualität, Kleidungsgeschmack oder Hobbys). Niemand soll dieser Schikane ausgesetzt sein müssen! Ein einheitlicher Fragebogen, der maßgeblich von trans\* Personen mitverfasst wird, könnte hier einen möglichst diskriminierungsfreien, ziel führenden Umgang ermöglichen.

Für die Anpassung des Geschlechtseintrags im Personenstandsregister ist in Wien zwar keine psychiatrische oder klinisch-psychologische Diagnose mehr erforderlich, was ein wesentlicher Fortschritt ist, jedoch ist eine geplante Hormontherapie teils weiterhin vorausgesetzt. Ob eine Hormonersatztherapie geplant ist oder nicht, ist eine persönliche Entscheidung und eine Ablehnung kann vielfältige Gründe

haben, die nicht bedeuten, dass jemand „weniger“ trans\* wäre – diese Voraussetzung sollte fallen. Vornamensänderungen sind des Weiteren nur entsprechend dem vermerkten Geschlecht im Personenstandsregister (oder zu geschlechtsneutralen Vornamen) möglich. Die feste Zuschreibung von Namen zu einem Geschlecht sollte hier hinterfragt und die Hürden einer Geschlechtseintragsänderung mitberücksichtigt werden.

Darüber hinaus schreiben viele Praxen keine Stellungnahmen, Kassenplätze sind mit langen Wartezeiten verbunden, Privatanbieter:innen verlangen horrende Preise. Lange Wartezeiten sind insbesondere in Hinblick darauf, dass Gutachten und Stellungnahmen bei der Einreichung bei Krankenkassen nicht älter als ein Jahr sein dürfen, problematisch und führen dazu, dass viele trans\* Personen dazu gezwungen sind, sich an teurere private Dienstleister:innen zu wenden – auch wenn das mit hohen Kosten verbunden ist. So sind die Wege zu Hormonersatztherapie, Operationen und Personenstandsänderung nicht nur ein hoher bürokratischer Aufwand, sondern auch mit psychischem, physischem und finanziellem Druck verbunden. Damit der Zugang zu den erforderlichen Gutachten und Stellungnahmen, psychotherapeutischer Betreuung und medizinischer Versorgung nicht vom ökonomischen Hintergrund abhängt, braucht es neben einer größeren Anzahl von Dienstleister:innen, die Stellungnahmen schreiben und Gutachten ausstellen, auch dringend einen Ausbau der Kassenplätze.

Es braucht zudem einen Ausbau des Angebots von Hormonpräparaten in Apotheken und eine Verkürzung der Wartezeiten im Prozess zum Beginn einer Hormonersatztherapie. Aufgrund der langen Wartezeiten, einer mangelnden Verfügbarkeit von Hormonpräparaten in Apotheken, etwa Östrogen mit unterschiedlichen Dosierungen, und einer fehlenden Zulassung von Testosteron zur subkutanen Injektion werden teilweise Präparate aus dem Internet bestellt oder über andere Quellen beschafft, die keinen Regulierungen unterliegen. Da die Inhaltsstoffe und genaue Zusammensetzung weder reguliert noch einfach überprüfbar sind, besteht hier ein erhebliches gesundheitliches Risiko, das durch einen Angebotsausbau, kürzere Wartezeiten und eine Zulassung subkutaner, selbst zu verabreichender Injektionen verringert werden könnte.

Ökonomische Schwierigkeiten, von denen trans\* Personen überproportional oft betroffen sind, stellen zusätzlich eine immense Belastung dar, die sich erwiesenermaßen negativ auf die psychische und physische Gesundheit auswirkt. Zu einer grundlegenden Gesundheitsversorgung zählt also auch die finanzielle Sicherheit und ein sicherer Wohnort. In Bezug auf Letzteres fehlt jedoch ein umfassender Diskriminierungsschutz für LGBTIQ+ Personen und leistbarer Wohnraum wird in Wien immer knapper. Vor diesem Hintergrund würde eine bevorzugte Vergabe eines Teils von Gemeindewohnungen an trans\* Personen und insbesondere Personen, die mehrfach marginalisiert sind, eine konkrete materielle Entlastung bedeuten.

Zugängliche, leistbare und sichere medizinische Versorgung steht allen zu – ohne Hürden, ohne lange Wartezeiten. Die Politik trägt die Verantwortung, die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Verbesserung der Situation für trans\* Menschen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der die Politik die richtigen Weichen stellen kann!

### **Daher fordern wir:**

- Die SPÖ Wien setzt sich für einen Ausbau von Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu Geschlecht(sidentität) und trans\* Themen für medizinisches und psychotherapeutisch-psychiatrisches Fachpersonal ein. Hierbei soll auch die Kinder- und Jugendpsychologie berücksichtigt werden.
- Die SPÖ Wien setzt sich dafür ein, dass im Lehrplan von bestehenden medizinischen Studiengängen und psychologischen bzw. psychotherapeutischen Ausbildungen ein Grundlagenwissen zu trans\* spezifischen gesundheitlichen Themen verankert wird.

- Die SPÖ Wien setzt sich dafür ein, dass der Personenstand auf Basis einer Selbsterklärung ohne Erfordernis von Diagnose und Gutachten geändert werden kann.
- Die SPÖ Wien setzt sich dafür ein, dass die ÖGK sämtliche Kosten für Diagnosen, Gutachten und Stellungnahmen übernimmt.
- Die SPÖ Wien setzt sich in bundesweiten Gremien für die volle Kostenübernahme von Primäroperationen ein.
- Die SPÖ Wien setzt sich nach ihren Möglichkeiten für den Ausbau des Angebots an Hormonpräparaten in Apotheken und die Zulassung subkutaner Testosteron-Injektionen ein, um zu vermeiden, dass Personen vermehrt auf unregulierte, risikobehaftete Alternativen von privaten Anbieter:innen o. Ä. zurückgreifen.
- Die SPÖ Wien prüft, inwiefern die Vermerkung von trans\* Identität und mehrfache Marginalisierung bei der Vergabe von Gemeindebauwohnungen als Vorreihungskriterium umgesetzt werden könnte. Als Option sollte auch die Vergabe einer bestimmten Anzahl von Wohnungen pro Jahr berücksichtigt werden.
- Die SPÖ Wien setzt sich für einen Ausbau von Kassenplätzen bei Psychotherapeut:innen und Psycholog:innen für trans\* idente Personen ein. Auch die Kinder- und Jugendpsychologie soll hierbei berücksichtigt werden.
- Die SPÖ Wien setzt sich für den Ausbau von trans\* inklusiven Frauen\*häusern und Gewaltschutzzentren ein.
- Die SPÖ Wien setzt sich dafür ein, dass das Angebot an Anlauf- und Beratungsstellen erweitert wird und bestehende, wie COURAGE\* oder Cha(i)nge – Trans Peer Group Vienna, ausgebaut und vor rechten Anfeindungen und Angriffen geschützt werden.
- Weiterleitung GR-Klub.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A06.09

## **GEGEN DEN RAUSWURF DER SUBSIDIÄR SCHUTZBERECHTIGTEN AUS DER WIENER MINDESTSICHERUNG**

Bezirksorganisation Landstrasse

Mit der Novelle des Wiener Mindestsicherungsgesetzes, welche mit 01.01.2026 in Kraft trat, wurde nun auch in Wien umgesetzt, was in vielen Bundesländern bereits davor Realität war: Subsidiär Schutzberechtigte haben keinen Anspruch mehr auf Leistungen der Wiener Mindestsicherung. Menschen mit subsidiärem Schutz werden nun lediglich „Kernleistungen“ gewährt, welche „das Niveau der Grundversorgung nicht übersteigen“.

Konkret bedeutet das, dass subsidiär Schutzberechtigte, die „individuell“, also in einer eigenen Wohnung wohnen, ein Verpflegungsgeld iHv EUR 260,00 monatlich und einen Mietzuschuss iHv EUR 165,00 bekommen. Pro Kind steht monatlich ein zusätzlicher Betrag iHv EUR 145,00 zu. Lebt man in einem Grundversorgungsquartier, so erhält man statt den zuvor genannten Geldleistungen lediglich ein monatliches Taschengeld iHv EUR 40,00 pro Person.

Um die Situation der subsidiär Schutzberechtigten zu verstehen, muss man außerdem beachten, dass auf die Grundversorgung jegliches Einkommen angerechnet wird. Zu den EUR 425,00 kann man sich also nichts dazuverdienen. Lebt man in einem Grundversorgungsquartier, weil man sich eine Miete am privaten Wohnungsmarkt nicht leisten kann, und beginnt zu arbeiten, so muss man innerhalb kürzester Zeit ausziehen, sofern das Einkommen den Betrag der Grundversorgung überschreitet. Außerdem erhalten subsidiär schutzberechtigte Familien nur unter bestimmten Voraussetzungen eine Familienbeihilfe.

Dass man beim derzeitigen Preisniveau von einer Grundversorgung in einer derart niedrigen Höhe nicht leben kann, ist offensichtlich. Besonders hart trifft es Menschen mit Behinderungen und chronisch kranke Menschen, die nicht selten aufgrund ihrer gesundheitlichen Situation Schutz erhalten haben. Auch die Situation von Alleinerziehenden, meist Frauen, mit Betreuungspflichten und alten Menschen, die nicht mehr arbeiten können, wird sich drastisch verschlechtern. Junge Menschen, die vielleicht gerade Anschluss in Österreich gefunden haben und Ausbildungen beginnen, müssen diese abbrechen, um in prekärsten Arbeitsverhältnissen Geld für sich und ihre Familien zu verdienen.

Der Ausschluss der subsidiär Schutzberechtigten aus dem Bezug der Wiener Mindestsicherung führt zu menschenunwürdigen Lebensbedingungen und zu einer Verschärfung von ohnehin bestehenden Notlagen und ist allein aus diesem Grund abzulehnen. Zudem ist anzumerken, dass es auch aus rechtlicher Perspektive überzeugende Argumente gegen diese Kürzungen gibt.

### **Daher fordern wir:**

- Nein zum Ausschluss der subsidiär Schutzberechtigten aus der Wiener Mindestsicherung.
- Durch Abschluss einer 15a-Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern sollen alle Bundesländer dazu verpflichtet werden, subsidiär Schutzberechtigte in die Mindestsicherung aufzunehmen. Die Finanzierung soll durch vermögensspezifische Steuern geschehen.

**Empfehlung der Antragskommission: Ablehnen**

A06.10

## **ERHALT UND AUSBAU DER BREITENSSPORTFLÄCHEN AM POSTSPORTPLATZ**

Bezirksorganisation Hernals

Der Postsportplatz stellt eine der größten zusammenhängenden Sport- und Freiflächen im Bezirk Hernals dar und wird von zahlreichen Sportvereinen, Schulen sowie von vielen Einzelpersonen genutzt. Solche Anlagen sind eine zentrale Infrastruktur für den Breiten- und Vereinssport und leisten einen wichtigen Beitrag zu Gesundheit, Bewegung und sozialer Integration.

Gerade in dicht bebauten Bezirken sind größere Sport- und Freiflächen eine begrenzte und nicht ersetzbare Ressource. Ein Verlust solcher Flächen würde langfristig zu einer deutlichen Verschlechterung der Bewegungs- und Sportmöglichkeiten für die Bevölkerung führen und die Lebensqualität in dieser Stadt und im Bezirk nachhaltig senken.

Darüber hinaus erfüllt das Areal auch eine wichtige stadtklimatische Funktion. Untersuchungen zum lokalen Stadtklima zeigen, dass sich das Postsportareal im Einflussbereich eines nächtlichen Kaltluftsystems aus dem Wienerwald befindet, das in Richtung der inneren Stadtteile wirkt. Diese Luftströme tragen dazu bei, dass angrenzende Stadtteile in warmen Sommer Nächten besser abkühlen können.

Eine stärkere Verbauung könnte diese Kaltluftströme und Luftaustauschprozesse beeinträchtigen und damit eine wichtige natürliche Kühlfunktion für Teile von Hernals sowie angrenzende Stadtteile schwächen.

Nicht nur das Stadtklima würde unter einer Verbauung leiden, auch das Sportareal ist bei näher rückenden Wohnbauten von zeitlichen Einschränkungen aufgrund der möglichen Belästigung durch Sportbetrieb (z.B. Landhockey) und Flutlichtanlagen bedroht.

### **Daher fordern wir:**

- Die SPÖ Wien setzt sich für den langfristigen Erhalt der Sport- und Bewegungsflächen am Areal des Postsportplatzes und eine Modernisierung und Weiterentwicklung des Postsportplatzes als Standort für Breiten-, Schul- und Vereinssport ein.
- Bei zukünftigen Planungen ist sicherzustellen, dass bestehende Flächen (Esp) nicht reduziert werden.
- Kaltluftströme müssen auch in Zukunft erhalten bleiben, anstatt einen möglichen Wegfall oder eine Abschwächung dieser Kaltluftströme nachträglich mit aufwendigen Maßnahmen kompensieren zu müssen.
- Bei zukünftigen Planungen zum Postsportgelände ist darauf zu achten, dass ausreichend Abstand zwischen Gebieten mit Wohnnutzung und Sportanlagen gewahrt bleibt.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**



Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

# 7.

## Klima und Umwelt

A07.01

## **SUV-PARKEN TEURER MACHEN!**

Bezirksorganisation Meidling

Der öffentliche Straßenraum ist ein knappes Gut, das allen Bürger:innen zur Verfügung stehen soll. Große Fahrzeuge beanspruchen dabei überproportional viel Platz, sowohl beim Parken als auch im fließenden Verkehr. Sie tragen stärker zur Flächenversiegelung, zum Ressourcenverbrauch und zu Gefahren im Straßenverkehr bei. Zum Beispiel werden die Straßen durch „SUV“ und ähnlich große PKWs unsicherer für Kinder, weil sie durch die Höhe der Autos leicht übersehen werden. Auch Radfahrer:innen werden gefährdet, weil sie sowohl im Fließverkehr weniger Platz haben als auch auf Radwegen, in die solche Autos oft hineinragen.

Bisher werden Parkgebühren in der Regel unabhängig von der Fahrzeuggröße erhoben. Damit subventioniert die Allgemeinheit indirekt die Nutzung übergroßer Fahrzeuge, während kleinere, platzsparende Autos keinen Vorteil haben und im Gegenteil für sie weniger Restparkplätze zur Verfügung stehen. Sehr oft handelt es sich bei den größeren PKWs außerdem um Firmenautos.

Die SPÖ Wien möchte eine gerechte und ökologisch sinnvolle Nutzung des öffentlichen Raums sicherstellen.

### **Daher fordern wir:**

- Gestaffelte Parkgebühren in Wien nach Größe des PKWs nach dem Vorbild von Paris.
- Die Möglichkeit, alte Parkscheine nach zukünftigen Gebührenerhöhungen umzutauschen, um die Erhöhungen nicht doppelt belastend zu machen.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A07.02

## **SCHUTZ DER GRÜNFLÄCHEN IM AREAL „ALTES AKH“**

JG - Junge Generation Wien

Im Grundsatzprogramm der Sozialdemokratischen Partei finden sich folgende Worte: „Wenn in den Sommermonaten der so genannte ‚Backofen-Effekt‘ eintritt, leiden besonders jene, die kein Wochenendhaus am Land haben, [...] oder in den reichen Vorstädten mit viel Grün zwischen den Villen leben.“ In diesem Satz steckt eine Grunderkenntnis: Die Mehrheit der Bevölkerung ist zur Erholung auf öffentliche Grünflächen und Parkanlagen angewiesen.

Dass etwas „Natur in der Stadt“ für die Gesundheit und Erholung wichtig ist, verstand man offenbar schon 1784. Denn 1784 öffnete im 9. Wiener Gemeindebezirk das Alte Wiener All-gemeine Krankenhaus. Es bestand aus vielen Höfen mit großen Wiesen und Bäumen. Im Jahr 2025 ist das geschichtsträchtige Areal immer noch erhalten. Es ist auch streng geschützt. Es findet sich in einer baulichen „Schutzzone“. Das sind laut Wiener Bauordnung „Bereiche, in welchen die Erhaltung des charakteristischen Stadtbildes zu gewährleisten ist“.

Heute wird das Areal des Alten AKH nicht mehr als Spitalsgelände genutzt. Es dient vielmehr der Universität Wien als öffentlicher „Uni Wien Campus“ und wichtiger Naherholungsraum für die Bevölkerung. Vor allem die Wiesen und Bäume werden im dicht bebauten innerstädtischen Gebiet geschätzt. Die Grünflächen dienen dem sozialen Austausch, der Erholung und auch dem Ausüben von Sport. Der Wiener Tourismusverband nennt das Areal des Alten AKH in einer seiner digitalen „Audio Führungen“ „einen herrlich lauschigen Platz inmitten der Hektik der Stadt“.

Mit dem Bauprojekt „Quantum Cube“ wird nun erstmals seit längerer Zeit eine größere Grünfläche im Areal dauerhaft verbaut. Auch wenn dieses Projekt bereits beschlossen ist und wir die Quantenforschung für den Wirtschaftsstandort Wien für höchst relevant halten, zeigt es deutlich, wie verletzlich selbst historisch gewachsene und geschützte innerstädtische Grünräume sind. Das Bauvorhaben darf daher kein Präzedenzfall für eine schrittweise weitere Verdichtung des Areals sein. Vielmehr muss es Anlass sein, die verbleibenden Wiesenflächen langfristig und verbindlich abzusichern.

Die Grünflächen im Alten AKH sind mehr als bloße Freiflächen zwischen Gebäuden. Sie sind konsumfreie Aufenthaltsorte, soziale Treffpunkte und Rückzugsräume in einer zunehmend verdichteten Stadt. Sie wirken als klimatische Ausgleichsräume, reduzieren Hitzeinseln und tragen wesentlich zur Lebensqualität im innerstädtischen Bereich bei. Gleichzeitig bewahren sie die historische Struktur des Areals und ermöglichen freie Sichtachsen auf die denkmalgeschützten Fassaden. In Zeiten steigender Temperaturen und wachsender Flächenversiegelung braucht es eine klare politische Prioritätensetzung zugunsten des öffentlichen Grüns. Die dauerhafte Sicherung der Wiesen im Alten AKH ist daher nicht nur eine stadtplanerische, sondern auch eine sozial- und klimapolitische Verantwortung.

### **Daher fordern wir:**

- Ein klares Bekenntnis der SPÖ zur langfristigen Sicherung aller verbleibenden Grünflächen im Areal des Alten AKH.
- Die Prüfung und Umsetzung einer dauerhaften rechtlichen Absicherung (insbesondere durch entsprechende Widmung als Grünland bzw. Freifläche), um zukünftige Verbauungen im Alten AKH auszuschließen.
- Die Entwicklung eines verbindlichen Grünraum-Schutzkonzepts durch die Stadt Wien für innerstädtische Areale, um ähnliche Entwicklungen künftig zu verhindern.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A07.03

## **SCHUTZ DER GRÜNFLÄCHEN IM AREAL „ALTES AKH“**

Bezirksorganisation Josefstadt

Im Grundsatzprogramm der Sozialdemokratischen Partei finden sich folgende Worte: „Wenn in den Sommermonaten der so genannte ‚Backofen-Effekt‘ eintritt, leiden besonders jene, die kein Wochenendhaus am Land haben, [...] oder in den reichen Vorstädten mit viel Grün zwischen den Villen leben.“ In diesem Satz steckt eine Grunderkenntnis: Die Mehrheit der Bevölkerung ist zur Erholung auf öffentliche Grünflächen und Parkanlagen angewiesen.

Dass etwas „Natur in der Stadt“ für die Gesundheit und Erholung wichtig ist, verstand man offenbar schon 1784. Denn 1784 öffnete im 9. Wiener Gemeindebezirk das Alte Wiener All-gemeine Krankenhaus. Es bestand aus vielen Höfen mit großen Wiesen und Bäumen. Im Jahr 2025 ist das geschichtsträchtige Areal immer noch erhalten. Es ist auch streng geschützt. Es findet sich in einer baulichen „Schutzzone“. Das sind laut Wiener Bauordnung „Bereiche, in welchen die Erhaltung des charakteristischen Stadtbildes zu gewährleisten ist“.

Heute wird das Areal des Alten AKH nicht mehr als Spitalsgelände genutzt. Es dient vielmehr der Universität Wien als öffentlicher „Uni Wien Campus“ und wichtiger Naherholungsraum für die Bevölkerung. Vor allem die Wiesen und Bäume werden im dicht bebauten innerstädtischen Gebiet geschätzt. Die Grünflächen dienen dem sozialen Austausch, der Erholung und auch dem Ausüben von Sport. Der Wiener Tourismusverband nennt das Areal des Alten AKH in einer seiner digitalen „Audio Führungen“ „einen herrlich lauschigen Platz inmitten der Hektik der Stadt“.

Mit dem Bauprojekt „Quantum Cube“ wird nun erstmals seit längerer Zeit eine größere Grünfläche im Areal dauerhaft verbaut. Auch wenn dieses Projekt bereits beschlossen ist und wir die Quantenforschung für den Wirtschaftsstandort Wien für höchst relevant halten, zeigt es deutlich, wie verletzlich selbst historisch gewachsene und geschützte innerstädtische Grünräume sind. Das Bauvorhaben darf daher kein Präzedenzfall für eine schrittweise weitere Verdichtung des Areals sein. Vielmehr muss es Anlass sein, die verbleibenden Wiesenflächen langfristig und verbindlich abzusichern.

Die Grünflächen im Alten AKH sind mehr als bloße Freiflächen zwischen Gebäuden. Sie sind konsumfreie Aufenthaltsorte, soziale Treffpunkte und Rückzugsräume in einer zunehmend verdichteten Stadt. Sie wirken als klimatische Ausgleichsräume, reduzieren Hitzeinseln und tragen wesentlich zur Lebensqualität im innerstädtischen Bereich bei. Gleichzeitig bewahren sie die historische Struktur des Areals und ermöglichen freie Sichtachsen auf die denkmalgeschützten Fassaden. In Zeiten steigender Temperaturen und wachsender Flächenversiegelung braucht es eine klare politische Prioritätensetzung zugunsten des öffentlichen Grüns. Die dauerhafte Sicherung der Wiesen im Alten AKH ist daher nicht nur eine stadtplanerische, sondern auch eine sozial- und klimapolitische Verantwortung.

### **Daher fordern wir:**

- Ein klares Bekenntnis der SPÖ zur langfristigen Sicherung aller verbleibenden Grünflächen im Areal des Alten AKH.
- Die Prüfung und Umsetzung einer dauerhaften rechtlichen Absicherung (insbesondere durch entsprechende Widmung als Grünland bzw. Freifläche), um zukünftige Verbauungen im Alten AKH auszuschließen.
- Die Entwicklung eines verbindlichen Grünraum-Schutzkonzepts durch die Stadt Wien für innerstädtische Areale, um ähnliche Entwicklungen künftig zu verhindern.

### **Empfehlung der Antragskommission:**

**mitbehandelt in: A07.02 Schutz der Grünflächen im Areal „Altes AKH“**

A07.04

## **„PFAND GEHÖRT DANEBEN!“ – NACHRÜSTEN VON PFANDSAMMELGITTERN AN MISTKÜBELN IN WIEN**

JG - Junge Generation Wien

Seit 1. Jänner 2025 gilt in Österreich die Einwegpfandregelung für Plastikflaschen und Dosen. Damit wurde eine überfällige Maßnahme umgesetzt, die grundsätzlich den Umweltschutz stärkt und Ressourcen schont. Doch die Realität zeigt: Noch immer landen zahlreiche Pfandflaschen und -dosen im Rest- oder Plastikmüll und gehen damit dem Kreislauf verloren.

Gleichzeitig ist in Wien zu beobachten, dass viele Menschen seit der Einführung der Pfandregelung Flaschen und Dosen sammeln, um ihr Einkommen aufzubessern oder aus anderen Gründen. Nicht selten führt das dazu, dass Mistkübel durchsucht oder sogar aufgebrochen werden. Das sorgt nicht nur für Verschmutzung und beschädigte Infrastruktur, sondern zwingt Menschen, die auf das Sammeln angewiesen sind, buchstäblich, „in den Müll abzutauchen“ – eine Situation, die entwürdigend und absolut vermeidbar ist.

Die Initiative „Pfand gehört daneben“ zeigt, wie man dieses Problem einfach, kostengünstig und sozial treffsicher lösen kann: Durch das Anbringen von Pfandsammelgittern an Mistkübeln. Damit können Flaschen und Dosen neben dem Müll abgestellt werden, wenn man sie selbst nicht zurückgeben möchte oder kann.

### **DIESES MODELL BRINGT DREIFACHEN NUTZEN:**

- Ökologisch: weniger Pfandflaschen im Restmüll, mehr sauberes Recycling.
- Sozial: Menschen, die Pfand sammeln, können dies ohne Entwürdigung und ohne Gefährdung tun.
- Präventiv: weniger beschädigte Mistkübel und weniger herumliegender Müll.

Zahlreiche Städte haben Pfandsammelgitter bereits erfolgreich eingeführt. Auch in Österreich diskutieren Graz und Innsbruck aktuell über deren Umsetzung. Sollte Wien – und insbesondere die SPÖ Wien – diese Lösung blockieren, droht das Bild einer Partei, die notwendige ökologische und soziale Verbesserungen verhindert. Gerade als stärkste politische Kraft in Wien müssen wir hier mit gutem Beispiel vorangehen.

### **Daher fordern wir:**

- Die aktive Nachrüstung von Mistkübeln mit Pfandsammelgittern und die Umsetzung entsprechender Pilotprojekte durch die MA 48.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**



Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

**8.**

Mobilität und  
Stadtentwicklung

A08.01

## **KLIMATISIERUNG VON ÖFFENTLICHEN GEBÄUDEN UND VERKEHRSMITTELN IM SOMMER**

Bezirksorganisation Alsergrund

Durch die Klimakrise werden auch hier in Österreich die Wetterbedingungen immer extremer, die Naturkatastrophen immer häufiger und die Sommer immer heißer. Während wir bereits viele wichtige Maßnahmen treffen, die für eine Kühlung der öffentlichen Räume im Freien sorgen, seien es Baumpflanzungen oder etwa Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, muss nun auch daran gearbeitet werden, die Menschen vor extremer Hitze in Innenräumen zu schützen.

Als SPÖ sind wir die Partei, die sich für die große Mehrheit der Menschen einsetzt und nicht nur für einige wenige Privilegierte, die das Glück haben, in klimatisierten Eigentumswohnungen zu leben, mit klimatisierten Autos zu fahren und bei gesundheitlichen Problemen eine private Klinik zu besuchen. Auch die große Mehrheit der Menschen, die nicht über diese Privilegien verfügt, soll in Zukunft vor Hitzewellen geschützt sein.

Klimaanlagen sind in den meisten Ländern mit ähnlichen Außentemperaturen eine Normalität und werden auch von niemandem angezweifelt – genauso wie Heizungen für uns eine Selbstverständlichkeit sind. Da die Sommer bei uns tendenziell immer heißer und länger werden, müssen wir alles Erdenkliche tun, um auch unsere Innenräume vor extremer Hitze zu schützen.

### **Daher fordern wir:**

- Die Kühlung von öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln zu verstärken, um ungesund hohe Innentemperaturen bei großer Hitze zu vermeiden.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A08.02

## FÜR EINE ZEITGEMÄSSE PREISPOLITIK IM ÖFFENTLICHEN VERKEHR

Bezirksorganisation Alsergrund

Im September 2025 gab die SPÖ in der Wiener Stadtregierung bekannt, bei der Preisgestaltung im öffentlichen Verkehr ab 2026 erhebliche Änderungen vornehmen zu wollen. Die meiste Aufmerksamkeit erregte dabei die Abschaffung des 365-Euro-Tickets als solches. Jahrelang wurde es als preislich stabiles, soziales Vorzeigeprojekt einer modernen Metropole beworben. Nun soll es plötzlich um EUR 102 teurer und der Preis künftig jedes Jahr weiter erhöht werden – eine völlige Abkehr vom bisherigen Prinzip. Auch die Verteuerung der ermäßigten Jahreskarte (+ 43% für Studierende) und der Jahreskarte mit monatlicher Abbuchung (bis zu EUR 506,40) sorgte für Kritik, trifft sie doch gerade jene Menschen, die ohnehin unter der Inflation leiden und sich eigentlich auf die Sozialdemokratie verlassen können sollten.

Die Entscheidung wurde von wenigen Funktionär:innen getroffen und als ökonomisch alternativlos dargestellt. Doch gerade die vielen Reaktionen machten für uns einmal mehr klar: Die Frage, wie die Preise im Verkehr gestaltet werden, ist keine ökonomische, sondern eine hochpolitische Frage und bedarf einer breiten, auch innerparteilichen Diskussion. Dieser Antrag soll eine solche ganzheitliche Diskussion nachträglich ermöglichen. Unsere Position darin ist die folgende:

- Die Zukunft des Wiener Stadtverkehrs liegt in öffentlichen Verkehrsmitteln, im Radfahren und Zufußgehen. Das steht in Einklang mit dem in der Smart City Strategie selbst gesetzten Ziel, den Anteil des motorisierten Individualverkehrs bis 2035 auf 15% zu senken. Verkehrspolitische Maßnahmen müssen dazu führen, dass möglichst viele Menschen die Öffis oder klimafreundlichen Individualverkehr nutzen.
- Die Finanzierung des öffentlichen Verkehrs ist grundsätzlich auf neue Beine zu stellen und sollte finanziell stabil, sozial- und klimagerecht sein. Ständige Preiserhöhungen für Öffi-Nutzer:innen sind dabei kein probates Mittel. Vielmehr sollen jene, welche die durch platzsparende Öffis, Rad- und Fußwege zur Verfügung stehenden freien Flächen auf den Straßen nutzen, einen größeren Beitrag leisten.
- In Anbetracht der Budgetknappheit auf der einen und der fortschreitenden Erderhitzung auf der anderen Seite muss es zu einer deutlichen Erhöhung der Parkgebühren kommen. Es ist nicht vertretbar, dass klimaschädliche Autos einen großen Teil des öffentlichen Raums einnehmen und das Parkpickerl weniger kostet als ein Netflix-Abo – Stichwort Kostenwahrheit.

Für eine zeitgemäße Preispolitik im öffentlichen Verkehr!

## **Daher fordern wir:**

- Das Parkpickerl in Wien soll nur noch in Verbindung mit einer Öffi-Jahreskarte erworben werden können. Damit erhöht sich der Preis zwar, die Nutzer:innen erhalten aber auch ein deutlich größeres Angebot. Beim Parkpickerl-Kauf muss künftig der Besitz einer gültigen Jahreskarte (Wiener Linien/VOR/Klimaticket) nachgewiesen werden.
- Es soll ein Konzept erarbeitet werden, das den Parkpickerl-Preis unter anderem von der Größe des Autos abhängig macht. Das Grundprinzip: Je größer und je mehr, desto teurer.
- Der Grundpreis für das Parkpickerl soll auf mindestens EUR 20 monatlich erhöht und alle fünf Jahre automatisch an die Inflation angepasst werden. Das entspricht EUR 1 fürs Parken pro Werktag.
- Die Wiener Linien-Jahreskarte soll als sozial- und klimapolitisches Vorzeigeprojekt beibehalten werden und weiterhin EUR 365 im Jahr kosten. Die konsequente Beibehaltung dieses symbolischen Preises soll niederschwellig einen möglichst großen Teil der Bevölkerung für die regelmäßige Öffi-Nutzung gewinnen.
- Der Preis für die ermäßigte Wiener Linien Jahreskarte soll bei EUR 200 angesetzt und langfristig gehalten werden.
- Zur Attraktivierung der Öffis sollten günstige Einzelfahrscheine angedacht werden.
- Das Jobticket – also die Übernahme der Kosten für eine Öffi-Jahreskarte durch die:den Arbeitgeber:in – soll stärker beworben und gefördert werden.
- Ausnahmen für Gewerbebetriebe sind zur Sicherstellung der Ausübung der Gewerbe zwingend vorzusehen.

## **Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A08.03

## **STUFENTARIFE FÜR DAS PARKPICKERL**

Bezirksorganisation Alsergrund

Der öffentliche Raum befindet sich im Umbruch. Um das Mikroklima zu stabilisieren und die Lebensqualität in der Stadt zu sichern bzw. zu erhöhen, ist es notwendig, mehr Grünflächen zu schaffen und Bäume zu pflanzen. Dafür müssen auch Parkplatzflächen reduziert werden.

Gleichzeitig beobachten wir den Trend, dass immer größere Fahrzeuge gekauft werden, die dann die Parkplatzflächen im öffentlichen Raum benötigen – Stichwort SUVs. Uns ist bewusst, dass viele Menschen auf das Auto angewiesen sind bzw. ihre Individualität nicht aufgeben möchten. Jedoch könnten gezielte Anreize für kleinere Autos hierbei ein Steuerungsinstrument sein, um zu einer effizienteren Nutzung der Parkplatzflächen im öffentlichen Raum beizutragen. Mit klugen Carsharing-Modellen – wie jetzt schon bei WienMobil – kann der fallweise Bedarf für ein größeres Auto gezielt abgedeckt werden.

### **Daher fordern wir:**

- Einführung eines Tarfsystems für das Parkpickerl in Abhängigkeit zur Fahrzeuggröße.
- Darüber hinaus soll in Kombination mit der Information über die neue Tarifgestaltung eine gezielte Werbeoffensive für das Carsharing von WienMobil durchgeführt werden.
- Weiterleitung GR-Klub.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A08.04

## **S80 IM 15-MINUTEN-TAKT UND S-BAHN-RING UMSETZEN**

Bezirksorganisation Donaustadt

Im Zielnetz 2040, der langfristigen Strategie des Bundes zum Ausbau des Bahnnetzes in Österreich, ist ein viergleisiger Ausbau der Laaer Ostbahn zwischen Wien Simmering und Wien Stadlau vorgesehen. Zusätzlich soll ein S-Bahn-Ring entstehen, der den Westen und Osten Wiens miteinander verbindet. Dies soll durch die Attraktivierung der Verbindungsbahn zwischen Wien Meidling und Wien Hütteldorf als kreuzungsfreie Hochbahn sowie der Donauländebahn (Verlängerung der S45 bis zum Praterkai) ermöglicht werden. Daher soll der Ring auf den bestehenden und ausgebauten S-Bahn-Linien S45 und S80 basieren.

Diese Verbindung der S80 wird insbesondere für den Bezirk Donaustadt von entscheidender Bedeutung sein. Durch die Bebauung des Oberen und Mittleren Hausfelds sowie der Seestadt Nord wird in den kommenden Jahren ein signifikanter Bevölkerungszuwachs erwartet. Dadurch entsteht ein dringender Bedarf für eine adäquate, direkte Verbindung zum Hauptbahnhof (mit Fernverkehrsanbindung der ÖBB und zum Flughafen) sowie nach Wien Hütteldorf (Westbahn-Fernverkehr und schneller Nahverkehr der ÖBB Richtung Westen).

Um sicherzustellen, dass der Fern- und Güterverkehr auf der Laaer Ostbahn nicht beeinträchtigt wird, ist der viergleisige Ausbau dieser Strecke unabdingbar.

### **Daher fordern wir:**

- Den viergleisigen Ausbau Wien Simmering-Wien Stadlau.
- Die Einführung eines 15-Minuten-Taktes auf der S-Bahnlinie S80.
- Den endgültigen Beschluss für einen S-Bahn-Ring in Wien.
- Weiterleitung GR-Klub.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A08.05

## **STELLPLÄTZE (IN TIEFGARAGEN UND HOCHGARAGEN, VOR SUPERMÄRKTEN UND EINKAUFSZENTREN) FÜR FAHRZEUGE NEU DENKEN!**

Bezirksorganisation Meidling

In Meidling – wie in vielen Wiener Bezirken – ist der öffentliche Raum knapp und wertvoll. Während Anrainer:innen täglich nach einem Stellplatz suchen müssen, stehen zahlreiche Stellplätze über Jahre hinweg leer. Diese unausgeglichene Situation führt zu unnötigem Verkehr zum Parkplatzsuchen, zusätzlichen Emissionen und einer Belastung für die Menschen im Grätzl. Für viele Bewohner:innen ist es auch schwierig, in den dicht bebauten Grätzln einen leistbaren Stellplatz zu finden.

Wir setzen uns für eine gerechte, nachhaltige und effiziente Nutzung bestehender Infrastruktur ein. Statt neuen Parkraum zu schaffen oder zusätzliche Flächen zu versiegeln, soll das Ziel sein, bestehende ungenutzte Stellflächen besser zu aktivieren und zugänglich zu machen.

Es müssen daher Maßnahmen zur besseren Nutzung bestehender freier Stellplätze für Fahrzeuge geprüft, entwickelt und umgesetzt werden, um den Leerstand dieser Stellplätze zu verringern:

### **BEISPIELHAFT SEI ANGEFÜHRT:**

- Erhebung aller Stellplätze in Garagen sowie deren Leerstand und Einführung einer monatlichen Leerstandsabgabe z.B. in Höhe der doppelten Monatsmiete,
- Erhebung aller Stellflächen vor Supermärkten und Einkaufszentren sowie deren Leerstand an Abenden, Wochenenden und Feiertagen und Einführung einer Leerstandsabgabe von ungenutzten Stellflächen während dieser Zeiten,
- Schaffung von Informations- und Vermittlungsangeboten, um Eigentümer:innen von Stellflächen und potenzielle Nutzer:innen besser miteinander zu vernetzen (z.B. über digitale Plattformen, Bezirksservice-Stellen oder Kooperationen mit Garagen- und Parkplatzbetreiber:innen);
- Pilotprojekte starten, die zeigen, wie leerstehende Stellflächen effizient genutzt werden können – etwa durch Modelle gemeinsamer Nutzung, Kurzzeitvermietung oder Kooperationen mit Sharing-Diensten;
- Hürden identifizieren, die einer flexibleren Nutzung von Stellflächen für Fahrzeuge im Weg stehen, und Vorschläge zur Vereinfachung erarbeiten.

Mit diesen Maßnahmen soll erreicht werden, dass bestehende Stellflächen für Fahrzeuge im Bezirk besser genutzt werden, der Parkdruck im öffentlichen Raum sinkt, die Lebensqualität im Grätzl steigt und unnötige Neuversiegelung vermieden wird.

### **Daher fordern wir:**

- Die Ausarbeitung eines Konzepts, unter Berücksichtigung der Haftungsfrage, wie Stellplätze auf privaten Liegenschaften der Allgemeinheit kostengünstig zur Verfügung gestellt werden können.
- Weiterleitung GR-Klub.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A08.06

## **BACK TO THE ROOTS – MACH ES WIEDER SELBST, STADT WIEN!**

JG - Junge Generation Wien

Der Zustand der öffentlichen Finanzen in Österreich ist derzeit in aller Munde. Auf allen staatlichen Ebenen – ob Bund, Länder oder Gemeinden – heißt es aktuell: Achtung, Sparkurs notwendig! Über die Ursachen der budgetären Misere lässt sich trefflich diskutieren. Klar ist jedoch, dass der Geldhahn auf Bundesebene in den vergangenen Jahren sehr weit offen war. Überförderungen bis dato unbekanntes Ausmaßes wurden mit Steuersenkungen ohne ausreichende Gegenfinanzierung kombiniert. Das Ergebnis dieser Politik ist jedenfalls verheerend.

Doch anstatt vergrämt in die Vergangenheit zu blicken, sollten wir unseren Fokus nach vorne richten und uns fragen: Was können wir jetzt besser machen, um den langfristigen Ausgabenpfad der öffentlichen Haushalte wieder in die richtige Richtung zu bringen? Zahlreiche umgesetzte, angekündigte oder diskutierte Einsparungsmaßnahmen geistern derzeit durch die Medien. Wesentlich wäre jedoch, darüber nachzudenken, wie mehrere wirtschaftspolitische Ziele unter den gegebenen Rahmenbedingungen miteinander kombiniert werden können, um wieder positive und hoffnungsgebende Signale an die Bevölkerung zu senden.

Die Stadt Wien verfügt über ein breites Spektrum an Aufgaben und Tätigkeitsfeldern. In vielen Bereichen konnte sich der Magistrat über Jahrzehnte hinweg eine enorme Expertise aufbauen und Arbeitsprozesse hoch spezialisiert sowie effizient gestalten. In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat sich jedoch zunehmend der Trend etabliert, städtische Aufgaben an privatwirtschaftlich tätige Unternehmen auszulagern.

Auf den ersten Blick mag dies attraktiv erscheinen, da interne Ressourcen freigesetzt oder Ausgaben in andere Budgettöpfe verschoben werden. So fallen etwa ausgelagerte Personalkosten zwar aus dem Budget der jeweiligen Magistratsabteilung, tauchen aber postwendend als Sachaufwand im betreffenden Bezirkshaushalt auf.

Unterm Strich erspart sich die Stadt Wien damit aber keinen Euro, sondern schiebt lediglich zulasten der Bezirke um. In der Praxis zeigt sich zudem, dass für viele alltägliche Tätigkeiten umgehend externe Firmen beauftragt werden müssen. Dazu zählen etwa Wartungs-, Reparatur-, Reinigungs- oder Schneeräumungsarbeiten. Diese Praxis führt nicht nur zu zeitlichen Verzögerungen bei dringend notwendigen Maßnahmen, sondern oftmals auch zu einem Qualitätsverlust in der Leistungserbringung.

Da private Unternehmen naturgemäß nicht dem Gemeinwohl verpflichtet sind, wird bei der Preisgestaltung stets ein Gewinnaufschlag einkalkuliert. Das erhöht langfristig die Kosten für die Stadt Wien und führt letztlich auch zu einer höheren Belastung der Steuerzahler:innen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass steigende Kosten bei gleichzeitig sinkender Ausführungsqualität doppelt negativ auf die Stadt Wien und damit auch auf die handelnden politischen Akteur:innen zurückfallen. Im Zuge der aktuell laufenden Budgetkonsolidierung wäre es daher sinnvoll, auch zu evaluieren, inwieweit ausgelagerte Leistungen wieder hausintern – also im Rahmen eines gezielten Insourcings – erbracht werden können. Ein zusätzlicher positiver Effekt wäre die nachhaltige Sicherung von Arbeitsplätzen bei der Stadt Wien.

Ein umfassender Überblick darüber, in welchen Bereichen die Stadt Wien wieder mehr selbst in die Hand nehmen kann, anstatt private Unternehmen zu beauftragen, würde dazu beitragen, den Wiener:innen langfristig höhere kommunale Qualität zu geringeren Kosten zu bieten.

### **Daher fordern wir:**

- Eine umfassende Bestandsaufnahme über die Sinnhaftigkeit von an private Unternehmen ausgelagerten städtischen Leistungen, inklusive detaillierter Kostenanalyse und eines Vergleichs mit einem Szenario, in dem diese Leistungen durch den Magistrat selbst erbracht werden.
- Das Verbot von Auslagerung und externen Vergaben, die aufgrund der Dezentralisierung in die Budgets der Bezirke fallen würden.
- Die verpflichtende Erstellung eines Personalaufbau- und Qualifizierungsplans im Zuge von Insourcing-Maßnahmen, der eine frühzeitige Einbindung der betroffenen Mitarbeiter:innen sowie der zuständigen Personalvertretung vorsieht.

**Empfehlung der Antragskommission:**  
**Zuweisen an Landespartei Vorstand**

A08.07

## FREIE BAHN DEN ÖFFIS

JG - Junge Generation Wien

Die Wiener Straßenbahnen und Autobusse fahren mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von etwa 15 km/h. Sie genießen an den meisten Ampelkreuzungen keine bevorrechtigte Behandlung und teilen sich den Großteil ihrer Fahrzeit die Fahrstreifen und die Straßen mit dem allgemeinen Verkehr, häufig auch in unmittelbarer Nähe von Parkstreifen. Diese externen Störfaktoren beeinträchtigen den Betrieb der Straßenbahnen erheblich.<sup>1)</sup>

Trotzdem bilden einige Straßenbahn- und Autobuslinien in bestimmten Bezirken das Rückgrat des radialen öffentlichen Nahverkehrs. Besonders hervorzuheben sind hier die Linien 38, 40, 41, 42, 43, 44, 60 und 62, die eine zentrale Rolle spielen. Ebenso wichtig sind sie im diagonalen Verkehr, etwa durch die Linien 2, 9, 11, 10A, 12A, 15A, 25, 26 und 26A. Zusätzlich dienen Straßenbahnen und Autobusse als essenzielle Verlängerungen der U-Bahnlinien, wie beispielsweise die Linien 31, 49 und 71.

Neue U-Bahnlinien stellen andererseits eine enorme bauliche und finanzielle Herausforderung dar und können die Fahrgäste der Straßenbahnen und der wichtigsten Autobuslinien oft nur teilweise aufnehmen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Straßenbahnlinie 49, die zwischen Hütteldorfer Straße und Urban-Loritz-Platz parallel zur U3 verkehrt und trotz der U-Bahn eine wichtige Verbindung bleibt. Auch an Einkaufstagen ist die U3 zwischen Volkstheater und Westbahnhof häufig überlastet, da mit der Eröffnung der U3 die Straßenbahnlinien 52 und 58 auf der Mariahilfer Straße eingestellt wurden. Mit der neuen U-Bahnlinie U5 wird einerseits eine Entlastung der stark frequentierten Straßenbahnlinien 43 und 44 erwartet. Andererseits entsteht in der Spitalgasse eine wichtige Verknüpfung zwischen der U5 und den Straßenbahnlinien 5, 37, 38, 40, 41 und 42, die das öffentliche Verkehrsnetz deutlich aufwerten wird.

Ein Blick ins Ausland: Als Vorbild zeigt Frankreich durch die Renaissance der Straßenbahnen in Städten wie Grenoble und Nizza, wie durchdachte Maßnahmen den Straßenbahnverkehr attraktiver machen können. Für Straßenbahnen wurden dort oft separate Fahrspuren vom allgemeinen Verkehr abgetrennt, Straßen, durch die Tramways fahren, verkehrsberuhigt oder zu Fußgängerzonen umgewandelt. Zudem wurde den Straßenbahnen an Ampelkreuzungen Vorrang eingeräumt, um sie nicht durch den Individualverkehr auszubremsen. Dadurch erreichen sie eine beeindruckende Durchschnittsgeschwindigkeit von 20 km/h.

### Daher fordern wir:

- Es sollen, wo immer es technisch und budgetär sowie im Einklang mit lokalen Interessen sinnvoll ist, getrennte Fahrstreifen für Straßenbahnen und viel genutzte Autobuslinien (Bus Rapid Transit) entstehen.

### Empfehlung der Antragskommission: **Annehmen**

---

1) Steinwider, P. (2023) Bewertungsverfahren zur Analyse der Reisegeschwindigkeit von Straßenbahnen, <https://repositum.tuwien.at/bitstream/20.500.12708/193238/1/Steinwider>

A08.08

## **OBERGRENZE, ABER NUR FÜR AUTOS!**

JG - Junge Generation Wien

### **INDIVIDUELLER PKW-VERKEHR ANHAND DER ESG-KOMPONENTEN**

Eine Einordnung des individuellen PKW-Verkehrs anhand der mittlerweile weit verbreiteten ESG-Komponenten macht Sinn, da dadurch nicht nur umwelttechnische Aspekte in die Diskussion aufgenommen werden, sondern auch soziale Auswirkungen und regulatorische bzw. unternehmerische Gesichtspunkte betrachtet werden. Dies ist für eine ganzheitliche Betrachtung der Thematik wichtig.

#### **ENVIRONMENTAL**

Individueller PKW-Verkehr, insbesondere jener mit Verbrennungsmotor, ist zweifelsfrei, wenn auch nicht der größte, Emittent von Treibhausgasen und trägt somit zum Klimawandel bei. Ebenso wird durch diesen Verkehr Feinstaub, NO<sub>x</sub> und Ozon freigesetzt und die Luftqualität belastet. Neben diesen direkten Auswirkungen auf die Umwelt hat der individuelle PKW-Verkehr noch weitere Auswirkungen aufgrund des massiven Ressourcen-Verbrauchs durch die Herstellung, Nutzung und mangelhafte Entsorgung von Fahrzeugen. Weiters werden, um den individuellen PKW-Verkehr zu ermöglichen, Flächen verbraucht und Böden versiegelt, wie durch den Bau von Straßen, Parkplätzen und anderer Autoinfrastruktur. Ein weiterer Aspekt ist der Lärm durch den individuellen PKW-Verkehr, der sich auf Menschen und Umwelt negativ auswirkt.

#### **SOCIAL**

Der individuelle PKW-Verkehr kann sich negativ auf die Gesundheit der Menschen auswirken, durch Verkehrsunfälle, Luftverschmutzung und Lärm, die zu Krankheiten und Todesfällen führen. Insbesondere in Städten reduziert der individuelle PKW-Verkehr die Lebensqualität, da es weniger Platz für zu Fuß Gehende, Radfahrende und Begegnungsräume gibt. Zudem trägt der individuelle PKW-Verkehr zu Ungleichheit bei, da eine Abhängigkeit vom Auto Menschen ohne Führerschein, Personen ohne Auto und Personen, die sich kein Auto leisten können, benachteiligt. Jedoch muss man positiv erwähnen, dass individueller PKW-Verkehr auch vielen Personen soziale Teilhabe ermöglicht und die Automobilindustrie momentan noch eine wichtige Arbeitgeberin ist.

#### **GOVERNANCE**

Ebenfalls hat der individuelle PKW-Verkehr Auswirkungen auf die Entscheidungen von Staat und Unternehmen. So müssen Bund, Länder und Gemeinden im Rahmen von finanziellen und räumlichen Grenzen abwägen, welche Verkehrsinfrastruktur gebaut oder gefördert wird. Unternehmen müssen entscheiden, auf welcher Art der Fortbewegung ihr Fokus liegt.

Somit lässt sich in einem ersten Schritt festhalten, dass der individuelle PKW-Verkehr massive Nachteile für die Umwelt und die Gesundheit der Menschen hat, aber auch Freiheiten und Arbeitsplätze ermöglicht und Staat und Unternehmen vor schwierig zu treffende Entscheidungen stellt.

## **DIE SITUATION DES INDIVIDUELLEN PKW-VERKEHRS IN WIEN**

Wirft man zunächst einen Blick auf die gesamte Anzahl der PKWs in Wien, so lässt sich in den letzten Jahrzehnten ein kontinuierlicher Anstieg dieser feststellen. Es lässt sich also festhalten, dass die absolute Anzahl der PKWs in den letzten 20 Jahren um zirka 80.000 Fahrzeuge angewachsen ist. Die Entwicklung der Zahl privater PKWs ist jener der Gesamtzahl an PKWs sehr ähnlich. Dieser Trend ist aber wenig verwunderlich, da der Großteil der PKWs private Autos sind. Diese machen ungefähr 85% der absoluten Anzahl aus. Da, Stand 1. Oktober 2024, 2.026.029 Bewohner:innen und zirka zur selben Zeit 735.829 Autos in Wien gemeldet waren, kommt man auf ungefähr 363 PKWs pro 1.000 Einwohner:innen. Diese Zahl ist im österreichweiten Vergleich relativ gering. Da Wien das mit Abstand kleinste Bundesland ist und über die besten öffentlichen Verkehrsmittel verfügt, ist die Erklärung für den Unterschied zu den anderen Bundesländern allerdings naheliegend. Wie erwähnt, ist Wien das kleinste Bundesland, hat aber nach Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark die viertmeisten PKWs im Bundesländervergleich.

Somit lässt sich festhalten, dass in Wien sehr viele Autos auf geringe Fläche kommen.

## **EIN MÖGLICHER LÖSUNGSANSATZ FÜR WIEN**

Es wurde nun gezeigt, dass der individuelle PKW-Verkehr Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens hat, und dass – wie im Bundesländervergleich deutlich wird – in Wien sehr viele Autos auf eine geringe Fläche kommen. Kommt man nun zu dem Ergebnis, dass es durch die Auswirkungen und die Menge der PKWs angebracht ist, deren Anzahl in der Stadt zu verringern, kann man in einem ersten Schritt versuchen, Alternativen anzubieten. Wie erwähnt, verfügt Wien bereits über die beste öffentliche Infrastruktur. Die dennoch große Zahl an PKWs lässt den Schluss zu, dass diese Infrastruktur immer noch nicht gut genug ist oder zu viel kostet oder nur als Ergänzung zu einem PKW gesehen wird. Eine extreme Maßnahme wäre, den Menschen die Autos wegzunehmen. Dieser Weg ist aber nicht gangbar, da Enteignung grundsätzlich abgelehnt wird und das Auto, wie bereits erwähnt, teilweise auch soziale Teilhabe erst ermöglicht. Eine Art von Mittelweg stellen eine Obergrenze an Autos und zusätzliche alternative Angebote dar. Eine Möglichkeit, den PKW-Bestand in Wien zu reduzieren, ohne sofort drastische Einschränkungen vorzunehmen, ist ein dreistufiges Vorgehen:

- Einfrieren der Anzahl an PKWs: Für die kommenden fünf bis sieben Jahre wird die Gesamtanzahl an PKWs auf dem aktuellen Niveau stabilisiert. Dies bedeutet, dass die Zahl der Neuanmeldungen die Zahl der Abmeldungen nicht übersteigen darf. In dieser Phase steht nicht die unmittelbare Reduktion im Vordergrund, sondern die Schaffung von Alternativen.
- Ausbau von Alternativen: Während der Phase des Einfrierens wird intensiv in den Ausbau und die Attraktivierung öffentlicher Verkehrsmittel, Carsharing-Angebote, Radinfrastruktur und Bereiche für Fußgänger:innen investiert. Ziel ist es, Mobilität ohne eigenes Auto nicht nur möglich, sondern komfortabler, günstiger und attraktiver zu machen.
- Reduktion durch kontrollierte Neuanmeldungen: Nach dieser Übergangszeit wird die Anzahl der PKWs schrittweise reduziert. Dies geschieht, indem bei Abmeldungen weniger Neuanmeldungen zugelassen werden. Zum Beispiel: Wenn im Jahr 10.000 Fahrzeuge abgemeldet werden, dürfen nur 8.000 neu zugelassen werden. Auf diese Weise verringert sich die Gesamtzahl der Fahrzeuge langsam, aber stetig, ohne dass es zu abrupten Einschnitten kommt.

Es lässt sich festhalten, dass eine steigende Anzahl an Autos mit einer Zunahme der Nachteile für Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität verbunden ist. Die bisherigen Maßnahmen konnten den Trend nicht umkehren und Wien verzeichnet weiterhin einen kontinuierlichen Anstieg an Fahrzeugen. Da die Fläche der Stadt begrenzt ist, ist es einfacher, die mobilen Güter – also

die Fahrzeuge – zu reduzieren als die Freiflächen und Immobilien, die dauerhaft bestehen. Nur durch eine Verringerung des PKW-Bestandes kann wieder ausreichend Raum für Menschen und Natur geschaffen werden.

### **Daher fordern wir:**

- Massive Investitionen in öffentliche Verkehrsmittel, Carsharing-Angebote, Radinfrastruktur und Bereiche für Fußgänger:innen, damit Mobilität ohne eigenes Auto komfortabler, günstiger und attraktiver wird.
- Für die nächsten fünf bis sieben Jahre soll die Gesamtzahl an Autos in Wien stabilisiert werden. Das heißt, Neuanmeldungen sollen die Abmeldungen nicht übersteigen. Nach einer Übergangszeit ist anzustreben, dass weniger Autos neu zugelassen werden, als abgemeldet werden, um den PKW-Bestand langsam, aber stetig zu senken.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A08.09

## **VERKEHRSREDUKTION**

JG - Junge Generation Wien

Der individuelle PKW-Verkehr ist in Wien trotz einer sehr gut ausgebauten öffentlichen Verkehrsinfrastruktur in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich angestiegen. Diese Entwicklung führt zu einer zunehmenden Belastung der Stadt in ökologischer, sozialer und räumlicher Hinsicht. Angesichts der begrenzten Fläche Wiens und der steigenden Zahl an Fahrzeugen ist es notwendig, die Auswirkungen des Autoverkehrs systematisch zu analysieren und geeignete Maßnahmen zur Reduktion zu entwickeln.

### **INDIVIDUELLER PKW-VERKEHR ANHAND DER ESG-KOMPONENTEN**

Eine Einordnung des individuellen PKW-Verkehrs anhand der mittlerweile weit verbreiteten ESG-Komponenten macht Sinn, da dadurch nicht nur umwelttechnische Aspekte in die Diskussion aufgenommen werden, sondern auch soziale Auswirkungen und regulatorische bzw. unternehmerische Gesichtspunkte betrachtet werden. Dies ist für eine ganzheitliche Betrachtung der Thematik wichtig.

#### **ENVIRONMENTAL**

Individueller PKW-Verkehr, insbesondere jener mit Verbrennungsmotor, ist zweifelsfrei, wenn auch nicht der größte, Emittent von Treibhausgasen und trägt somit zum Klimawandel bei. Ebenso wird durch diesen Verkehr Feinstaub, NO<sub>x</sub> und Ozon freigesetzt und die Luftqualität belastet. Neben diesen direkten Auswirkungen auf die Umwelt hat der individuelle PKW-Verkehr noch weitere Auswirkungen aufgrund des massiven Ressourcen-Verbrauchs durch die Herstellung, Nutzung und mangelhafte Entsorgung von Fahrzeugen. Weiters werden, um den individuellen PKW-Verkehr zu ermöglichen, Flächen verbraucht und Böden versiegelt, wie durch den Bau von Straßen, Parkplätzen und anderer Autoinfrastruktur. Ein weiterer Aspekt ist der Lärm durch den individuellen PKW-Verkehr, der sich auf Menschen und Umwelt negativ auswirkt.

#### **SOCIAL**

Der individuelle PKW-Verkehr kann sich negativ auf die Gesundheit der Menschen auswirken, durch Verkehrsunfälle, Luftverschmutzung und Lärm, die zu Krankheiten und Todesfällen führen. Insbesondere in Städten reduziert der individuelle PKW-Verkehr die Lebensqualität, da es weniger Platz für zu Fuß Gehende, Radfahrende und Begegnungsräume gibt. Zudem trägt der individuelle PKW-Verkehr zu Ungleichheit bei, da eine Abhängigkeit vom Auto Menschen ohne Führerschein, Personen ohne Auto und Personen, die sich kein Auto leisten können, benachteiligt. Jedoch muss man auch positiv erwähnen, dass individueller PKW-Verkehr auch vielen Personen soziale Teilhabe ermöglicht und die Automobilindustrie momentan noch eine wichtige Arbeitgeberin ist.

#### **GOVERNANCE**

Ebenfalls hat der individuelle PKW-Verkehr Auswirkungen auf die Entscheidungen von Staat und Unternehmen. So müssen Bund, Länder und Gemeinden im Rahmen von finanziellen und räumlichen Grenzen abwägen, welche Verkehrsinfrastruktur gebaut oder gefördert wird. Unternehmen müssen entscheiden, auf welcher Art der Fortbewegung ihr Fokus liegt.

Somit lässt sich in einem ersten Schritt festhalten, dass der individuelle PKW-Verkehr massive Nachteile für die Umwelt und die Gesundheit der Menschen hat, aber auch Freiheiten und Arbeitsplätze ermöglicht und Staat und Unternehmen vor schwierig zu treffende Entscheidungen stellt.

## **DIE SITUATION DES INDIVIDUELLEN PKW-VERKEHRS IN WIEN**

Wirft man zunächst einen Blick auf die gesamte Anzahl der PKWs in Wien, so lässt sich in den letzten Jahrzehnten ein kontinuierlicher Anstieg dieser feststellen. Es lässt sich also festhalten, dass die absolute Anzahl der PKWs in den letzten 20 Jahren um zirka 80.000 Fahrzeuge angewachsen ist. Die Entwicklung der Zahl privater PKWs ist jener der Gesamtzahl an PKWs sehr ähnlich. Dieser Trend ist aber wenig verwunderlich, da der Großteil der PKWs private Autos sind. Diese machen ungefähr 85% der absoluten Anzahl aus. Da, Stand 1. Oktober 2024, 2.026.029 Bewohner:innen und zirka zur selben Zeit 735.829 Autos in Wien gemeldet waren, kommt man auf ungefähr 363 PKWs pro 1.000 Einwohner:innen. Diese Zahl ist im österreichweiten Vergleich relativ gering. Da Wien das mit Abstand kleinste Bundesland ist und über die besten öffentlichen Verkehrsmittel verfügt, ist die Erklärung für den Unterschied zu den anderen Bundesländern allerdings naheliegend. Wie erwähnt, ist Wien das kleinste Bundesland, hat aber nach Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark, die viertmeisten PKWs im Bundesländervergleich.

Somit lässt sich festhalten, dass in Wien sehr viele Autos auf geringe Fläche kommen.

## **EIN MÖGLICHER LÖSUNGSANSATZ FÜR WIEN**

Es wurde nun gezeigt, dass der individuelle PKW-Verkehr Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens hat, und dass, wie im Bundesländervergleich deutlich wird, in Wien sehr viele Autos auf eine geringe Fläche kommen. Kommt man nun zu dem Ergebnis, dass es durch die Auswirkungen und Menge der PKWs angebracht ist, deren Anzahl in der Stadt zu verringern, kann man in einem ersten Schritt versuchen, Alternativen anzubieten. Wie erwähnt, verfügt Wien bereits über die beste öffentliche Infrastruktur. Die dennoch große Zahl an PKWs lässt den Schluss zu, dass diese Infrastruktur immer noch nicht gut genug ist oder zu viel kostet oder nur als Ergänzung zu einem PKW gesehen wird. Eine extreme Maßnahme wäre, den Menschen die Autos wegzunehmen. Dieser Weg ist aber nicht gangbar, da Enteignung grundsätzlich abgelehnt wird und das Auto, wie bereits erwähnt, teilweise auch soziale Teilhabe erst ermöglicht. Eine Art von Mittelweg stellen eine Obergrenze an Autos und zusätzliche alternative Angebote dar. Eine Möglichkeit, den PKW-Bestand in Wien zu reduzieren, ohne sofort drastische Einschränkungen vorzunehmen, ist ein dreistufiges Vorgehen:

- Einfrieren der Anzahl an PKWs: Für die kommenden fünf bis sieben Jahre wird die Gesamtanzahl an PKWs auf dem aktuellen Niveau stabilisiert. Dies bedeutet, dass die Zahl der Neuanmeldungen die Zahl der Abmeldungen nicht übersteigen darf. In dieser Phase steht nicht die unmittelbare Reduktion im Vordergrund, sondern die Schaffung von Alternativen.
- Ausbau von Alternativen: Während der Phase des Einfrierens wird intensiv in den Ausbau und die Attraktivierung öffentlicher Verkehrsmittel, Carsharing-Angebote, Radinfrastruktur und Bereiche für Fußgänger:innen investiert. Ziel ist es, Mobilität ohne eigenes Auto nicht nur möglich, sondern komfortabler, günstiger und attraktiver zu machen. Eine nachhaltige Verkehrsentwicklung muss vor allem auch die äußeren Stadtbereiche durch einen gezielten Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs berücksichtigen.

Reduktion durch kontrollierte Neuanmeldungen: Nach dieser Übergangszeit wird die Anzahl der PKWs schrittweise reduziert. Dies geschieht, indem bei Abmeldungen weniger Neuanmeldungen zugelassen werden. Zum Beispiel: Wenn im Jahr 10.000 Fahrzeuge ab-

gemeldet werden, dürfen nur 8.000 neu zugelassen werden. Auf diese Weise verringert sich die Gesamtzahl der Fahrzeuge langsam, aber stetig, ohne dass es zu abrupten Einschnitten kommt. Aber um soziale Härten zu vermeiden, sollen Ausnahmen für Menschen mit körperlichen Einschränkungen sowie für Haushalte mit Kleinkindern vorgesehen werden.

## **FAZIT**

Es lässt sich festhalten, dass eine steigende Anzahl an Autos mit einer Zunahme der Nachteile für Umwelt, Gesundheit und Lebensqualität verbunden ist. Die bisherigen Maßnahmen konnten den Trend nicht umkehren, und Wien verzeichnet weiterhin einen kontinuierlichen Anstieg an Fahrzeugen. Da die Fläche der Stadt begrenzt ist, ist es einfacher, die mobilen Güter – also die Fahrzeuge – zu reduzieren als die Freiflächen und Immobilien, die dauerhaft bestehen. Nur durch eine Verringerung des PKW-Bestandes kann wieder ausreichend Raum für Menschen und Natur geschaffen werden.

## **Daher fordern wir:**

- Für die nächsten fünf bis sieben Jahre soll die Gesamtzahl an Autos in Wien stabilisiert werden. Das heißt, Neuanmeldungen dürfen die Abmeldungen nicht übersteigen.
- Massive Investitionen in öffentliche Verkehrsmittel, Carsharing-Angebote, Radinfrastruktur und Bereiche für Fußgänger:innen, damit Mobilität ohne eigenes Auto komfortabler, günstiger und attraktiver wird.
- Nach der Übergangszeit sollen weniger Autos neu zugelassen werden, als abgemeldet werden, um den PKW-Bestand langsam, aber stetig zu senken.
- Eine klare Limitierung der Gesamtzahl an Fahrzeugen in der Stadt, um Raum für Mensch und Natur zu sichern.
- Von diesen Begrenzungen ausgenommen sind Menschen mit schwerwiegenden körperlichen Einschränkungen sowie Haushalte mit Kleinkindern.

## **Empfehlung der Antragskommission:**

**mitbehandelt in: A08.08 Obergrenze, aber nur für Autos!**

A08.10

## **ÖKOLOGISIERT UND FLEXIBILISIERT DIE PARKPLÄTZE IN WIEN!**

JG - Junge Generation Wien

Die Stadt Wien plant bis 2030 eine Reduktion des motorisierten Individualverkehrs im Modal Split: Bis 2030 sollen nur mehr 15% der Wege mit dem motorisierten Individualverkehr (MIV) zurückgelegt werden. Das Vorhaben ist erstens wichtig zur Eindämmung der Klimakrise: In Wien stammen 42% der Treibhausgasemissionen aus dem Verkehr. Zweitens ist das Vorhaben aber auch aus einer sozialen Perspektive essenziell: Verteilungsanalysen zeigen, dass PKW-Besitz stark mit dem Einkommen korreliert. Die 10% der Haushalte mit den höchsten Einkommen besitzen in Österreich rund 3-mal so viele Autos wie die 10% mit den niedrigsten Einkommen. Eine PKW-zentrierte Verkehrspolitik exkludiert damit systematisch Menschen mit niedrigeren Einkommen. Aber auch ältere Menschen, Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen und junge Menschen werden systematisch exkludiert.

Umgekehrt stellt eine Förderung von aktiver Mobilität (Radfahren und zu Fuß gehen) sowie öffentlichen Verkehrsmitteln eine wesentlich inklusivere Mobilitätspolitik dar. Die JG Wien hat dies anerkannt und 2021 den Antrag „Tschau MIV“ beschlossen. Um diese Zielsetzung tatsächlich zu erreichen, ist eine Vielzahl an Maßnahmen notwendig. Ein zentraler Aspekt liegt dabei in der Verkehrsinfrastruktur. Neben Straßen sind hier Stellplätze für unterschiedliche Verkehrsmittel ein zentraler Faktor, bei dem es viel Änderungspotenzial gibt.

Im privaten Bereich besteht in Wien nach wie vor eine Stellplatzverpflichtung: Wird ein Haus neu errichtet, so muss gemäß Wiener Garagengesetz je 100 m<sup>2</sup> Wohnnutzfläche ein PKW-Stellplatz errichtet werden. Alternativ kann ein Ausgleichsbetrag an die Stadt Wien entrichtet werden. Diese Maßnahme widerspricht einerseits der Zielsetzung der Stadt Wien, den Modal Split stärker Richtung öffentliche Verkehrsmittel und aktive Mobilität zu verschieben. Gleichzeitig ist diese Regelung aber auch sozial höchst fragwürdig: Denn die Errichtung von Parkplätzen, die oftmals unterirdisch erfolgt, ist mit hohen Kosten verbunden. Diese Kosten erhöhen wiederum den Druck auf die Wohnungsmieten. Dieser Umstand ist sozial ungerecht, da somit Mieter:innen mit niedrigen Einkommen ohne PKW höhere Mieten zahlen, um Menschen mit höheren Einkommen einen Parkplatz zu ermöglichen. Gleichzeitig bleibt dadurch weniger Platz für andere gemeinschaftlich nutzbare Flächen, wie etwa Fahrradstellplätze oder Kinderwagenräume.

Auch im öffentlichen Bereich besteht erhebliches Potenzial, um den kostbaren verfügbaren Platz gerechter und sinnvoller zu verteilen. Untersuchungen zeigen, dass private PKW rund 95% der Zeit stehen und somit nicht genutzt werden. Damit geht Platz für andere Fortbewegungsarten verloren. Auch hier zeigt sich eine soziale Schieflage, da somit Menschen mit höherem Einkommen tendenziell mehr öffentlicher Raum zugestanden wird als Leuten mit niedrigerem Einkommen. Gleichzeitig sorgt dieser Umstand aber auch dafür, dass Menschen, die tatsächlich auf einen Stellplatz angewiesen sind, oftmals nur von Dauerparkern besetzte Parkplätze vorfinden. Für Zustelldienste, Gewerbebetriebe, soziale Fahrtendienste aber auch für Menschen, die gerade übersiedeln, stehen so meistens zu wenige Parkflächen zur Verfügung.

### **Daher fordern wir:**

- Eine Überprüfung der Wirksamkeit der Stellplatzverpflichtung für PKW im Neubau und eine Ausdehnung der Stellplatzverpflichtung für Fahrräder auf zumindest zwei Radstellplätze je Wohneinheit und damit die Umsetzung der EU-Gebäuderichtlinie.
- Ein Ausbau von Fahrradstellplätzen in Bestandsgebäuden, beispielsweise durch Umwidmung von PKW-Stellplätzen.
- Ein Ausbau von Fahrradstellplätzen im öffentlichen Bereich inkl. witterungsfester Stellplätze.
- Eine Flexibilisierung von PKW-Stellplätzen im öffentlichen Bereich. Dauerparkplätze sollen zugunsten von Ladezonen bzw. tatsächlichen Kurzparkzonen umgewidmet werden.

### **Empfehlung der Antragskommission: **Annehmen****

A08.11

## **STÜRMISCHE ZEITEN BRAUCHEN VERNÜNFTIGE BUDGETSANIERUNG GEGEN DIE VERTEUERUNG DES ÖFFENTLICHEN VERKEHRS**

JG - Junge Generation Wien

Es gibt Institutionen, die gehören zum Roten Wien. Da wäre etwa der geförderte Wohnbau, durch den Wiener:innen deutlich weniger Geld für Wohnraum ausgeben müssen als Bewohner:innen anderer Metropolen Europas. Oder die Donauinsel, ein über 20 Kilometer langes Freizeitparadies, auf dem Wiener:innen ihre freien Stunden ohne jeglichen Konsumzwang genießen können. Und da ist auch das 365-Euro-Jahresticket der Wiener Linien, das umweltfreundliche Mobilität um einen symbolischen Euro am Tag ermöglicht und damit jedem:jeder Wiener:in ein Versprechen macht: Bei uns bist du immer mobil.

Nun ist mit der angekündigten Verteuerung der Jahreskarte eine dieser Institutionen in Gefahr. Der Spardruck im Kontext eines gewaltigen, ÖVP-bedingten Budgetlochs hat die Wiener Landesregierung dazu veranlasst, den Preis der Jahreskarte um rund EUR 100 zu erhöhen. Unvermeidbar scheint dieser Schritt, schließlich müsste man den Sparstift sonst bei Kindergärten und Schulen, bei Schwimmbädern und Parkanlagen oder bei den Löhnen der Beschäftigten der Wiener Linien ansetzen. Derartige Beschränkungen des Handlungsspielraums durch den Kniefall vor dem Imperativ des Sparzwangs sind jedoch kein Stilmittel sozialdemokratischer Politik, sondern eine neoliberale Nebelgranate. Verschleiert werden Gestaltungsmöglichkeiten, Sparen bei der sozialen Infrastruktur wird als einzige Handlungsoption fehlgedeutet.

Dass es auch andere Möglichkeiten gibt, kann leicht anhand eines kleinen Rechenbeispiels aufgezeigt werden: Bei rund einer Million ausgegebener Jahreskarten spült die geplante Erhöhung etwa EUR 100 Millionen in das Budget der Stadt Wien. Die bereits beschlossene Erhöhung der Parkgebühren um 30% erhöht die Einnahmen aus Parkometerabgaben von EUR 180 Millionen (2024)<sup>1)</sup> auf EUR 234 Millionen. Um die Einnahmen aus dieser fossilen Mobilitätsform um EUR 100 Millionen zu erhöhen, müsste man rund 86% (statt der aktuell geplanten 30%) auf die Parkgebühren aufschlagen. Damit würde der Preis für ein Parkpickerl von monatlich EUR 10 auf EUR 18,60 steigen. Circa acht Quadratmeter öffentlicher Raum würden dann von der Stadt Wien um EUR 18,60 pro Monat an Autobesitzer:innen vermietet. Der durchschnittliche Quadratmetermietpreis für Wohnraum zur Miete liegt in Wien je nach Bezirk etwa zwischen EUR 20 und 25 monatlich<sup>2)</sup>. Eine solche Erhöhung ist also durchaus vertretbar.

Parkpickerlhalter:innen wären so mit jährlichen Mehrkosten von EUR 103,20 konfrontiert – also ziemlich genau jener Kostenerhöhung, die aktuell den Jahreskartennutzer:innen umgehängt werden soll.

Die Entscheidung, Autofahren vergleichsweise billig zu halten und das Budgetloch mit der Erhöhung der Preise für öffentliche Verkehrsmittel zu stopfen, ist also keine fiskalische Notwendigkeit, sondern eine politische Entscheidung. Dass dabei aktiv klimafeindliche, den

---

1) <https://www.zeit.de/mobilitaet/2025-04/parkraumbewirtschaftung-wien-bezirk-anwohner-parken?>

2) <https://www.immopreise.at/Wien/Wohnung/Miete>

öffentlichen Raum kolonialisierende Mobilitätsformen geschont werden, ist nicht nur aus umweltpolitischer Perspektive ein schwerer Fehler. So zeigt sich, dass sich tendenziell wohlhabende Bevölkerungsgruppen mit dem Auto fortbewegen, während Ärmere eher die Öffis nutzen<sup>3)</sup>. Die Öffis zu verteuern, während das Auto vergleichsweise billig bleibt, schadet also vor allem jenen, die aktuell sowieso schon am stärksten unter der Teuerung leiden. Fassen wir also zusammen: Die Verteuerung der Jahreskarte ist nicht durch Sachzwänge bedingt, sondern eine politische Entscheidung. Diese Entscheidung geht auf Kosten der Umwelt und der Vision eines gemeinschaftlich genutzten öffentlichen Raums. Sie trifft vor allem Wiener:innen, die aktuell besonders unter der Teuerung leiden. Last but not least ist diese politische Entscheidung auch ein Verzicht auf die Forcierung eines Trends, der in Wien schon lange Einzug gehalten hat. Schon jetzt ist rund die Hälfte der Haushalte in der Hauptstadt autofrei<sup>4)</sup>. Diese rückläufige Tendenz gilt es, durch kluge Entscheidungen im Zuge der Budgetsanierung zu verstärken, nicht aufzuhalten. Selbst wenn man dabei jemandem auf die Füße tritt.

### **Daher fordern wir:**

- Die Rücknahme der (geplanten) Preiserhöhung der Jahreskarte der Wiener Linien von EUR 365 auf EUR 467 und eine Aussetzung der Erhöhung für die aktuelle Legislaturperiode.
- Die Prüfung, den durch die Rücknahme der (geplanten) Preiserhöhung der Jahreskarte der Wiener Linien von EUR 365 auf EUR 467 entstehenden Finanzierungsbedarf über die Parkraumbewirtschaftung und andere autobezogene Abgaben zu decken, und eine Aussetzung der Preiserhöhung für die aktuelle Legislaturperiode. Bei der Überprüfung sollten unter anderem folgende Optionen in die Überlegungen miteinfließen:
  - Citymaut
  - Gestaffelte Parkkosten nach Autotyp (Größe, Verbrauch etc.)

### **Empfehlung der Antragskommission: **Ablehnen****

- 
- 3) <https://www.awblog.at/klima-energie/Menschen-in-Oesterreich-meist-mit-dem-Auto-unterwegs?>, <https://vcoe.at/vielfalt-im-verkehrssystem/soziokulturelle-und-demographische-einflussfaktoren-auf-mobilitaetsverhalten>, <https://vcoe.at/themen/klimavertraegliche-mobilitaet-senkt-die-mobilitaetskosten>
- 4) <https://vcoe.at/presse/presseaussendungen/detail/vcoe-bereits-ueber-900-000-autofreie-haushalte-in-oesterreich-fast-die-haelfte-in-wien?>

A08.12

## **„EINE NEUE EXIT-STRATEGIE FÜR WIEN“ – UMSETZUNG NEUER ORIENTIERUNGS-LEITSYSTEME IN DEN WIENER U-BAHN-STATIONEN**

JG - Junge Generation Wien

In Osaka (und generell in vielen japanischen Städten) sind die U-Bahn-Stationen so gestaltet, dass alle Ausgänge klar durchnummeriert sind. An den Wänden, auf Bodenmarkierungen und auf den Stadtplänen innerhalb der Stationen ist erkennbar, welcher Ausgang wohin führt. Auf großen Karten sieht man dann:

„Ausgang 3 → Richtung Einkaufsstraße“, „Ausgang 7 → Richtung Museum“ usw. Man muss also nicht unbedingt die Sprache verstehen oder Straßennamen lesen können – man merkt sich einfach die Nummer und folgt der Beschilderung.

### **DAS MODELL:**

- Nummerierte Ausgänge: Jeder Ausgang bekommt eine eindeutige Zahl (z.B. 1–12).
- Orientierungskarten: In den Stationen gibt es Pläne, die zeigen, welcher Ausgang zu welchen Sehenswürdigkeiten, Gebäuden oder Straßenzügen führt.
- Digitale Integration: In Japan zeigen auch Google Maps und andere Apps an, welchen Ausgang man nehmen soll, um möglichst schnell ans Ziel zu kommen. Die App-Beschreibung lautet dann zum Beispiel: „Nehmen Sie Ausgang 5.“

### **WARUM DAS FÜR WIEN SINNVOLL WÄRE:**

1. Sprachunabhängige Orientierung: Viele Tourist:innen in Wien sprechen kein Deutsch. Statt lange Straßennamen lesen oder sich komplizierte Wegbeschreibungen merken zu müssen, reicht es, wenn man weiß: „Wir müssen Ausgang 5 nehmen.“
2. Klarheit in komplexen Stationen: Gerade große Knotenpunkte wie Karlsplatz, Stephansplatz oder Westbahnhof sind unübersichtlich. Nummerierte Ausgänge würden – Einheimischen wie Tourist:innen gleichermaßen – helfen, gezielt an der richtigen Stelle an die Oberfläche zu kommen.
3. Einfachere Wegbeschreibungen: Statt „Nehmen Sie den Ausgang in Richtung Opernring“ könnte man sagen: „Nehmen Sie Ausgang 2.“ Das spart Zeit und vermeidet Missverständnisse.
4. Digitale Unterstützung: Mit einer Integration in die „WienMobil-App“ sowie in Google Maps und andere Navigations-Apps könnten Fahrgäste schon vorab genau sehen, welchen Ausgang sie nehmen müssen. Das verkürzt die Wege, spart Zeit und macht die Orientierung intuitiv.
5. Barrierefreiheit und Sicherheit: Auch für Menschen mit eingeschränkter Lesekompetenz oder in Stresssituationen (z.B. bei Evakuierungen) ist eine klare, numerische Beschilderung leichter verständlich.

6. Internationaler Standard: Viele Weltstädte (Tokio, Seoul, Singapur, eben auch Osaka) nutzen dieses System. Wien könnte sich hier als moderne, besucher:innenfreundliche Stadt positionieren.
7. Kostengünstig: Vergleichsweise sehr geringe Investition durch die Wiener Linien für die Ergänzung der Beschilderungen. Nummerierte U-Bahn-Ausgänge sind ein einfaches, universelles Orientierungssystem. Sie machen das Netz zugänglicher für Tourist:innen, erleichtern die Wegfindung für alle, würden besonders an Wiens großen Umsteigepunkten für Entlastung sorgen und könnten direkt mit digitalen Diensten verknüpft werden. Die etwaig anfallenden Kosten für die zusätzliche Beschilderung in den U-Bahn-Stationen würden jedenfalls einen weit überwiegenden Mehrwert für Fahrgäste der Wiener Linien schaffen, darüber hinaus aber ebenso das Renommee der Wiener Linien wie auch der Tourist:innenmetropole Wien insgesamt noch einmal deutlich steigern.

### **Daher fordern wir:**

- Die Prüfung eines neuen Orientierungs-Leitsystems für Fahrgäste der Wiener U-Bahn-Linien durch die Wiener Linien und Stadtplanung.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A08.13

## **SOZIALE KLIMAGERECHTIGKEIT HEISST LEISTBARE ÖFFIS!**

VSSTÖ - Verband Sozialistischer StudentInnen in Österreich

Der Kampf gegen die Klimakrise ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit – und eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Klimapolitische Maßnahmen müssen Hand in Hand gehen mit sozialer Absicherung. Eine sozialdemokratische Klimapolitik stellt Verteilungsfragen in den Mittelpunkt und macht Mobilität für alle leistbar.

Die seit 2026 in Kraft getretenen Teuerung der Öffitickets gibt Anlass zur Sorge. Das Jahresticket steigt von EUR 365 auf EUR 467, während die Preise für Parkpickerl lediglich um jährlich EUR 36 erhöht werden. Diese unterschiedliche Gewichtung sendet ein problematisches Signal: Diejenigen, die den umweltfreundlichen Weg wählen, werden stärker belastet als jene, die mit dem Auto unterwegs sind.

Besonders betroffen sind Studierende: Semestertickets werden abgeschafft, unter 26-jährige Studierende zahlen künftig EUR 150 statt EUR 75 pro Semester, und über 26-Jährige verlieren jegliche Ermäßigung. Für viele Studierende, die oft mit geringen finanziellen Mitteln auskommen müssen, ist das eine erhebliche Mehrbelastung.

Gleichzeitig wird in klimaschädliche Infrastrukturprojekte investiert, während der Ausbau von nachhaltigen Mobilitätsangeboten nicht mit der notwendigen Geschwindigkeit vorankommt. Eine Politik, die bei öffentlichen Verkehrsmitteln spart, aber gleichzeitig Autoabhängigkeit fördert, erschwert die notwendige Verkehrswende.

Die beschriebenen Entwicklungen zeigen, dass es eine Neuausrichtung der Wiener Klimapolitik braucht. Eine soziale und ökologische Verkehrspolitik versteht Mobilität als Grundbedürfnis, nicht als Luxus.

Leistbare öffentliche Verkehrsmittel sind einer der Gründe, die das Rote Wien zu einer der lebenswertesten Städte der Welt machen. Die Klimakrise erfordert gemeinsame Anstrengungen und eine faire Verteilung der Herausforderungen. Es ist Aufgabe der Sozialdemokratie, klimagerechte Initiativen zu fördern, die soziale Gerechtigkeit und ökologische Verantwortung zusammenführen. Eine ernst gemeinte Klimapolitik muss den Umstieg auf Öffis erleichtern und gleichzeitig sozial ausgewogen gestaltet sein.

### **Daher fordern wir:**

- Die SPÖ Wien setzt sich für leistbare Öffis für alle ein.
- Die SPÖ Wien setzt sich für ein kostenloses Öffi-Ticket für Studierende ein, unabhängig vom Alter.
- Die SPÖ Wien setzt sich für eine ausgewogene Kostenverteilung in der Mobilitätspolitik ein, die den Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel attraktiver macht und Anreize für klimafreundliches Verhalten schafft.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A08.14

## ANWENDUNG VON „TACTICAL URBANISM“ ZUR UMGESTALTUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMES

Bezirksorganisation Landstrasse

Tactical Urbanism ist ein Ansatz der Stadtentwicklung, bei dem Straßen und Plätze mit einfachen, kostengünstigen und vorübergehenden Maßnahmen neugestaltet werden. Durch temporäre Markierungen, mobile Möblierung sowie flexible Begrünungselemente wie Pflanztröge können Veränderungen rasch umgesetzt und im Alltag erprobt werden, bevor langfristige bauliche Entscheidungen getroffen werden. So werden Bereiche im Stadtleben schnell sichtbar und nutzbar aufgewertet.

Gerade in Zeiten knapper Budgets bietet Tactical Urbanism die Möglichkeit, mit überschaubaren Mitteln die Lebensqualität im öffentlichen Raum zu verbessern. Der Fokus liegt dabei auf Bereichen, die gemeinschaftlich genutzt werden; auf sicheren Wegen, fair verteilter Fläche und Orten, an denen sich Menschen gerne aufhalten. Ein zentraler Bestandteil ist die Einbindung der Bevölkerung: Wer an der Gestaltung des eigenen Grätzls beteiligt ist, kann Bedürfnisse einbringen und Veränderungen mittragen. Dies erhöht die Akzeptanz, insbesondere bei Maßnahmen wie Verkehrsberuhigung, und stärkt das Vertrauen in städtische Entwicklungsprozesse.

Schulvorplätze bieten sich dabei als ideale Orte für Tactical-Urbanism-Maßnahmen an. Durch gezielte Interventionen lassen sich der Durchzugsverkehr verringern und mehr Raum für spielende Kinder, Eltern und Passant:innen schaffen. So zeigt das Tactical-Urbanism-Projekt „Galileigasse“ der Lokalen Agenda 21 im 9. Bezirk („Fußgänger\*innen-Zone Galileigasse“)<sup>1)</sup>, wie mit einfachen und kostengünstigen Mitteln ein sicherer, kinderfreundlicher und von der Nachbarschaft mitgetragener, verkehrsberuhigter Raum entstehen kann. Tactical Urbanism ermöglicht damit eine schrittweise, lernende Transformation von Straßen und Plätzen, die sich an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen orientiert.

### Daher fordern wir:

- Den Ansatz Tactical Urbanism im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung anzuwenden, um den öffentlichen Raum in Wien umzugestalten. Die Landstraße soll dabei als Pilotbezirk fungieren. Bei der Umsetzung der Bürger:innenbeteiligung soll auf einen inklusiven, niederschweligen und sozial ausgewogenen Beteiligungsprozess geachtet werden.

### Empfehlung der Antragskommission: **Zuweisen an GR-Klub**

---

1) <https://www.wien.gv.at/alsgrund/umgestaltung-galileigasse>



Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

**9.**

Wohnen, Wohnbau  
und Stadterneuerung

A09.01

## **DISKRIMINIERUNGSFREIE WOHNUNGSVERGABE FÜR NEUE SELBSTSTÄNDIGE**

Bezirksorganisation Mariahilf

In Österreich, insbesondere in Wien, erleben Selbstständige eine massive Diskriminierung bei der Wohnungsvergabe. Vermieter:innen bevorzugen häufig Mieter:innen mit einem Angestelltenverhältnis, da diese als finanziell stabiler und planbarer angesehen werden. Dabei wird jedoch außer Acht gelassen, dass viele Selbstständige – auch ohne klassisches Angestelltenverhältnis – über ein stabiles Einkommen verfügen und verlässlich ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen können.

Besonders betroffen von dieser Problematik sind Künstler:innen und Kreative, die in großer Zahl in Wien leben und arbeiten. Ihr Beitrag zur kulturellen und wirtschaftlichen Vielfalt der Stadt ist unbestreitbar, dennoch sehen sie sich oft mit Vorurteilen auf dem Wohnungsmarkt konfrontiert. Viele Künstler:innen arbeiten projektbezogen oder auftragsgebunden, wodurch ihr Einkommen Schwankungen unterliegt. Dies darf jedoch nicht automatisch als mangelnde Bonität oder Unsicherheit gewertet werden.

In Österreich arbeiten rund 570.000 Menschen selbstständig, das entspricht etwa 12% der Erwerbstätigen (WKO 2021). Wien ist ein Zentrum für Selbstständige, darunter zahlreiche Kreative und Künstler:innen.

Es ist daher unverzichtbar, die Strukturen auf dem Wohnungsmarkt so zu gestalten, dass diese Berufsgruppen nicht benachteiligt werden. Eine diskriminierungsfreie Wohnungsvergabe ist nicht nur eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, sondern auch eine Grundvoraussetzung für die Sicherung von Vielfalt und Innovation in Wien.

Wir fordern daher gezielte Maßnahmen, um eine Gleichbehandlung von Selbstständigen – einschließlich Künstler:innen – bei der Wohnungsvergabe sicherzustellen.

### **Daher fordern wir:**

- Aufklärungskampagnen für Vermieter:innen: Schulungs- und Informationsprogramme sollen Vorurteile gegenüber Selbstständigen abbauen und aufzeigen, wie Bonitätsprüfungen unabhängig vom Beschäftigungsverhältnis durchgeführt werden können.
- Einrichtung einer Anlaufstelle für Betroffene: Eine zentrale Anlaufstelle in Wien, bei der Fälle von Diskriminierung bei der Wohnungsvergabe gemeldet und rechtlich geprüft werden können.
- Bürgschaftsstelle der Stadt Wien für Neue Selbstständige und Künstler:innen: Für neue Selbstständige sowie Künstler:innen mit geringem Jahreseinkommen und ohne Bürg:in soll die Stadt Wien in diesen Fällen für die ersten zwei Jahre als Bürgin einspringen. Dadurch erhalten auch jene eine Chance auf Wohnraum, deren finanzielle Verhältnisse sonst als zu unsicher eingestuft werden würden. Dies verhindert verdeckte Obdachlosigkeit und prekäre Wohnverhältnisse. Die Anzahl dieser Bürgschaften kann begrenzt sein.
- Zugang zu Gemeindewohnungen und geförderten Wohnungen für Selbstständige: Die derzeitige Praxis erschwert es Selbstständigen, eine Gemeindewohnung oder geförderte

Wohnung zu erhalten. Es braucht transparente und faire Zugangsbedingungen, die die Vielfalt der Erwerbsformen berücksichtigen.

- Wiederezulassung von Wohnateliers: Viele der Ateliers der Stadt Wien wurden abgeschafft und bestehende dürfen ausschließlich als Arbeitsräume genutzt werden – nicht als Wohnateliers. Das führt dazu, dass Künstler:innen und Kreative doppelte Grundkosten (z.B. Energie) für Atelier und Wohnraum tragen müssen. Ateliers der Stadt Wien sollen deshalb wieder als Wohnateliers genutzt werden dürfen. Zudem müssen bestehende Ateliers erhalten werden und bei Neubauten sollen diese mit eingeplant werden.
- Raum für Neue Selbstständige: Neue Selbstständige sollen neben ihrer Wohnung das Recht auf einen zusätzlichen Arbeitsraum (z.B. Büro) haben. Ähnlich wie bei Künstler:innen entstehen hier doppelte Kosten, die es zu berücksichtigen gilt.

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A09.02

## **MEHR FAHRRADKÄFIGE IN DEN GEMEINDEBAUTEN**

Bezirksorganisation Donaustadt

Die Zahl der Radfahrenden in Wien steigt seit Jahren kontinuierlich an. Dennoch fehlt es in vielen Gemeindebauten an zeitgemäßen Abstellmöglichkeiten für Fahrräder. Häufig müssen Räder mühsam in die Keller hinunter- oder von dort wieder hinaufgetragen werden – und das ohne Rampen, durch mehrere Türen hindurch und mit der ständigen Gefahr, sich selbst schmutzig zu machen oder die Wände der Wohnhausanlagen zu verschmutzen.

Einige Mieter:innen sehen sich gezwungen, ihre Räder im Hof unsachgemäß an Dachrinnen, Beleuchtungsmasten oder Verkehrsschildern anzuketten, was weder sicher noch praktikabel ist. Darüber hinaus gibt es oft keinen geeigneten Raum für kleinere Reparaturen oder Montagearbeiten.

Ein Blick auf den Goethehof zeigt jedoch, dass eine Wende in dieser Thematik möglich ist. Hier wurden bereits Verbesserungen umgesetzt, die als Vorbild für andere Gemeindebauten dienen könnten.

### **Daher fordern wir:**

- Die Prüfung der Errichtung von Fahrradkäfigen in Gemeindebauhöfen, unter Berücksichtigung der tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort (z.B. keine Verbauung von Grünflächen) und der Bedürfnisse der Anwohner:innen, welche Fahrräder besitzen.
- Die Sicherheit der Fahrradkäfige soll durch hochwertige Schlösser oder Zutrittssysteme oder Videoüberwachung gewährleistet sein.
- Ein kleiner Teil des Raums in den Fahrradkäfigen soll zum selbstständigen Durchführen von kleinen Reparatur- und Montagearbeiten reserviert bleiben.
- Zuweisung zu einer Arbeitsgruppe im GR-Klub.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A09.03

## **MEHR FAHRRADKÄFIGE IN DEN GEMEINDEBAUTEN**

JG - Junge Generation Wien

Die Zahl der Radfahrenden in Wien steigt seit Jahren kontinuierlich an.<sup>1)</sup> Dennoch fehlt es in vielen Gemeindebauten an zeitgemäßen Abstellmöglichkeiten für Fahrräder. Häufig müssen Räder mühsam in die Keller hinunter- oder von dort wieder hinaufgetragen werden – und das ohne Rampen, durch mehrere Türen hindurch und mit der ständigen Gefahr, sich selbst schmutzig zu machen oder die Wände der Wohnhausanlagen zu verschmutzen.

Einige Mieter:innen sehen sich gezwungen, ihre Räder im Hof unsachgemäß an Dachrinnen, Beleuchtungsmasten oder Verkehrsschildern anzuketten, was weder sicher noch praktikabel ist. Darüber hinaus gibt es oft keinen geeigneten Raum für kleinere Reparaturen oder Montagearbeiten. Ein Blick auf den Goethehof zeigt jedoch, dass eine Wende in dieser Thematik möglich ist. Hier wurden bereits Verbesserungen umgesetzt, die als Vorbild für andere Gemeindebauten dienen könnten.

### **Daher fordern wir:**

- Die Prüfung der Errichtung von Fahrradkäfigen in Gemeindebauhöfen, unter Berücksichtigung der tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort (z.B. keine Verbauung von Grünflächen) und der Bedürfnisse der Anwohner:innen, welche Fahrräder besitzen.
- Die Sicherheit der Fahrradkäfige soll durch hochwertige Schlösser oder Zutrittssysteme oder Videoüberwachung gewährleistet sein.
- Ein kleiner Teil des Raums in den Fahrradkäfigen soll zum selbständigen Durchführen von kleinen Reparatur- und Montagearbeiten reserviert bleiben.
- Zuweisung zu einer Arbeitsgruppe im GR-Klub.

**Empfehlung der Antragskommission: mitbehandelt in: A09.02 Mehr Fahrradkäfige in den Gemeindebauten**

---

1) VCÖ (2024), Radverkehr in Wien ist im 1. Halbjahr erneut gestiegen, <https://vcoe.at/presse/presseaussendungen/detail/vcoe-radverkehr-in-wien-ist-im-1-halbjahr-erneut-gestiegen> [26/12/2024]

A09.04

## **UNSERE STADT IST KEIN GESCHÄFTSMODELL – WOHNRAUM VOR PROFITGIER SCHÜTZEN**

Bezirksorganisation Ottakring

Millionen Österreicher:innen leiden unter der Wohnkostenexplosion der vergangenen Jahre. Auch wenn Wien im Bereich des sozialen Wohnbaus weiterhin eine Vorzeigestadt ist, macht diese Entwicklung vor unserer Stadt nicht halt.

Ein großes Thema, welches sich negativ auf die Verfügbarkeit von Wohnraum in unserer Stadt auswirkt, ist die dauerhafte Umwandlung von Wohnungen in Ferienunterkünfte. Wohnungen, die überwiegend oder ausschließlich touristisch genutzt werden, werden dem regulären Wohnungsmarkt entzogen. Dies kann insbesondere in angespannten Wohnungsmärkten zu steigenden Mieten und einer Verdrängung der ansässigen Bevölkerung führen. Darüber hinaus dürfen die direkten sozialen Auswirkungen auf die Bewohner:innen der betroffenen Häuser und Nachbarschaften nicht ausgeblendet werden. Werden in einem Gebäude mehrere Wohnungen dauerhaft als Ferienunterkünfte genutzt, verändert sich nicht nur die Nutzung des Hauses, sondern auch sein sozialer Charakter. Stabile Hausgemeinschaften werden aufgelöst, nachbarschaftliche Beziehungen verlieren an Verlässlichkeit, und an die Stelle von dauerhaftem Wohnen tritt ein ständiger Wechsel anonymer Kurzzeitgäste. Was bleibt, sind Häuser ohne Gemeinschaft und Nachbarschaften, denen schrittweise ihre soziale Struktur entzogen wird.<sup>1)</sup>

Mit der Bauordnungsnovelle 2023 wurde die gewerbliche Vermietung (Airbnb) im gesamten Stadtgebiet eingeschränkt. Auch außerhalb klassischer Wohnzonen ist sie seither auf maximal 90 Tage pro Jahr begrenzt. Wer Wohnraum darüber hinaus dem regulären Markt entzieht, benötigt eine ausdrückliche Ausnahmegenehmigung der Stadt.

Zur Durchsetzung dieser Maßnahmen wurde das Referat „Kontrolle Kurzzeitvermietung“ in der Baupolizei (MA 37) geschaffen. Gleichzeitig haben sich in den vergangenen Jahren gezielt Umgehungsstrategien etabliert, die von Investor:innen und Hauseigentümer:innen genutzt werden, um die verschärften Regelungen zu unterlaufen.

Lange handelte es sich beim Thema Kurzzeitvermietung um ein Problem, das insbesondere die inneren Bezirke betroffen hat. Doch die unsichtbare Grenze des Wiener Gürtels bröckelt und immer mehr Investor:innen suchen ihr Glück im Westen Wiens.

In der Praxis der Bezirksarbeit zeigt sich dabei besonders häufig ein Problem, dass ganze Wohnhäuser oder einzelne Wohnungen baurechtlich in gewerblich genutzte Unterkünfte umgewidmet werden. Durch diese formale Umwidmung verliert der Wohnraum seinen Charakter als Wohnraum und wird rechtlich zu einer gewerblichen Nutzung erklärt. Auf diese Weise wird die dauerhafte touristische Vermietung – etwa über Plattformen wie Airbnb – legitimiert, während dem regulären Wohnungsmarkt weiterer Wohnraum entzogen wird.

---

1) <https://www.awblog.at/Kommunales/airbnb-ein-geschaeft-fuer-immobilienprofis>

Das Instrument, welches derartige Umwidmungen verhindern könnte, die sogenannte Wohnzone, die im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan ausgewiesen wird, ist für Ottakring nur bedingt wirksam, da es in Ottakring keine Wohnzonen gibt und die entsprechende neue Verordnung sehr aufwendig wäre, da alle Plandokumente neu verordnet werden müssten, was jedenfalls mehrere Jahre dauern würde. Weiters verhindern Wohnzonen auch die Umnutzung von Wohnungen zu Büros, Ateliers, Ordinationen udgl., was der Zielsetzung von gemischten Grätzln widerspricht.

### **Daher fordern wir:**

- Komplettes Verbot von Kurzzeitvermietung in besonders unter Wohnungsdruck leidenden Grätzln.
- Deutliche Reduktion des erlaubten Prozentsatzes von kommerziell kurzzeitvermieteten Wohnungen außerhalb von Wohnzonen (derzeit 50% des Gebäudes).
- Novellierung der Wiener Bauordnung, mit dem Ziel die baurechtliche Umwidmung von einzelnen Wohnungen oder ganzer Wohngebäude in gewerbliche Unterkünfte weiter zu beschränken. Insbesondere sollen folgende Maßnahmen umgesetzt werden:
  - Umwidmungen von Wohnungen in Apartments sollen als „Ausnahme“ in die Bauordnung aufgenommen und zur Prüfung und Bewilligung auf Bezirksebene bauausschusspflichtig werden.
  - In Gebäuden, die mit einer Ausnahme nach § 69 BO bewilligt wurden, soll die nachträgliche Umwidmung von Wohnungen in Apartments verboten werden.
- Einführung einer speziellen Abgabe für kommerzielle Betreiber:innen von Wohnungen auf Airbnb und ähnlichen Plattformen.
- Aufstockung der Mittel für das Referat „Kontrolle Kurzzeitvermietung“, um flächendeckende Kontrollen zu gewährleisten.

### **Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A09.05

## **DEN KAMPF GEGEN GEWERBLICHE AIRBNB-VERMIETUNG KONSEQUENT FORTSETZEN!**

Bezirksorganisation Wieden

Touristische Kurzzeitvermietungen über Plattformen wie Airbnb werden in immer mehr europäischen Städten zum Problem. Sie entziehen den Bewohner:innen der Stadt (oft preislich regulierten, leistbaren) Wohnraum, motivieren Immobilieninvestor:innen dazu, langjährige Mieter:innen zu vergrämen, und belasten durch die touristische Nutzung von Wohnhäusern Nachbarschaften und Bewohner:innen. Die durch die sozialdemokratische Wohnpolitik geprägte Struktur des Wiener Wohnbaus und des Wohnrechts trägt dazu bei, dass das Problem in Wien bei weitem nicht die Dimensionen anderer Großstädte erreicht. Auch in Wien wurden aber die Folgen kommerzieller Airbnb-Vermietungen gerade im innerstädtischen Raum und in verkehrsgünstigen Lagen in ganz Wien in den letzten Jahren immer öfter spürbar. Als Wiener Sozialdemokratie stehen wir klar auf der Seite von Mieter:innen und Nachbar:innen, deren Wohnsicherheit und Wohnqualität nicht durch profitgetriebene Geschäftsmodelle privater Investoren gefährdet werden darf.

Die SPÖ Wien hat durch neue gesetzliche Bestimmungen in den §§ 7a und 119 Wiener Bauordnung in den letzten Jahren wichtige Gegenmaßnahmen ergriffen. Dennoch bestehen aber nach wie vor gesetzliche Lücken, die eine Zweckentfremdung von Wohnraum, selbst in Wohnzonen, möglich machen und die von Immobilienentwickler:innen auch aktiv genutzt werden. Gleichzeitig zeigt sich an einer Vielzahl an Beispielen, dass die Durchsetzung bestehender gesetzlicher Regeln durch die Behörden zwar erfolgversprechend ist, aber auch entsprechenden Ressourceneinsatz erfordert.

Die Wiener SPÖ muss ihren vorbildlichen Kampf gegen gewerbliche Kurzzeitvermietungen konsequent fortführen, bestehende Gesetzeslücken schließen und die Kontrollbehörden mit den notwendigen personellen, organisatorischen und rechtlichen Ressourcen ausstatten, um das geltende Recht auch effektiv durchzusetzen.

### **Daher fordern wir:**

- Die Einsetzung einer Arbeitsgruppe unter Einbeziehung aller interessierten Bezirke und sozialdemokratischen Organisationen, um
  - Vorschläge zur weiteren Verbesserung der Rechtslage und der Kontrollpraxis auszuarbeiten und
  - Vorschläge für eine bezirksübergreifende politische Kampagne zum Schutz von Mieter:innen und gegen den Wohnraumentzug durch Airbnb & Co auszuarbeiten.

**Empfehlung der Antragskommission: **Annehmen****

A09.06

## **WOHNEN IST EIN GRUNDRECHT: DAS WIENER WOHNMODELL RECHTLICH ABSICHERN UND WEITERDENKEN**

JG - Junge Generation Wien

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten viele Wiener:innen unter katastrophalen Bedingungen. Überfüllte, dunkle und unhygienische Wohnungen ohne Wasser, WC oder Licht machten den Alltag zur Qual, und für viele war der Traum von einem eigenen Zimmer unerreichbar.

Nach dem Ersten Weltkrieg begann das Rote Wien unter sozialdemokratischer Führung, diese Not entschlossen zu bekämpfen. Mit einem ambitionierten kommunalen Wohnbauprogramm schuf die Stadt nicht nur dringend benötigten Wohnraum, sondern auch neue Lebensrealitäten. Helle Wohnungen mit Küche, Bad und Wasseranschluss, eingebettet in Grünflächen und ergänzt durch Gemeinschaftseinrichtungen wie Bäder, Kindergärten und Bibliotheken, standen für ein neues Verständnis von Wohnen als Teil sozialer Daseinsvorsorge. Wohnhausanlagen wie der Karl-Marx-Hof oder die Sandleiten-Anlage wurden zu Symbolen einer Politik, die Würde, Gesundheit und soziale Teilhabe ins Zentrum stellte.

Auch nach Krieg und Wiederaufbau setzte Wien diesen Weg konsequent fort. Bis heute entstehen neue Gemeindewohnungen nach diesem Leitbild. Die Wiener Gemeindebauten sind weit mehr als bloße Gebäude. Sie stehen für Gemeinschaft, Sicherheit und Chancengleichheit und zeigen, dass politische Visionen das Leben vieler Menschen nachhaltig verbessern können.

### **WOHNEN ALS GRUNDRECHT**

Die Sozialdemokratie hält klar fest: Wohnen ist ein Grundrecht und darf kein Spekulationsobjekt sein. In Zeiten steigender Mieten, Energiepreise und Lebenshaltungskosten geraten immer mehr Menschen unter Druck. Leistbares Wohnen ist längst nicht mehr nur für armutsgefährdete Gruppen eine Herausforderung, sondern für breite Teile der Gesellschaft.

Die SPÖ tritt dieser Entwicklung mit einer aktiven Wohnpolitik entgegen. Maßnahmen wie Mietpreis-Stopp, Mietpreisbremse, längere Mindestbefristungen und ein modernes Mietrecht sollen Mieten stabilisieren, Rechtssicherheit schaffen und Transparenz erhöhen. Ergänzt wird dies durch eine aktive Bodenpolitik, eine sichere Wohnbaufinanzierung, die Förderung von sozialem, gemeinnützigem und klimafreundlichem Wohnbau sowie die Aktivierung von Leerständen.

Besonderes Augenmerk liegt dabei auf jungen Menschen, Alleinerziehenden und Haushalten mit mittleren und niedrigen Einkommen. Wohnen muss leistbar, sicher und planbar sein. Denn eine Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe darf keine Ware darstellen.

### **MAHNMALE DER PRIVATISIERUNG: BERLIN UND HAMBURG**

Ein Blick auf andere europäische Großstädte zeigt, welche langfristigen Folgen Privatisierungen im Wohnbereich haben können. In Berlin wurden seit den 1990er-Jahren große Teile des kommunalen und sozialen Wohnungsbestands verkauft, um kurzfristig Budgetprobleme zu lösen.

Die Konsequenzen waren stark steigende Mieten, Verdrängung einkommensschwächerer Haushalte und der Verlust zentraler wohnpolitischer Steuerungsmöglichkeiten.

Das Resultat: Jahre später musste die Stadt mit hohem finanziellen Aufwand Wohnungen zurückkaufen und rekommunalisieren. Auch Hamburg verkaufte in den 2000er-Jahren große Teile seines kommunalen Wohnungsbestands, darunter ganze städtische Wohnbaugesellschaften. In der Folge gingen Sozialbindungen verloren, Mieten stiegen und die soziale Durchmischung geriet unter Druck. Heute versucht Hamburg mit Neubauprogrammen und stärkeren Regulierungen verlorenen Handlungsspielraum zurückzugewinnen. Beide Städte, Hamburg wie Berlin, gelten inzwischen als mahnende Beispiele dafür, dass kurzfristige Sparpolitik im Wohnbereich langfristig hohe soziale und finanzielle Kosten verursacht.

## **RÜCKLAGEN**

Aber auch in Österreich geraten viele Gemeinden unter Druck. Hohe Sanierungskosten, fehlende Investitionen und steigende Anforderungen an die Energieeffizienz von Gebäuden führen dazu, dass Gemeindewohnungen verkauft oder ausgelagert werden. Während Übertragungen an gemeinnützige Träger:innen den sozialen Charakter erhalten können, bergen Verkäufe an private Investoren:innen das Risiko steigender Mieten und eines schleichenden Verlusts öffentlichen Einflusses. Diese Entwicklungen zeigen, wie wichtig klare Rahmenbedingungen sind, um sozialen Wohnraum dauerhaft zu sichern.

## **INTERNATIONALE VORBILDWIRKUNG BIS NEW YORK**

Dass der Wiener Weg zukunftsweisend ist, zeigt sich auch international. New York City steht aktuell vor einer massiven Wohnkrise mit extrem hohen Mieten, Überbelegung und sozialer Verdrängung. Der amtierende Bürgermeister Zohran Mamdani hat deshalb leistbares Wohnen in den Fokus seiner Politik gestellt und nennt das Wiener Modell ausdrücklich als Inspiration. Mamdanis Ziel ist es, New Yorks Wohnraum schrittweise dem spekulationsgetriebenen Markt zu entziehen und hochwertigen, gemeinschaftlichen Wohnraum zu schaffen.

Wien dient dabei als Beispiel dafür, dass öffentliche Verantwortung, langfristige Planung und soziale Durchmischung stabile Mieten und hohe Lebensqualität ermöglichen. Dass eine Metropole wie New York auf Wien blickt, unterstreicht zudem deutlich die internationale Bedeutung und Aktualität des Wiener Wohnmodells.

## **ABSICHERUNG DES WIENER WOHNMODELLS**

Das Wiener Wohnmodell ist international anerkannt und einzigartig. Mehr als 60% der Wiener Bevölkerung leben in geförderten oder gemeindeeigenen Wohnungen. Diese breite öffentliche Verantwortung stabilisiert Mieten, verhindert Spekulation und sichert soziale Durchmischung. Wien zeigt, dass langfristige Planung und (sozial-)demokratische Kontrolle im Wohnbereich funktionieren und hohe Lebensqualität ermöglichen.

Gerade weil dieses Modell so erfolgreich ist, braucht es aber auch eine rechtliche und politische Absicherung. Es geht nicht darum, Ängste vor Privatisierung zu schüren, sondern darum, das über Jahrzehnte aufgebaute Gemeingut als zentrale Säule sozialdemokratischer Stadtpolitik nachhaltig zu schützen und Wohnen als Grundrecht rechtlich zu verankern. Wien kann und soll hier erneut mit gutem Beispiel vorangehen und klar festhalten, dass öffentlicher Wohnraum Teil der grundlegenden Daseinsvorsorge ist.

Denkbar sind etwa eine stärkere institutionelle Verankerung der Grundsätze der Unternehmung Wiener Wohnen in der Wiener Stadtverfassung, um den gemeinwohlorientierten Auftrag dauerhaft abzusichern. Ebenso könnten erhöhte demokratische Hürden für grundlegende struk-

turelle Veränderungen oder Veräußerungen von Gemeindewohnungen vorgesehen werden, etwa durch qualifizierte Mehrheiten im Gemeinderat oder zusätzliche Kontrollmechanismen. Auch bundesverfassungsrechtliche Rahmenbedingungen, die sozialen Wohnbau als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge anerkennen und schützen, könnten langfristig geprüft werden.

Ziel solcher Überlegungen ist es, den erfolgreichen Wiener Weg sozial gerechter Stadtentwicklung zukunftsfit zu machen, politische Verantwortung klar zu verankern und die nachhaltige Sicherung leistbaren Wohnraums im Sinne des Grundrechts auf Wohnen weiterzuentwickeln. Die Junge Generation in der SPÖ Wien bekennt sich klar zum Grundsatz: Wohnen ist ein Grundrecht. Ziel ist es, dieses Grundrecht auch für kommende Generationen nachhaltig abzusichern, leistbaren Wohnraum dauerhaft zu schützen und den öffentlichen Wohnungsbestand Wiens als zentrale Säule der sozialen Daseinsvorsorge verbindlich zu sichern. Politische Kurzfristlogiken und Privatisierungsdruck sollen wirksam ausgeschlossen und die internationale Vorbildrolle Wiens im sozialen Wohnbau langfristig gestärkt werden.

### **Daher fordern wir:**

- Dass Privatisierungen von Gemeindewohnungen grundsätzlich ausgeschlossen und diese dauerhaft dem spekulationsgetriebenen Wohnungsmarkt entzogen werden, indem sie als öffentliches unveräußerliches Gemeingut in der Wiener Stadtverfassung rechtlich abgesichert werden.
- Dass Abweichungen davon ausschließlich in klar definierten Ausnahmefällen erfolgen dürfen und zwar nur dann, wenn:
  - eine Zweidrittelmehrheit des Wiener Gemeinderats vorliegt,
  - eine umfassende öffentliche Prüfung der sozialen, wohnpolitischen und finanziellen Folgen durchgeführt wurde und
  - nachweislich kein Verlust an dauerhaft leistbarem und gemeinwohlorientiertem Wohnraum entsteht.

### **Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an Landesparteivorstand**

A09.07

## DER WIENER WOHNPREIS-INDEX

JG - Junge Generation Wien

Wien gehört heute zu den wenigen europäischen Metropolen, in denen Wohnen im internationalen Vergleich noch leistbar ist. Oftmals wird dabei vergessen, dass dieser Umstand mitnichten eine Selbstverständlichkeit ist. Während in Städten wie Paris, München oder Barcelona die Mieten seit Jahren stark steigen und viele Haushalte erheblich belasten, profitiert Wien von einer über hundert Jahre alten Tradition des kommunalen Wohnbaus.

Bereits in den 1920er Jahren setzte das sogenannte „Rote Wien“ auf eine aktive Boden- und Wohnungspolitik: Die Stadt baute selbst, finanzierte den Wohnbau durch zweckgebundene Steuern und errichtete nicht nur Wohnungen, sondern ganze Gemeindebauten mit großzügigen Höfen, Grünflächen und sozialer Infrastruktur. Diese historische Weichenstellung, die fest in der DNA der Wiener Sozialdemokratie verankert ist, hat das Mietniveau bis heute geprägt.

### Das „Wiener Modell“ ruht heute auf drei tragenden Säulen.

- Erstens gibt es einen außergewöhnlich großen kommunalen und gemeinnützigen Sektor: Mehr als 60% der Wiener Bevölkerung wohnt in preisregulierten Wohnungen, sei es direkt bei Wiener Wohnen oder bei gemeinnützigen Genossenschaften.
- Zweitens gilt das Prinzip der Kostenmiete: Mieten decken lediglich die tatsächlichen Bau- und Erhaltungskosten ab, ohne dass Gewinne abgeschöpft werden. Überschüsse fließen in Neubau und Sanierung zurück, wodurch das System sich selbst verstärkt.
- Drittens verfolgt die Stadt eine aktive Bodenpolitik: Mit der Widmungskategorie „Geförderter Wohnbau“ ist seit 2018 vorgeschrieben, dass bei Umwidmungen in der Regel zwei Drittel der Nutzfläche für geförderte Projekte vorgesehen sind. So wird Bodenspekulation eingedämmt und neue Projekte bleiben dauerhaft leistbar.

Ergänzt wird dieses Modell durch Bauträgerwettbewerbe, in denen nicht nur der Preis, sondern auch soziale, ökologische und architektonische Qualität bewertet werden.

Das Ergebnis ist im europäischen Vergleich deutlich sichtbar. Während ähnliche Wohnungen in Metropolen wie Paris, München oder Amsterdam oft das Zwei- bis Dreifache kosten, liegt das Mietniveau in Wien dank der Kostenmiete deutlich niedriger. Selbst im frei finanzierten Bereich bleiben die Preise durch den großen regulierten Sektor stabiler als in anderen Großstädten.

Um diesen Unterschied für die Bewohnerinnen und Bewohner noch anschaulicher zu machen, könnte Wiener Wohnen künftig auf den Mietrechnungen einen „Vergleichs-Index“ ausweisen. Die Idee besteht darin, nicht bloß Durchschnittswerte gegenüberzustellen, sondern für jede Wohnung zu zeigen, was eine vergleichbare Wohnung in einer anderen europäischen Stadt kosten würde. Die Vergleichbarkeit würde anhand von Kriterien wie Lagequalität, Anbindung an den öffentlichen Verkehr, Zugang zu Grünraum, Größe, Energieeffizienz und Gebäudestandard ermittelt. Für jede Gemeindewohnung in Wien ließen sich so Wohnungen mit ähnlichem Profil in Städten wie Paris, Barcelona oder München bestimmen, und die entsprechenden Mietpreise könnten als Referenz dienen.

Auf der Rechnung könnte dann ein einfacher Überblick erscheinen: die tatsächliche Wiener Kostenmiete neben den Preisen, die für eine vergleichbare Wohnung in Paris, München oder Amsterdam zu bezahlen wären. Eine kleine Grafik würde die Unterschiede visualisieren und verdeutlichen, dass Wohnen in Wien aufgrund bis heute getätigter politischer Entscheidungen strukturell günstiger ist. Ergänzt durch einen kurzen Hinweis auf die Prinzipien der Kostenmiete, die große Bedeutung des gemeinnützigen und kommunalen Wohnsektors und die innovative Bodenpolitik der Stadt, würde dieser Index nicht nur Transparenz schaffen, sondern auch das Bewusstsein stärken, warum Wien aufgrund politischer Entscheidungen im europäischen Vergleich so außergewöhnlich leistbar bleibt.

Darüber hinaus könnte eine prozentuelle Aufschlüsselung der Mieteinnahmen gezeigt werden, um die Transparenz noch zu erhöhen. Ein Beispiel: 45% fließen in laufende Instandhaltung und Renovierungen, 30% in Neubauprojekte, 15% in Verwaltung und Betriebskosten sowie 10% in Rücklagen für zukünftige Sanierungen und Modernisierungen. Eine solche Darstellung würde sichtbar machen, dass jeder Euro direkt in die Qualität, Erhaltung und Weiterentwicklung des kommunalen Wohnens investiert wird, anstatt in private Gewinne abzufließen. Der initiale Mehraufwand, um für jeden davon erfassten Wohnbau die entsprechenden Daten zu erheben und aktuell zu halten, würde jedenfalls einen weit überwiegenden Mehrwert in Sachen Aufklärung, Transparenz und politischem Verständnis generieren.

### **Daher fordern wir:**

- Die Einführung eines Wiener Wohnpreisindex für Gemeindebauwohnungen in dieser Legislaturperiode, wobei auf jeder Mietrechnung ein Vergleichswert ausgewiesen werden soll, der zeigt, was eine Wohnung vergleichbarer Größe, Lage und Qualität sowie hinsichtlich anderer relevanter Faktoren in drei europäischen Großstädten kosten würde.
- Die transparente Aufschlüsselung (graphische Darstellung) der Verwendung des Budgets von Wiener Wohnen (bspw. für Neubau, Renovierungen etc.).

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an GR-Klub**

A09.08

## **DAS ROTE WIEN SCHÜTZEN: WIRKSAME ABGABE AUF LEERSTAND UND ZWEITWOHNSITZE ENDLICH EINFÜHREN!**

Bezirksorganisation Ottakring

Die SPÖ Wien hat bereits beim Landesparteitag 2021 einen Antrag zur Einführung einer Leerstandsabgabe angenommen und die Einrichtung einer Arbeitsgruppe im Gemeinderatsklub beschlossen, die ab 2022 ein diesbezügliches Modell inklusive notwendiger Begleitmaßnahmen hätte ausarbeiten sollen. Die Vorarbeiten für eine Zweitwohnsitzabgabe sind ungleich weiter gediehen: Der Entwurf für ein Landesgesetz (Zweitwohnungsabgabegesetz) wurde bereits im Frühjahr 2024 begutachtet und hätte im Jänner 2025 in Kraft treten sollen, wurde aber mit Hinweis auf die Änderung der Novelle des Bundes-Verfassungsgesetzes zurück an den Start geschickt. Ebendiese Novelle gibt den Bundesländern nun wesentlich mehr Kompetenzen für die Einhebung von Abgaben im Bereich des Volkswohnungswesens in die Hand. Der Umfang einer Leerstandsabgabe ist nun nicht mehr beschränkt, weshalb diese nun wirksamer für die Mobilisierung von Wohnraum genutzt werden könnte.

Klar ist: Gerade in Zeiten klammer öffentlicher Budgets und im Sinne einer gerechten Budgetkonsolidierung kann nicht länger auf diese Einnahmen verzichtet werden. Abgaben auf leerstehende Wohnungen und Zweitwohnsitze treffen immobilienbesitzende und damit vermögende Schichten und sind daher auch umverteilend wirksam. Eine gut ausgestaltete Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe könnte nach Schätzungen einen dreistelligen Millionenbetrag jährlich in das Budget spülen. Eine wirksame Abgabe würde in weiterer Folge Wohn- und Geschäftsraum zu günstigeren Konditionen auf den Markt bringen. Eine Win-win-Situation im Interesse der Wiener Bevölkerung. Zudem wirkt dieser zusätzlich mobilisierte Wohnraum generell dämpfend auf die Mietpreise.

Weder der Verweis auf unklare Datenlage, mögliche Schwierigkeiten bei der Feststellung von Leerstand, noch organisatorische Fragen bezüglich der Einhebung können hier eine vorwärtsschreitende Wiener SPÖ hindern, eine solche Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe umzusetzen. Auch etwaige koalitionäre Widerstände gilt es vor dem Hintergrund der budgetär angespannten Situation zu durchbrechen. Die Absicherung von bildungs- und sozialpolitischen Errungenschaften, wie dem beitragsfreien Kindergarten, der Umsetzung von Schulinfrastrukturmaßnahmen und der Absicherung der sozialen Infrastruktur und unserer hohen sozialen Versorgungsstandards, sind für das rote Wien identitätsentscheidend. Das dürfen wir nicht auf dem Altar der politischen Mutlosigkeit opfern.

### **Daher fordern wir:**

- Dass für die Konsolidierung des Wiener Budgets 2027 alle einnahmenseitigen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um zu einer sozial ausgewogenen Budgetkonsolidierung beizutragen und dabei insbesondere eine Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe (mit Ausnahmen für Schrebergärten) auf Wiener Ebene einzuführen.
- Zuweisung an eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung des Finanzressorts und Wohnbauressorts zur Erarbeitung eines Modells zur Umsetzung der Leerstandsabgabe bis Ende 2026.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A09.09

## **FÜR SUBSTANZIELLE KONSOLIDIERUNGSBEITRÄGE VON JENEN, DIE ES SICH LEISTEN KÖNNEN!**

Bezirksorganisation Landstrasse

Budgets sind in Zahlen gegossene Politik – aus sozialdemokratischer Perspektive muss daher jede Budgetmaßnahme auf ihre Verteilungswirkung geprüft werden. Bevor ausgabenseitige Maßnahmen jene treffen, die die Leistungen des roten Wiens besonders benötigen, sind einnahmenseitige Maßnahmen notwendig. Diese werden substanzielle Beiträge von jenen – den von uns oft so genannten breiten Schultern – bringen, die aufgrund ihrer finanziellen Situation auch im Sinne der Solidarität mehr zur Finanzierung der so wichtigen öffentlichen Leistungen beitragen können.

Gerade weil die einnahmenseitigen Spielräume von Ländern und Gemeinden verhältnismäßig beschränkt sind, sollten diese Spielräume in höchstmöglichem Maße genutzt werden. Insbesondere zur Sicherung des Sozial- und Gesundheitssystems für alle Wiener:innen, und um die dringend notwendigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in diesem Bereich zu ermöglichen!

Im Rahmen der Wiener Budgetkonsolidierung wurden bestimmte einnahmenseitige Maßnahmen diskutiert, bis dato aber nicht alle umgesetzt. Besonders wichtig erscheint hier in Wien – aufgrund der immensen Verteilungswirkung und der überproportionalen Preissteigerungen im privaten Mietmarkt – eine Leerstands- und Zweitwohnsitzabgabe, die jene trifft, die von diesem Grundbedürfnis anderer profitieren, und (in ausbaufähiger Form) sogar schon in Bundesländern mit konservativen Regierungen eingeführt wurde.

### **Daher fordern wir:**

- Die Budgetkonsolidierung in Wien muss zunächst einnahmenseitig erfolgen, um ausgabenseitige Sparmaßnahmen so gering wie möglich zu halten. Die SPÖ Wien bekennt sich daher dazu, dafür Sorge zu tragen, dass zum frühestmöglichen Zeitpunkt, spätestens aber mit dem Budgetjahr 2027 folgende Maßnahmen umgesetzt werden:
  - Die Einführung einer substanziellen Zweitwohnsitzabgabe auf Wiener Ebene von zumindest EUR 25 pro m<sup>2</sup> pro Jahr.
  - Die Einführung einer substanziellen Leerstandsabgabe auf Wiener Ebene in der Höhe des gesetzlichen Richtwerts (EUR 6,67 pro m<sup>2</sup> pro Monat).
  - Die Einführung eines Umwidmungszuschlages auf mit Grund und Boden erzielte Umwidmungsgewinne auf Wiener Ebene.
  - Auf Bundesebene möge sich die SPÖ Wien außerdem für höhere Beiträge durch die Grundsteuer mit einer mieter:innenfreundlichen Ausgestaltung einsetzen (Verbot der Überwälzung auf Mieter:innen).

**Empfehlung der Antragskommission: Zuweisen an an eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung des Finanzressorts und Wohnbauressorts zur Erarbeitung eines Modells zur Umsetzung der Leerstandsabgabe bis Ende 2026**



Wien schafft  
**ZUKUNFT.**  
WIENER LANDESPARTEITAG 2026

# 10.

Wissenschaft  
und Kultur

A10.01

## **BÜHNE FREI FÜR GERECHTIGKEIT: FÜR EIN SOLIDARISCHES KUNST- & KULTURSYSTEM**

JG - Junge Generation Wien

Wien ist nicht nur eine der am stärksten wachsenden Metropolen Europas – in den letzten zehn Jahren (2012–2022) um 214.500 Menschen gewachsen und seit Herbst 2023 wieder eine 2-Millionen-Metropole –, sondern auch ein strahlendes Zentrum für Kunst und Kultur. Ein Fünftel der österreichischen Bevölkerung erwirtschaftet hier ein Viertel des Bruttoinlandsprodukts, wobei der Dienstleistungssektor, zu dem auch Kunst und Kultur gehören, über 85% zur Bruttowertschöpfung beiträgt.

Doch hinter dieser glanzvollen Fassade verbirgt sich eine besorgniserregende Realität: Viele Künstler:innen und Kulturarbeiter:innen kämpfen in unserer Stadt, dem „Wirtschaftsmotor Österreichs“, mit prekären Arbeits- und Lebensbedingungen. Außerhalb Wiens, in ganz Österreich, zeichnet sich leider kein anderes Bild ab.

### **PREKÄRE FINANZIELLE LAGE BEI KÜNSTLER:INNEN UND KULTURARBEITER:INNEN**

Die finanzielle Situation vieler Künstler:innen ist oft von Unsicherheit geprägt, was die COVID-19-Pandemie nur noch deutlicher gemacht hat. Eine Studie zeigte, dass bereits vor der Pandemie und vor der Energie- und Teuerungskrise 47% der bildenden Künstler:innen in Österreich armutsgefährdet waren. Diese prekäre Lage ist systembedingt:

- **Fragmentierte Erwerbsbiografien:** Die meisten Kulturarbeiter:innen, insbesondere im darstellenden Bereich, sind in befristeten Arbeitsverhältnissen oder als Solo-Selbstständige tätig. Dies führt zu einem „Patchwork“ an Beschäftigungen, das kaum durchgehende Anstellungszeiten ermöglicht, die für den Erwerb von Ansprüchen auf Arbeitslosengeld oder Pension notwendig wären.
- **Lücken in der sozialen Absicherung:** Viele Künstler:innen erreichen aufgrund ihres geringen oder unregelmäßigen Einkommens nicht einmal die Mindestgrenzen für Zuschüsse vom Künstler-Sozialversicherungsfonds (KSVF) oder verlieren ihre Ansprüche. Die Median-Einkommen sind in vielen Kulturbereichen niedrig, und die Sozialversicherungsstrukturen sind nicht auf diese
- **„Patchwork“-Karrieren ausgelegt,** was die soziale Absicherung negativ beeinflusst.
- **Probleme mit Mehrfachversicherung:** Künstler:innen, die gleichzeitig selbstständig und unselbstständig tätig sind, sind mehrfachversichert. Obwohl es eine Höchstbeitragsgrundlage gibt, führt dies zu administrativen Belastungen und kann dazu führen, dass die Mindestbeitragsgrundlage der SVS (Sozialversicherung der Selbstständigen) unterschritten wird, was den Zugang zu Leistungen erschwert.
- **Unbezahlte Arbeit:** Vor- und Nachbereitungsarbeiten (für Proben, insbesondere im darstellenden Kunstbereich, dem Bühnenbereich), Recherche oder Antragstellungen werden oft in Zeiten ohne Einkommen erledigt und tragen nicht zu den Anwartschaftszeiten für soziale Leistungen bei. Zwar gibt es erfreuliche Entwicklungen wie die „Fair Pay“-Strategie der Gebietskörperschaften, die sich zur Orientierung an Honorarempfehlungen verpflichtet. Wien hat hier mit der Einführung von Honoraruntergrenzen (HUG) bei Projekt-

förderungen im darstellenden Bereich eine positive Vorreiterrolle eingenommen und das Förderbudget erhöht. Auch Salzburg hat konkrete Schritte zur Umsetzung von Fair Pay gesetzt und dafür zusätzliche Mittel bereitgestellt. Doch diese Maßnahmen, so wichtig sie sind, können die strukturellen Defizite in der sozialen Absicherung unserer Künstler:innen nicht allein lösen und sind nicht auf alle Bundesländer ausgeweitet.

## **SOZIALVERSICHERUNGSSYSTEM VS. LEBENSREALITÄT DER KÜNSTLER:INNEN**

Das derzeitige System der Sozialversicherung, insbesondere für Selbstständige (SVS), wurde historisch für traditionelle, kontinuierliche Erwerbstätigkeiten konzipiert. Es ist schlichtweg nicht dafür ausgelegt, die Realität von Künstler:innen abzubilden, deren Einkommen oft unregelmäßig ist, stark schwankt und sich aus einer Vielzahl von kurzfristigen Projekten, Lehrtätigkeiten, Auftritten und anderen „Brotjobs“ zusammensetzt.

Die fixen Mindestbeiträge für Pensions- und Krankenversicherung (im Jahr 2025 beispielsweise EUR 551,10 vierteljährlich für Pension und EUR 112,44 vierteljährlich für Krankenversicherung) sind für jene, die unter der Einkommensschwelle liegen oder unregelmäßige Einnahmen haben, eine enorme Belastung statt einer Unterstützung. Das führt dazu, dass viele Künstler:innen entweder unterversichert sind, in Armut leben oder den Kultursektor gänzlich verlassen müssen. Dies ist nicht nur ein individuelles Schicksal, sondern eine Schwächung unseres gesamten kulturellen Ökosystems in Wien und in Österreich. Wir müssen ein System schaffen, das die Flexibilität und Kreativität des künstlerischen Schaffens anerkennt und gleichzeitig ein verlässliches soziales Netz bietet, das ein menschenwürdiges Leben ermöglicht.

## **NEUER KOLLEKTIVVERTRAG FÜR BÜHNEN UND ORCHESTER**

Des Weiteren gilt es, die Lage von Gästen und Substituten im musikalischen Bereich zu verbessern, da ihnen momentan keine soziale Absicherung durch den Bühnen- und Orchester-Kollektivvertrag zusteht. Dies trägt zum Entstehen einer Zweiklassengesellschaft bei und es gibt keine Begründung, wieso Gäste und Substitute keinen kollektivvertraglichen Schutz benötigen sollten.

## **KÜNSTLER:INNEN SIND NICHT GLEICH EPUs**

Der Druck aufgrund prekärer verhältnisse, dem viele freischaffende Künstler:innen ausgesetzt sind, schafft jedoch auch die Problematik, dass viele Kunstarbeitende Verträge annehmen, aus denen sie später nicht mehr ohne weiteres herauskommen. Da freischaffende Künstler:innen als „Ein-Person-Unternehmen“ (EPU) gelten, gilt der Grundsatz, dass für sie das für Privatpersonen geltende Vertragsrücktrittsrecht keine Anwendung findet, wenn sie den Vertrag in ihrer Funktion als Künstler:in unterschreiben.

Dies führt zu rechtlicher Unsicherheit und dem Zwang, auch unter (selbst-)ausbeuterischen Verhältnissen zu arbeiten, da es kaum möglich ist, aus diesem Vertragsverhältnis wieder herauszukommen, ohne hohe Schadensersatzansprüche zu zahlen. Sogar bei Härtefällen wie z.B. Krankheit, Familienkrisen oder unzumutbaren Arbeitsbedingungen können hohe Strafen die Folge sein, wenn die:der Künstler:in den Vertrag nicht erfüllen kann.

Es braucht daher klare Regelungen in Verträgen, die es Kunstarbeitenden ermöglichen, aus einem Vertrag einseitig und unter bestimmten Bedingungen wie unvorhergesehenen Umständen (z.B. Krankheit, Unfälle, familiäre Krisen), vertragswidrigem Verhalten der:des Verantwältiger:in und wirtschaftlicher Notlage vor Beginn der Veranstaltung vom Vertrag zurückzutreten.

Dies kann z.B. durch die Schaffung einer standardisierten Klausel in Künstler:in-Veranstalter:in-Verträgen erreicht werden.

#### **Quellen:**

Statistische Jahrbücher Wiens 2021–2024, Stadt Wien Kulturstatistik 2022, Statistik Austria Fair Pay – Für faire Bedingungen in Kunst, Kultur und Medien, Kulturrat Österreich (Ausgabe März 2024), Infoblätter SVS: Beiträge 2025; Informationen für Kunstschaffende, Sozialversicherungsanstalt der Selbstständigen (SVS)

#### **Daher fordern wir:**

- Einführung eines flexiblen, einkommensbasierten SVS-Beitragsmodells ohne starre Mindestgrenzen: Die SVS-Beiträge sollen sich direkt am tatsächlichen künstlerischen Einkommen orientieren. Für Künstler:innen mit sehr geringem oder stark schwankendem Einkommen müssen die Mindestbeitragsgrundlagen deutlich gesenkt oder an das tatsächliche Einkommen gekoppelt werden, um Härtefälle zu vermeiden und den Zugang zu sozialen Leistungen zu erleichtern. Ein Modell mit einer „progressiven Staffelung“ wäre hier denkbar, das bei sehr geringen Einkommen minimale oder sogar staatlich subventionierte Beiträge vorsieht und mit steigendem Einkommen proportional ansteigt.
- Harmonisierung und Vereinfachung der Mehrfachversicherung: Das System muss so reformiert werden, dass Beiträge aus verschiedenen Beschäftigungsverhältnissen (selbstständig und unselbstständig) effizient und ohne bürokratische Hürden zu vollen Ansprüchen in allen Sozialversicherungszweigen führen. Es darf keine Benachteiligung durch „Patchwork“-Karrieren geben, sondern eine vollständige Anrechnung aller Beitragszeiten für Arbeitslosigkeit und Pension.
- Stärkung und Entbürokratisierung des Künstler-Sozialversicherungsfonds (KSVF): Der KSVF muss mit ausreichenden Mitteln ausgestattet werden, um seine Förderleistungen auszubauen. Insbesondere muss die Einkommensschwelle von jährlich derzeit EUR 6.613,20 (Wert 2025) für Zuschüsse kritisch überprüft und gesenkt oder abgeschafft werden, um auch Künstler:innen mit sehr geringem Einkommen Zugang zu dringend benötigter Unterstützung zu ermöglichen.
- Anerkennung von unbezahlter künstlerischer Arbeit: Es muss Wege geben, die oft notwendige, aber nicht unmittelbar bezahlte Vor- und Nachbereitungsarbeit in der Kunst zumindest indirekt in die soziale Absicherung einzubeziehen oder durch spezifische Förderprogramme abzufedern, die nicht von engen Anwartschaftszeiten abhängen.
- Einbindung von Gästen und Substituten in den Bühnen- und Orchester-Kollektivvertrag durch Schaffung eines neuen Abschnitts „Gastverträge & Substitutenverhältnisse“, in dem Mindesthonorare, Proben- und Aufführungszuschläge sowie soziale Absicherung (z.B. im Krankheitsfall) klar geregelt werden.
- Schaffung einer standardisierten Klausel in Verträgen zwischen Künstler:in und Veranstalter:in, die es Kunstschaffenden ermöglicht, unter gewissen Bedingungen innerhalb einer gewissen Frist aus Verträgen einseitig zurückzutreten.
- Klarer politischer Wille und Budgeterhöhung: Die „Fair Pay“-Strategie muss konsequent umgesetzt und die Kulturbudgets müssen substanziell erhöht und jährlich valorisiert werden, um die Finanzierungslücke für Fair Pay in den Institutionen zu schließen und eine faire Bezahlung und soziale Absicherung von Künstler:innen nachhaltig zu gewährleisten. Wir fordern weiters mindestens 1% des BIP für Kunst und Kultur. Wien – der „Wirtschaftsmotor Österreichs“ – verzeichnet ein Wirtschaftswachstum und Tourismuswachstum, gestützt auf ein breites Kunst- und Kulturangebot. Deshalb sollten

hier auch jene finanziellen Fördermittel bereitgestellt werden, um die Kunstschaffenden und Kulturarbeiter:innen entsprechend zu unterstützen. Soll die Wirtschaft Österreichs, die sich über das Kunst- und Kulturland Österreich definiert (Mozart, Beethoven, Strauß uvm.), weiter wachsen, dann muss sich dies in den Förderungen und dem Kunst- und Kulturbudget widerspiegeln.

- Weiterleitung an den Bundesparteivorstand.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A10.02

## **BRAIN GAIN: WIEN ALS MAGNET FÜR FORSCHER:INNEN AUS DEN USA**

JG - Junge Generation Wien

Die politischen Entwicklungen in den USA führen dazu, dass viele Studierende und Forschende zunehmend unsicheren Rahmenbedingungen ausgesetzt sind. Das zeigt sich etwa in Angriffen auf akademische Freiheit, Einschränkungen der Rechte von Minderheiten oder dem Abbau öffentlicher Förderung.

Wien hat die Möglichkeit, sich mit der freien Wissenschaft und Forschung solidarisch zu zeigen und gleichzeitig von dieser Situation zu profitieren. Als weltoffene, progressive und wissenschaftsorientierte Stadt kann Wien gezielt jene ansprechen, die nach einem sicheren, stabilen und fördernden Umfeld für ihre akademische Arbeit suchen. Wien ist seit Jahrhunderten ein Ort wissenschaftlicher Exzellenz. Von den großen medizinischen Schulen des 19. Jahrhunderts über die geistige Blütezeit der Wiener Moderne bis hin zur heutigen Spitzenforschung an Universitäten, Fachhochschulen und internationalen Forschungszentren – die Stadt verbindet Tradition mit Innovation. Diese Geschichte macht Wien nicht nur attraktiv für internationale Talente, sie verpflichtet auch, die Freiheit von Wissenschaft und Forschung aktiv zu verteidigen.

Wir fordern daher Maßnahmen, die es Studierenden und Forschenden, die in den USA tätig sind, erleichtern, nach Wien zu kommen: von vereinfachten Visa und Aufenthaltsregelungen über gezielte Stipendienprogramme bis hin zu Kooperationen mit Universitäten und Forschungseinrichtungen. Damit stärken wir Wien als internationalen Wissenschaftsstandort, fördern den Wissensaustausch und setzen ein klares Zeichen für Freiheit, Solidarität und internationale Zusammenarbeit. Wien kann so nicht nur an seine historische Rolle als wissenschaftliches Zentrum anknüpfen, sondern auch die Zukunft einer offenen, demokratischen Wissensgesellschaft aktiv mitgestalten.

### **Daher fordern wir:**

- Vereinfachte Visa- und Aufenthaltsverfahren für Studierende und Forschende, die derzeit in den USA tätig sind.
- Gezielten Ausbau von Kooperationen zwischen Wiener Hochschulen, Forschungseinrichtungen und US-amerikanischen Partnerinstitutionen.
- Die Schaffung einer zentralen Beratungs- und Servicestelle für internationale Studierende und Forschende in Kooperation mit Wiener Hochschulen und Forschungseinrichtungen.
- Weiterleitung an den Bundesparteivorstand.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A10.03

## KULTURSTADT FÜR ALLE!

VSSTÖ - Verband Sozialistischer StudentInnen in Österreich

Während einerseits die Kürzungen im Sozial- und Kulturbereich das Überleben von nicht-kommerziellen Kulturzentren, Veranstaltungsräumen sowie einzelnen Initiativen und Gruppen bedrohen, wird es aufgrund der Teuerung für Einzelpersonen, besonders jenen in prekären Einkommensverhältnissen inklusive Studierenden, immer schwerer, am kulturellen Leben in Wien teilzunehmen.

Wenn Kultur nur von jenen genutzt wird, die es sich leisten können, dann wirkt sie nur als Bestätigung bestehender Verhältnisse. Eine Gesellschaft, in der Kunst und Kultur nicht allen gehört, ist auch eine Gesellschaft, in der nicht alle gehört werden. Ob Filme, Theater, Partys oder Konzerte, erst wenn wirklich alle Zugang haben und daran teilnehmen können, kann Kultur und Kunst einen wirklichen Wert für die Gesellschaft liefern. Eine befreite Gesellschaft beginnt dort, wo alle sehen, hören und erzählen dürfen und Kultur kein Privileg mehr für wenige ist, sondern eine Stimme der Vielen sein kann.

Wien bietet mit seinem vielfältigen Kulturprogramm eine gute Grundlage. Die Stadt Wien mit ihrer umfassenden öffentlichen Förderung von Kunst und Kultur, von Museen über Theater bis hin zu Musik und Film, stellt eine gute Basis für allgemein zugängliche und teilweise kostenfreie kulturelle Angebote bereit. Diese Basis gilt es vollständig zu erhalten und weiter auszubauen.

### Daher fordern wir:

- Die SPÖ Wien setzt sich für den Erhalt von nicht-kommerziellen Kulturzentren, wie beispielsweise dem Amerlinghaus, ein.
- Die SPÖ Wien setzt sich für die Förderung von nicht-kommerziellen Kulturinitiativen und Veranstaltungen ein.
- Die SPÖ Wien setzt sich für den Weiterbestand und die Förderung von vergünstigten und kostenlosen kulturellen Angeboten, insbesondere für junge Menschen, ein.

**Empfehlung der Antragskommission: Annehmen**

A10.04

## **LUEGER LIEGEN LASSEN!**

VSSTÖ - Verband Sozialistischer StudentInnen in Österreich

Für EUR 500.000 hätte das Denkmal für den glühenden Antisemiten Karl Lueger restauriert werden sollen. Aktuell belaufen sich die geschätzten Kosten auf etwa EUR 770.000.

Karl Lueger bekannte sich ab 1887 offen zum Antisemitismus und nutzte eine aggressive antisemitische Rhetorik. Er unterstützte Forderungen nach Einschränkung der jüdischen Zuwanderung, wollte die Gleichberechtigung der Jüd:innen rückgängig machen und propagierte ihre Entrechtung, Enteignung und Vertreibung. Während seiner Amtszeit setzte er Maßnahmen wie einen Beförderungsstopp für jüdische Beamte und Boykotte jüdischer Geschäfte durch. Zudem verbreitete er Verschwörungstheorien über angebliche jüdische Macht, griff Jüd:innen in Reden massiv an und stellte sie pauschal als Bedrohung für Gesellschaft, Politik und Wirtschaft dar.

Ein antisemitischer und reaktionärer ehemaliger Bürgermeister verdient kein Denkmal. Und besonders in Zeiten der immer häufigeren antisemitischen Übergriffe ist es wichtig, auf jüdische Studierende zu hören und sich für den endgültigen Abriss des Denkmals einzusetzen. Die Jüdischen österreichischen Hochschüler:innen (JÖH) setzen sich seit Jahren für den Abriss des Denkmals ein, was auch in unseren Augen die einzige angebrachte Kontextualisierung sein kann!

### **Daher fordern wir:**

- Die SPÖ Wien setzt sich gegen den Wiederaufbau des Lueger-Denkmal am Dr.-Karl-Lueger-Platz und die Umwidmung des restlichen Budgets zu sozialen Zwecken ein.
- Die SPÖ Wien setzt sich für eine Umbenennung von Straßen und Plätzen ein, welche nach faschistischen oder antisemitischen Personen benannt sind.

### **Empfehlung der Antragskommission:**

**Zuweisen an Landesparteivorstand**